L. VIII. 10.

Joh. Ludw. Leberecht Lösekens,
der Arztneygelahrheit Doctors,

THERAPIA SPECIALIS, INTERNA,

oder

gründliche Anweisung

zur

Erkenntnis und Cur

der

innerlichen Krankheiten

des menschlichen Körpers.

Erster Theil,

welcher die Lehren von den einfachen und zusammengesetzten Krankheiten, die den ganzen Leib befallen, in sich enthält.

Dresden und Warschau,
bey Michel Gröll. 1761.

PRIVILEGIVM.

Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich August, König in Pohlen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst zu Sachßen, auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. hat, auf Michael Grölls, Buchhändlers allhier in Dreßden, beschehenes unterthänigstes Ansuchen, gnädigst bewilliget, daß er nachstehendes Buch, betitult:

Herr Johann Ludwig Leberecht Lösekens Therapia specialis interna: oder Abhandlung von den innerlichen Krankheiten des menschlichen Körpers in vier Theilen in octavo, unter Höchstgedachter Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. Privilegio drucken lassen und führen möge, dergestalt, daß in Dero Churfürstenthum Sachßen, desselben incorporirten Landen und Stiftern, kein Buchhändler, noch Drucker, oberwehntes Buch, in den nächsten, von unten gesetztem dato an, Zehen Jahren, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien und Dreyßig Rheinischen Gold-Gülden Strafe, die denn zur Helfte der Königl. Renth-Cammer, der andere Theil aber ihm, Grölln, verfallen, weder nachdrucken, noch auch, da dasselbe an andern Orten gedrucket wäre, darinnen verkaufen und verhandeln, worgegen er mehrgedachtes Buch fleißig corrigiren, aufs zierlichste drucken, und gut weiß Papier darzu nehmen zu lassen, auch, so oft es aufgeleget wird, von jedem Druck und Format, Zwanzig vollständige Exemplaria in Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. Ober-Consistorium, ehe es verkauft wird, auf seine Kosten, einzusenden schuldig, und dies Privi-

legium niemanden, ohne Höchstgedachter Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. Vorwissen und Einwilligung, zu cediren befugt seyn soll.

Gestalt er bey solchem Privilegio auf die bewilligten Zehen Jahre geschützet und gehandhabet, auch, da diesem jemand zuwider handeln, und er um Execution desselben ansuchen würde, solche ins Werk gerichtet, und die gesetzte Strafe eingebracht werden soll.

Jedoch, daß er, und zwar bey Verlust des Privilegii, den Druck, längstens binnen zwey Jahren, völlig beendige, auch, bey gleichmäßiger Strafe, die oben bestimmte Anzahl Exemplarien davon, zu der daselbst gesetzten Zeit, würklich und vollständig liefere.

Inmittelst und zu Urkund dessen, ist dieser Schein, bis das Original-Privilegium ausgefertiget werden kann, und statt desselben, in Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. Kirchen-Rath und Ober-Consistorio unterschrieben und besiegelt ausgestellet worden, welchen er durch den bestallten Bücher-Inspectorn, Christian Ernst Haubolden, denen Buchhändlern zu insinuiren, wiedrigen Falls die Insinuation vor null und nichtig erkannt werden soll. So geschehen zu Dreßden am 3. April. 1761.

Hannß Gotthelf von Globig.

Christian Friedrich Teucher.

Vorrede.

Die Schriften des seeligen berühmten Hrn. D. Lösekens haben bey den Gelehrten so vielen Beyfall erhalten, daß es überflüssig seyn würde, sie der Welt anzuprei-

sen. Der Gegenstand der gegenwärti-
gen bedarf um so weniger einer Lobrede,
je gewisser es ist, daß dieser gelehrte
Mann sowohl der glücklichste Prakticus,
als ein vortreflicher Lehrer der theoreti-
schen Wissenschaften der Hygeä gewesen.

Ich glaube daher, den Aerzten einen
angenehmen Dienst zu erweisen, wenn
ich gegenwärtige ungedruckt hinterlassene
Abhandlung des verstorbenen Hrn. D.
Lösekens von der Erkänntnis und Cur
in-

innerlicher Krankheiten, durch den Druck bekannt mache, und ihnen ein medicinisches Handbuch liefere, in welchem nicht nur der junge Arzt einen sichern Weg findet, der, wenn er ihn mit Vernunft befolgt, ihn gewißlich zu einer glücklichen Praxis leiten wird; sondern auch der Erfahrne daraus erlernen kann, wie er die Erfahrungen mit der Vernunft verbinden soll.

Es fehlt uns zwar nicht an verschiede-

nen Schriften dieser Art; allein bey vie-
len mangelt die Ordnung und Deutlich-
keit, dahingegen, und beynahe die besten,
in einer Sprache geschrieben sind, welche
leider nicht alle, die sich mit der Heilung
der Krankheiten abgeben müssen, deut-
lich genug verstehen können; und hier-
innen liegt, wie ich davor halte, nicht
aber in den bis hieher deutsch geschriebe-
nen Schriften der Aerzte, der Grund
zur sogenannten Pfuscherey und der un-
richtigen Begriffe in der Arztneygelahr-
heit

heit verborgen. Jedoch ich bin nicht willens, mit einer weitläuftigen Vorrede den geneigten Leser aufzuhalten, noch auf Kosten anderer das Werk meines gewesenen Lehrers zu erheben; ich werde daher nur dieses allein zu seinem Ruhm sagen, daß man hierinnen, bey aller Kürze, eine ungemeine Deutlichkeit, Ordnung und wahre Redlichkeit antrift. Sind aber dieses nicht Eigenschaften, welche ein Handbuch vorzüglich machen? Das übrige überlasse ich der Beurthei-

lung der Kenner, und gebe dem geneig-
ten Leser nur noch kürzlich von der Ein-
richtung des Werks folgende Nachricht.
Bey dieser ist man dem Plan des seeligen
Löseke gänzlich gefolgt.

Es erscheint daher in vier Theilen. In
dem

Ersten werden anfänglich die einfachen
Krankheiten, nachgehends aber die
zusammengesetzten, welche die ganze
Maschine angreifen, und theils von
einer

einer vermehrten Bewegung der Säfte herkommen, theils von einer verminderten oder allzu schwachen Circulation entstehen, abgehandelt. Der

Zweyte liefert die Krankheiten, so die Theile des Körpers besonders angreifen, und zwar die Krankheiten des Kopfs und der Brust. Der

Dritte enthält die Krankheiten des Unterleibs, wie auch die Krankheiten

der

Vorrede.

der äußern Theile und der Haut.

Endlich kommen in dem Vierten Theile diejenigen Krankheiten vor, so den Weibern, in Ansehung der Schwangerschaft und der Geburth eigen sind, ingleichen die Krankheiten der Neugebohrnen und Kinder, und der alten und abgelebten Leute; dem man endlich die Cur derjenigen unglücklichen Personen, welche Gift bekommen haben, beygefüget hat.

Die

Vorrede.

Die zween ersten Theile sind bis zur Abhandlung vom Bluthusten, die eignen ungeänderten Worte des Verfassers, so wie er sie seinen Schülern bey seinen Vorlesungen zum Grund gelegt hatte, und wie sie nach seinen eignen Heften von mir sind nachgeschrieben worden.

Die Vorsicht hatte aber dem Herrn Verfasser zu kurze Lebens-Jahre bestimt, sein angefangen Werk zu vollenden, er starb über dieser Arbeit. Auf meinen Antrag hat daher Hr. Schulze, ein hie-

siger erfahrner Arztney-Gelehrter, mein werthester Freund, der sich bereits der gelehrten Welt durch einige gelehrte Schriften bekannt gemacht hat, und dem ich meine Anmerkungen, so ich bey dem seeligen Löseke zu machen, Gelegenheit hatte, mitgetheilet, die weitere Ausarbeitung der noch mangelnden Abhandlungen zu übernehmen, die Güte gehabt.

Die Bescheidenheit verbietet mir, die Verdienste meiner Freunde anzupreisen. Ich will also die gelehrte Welt urtheilen lassen,

lassen, ob Hrn. Schulzens zugefügten Aufsätze den Werth dieses Lösekischen Handbuchs beykommen werden. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß man hier und da vollständigere Abhandlungen hätte liefern können; allein man würde auf diese Art das Werk nur ohne Noth vergrössert, und die Gränzen eines Handbuchs überschritten haben. In der Einleitung sind denen Aerzten Quellen genug angezeigt, worinnen sie sich weiter Raths erhohlen können. Dieses ist es,

was

Vorrede.

was ich dem geneigten Leser in einer Vorrede zu sagen, vor nöthig erachtet habe. Im übrigen wünsche und hoffe, daß das gegenwärtige Werk sowohl zum Nutzen der Aerzte als der Kranken gereichen möge. Dreßden, den 24. Jun. 1761.

Georg Ludewig Rumpelt.

Ein

Einleitung.

§. 1.

Der letzte und beste Endzweck, warum wir so mancherley zur Arztneygelahrheit erforderliche Wissenschaften, mit so vieler Mühe, erlernen, ist endlich dieser, damit wir die dem Menschen zustossenden Krankheiten leicht und glücklich heilen, und demselben sein in der Welt schätzbares Gut, die Gesundheit, wieder geben können.

§. 2.

Wer dieses thut, der wird mit dem Namen eines Arztes beleget. Wer es aber mit gutem Gewissen und mit Erhaltung seines ehrlichen Namens thun will, der muß von allen denjenigen Wissenschaften, welche zur Erkänntniß und Heilung der Krankheiten etwas beytragen, wohl unterrichtet seyn; daher gegenwärtiger Unterricht der letzte ist, den man den Schülern unserer Wissenschaft giebt.

§. 3.

Es ist wahr daß, ein mühsames Erklähren des Arztes, dem Kranken, bey schweren Krankheiten, keine Linderung schaft; daher die meisten den Empyricum, der seine Wissenschaft aus ähnlichen Fällen gelernet, eben so hoch als einen vernünftigen Arzt halten, allein diese bedenken nicht, wie schwer es hält, ein vernünftiges Urtheil über eine Krankheit zu fällen.

§. 4.

Es bleibt ohnstreitig wahr, daß man, wenn man sich mit den theoretischen Wissenschaften der Arztneygelahrheit bekannt gemacht hat, weit gewisser in seinen Handlungen bey Krankheiten wird, und wo jener auf Gerathewohl verschreibt, so sind wir versichert, daß wir alles nach der Vernunft gethan, was nach der Art der Krankheit und der Kunst möglich war; Denn eine unumschränkte Gewalt hat uns der Schöpfer über die Krankheiten nicht anvertrauet.

§. 5.

Es ist aber die Praxis clinica derjenige Theil der Arztneygelahrheit, welcher alle in den Institutionibus medicis vorgetragene Wissenschaften, auf die besonderen Krankheiten anwendet, und also lehret, wie eine jede erkannt und geheilet werden soll.

§. 6.

Zu dieser Erkänntniß der Krankheiten wird vorzüglich erfordert, den Zustand des gesunden Menschens aus der Physiologie zu wissen, wie will man sonst den kranken in der Pathologie erken-

nen;

nen; ferner, daß man aus der Lehre von den Krankheiten die Ursachen, so dieselben hervorbringen, und die Symptomata, so sie begleiten, aus der Semiotik aber die Zeichen, welche uns die wahren Ursachen der Krankheiten lehren, inne habe.

§. 7.

Bey der Cur der Krankheiten müssen uns alle würksame Hülfsmittel, welche aus der Pharmacie, Diätetic und Chirurgie hieher gehören, bekannt seyn; denn dieses sind die Wissenschaften, welche, den wiedernatürlichen Zustand der menschlichen Machine zu verbessern, und die vorige Gesundheit wiederzubringen, vermögend sind.

§. 8.

Es kann also niemand die Erkänntniß und Cur der Krankheiten, nach vernünftigen Gründen, lernen, wer sich nicht zuvor mit allen diesen Wissenschaften bekannt gemacht, und über dieses, die Hülfsmittel, vermöge der sogenannten Recepte, zu verschreiben gelernet hat.

§. 9.

Wir lehren also hier in der Praxi clinica die Historie von einer jeden Krankheit insbesondere, aus was vor Ursachen sie entstehen, welche Symptomata sie begleiten, ihre Diagnosin, Prognosin und die Art, sie zu heilen, und endlich werden wir auch zugleich besondere Cautelen hinzufügen, welche die Erfahrung von denselben bestätiget hat.

§. 10.

Es ist unsrer Wissenschaft nichts nachtheiliger gewesen, als die auf wahrscheinliche Sätze gebau-

ten Lehren der Krankheiten; dahero müssen wir uns, so viel möglich, auf die mit Vernunft und ohne Vorurtheil gemachten Erfahrungen gründen, um allezeit die nächsten und wahren Ursachen der Krankheit zu finden, nach deren Entdeckung wir die Cur einrichten können.

§. 11.

Aus dieser Ursache müssen wir zuerst die Historien der im gemeinen Leben am häufigsten vorfallenden Krankheiten, aus dem Lommio und Pisone, lernen, ehe wir zur Lesung rarer Begebenheiten, so bey Kranken vorfallen, schreiten. Es ist auch gut, wenn wir Gelegenheit haben, vor dem Krankenbette, von einem geschickten Arzte, diese Historien der Krankheiten bestätiget zu sehen, und am vorzüglichsten, wenn uns die Aufschneidung der Körper, nach dem Todte, versichert, daß uns unsere Meynung von der Krankheit nicht betrogen. Dieses alles trägt zur Vollkommenheit eines Medici practici, und zu seiner Gewißheit bey der Cur der Krankheiten, sehr vieles bey.

§. 12.

Ein Medicus practicus aber, der mancherley Kranke besuchen, und von ihren Umständen nicht nur lernen, sondern auch, durch seinen Umgang, sich ihnen beliebt und angenehm machen soll, muß eine besondere Geschicklichkeit besitzen, sich in die Gemüther der Leute zu finden; dahero, von den allerältesten Zeiten des Hippocratis, biß auf die gegenwärtigen, den Anfängern gewisse Gesetze gegeben worden, wie sie sich klug zu verhalten

haben, wenn sie sich das Vertrauen der Kranken erwerben wollen.

§. 13.

Der Arzt also, der anderer Gebrechen und Fehler bessern will, der muß ihnen auch mit guten Exempeln vorgehen, kein lasterhaftes Leben führen; denn es sehen vieler Augen auf ihn. Am allermeisten fliehe er den Trunk, damit er, wenn er geruffen wird, nicht allein sogleich erscheinen, sondern auch allezeit die Fähigkeit besitzen möge, unglückliche Fälle bald und klug zu überlegen, und Rath zu schaffen. Er lasse bey allen Gelegenheiten ein reines und unbeflecktes Gewissen spühren, und achte nicht auf aberglaubische und sympathetische Curen. Bey allen seinen Verrichtungen muß er den Character eines ehrlichen Mannes und eines guten Christens behaupten, am meisten aber sich bemühen, durch seinen Fleiß das Vertrauen des Kranken zu erhalten.

§. 14.

Insonderheit aber wird von dem Arzte erfordert, daß er sich bey den Kranken beliebt mache; dieses geschiehet nun durch eine anständige Leutseeligkeit, Freundlichkeit und schmeichelndes Wesen, er muß den Kranken durch eine annehmliche Rede, bey seinen betrübten Umständen, ein Herze zuzusprechen, und denselben aufzumuntern suchen, bey gefährlichen Krankheiten keine Furcht oder Ungewißheit spühren lassen. Er muß bey denen Krankheiten, die den Ruhm seiner Patienten schwächen können, verschwiegen seyn. Er muß, bey allem sei-

nen humanen Wesen, dahin sehen, daß auch sein Wort so gar bey grossen Herren gültig sey, denn auch bey diesen und über diese hat er ein gewisses Vorrecht vor andern, wenn sie sich seiner Aufsicht anvertrauen. Wenn er geruffen wird, soll er auch, wenn es Gefahr hat, bey der Nacht, bald kommen. Bey hitzigen Krankheiten ist sein Besuch oft nöthig, da er solchen hingegen bey langwierigen, nach den Umständen, vermindern kann; damit es nicht das Ansehen habe, als ob er, durch Besuche, mehr Geld für seine Mühe erzwingen wolle. Eine allzugrosse Dienstfertigkeit, und wenn man sich zu Arbeiten brauchen läßt, die einem nicht zukommen, bringet leicht Verachtung. Endlich muß er auch niemand verlassen; weil man Exempel hat, daß Leute, bey den gefährlichsten Umständen, dennoch durchgekommen, und ihre vorige Gesundheit wieder erlangt haben.

§. 15.

Ein Arzt, der den Kranken besucht, soll ordentlich, nicht von Gold und Silber blitzend, gekleidet einhertreten, dabey nicht einbalsamirt seyn. Mit den Gelehrten soll er gelehrt, mit dem Bauer bäurisch, mit dem Kinde kindisch, und mit dem Weibe weibisch umgehen, dabey der Worte eingedenk seyn: Seyd traurig mit den traurigen und frölich mit den frölichen. Dieses und vieles andere wird ein Vernünftiger selbst einsehen, und ein mehrers kann in Hoffmanni Medico Politico hiervon nachgelesen werden.

§. 16.

§. 16.

Aber wir kommen nunmehro zum Hauptzwecke, daß nemlich der Arzt bey dem zu besuchenden Kranken alles ausforsche, was zu der Erkänntniß der Krankheit und der nächsten wahren Ursachen zu wissen nöthig ist.

§. 17.

Er muß dahero seinen Kranken vom Haupte biß zu den Füssen aufmerksam betrachten, und sehen, was an demselben verändert; oder aber denselben, welches am besten ist, nach der Reyhe der Actionum vitalium, naturalium, animalium und humanarum ausfragen, um wahrzunehmen, welche Actiones, und wie weit dieselben, von der natürlichen Beschaffenheit abgewichen.

§. 18.

Diese schätzet er aus denen in der Semiotic gelehrten Zeichen, indem er an den Puls fühlet, denselben genau zählet, auf die Respiration Achtung giebt, die Haut untersucht, die Zunge besiehet, den Urin und andere Excreta betrachtet, und was dergleichen mehr, woraus er Zeichen bey den Kranckheiten hernehmen kann.

§. 19.

Außer daß ihm der Kranke erzählt, wie er zu der Krankheit gekommen, wie sie angefangen, wie sie schlimmer geworden, was ihm eigentlich jetzo fehlet, so muß er sich noch erkundigen, was vielleicht wieder dieselbe bereits gebraucht, auch wohl die vorhandenen Recepte ansehen, seinen Mitbruder aber nicht leicht verachten.

§. 20.

Aus diesen wird er ohngefähr abnehmen können, was ihm noch zu der völligen Erkänntniß der Krankheit zu wissen mangelt, und daraus die nöthigen Fragen an den Kranken oder an die Umstehenden thun, da er sich denn um das Alter des Patienten, um die Causas prædisponentes, um die Causas occasionales, die eigentlich die Krankheit zuwege gebracht, und um die gewöhnliche Lebensart des Kranken, zu erkundigen hat; ingleichen, ob es eine Frau, eine Jungfer, ob sie ihre Menstrua habe; ob sie schwanger, ob sie offt gebohren, ob es ihr unrichtig gegangen, ob sie säuge ꝛc. wohin noch die Vitia hæmorrhoidum, und die zu unsern Zeiten so gewöhnlichen venerischen Krankheiten vorzüglich gehören.

§. 21.

Aus diesen allen wird er, in den mehresten Fällen, die Krankheit des Patienten nicht nur dem Namen nach, sondern auch nach ihren Ursachen, erkennen, und zugleich einsehen lernen, ob dieselbe in ihrem Anfang, im Zunehmen, in der grösten Heftigkeit, oder aber im Abnehmen ist; und wenn er dieses nicht sogleich einsehen kann, so muß er zu Hause alles aufschreiben, noch einmal genau überlegen, und was er zu fragen vergessen, bey dem folgenden Besuch nachhohlen; damit er endlich zu der genauesten Erkänntniß der Krankheit gelange, deren wahren Ursache er alsdenn würksame Arztney entgegen setzen, inzwischen aber etwas verschreiben

ben kann, was wenigstens keinen Schaden verursachet.

§. 22.

Aus der Diagnosi der Krankheit, und nach den beschädigten Theilen, formiret der Arzt die Prognosin, ob die Krankheit gut oder böse ablaufen, oder ob sie in eine bessere oder schlimmere Krankheit übergehen werde, doch muß man sich in acht nehmen, den Kranken mit einer üblen Prognosi zu schrecken, sondern die Gefahr Freunden oder Bekannten anzeigen, auch mit einer allzuguten Prognosi nicht zu geschwinde seyn, weil öfters das Gegentheil bloß um deswillen erfolget, weil der Kranke nunmehro glaubt außer Gefahr zu seyn, sich nicht in acht nimmt, und dahero leicht zu Fehlern in der Diät verleitet wird.

§. 23.

Was durch den Gebrauch der sogenannten sechs natürlichen Dinge kann abgeholfen werden, darzu brauchen wir keine Arztneyen zu verschreiben: deßhalb muß der Arzt vorzüglich eine gute Diät, bey der Cur der Kranken, anrathen; weil außer derselben keine, und durch dieselbe öfters grosse Krankheiten gehoben werden.

§. 24.

Der Arzt muß sich wohl in acht nehmen, daß er nicht von dem Kranken, in Angebung der wahren Ursache, die Gelegenheit zur Krankheit gegeben, betrogen, oder auch in Ansehung des Gebrauchs der Arztneyen hintergangen werde, die er öfters nicht eingenommen, daher entweder nicht besser, oder

ohne dieselben gesund geworden, das uns, wenn man es seinen Arztneyen zueignet, bey den Kranken zum Gelächtere macht.

§. 25.

Es geschicht auch oft, daß man vor dem Krankenbette mit andern Medicis zu thun bekommt, da wissen wir wohl, daß durch Streiten nichts ausgerichtet wird. So viel an uns ist, müssen wir also, ohne Schaden des Kranken, andern, als Vernünftigere, nachgeben, und uns, so gut als möglich, auszuwickeln suchen, damit wir unsere eigene Wissenschaft nicht beschimpfen, der Arzt, der zuerst bey der Krankheit gewesen, muß den dazugeruffenen die Beschaffenheit und den völligen Verlauf derselben erzählen, da sie sich denn um die entgegen zu setzende Hülfsmittel vertragen sollen, und wenn der andere etwas Unnützes verschreiben will, so muß man dahin sehen, daß man wenigstens ein würksames Medicament dabey anbringe, welches jenem entweder zugesetzet, oder nebst jenem gebraucht werden kann.

§. 26.

Zuletzt müssen wir noch den Befehl des Hippocratis an die jungen Aerzte ergehen lassen; daß sich ein jeder die Lage eines Landes, und desjenigen Orts, wo er Praxin medicam treibt, wohl bekannt mache, den Schaden, den die Winde, das Wasser, die Sümpfe, die Dämpfe von Kohlen und Bergwerken ꝛc. einer Gegend bringen, untersuchen, die morbos epidemicos und endemios der Völker erkennen lerne, und wie die Veränderung der Witterun-

terungen hierzu Gelegenheit gebe, in Betrachtung ziehe.

§. 27.

Nachdem die Diagnosis richtig, und die Prognosis nach den Indicantibus formiret worden, so machen wir nunmehro unsere Indication, welche zuerst vitalis, denn præservatoria und endlich curatoria ist, wozu noch die mitificans, oder die so genannte palliativa kommt.

§. 28.

Bey allen Krankheiten ist dahin zu sehen, daß die Kräfte des Lebens erhalten werden; denn was will sonst die Krankheit überwinden, und unsere Medicamente in Würkung setzen: dahero wir auch bißweilen anfänglich die Curam mitigatoriam, da wir gewisse Symptomata, die die Kräfte des Lebens schwächen, wegschaffen, vornehmen müssen, ehe wir der wahren Ursache der Krankheit Mittel entgegen zu setzen vermögend sind.

§. 29.

Es geschiehet gar selten, daß wir so früh geruffen werden, daß wir per Curam præservatoriam die Krankheit abwenden können; Indessen fällt doch dieses oft vor, da wir z. E. durch eine Aderlaß ꝛc. eine angehende Haemoptysin zu verhüten im Stande sind.

§. 30.

Wir müssen uns allezeit, so viel wie möglich ist, bemühen, nach der Indicatione curatoria, die wahre Ursache der Krankheit von Grund aus zu heben, und zwar nach den Worten des Celsi, geschwind, sicher,

ſicher, und auf eine angenehme Weiſe; durchaus aber nicht Symptomaten-Doctores werden, welchen niemahls etwas entgegen geſetzt wird, außer wenn die Urſachen des Uebels nicht zu heben, oder wo dieſelben die Kräfte des Lebens zu ſehr ſchwächen.

§. 31.

Es iſt dahero die letzte Pflicht des Arztes, daß er aus den drey bekannten Quellen die Mittel erwähle, welche die Cauſam morbi heben können. Von der Diät haben wir das Nöthigſte bereits erinnert, dieſe muß er am beſten verſtehen, und in allen Arten von Krankheiten vorzuſchreiben wiſſen. Eben ſo lächerlich iſt es von dem Arzte, wenn er dasjenige durch Medicamente heilen will, was allein die Hand und Inſtrumente verbeſſern können, da denn bey großen chirurgiſchen Operationen allezeit nach dem Alter und Kräften wohl zu überlegen iſt, ob auch der Patient dieſe, den mehreſten fürchterliche, Cur aushalten werde, damit wir nicht ſcheinen, denjenigen getödtet zu haben, den wir doch nicht erhalten können, wenn er unter oder bald nach der Operation ſtirbt.

§. 32.

Die vorzüglichen Inſtrumente des Arztes ſind die Medicamente, durch welche er die Kräfte des Lebens dahin vermöget, daß ſie die verlohrne Geſundheit wieder herſtellen. Dieſe muß er alſo wohl kennen, ihre Beſchaffenheit genau wiſſen; denn ſehr oft haben aus dem Grunde die Arztneyen gar keine, oder eine giftige Würkung, gethan. Er muß ſich in acht nehmen, daß er ſeine Schwäche

gegen

gegen den Apotheker im Receptverschreiben nicht verrathe, wie es denn auch am besten ist, daß er dasjenige, was verwechselt werden und Schaden bringen kann, ausschreibe, und nicht durch Characteres ausdrücke.

§. 33.

Aus der Reyhe von Medicamenten muß er eine kluge Wahl treffen, sich allezeit nur sehr weniger und auserlesener Mittel bedienen, welche die wahren Bestandtheile und die gehäufren richtigen Erfahrungen zu würksamen Mitteln gemacht haben, die simplen, den compositis vorziehen, den speciösen Tituln der Specificorum aber durchaus nicht trauen, welche alle ihre Erfinder betrogen, wohin auch billig die theuren Arzteymittel zu rechnen sind.

§. 34.

Von diesen auserlesenen Medicamenten muß er wissen, daß sie keine absolute Kraft besitzen, sondern nur relative würken, das ist, in wie weit sie von der Natur des Menschen in gewisse Bewegung gesetzt werden.

§. 35.

Diese Natur des Menschen, welche wir in der Physiologie so genau geschildert, die wir in der Semiotic, als das wahre Wesen, welches die meisten der menschlichen Machine zustoßenden Krankheiten alleine heilet, muß der Medicus bey der Cur der Krankheiten vorzüglich zu gebrauchen wissen; daher es sich der Boerhaave zur größten Ehre gerechnet, wenn er ein Knecht der Natur seyn können.

§. 36.

§. 36.

Doch müssen wir hier auch errinnern, daß man sich nicht in allen Stücken auf die gütige Natur zu verlassen habe, nemlich in Morbis chronicis, da sie öfters durch die Länge der Krankheit unterliegen muß, wo ihr nicht durch kräftige Arztneyen geholfen wird.

§. 37.

In der Cur der Krankheiten bemerken wir, daß sich die Natur mehrenheils der vermehrten Lebens- natürlichen und animalischen Bewegungen bedienet, wodurch sie sonderlich die Excretiones stärker macht. Der Arzt, der ihr, nach dem ausdrücklichen Befehl des Hippocratis, nachahmen soll, muß dahero sonderlich in acutis dahin sehen, daß die Se- und Excretiones befördert werden, ob er wohl nicht versäumen muß, auch die Säfte zu verbessern, welches durch die Diät am besten geschicht.

§. 38.

In den hitzigen Krankheiten muß er auf die Zeichen der Crudität, auf die Kochung und auf die Crisin genau Achtung geben, welche in der Semiotic hinlänglich sind vorgetragen worden, wo wir auch gezeigt, daß dieselben in Morbis chronicis nicht gänzlich zu verabsäumen sind.

§. 39.

Wenn er also Excretiones machen will, so muß er allezeit dahin sehen, ob die Materie beweglich sey. Dieses findet bisweilen vom Anfang der Krankheit statt, wo die schadhafte Materie im Ueberflusse vorhanden; am öftersten aber wird dieselbe,

be, durch die Bewegung bey der Kochung, erst beweglich, und alsdenn am besten daselbst ausgeführet, wo die Organa dazu geschickt, und die Natur schon eine Neigung hin hat.

§. 40.

Dieses ist die Ursache, warum die critischen Auswürfe der Natur, wenn dieselben durch zuträgliche Orte geschehen, durchaus nicht zu stöhren, deshalben auch Hippocrates hinterlassen, daß der Medicus an einem wahren critischen Tage nichts unternehmen, sondern warten soll, was die Natur thun werde. Wir müssen uns aber hier wohl in acht nehmen, daß wir nicht eine jede Evacuation, die andere Ursachen als die Natur hat, für critisch halten, wie hiervon mehrers in der Semiotic gelehrt wird.

§. 41.

Hieraus fließt ferner, daß der Medicus die Zeiten, da er seine Medicamente appliciret, bey Krankheiten wohl zu beobachten habe. Oefters ist die Materia morbosa gleich beym Anfange der Krankheit zu unterdrücken, wenn aber die Krankheit und der Paroxysmus schon da ist, so muß man von allen Bewegungs- und Ausführungsmitteln abstehen, deshalben wir in acutis das meiste bey ihren Anfang, in intermittentibus aber zur Zeit, da sie nachlassen, mit würksamen Arzneyen ausrichten müssen.

§. 42.

Der Arzt soll allezeit, so viel möglich, zu rechter Zeit würksame Mittel gebrauchen, auch nicht gleich

zu heroicis medicamentis schreiten, und dieselben im Nothfall allezeit caute appliciren, indem er mit einer kleinen Dosin anfängt, und, nach den Umständen ihrer Würkung, steigt.

§. 43.

Endlich eyfern wir wieder diejenigen, welche entweder, weil sie die Krankheit nicht einsehen, oder ihren Medicamenten nicht trauen, alle Tage ein neues Recept verschreiben. Die Würkung der Arztney will, sonderlich in chronischen Fällen, ihre Zeit haben, man lasse sich Boerhaaven zur Richtschnur dienen, der hinter alle seine Consilia geschrieben: es werde lange gebraucht, mit der gewissen Hoffnung, daß es helfen werde. Wo uns also die Ungeduld des Patienten, und diesen der üble Geschmack zwinget, von würksamen Mitteln abzugehen, da müssen wir nicht leicht eine gute Arztney bey Seite setzen, sondern uns lieber bequemen, derselben eine andere Forme zu geben, damit er es leichter nehme, und es nicht so übel schmecke.

§. 44.

Der Arzt soll bey allen Gelegenheiten zeigen, daß er ein ehrlicher Mann sey, und da sein Zeugniß vor Gericht viel gilt, und der Richter darnach spricht, so soll er niemals dem, der nicht krank noch krank gewesen ist, ein falsches Zeugniß geben, den Geschlagenen oder Verwundeten nicht gefährlicher angeben, als er ist. Bey denen Relationibus medicis, wo Todt und Leben darauf ankommt, alle Umstände wohl überlegen, und wo nichts gewisses

gesagt

gesagt werden kann, sein Judicium suspendiren, und einem höhern Collegio zur Decision überlassen, auf diese Weise wird der Anatomicus in medicinischen Berichten niemals irren können.

§. 45.

Nach der Cur der Krankheiten ist nichts nöthiger, als daß der Arzt den Kranken ein ordentliches Regimen diæteticum vorschreibe; denn wo das nicht geschicht, so fallen sie entweder in Recidive, oder in langwierige Fieber, woran nachgehends mehrere, als an den ersten Krankheiten, sterben.

§. 46.

Es wäre zu wünschen, daß es allezeit solche raisonable Patienten gäbe, die ohne Rechnung dem Arzt für seine Mühe vergnügten; allein da dieses nicht ist, so müssen wir öfters das Arztlohn auch wohl durch richterliche Hülfe erlangen. Bey Bestimmung desselben müssen wir das Vermögen, ob uns der Kranke einmal wieder dienen kann, ob er geitzig, was er vor eine Krankheit gehabt, und was dergleichen mehr, in Betrachtung ziehen, da wir denn, ohne die Medicinalordnung, unsere Mühe und Gänge, auch wohl die Arztneyen ansetzen, und eingedenk seyn müssen, daß dem Schöpfer keine Tugend mehr gefalle, als die Barmherzigkeit, die wir an armen, verlaßnen Wittwen und Waysen ausüben, indem uns dieses nicht unvergolten bleibet; da es im Gegentheil eine Schande für den Arzt ist, wenn er sich von denen, die es haben, mit einer geringen Belohnung vergnügen läßt.

§. 47.

Dieses sind ohngefähr diejenigen Dinge, welche der practische Arzt beobachten muß, um glücklich zu seyn. Alle Vorfälle zu erzählen, würde unmöglich fallen. Eine tugendhafte Aufführung und weise Gelassenheit, nebst dem gehörigen Fleiße, überwinden viele Umstände des verdrüßlichen practischen Lebens; indem man mit so mancherley wunderlichen Köpfen zu thun hat, und sowohl von Hohen als Niedrigen geplagt wird.

§. 48.

Am nöthigsten ist es, daß der Arzt, durch unermüdeten Fleiß, sich bestrebe, theils durch eigene genaue Observationes, theils durch Lesung guter Bücher, von Tage zu Tage in der Erkänntniß und in der Cur der Krankheiten immer mehr zu lernen, damit er seinen Mitbürgern um so viel vorzüglicher durch seine heilsame Kunst nützen möge. Zu dem Ende wollen wir im folgenden §. die Quellen angeben, aus welchen er schöpfen kann.

§. 49.

Wir werden also hier die besten generalen Schriftsteller, welche die Praxin vernünftig vorgetragen, und durch Casus erläutert haben, hersetzen, da wir hingegen die speciellen in den folgenden Abhandlungen besonders anzuführen gesonnen sind.

Die Acta verschiedener Akademien und gelehrten Gesellschaften, wo hier und da eine Menge rarer medicinischer Bemerkungen und Vorfälle angetroffen werden.

Al-

Allen, *Joh.* Synopsis universae medicinae practicae, acced. casus rar. Edit. nova. Francof. ad M. & Lipsi. 1749. 8. m.

Aurelianus, *Coelius*, de morbis acutis & chronicis, Lib. VIII. p. Ammon. Acced. lexicon Coeliarum, & notae Almloevianae. Amst. 1722. 4.

Baglivii Opera omnia medico-practica & anatom. Edit. IX. Antwerp. 1719.

Boerhaavi, *Herm.* Aphorismi, de cognoscendis & curandis morbis. Edit. V. LB. 1737. 8. m.

Dieser kommt gleich, die vom Herrn Prof. Schulzen besorgte Auflage. Halle 1739. woran der Libellus de materia med. gedruckt ist.

Die unvergleichlichen Commentaria Gerhards van Swieten hierüber.

Boerhaave, *Herm.* Praxis medica, sive commentarius in aphorismos de cognoscendis & cur. morb. Paris I. II. III. IV. V. Batavi 1728. 8. Vol. 5.

Boneti, *Th.* Sepulchretum, s. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Edit. 2. nov. comment. & obs. illust. â J. J. Mangetto. Genev. 1700. Tom. I. II. III. fol.

Ejusdem Medicina septentrionalis collatitia, s. rei medicae nuperis annis â medicis anglis, germanis & danis emissae syllogae, exhibens observat. med. part. II. Genev. 684. 686. fol. c. f.

Celsus, *Aurel. Corn.* de medicina, Lib. VIII. Cor. T. J. ab Almloeven. Amst. 1687. c. f.

Cheyne, *Georgei*, Methode de guerir les maladies du Corps, & les dereglement de l'Esprit, qui en dependent. à Paris 1749. T. I. II.

Cortesii, *Joh. Bapt.* Medicina practica, Pars I-II-III. Messanae 1635. Vol. III. fol.

Ettmüllers und Sydenhams Werke, ins Deutsche übersetzt, Frankf. und Leipz. 1735. in 4.

Galleni, *Claud.* Opera omnia c. annot. Gesneri & vita autoris. Ex offic. Froberg. 1562. Vol. III. fol.

Gohlius, *Joh. Dan.* kurze Einleitung zur Praxi clinica. Nürnb. 1733. 8. durch Schaarschmieden heraus gegeben. Berl. 1739.

de Gorter, *Joh.* Praxis medicae systema, T. I. de morbis generalibus, Tom. II. de morbis particularibus. Hardervici 1750. 8. maj.

v. Güldenklee, *T. B.* Casus medicinales. Lipf. 662. 4.

Harderi, *Joh. Jac.* Apiarium f. observationes medicae centum. Basil. 1687. c. f. 4.

Heisteri, *Laur.* Compend. medicinae practicae. Acced. diss. de medicinae mechanices praestantia. Amstell. 1743. 8. maj. ins Deutsche übersetzt. Leipz. 1744.

de St. Hilaire l'Anatomie du corps humain, avec les maladies &c. Edit. III. â Paris 1698. T. I-II-III. 8. maj.

Hippocratis Opera omnia graec. & latine. Edit. Joh. Ant. v. der Linden. LB. 1665. T. I-II. 8.

Hoechstetteri, *Phil.* rararum observationum medicinalium Dec. VI. ante hac editae, nunc accesserunt IV. decades aliae, curante Joh. Phil. Hochstettero. Francof. & Lipf. 1674.

Hoffmanni, *Frid.* Systema medicinae rationalis c. supplem. Tom. IV. Halae 1739. 4.

Hoff-

Hoffmanni, *Frid.* Med. consultatoriae, Tom. II. Halae 1721.
Dessen Auszug auserlesener Casuum durch Samuel Schaarschmieden. Halle 17.
Hoffmanni consultationum & responsionum cent. III. Morbos capitis, pectoris, abdominis & artuum &c. complect. Tom. I-II. Hal. 1734.
Junckeri, *Joh.* Conspectus medicinae theoretico-practicae, Tab. CXXXVII. omnes primarios morbos methodo Stahliana tractandos continens. Hal. 1724.
Krügers, Joh. Gott. Naturlehre, 3r Theil, wo der 2te Abschnitt von denen Krankheiten ins besondere handelt. Halle 1750. 8.
Langii, *Joh. Ch.* Opera omnia medica theoretica & practica, curante August. Quirino Rivino. Lipsi. 1704. f.
Lommii, *Jod.* Observationum medicinalium, Lib. III. c. praef. Wed. Jena 1739. 8.
Mayerne Praxeos syntagma, juxta exempl. Londinens. August. V. 1697.
Mead, *Rich.* Monita & praecepta med. Lond. 1751. 8. m.
Moehringii, *P. G. A.* Historiae medicinales. Amstel. 1739. c. f. 8. maj.
Morton, *Rich.* Opera omnia medica in Tom. III. distributa. Ed. ult. Amst. 1699. 8. maj.
Pechlini, *J. N.* Observationum physico medicarum, Lib. III. Acced. de vulnere thoracis commentarius & J. V. Coberi observationum med. castrens. Dec. III. cura Heinr. Meibomii. Helmst. 1685. 4.

Pelargi, sonst Storch, 1. 2. 3r bis 8r medicinischer Jahrgang, oder Observ. clinicae. Leipzig 1724. 25. bis 37.

Pisonis, *Nic.* de cognoscendis & curantis morbis, Lib. III. & ejusdem de febribus, Lib. I. c. praef. H. Boerhaavii. LB. 1736. 4.

- *Carol.* Observationum & consiliorum de morbis a serosa colluvie ortis, Lib. singularis c. praef. H. Boerh. LB. 1733.

Regii, *H.* Medicina & praxis medica. Edit. III. Traj. ad Rhen. 1668. 4.

Reimmanns, G. F. Anweisung zu einer sichern und vernünftigen Praxi medica, nach Hoffmanns Lehrsätzen. Ulm 1724. 8.

Richters, Ch. Fr. höchstnöthige Erkänntniß des Menschen, sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben, 3te Aufl. Leipz. 1710. 8.

Riverii, *L.* Opera medica universa, ed. ult. auct. & emendat. a J. D. Horstio, Recussa opere J. J. Doëbelii. Francof. 1674. 8.

Schaarschmieds, Sam. med. und chir. Nachrichten, 6. Jahrgänge. Berlin 1743-48. 4. c. f.

Dessen Anweisung zum Studio medico-chirurgico, welche die Pathologie, Chimie und Praxin in sich enthält. Berlin 1752. I-II. Deutsch durch Nicolai heraus gegeben.

Schachtii, *Oslerd. Joh.* Institutiones medicinae practicae in Epitomen redactae & evulgatae. Traj. ad Rh. 1747. 4.

Schulzii, *Joh. H.* Pathologia specialis. Halae 1747. 8.

Sen-

Sennerti, *Dan.* Practicae medicinae, L. I-II. Viteb. 1628. 4.
Stahls, Georg Ernst, Collegium practicum. Heraus gegeben durch Joh. Storch, Leipzig 1732. 4. Aufl. 4.
Ejusd. Collegium casuale, magnum, oder LXXVI. practische Casus, von 1705. bis 7. ins Deutsche übersetzt durch Storchen, Leipz. 1733. 4.
Ejusd. Casuale minus. Dresd. & Lipsi. 1741. 4.
Storchs, Joh. Quinquepartitum practicum, oder praxis casualis medica, als eine Continuation seiner Jahrgänge. Eisenach 1738. 4.
Sydenhamii, *Th.* Opera universa. LB. 1738. 8. maj.
Sylvii, *Fr. de le Boy*, Opera medica. Edit. II. Amst. 1680. 4. maj.
Valcarengi, *Paul.* Medicina rationalis, ad mentem recentiorum observationibus adacta &c. Cremonae 1737. 4. maj.
Valentini, *Gh. Bernh.* Praxis medica infallibilis. Francf. ad Moën 1701. 4.
Waldschmidii, *J. J.* Praxis medicinalis rationalis, succinctis casibus illustr. &c. c. praefatio. Dolaei. Fr. 1690. 8.
Welstedii, *Rob.* de aetate vergente. Lond. 1724.
Ejusd. de aetate adult. ibid. 1725. 8. maj.
Wepferi, *J. J.* Observationes medico-practicae, de affectibus, in- & externis. Opere B. Wepferi. Tigur. 1745.
Willisii, *Th.* Opera omnia. Genev. 1695. c. f. aen. 4.
Woodwardi, *Joh.* medicinae & morborum status, inprimis de variolis.

Zwingeri, *Theo.* Epitome praxeos medicae, ex Ettmülleri, & aliorum practicorum Scriptis consarcinatum. Basil. 1724. 8.

§. 50.

Nunmehro sollten wir von den Krankheiten selbst handeln; aber was treffen wir nicht vor eine Menge von Feinden der menschlichen Gesundheit hier an, und wie unterschieden sind nicht die meisten von einander? Wie gefährlich sind einige der ganzen, andere den Theilen der Machine? Wie langsam bringen nicht einige den Todt? Wie viele sind mehr beschwerlich als gefährlich? Diese befallen nur die Knaben, jene die Greißen, einigen sind die Jungfern unterworfen, andere quälen das alte Weib, wie viele drücken die junge, zärtliche Frau, andere hingegen beschweren nur den wohlgebauten Mann. Hier ist ein wahres Labyrinth, wo sollen wir anfangen, und wo sollen wir aufhören?

§. 51.

Wir haben in der Pathologia generali von denen Krankheiten gesagt, daß es Actiones laesae seyn, folglich sollten wir sie billig, wie einige gethan, nach den verletzten Functionen, wie wir bey der Symptomatologia Pathologica gethan haben, abhandeln. Allein, weil bey dieser Ordnung viele Krankheiten unter einander geschmissen werden, daß sie der Tyro, wenn er die physiologische Ordnung nicht im Kopfe hat, schwer findet, und viele Krankheiten, die alle actiones verletzen, nicht füglich unter einem Titul zu bringen sind; so wollen wir diese Ordnung nicht erwählen.

§. 52.

§. 52.

Einige haben die Krankheiten vom Kopf bis zu den Füssen abgehandelt, und eines jeden Theils Krankheiten nach anatomischer Ordnung besonders beschrieben; andere haben allein ähnliche Krankheiten zusammen vorgetragen, z. E. die Wassersucht des Kopfs und der Füsse, die Entzündung der Hirnhäute und des Periostii ꝛc. weil sie einerley Cur erfordern.

§. 53.

Diese und alle übrige Ordnungen, deren sich die Autores in den Abhandlungen der Krankheiten bedient, haben ihre grossen Fehler, und wir können mit hinlänglichen Gründen versichern, daß eine ganz vollkommene schwerlich zu hoffen sey; deshalb wir auch von der unsrigen, als einer nach unserm Gefallen erwehlten Ordnung, durchaus nicht glauben, daß sie vor andern was besonders habe.

§. 54.

Wir wollen also zuerst die Fehler der Solidorum, und der aus denselben zusammengesetzten Visceram, ferner der Fluidorum, als die einfachen Krankheiten, abhandeln. Hernach betrachten wir die zusammengesetzten Krankheiten, welche der ganzen Maschine, erstlich durch allzustarke, dann durch allzuschwache Bewegung der Säfte, schaden; Endlich kommen wir auf die besondern Zufälle, die den Theilen der Maschine, als dem Kopfe, der Brust, dem Unterleibe, den äuserlichen Theilen des Leibes, worunter die Haut und Extremitates gehören, zustossen. Zuletzt wollen wir von denen Krankhei-

ten, die dem weiblichen Geschlecht eigen sind, handeln; den wir noch dasjenige, was bey den Neugebohrnen und Kindern besonders vorfällt, und zum Beschluß, wie die Schwachheiten des Alters zu schätzen, und was dem Gifte entgegen zu setzen sey, beyfügen werden.

§. 55.

Damit wir aber nicht, in Ansehung der erwählten Ordnung dieser Abhandlung, wieder das Aehnliche handeln, und dasjenige wiederhohlen, was schon einmal gesagt worden, so werden wir uns in allen einander gleichkommenden Krankheiten beständig auf dasjenige berufen, was bereits in einem vorhergehenden Kapitel von der Cur derselben gedacht worden.

§. 56.

Folgendes mag also der Abriß derjenigen Ordnung seyn, nach welcher wir die Arten der Krankheiten vorzutragen gesonnen sind.

I. Klasse.

Von den einfachen Krankheiten.

I. Kapitel. Von den Krankheiten der Fibern, als der festen Theile der menschlichen Maschine überhaupt.

1. Absch. Von der erschlappten Fiber.
2. = Von der allzusteifen Fiber.

II. Kapitel. Von denen Krankheiten, so die flüßigen Theile der menschlichen Maschine unterworfen sind.

1. Absch. Von dem Ueberflusse der Säfte, in wie weit er Krankheiten verursache.
2. = Von dem Mangel der Säfte.
3. = Von dem dicken Geblüte.
4. = Vom dünnen und wäßrigen Geblüte.
5. = Von der saueren Schärfe der Säfte.
6. = Von der alcalinischen oder faulenden Schärfe der Säfte.
7. = Von der muriatischen Schärfe der Säfte.
8. = Von dem wiedernatürlichen Schleime in den Säften.
9. = Von der Diathesi phlogistica, so durch die bloße vermehrte Circulation zuwege gebracht wird.

II. Klasse.

Von denen zusammengesetzten Krankheiten, welche die ganze Maschine angreifen.

I. Kapitel. Von denen Krankheiten, die eine vermehrte Bewegung der Säfte zum Grunde haben.

1. Absch. Von den Fiebern überhaupt und ihren

ren vorzüglichen und gewöhnlichen Symptomatibus.

2. Absch. Von den Fiebern insbesondere, und zwar erstlich von denen, die eine simple Verstopfung der Canäle zum Grunde haben; und daher Entzündungsfieber genennet werden.

3. = Von der Entzündung der Hirnhäute, Phrenitis.

4. = Von der Entzündung der Augen, Ophthalmia.

5. = Von der Bräune, Angina.

6. = Von dem wahren und falschen Seitenstechen, Pleuritis vera & spuria.

7. = Von der wahren und falschen Entzündung der Lunge, Peripnevmonia vera & spuria.

8. = Von der Entzündung des Herzens und Pericardii.

9. = Von der Entzündung des Zwerchfells, Paraphrenitis.

10. = Von der Entzündung des Magens und der Eingeweide.

11. = Von der Entzündung der Leber und der Miltz.

12. = Von der Entzündung des Mesenterii und den febribus mesentericis.

13. = Von der Entzündung der Nieren und Blase.

14. = Von der Entzündung der Mutter.

15. Absch.

15. Absch. Von denen Hämorrhagien, die durch Zerreißung der Gefäße geschehen, welchen allzeit ein Entzündungs-Fieber folget.

16. = Von denen rhevmatischen Fiebern.

17. = Von der Ephemera s. Diaria.

18. = Von den hitzigen Gallenfiebern, Causus, oder Febris artentissima, biliosa.

19. = Von dem Synocho simpl. & putrita.

20. = Von der Pest, Febris assodes s. pestilentialis.

21. = Von den gutartigen Flußfiebern, Catarrhalis benigna.

22. = Von den bößartigen Flußfiebern, Catarrhalis maligna.

23. = Von dem Fleckfieber, Petechialis vera.

24. = Von dem rothen und weissen Friesel, Purpura alba & rubra.

25. = Von Pocken, Variolæ.

26. = Von Masern, Morbilli.

27. = Von der Rose, Erelypelas.

28. = Von den übrigen exanthematischen Fiebern der Nesselsucht, Ritteln ꝛc.

29. = Von denen nachlassenden Fiebern, so alle Tage kommen.

30. = Von denen nachlassenden Fiebern, so um den dritten Tag kommen.

31. = Von denen nachlassenden Fiebern, so alle Tage kommen, da aber der eine Paroxismus, dem, so um den drit-

dritten Tag kommt, allzeit wechselsweise gleichet, tertiana duplex.

32. Absch. Von den nachlassenden vier tägigen Fiebern.

33. = Von denen unordentlichen nachlassenden Fiebern, die bößartig und epidemisch sind.

34. = Von den auszehrenden oder schleichenden Fiebern, Febris lenta, und hectica.

II. Kapitel. Von denen Krankheiten, die aus einer verminderten oder allzuschwachen Circulation der Säfte entstehen.

1. Absch. Von dem Schaarbocke.
2. = Von der Venusseuche.
3. = Von der Darrsucht.
4. = Von der Cacherie.

III. Klasse.

Von denen Krankheiten, so die Theile des Körpers besonders angreifen.

I. Kapitel. Von denen Krankheiten des Kopfes.

1. Absch. Von den Krankheiten der Haare, besonders von der Plica Polonica.
2. = Von Kopfschmerzen, Cephalalgia, Cæphalea, und Hemicrania.

3. Absch. Von der Raserey, Mania und Melancholia.
4. = Vom Wasserscheu, Hydrophobia.
5. = Von dem Krampfe und dessen Arten, Tremor, Trismus, Spasmus cynicus, Risus sardonius, Tetanus, Emphrostotonos, Opistotonos, Satyriasis.
6. = Von der Kriebelkrankheit.
7. = Von der Schwerennoth, Epilepsia.
8. = Vom beständigen Wachen, Agripnia s. Pervigilium & Coma Vigil.
9. = Von der Schlafsucht, Lethargus, Carus, Coma.
10. = Vom Nachtwandel, Noctambulatio, Somnambulatio.
11. Von der Verletzung der innerlichen Sinnen.
12. Vom Schwindel, Vertigo.
13. = Vom Schlagflusse, Apoplexia.
14. = Von der generellen und speciellen Lähmung der Theile, Paraplegia, Hæmiplegia, Paralysi linguæ, oesophagi, musculorum colli &c.
15. = Von der Erstarrung, Catalepsis.
16. = Vom blöden Gesichte.
17. = Vom Sehen bey Tage und Nachte, Hemeralopia und Nyctalopia.
18. = Vom kurzen und langen Gesichte, Myopia und Prespiopia.
19. = Vom schwarzen Staare, Amaurosis und Cataracta.

20. Absch. Vom Schnupfen, Coryza.
21. = Vom verletzten und verlohrnen Geruche.
22. = Vom Nasenbluten, Haemorrhagia narium.
23. = Von Schwämmchen im Munde, Aphtae.
24. = Von Zahnschmerzen, Odontalgia.
25. = Vom veränderten und verlohrnen Geschmacke.
26. = Vom Ohrenzwange, Oralgia.
27. = Vom Klingen der Ohren, Tinnitus aurium.
28. = Vom geschwächten und verlohrnen Gehöre, Surditas.

II. Kapitel. Von den Krankheiten der Brust.

1. Absch. Von der Heischerkeit und den Fehlern der Sprache, Raucedo, Aphonia.
2. = Vom Schlucken, Singultus.
3. = Vom schweren Athem, Dispnoea, Asthma, Orthopnoea.
4. = Von der Brustwassersucht, Hydrops pectoris.
5. = Vom Husten, Tusis.
6. = Vom Blutspucken, Hæmoptysis.
7. = Von Geschwüren in der Lunge, Vomica pulmonis.

8. Absch.

8. Absch. Von der Schwindsucht, Phthisis.
9. = Vom Steckflusse, Catarrhus suffocativus.
10. = Vom Herzpochen, Palpitatio cordis.
11. = Vom Herzgewächse, Polypus cordis.
12. = Von der Ohnmacht, Syncope.

III. Kapitel. Von denen Krankheiten des Unterleibs.

1. Absch. Vom Durste.
2. = Vom verdorbenen und verlohrnen Appetite, Anorexia, Asitia, Apositia.
3. = Von dem allzustarken Appetit, Fames canina, Bulimos.
4. = Von dem Aufsteigen oder Aufstossen, Ructus.
5. = Vom Sodbrennen oder Herzweh, Soda, Cardialgia.
6. = Von dem Uebelseyn und Brechen, Nausea, Vomitus.
7. = Von dem Blutbrechen, Vomitus cruentus.
8. = Von dem Aufblähen des Magens und der Eingeweide.
9. = Von dem geschwächten Magen.
10. = Von der Schwäche der Eingeweide in der Windsucht, Tympanites.
11. = Von den Fehlern der Galle, ingleichen von der Aufblähung und Verschleimung des Zwölffingerdarms.

12. Absch. Von den wiedernatürlichen Bewegungen der Eingeweide in der Cholera.
13. = Von den Durchfällen und von der Ruhr, Diarrhaea und Dysenteria.
14. = Von dem Bauchflusse, Lienteria.
15. = Von der Verstopfung des Mesenterii und der Milchgefässe, und der hiervon abhangenden Passione' coeliaca.
16. = Von dem Leberflusse.
17. = Von der Darmgicht, Passio iliaca.
18. = Von den Colicschmerzen.
19. = Von der Verstopfung des Leibes.
20. = Vom Stuhlzwang, Tenesmus.
21. = Von der goldnen Ader.
22. = Von den Würmern.
23. = Von der Verstopfung und Verhärtung der Leber.
24. = Von der Verstopfung und Verhärtung der Milz.
25. = Von der Hypochondrie.
26. = Von der gelben und schwarzen Sucht.
27. = Von der Wassersucht des Unterleibs, Ascites.
28. = Von der verhaltenen Absondrung des Urins.
29. = Von der allzuhäufigen Absondrung des Urins, Diabetes.
30. = Von dem Lendenweh, Lumbago.

31. Absch.

31. Absch. Von dem Steine in den Nieren, Nephritis calculosa.
32. = Vom Blutharnen, Mictus cruentus.
33. = Von dem Urine, der eine purulentam materiam enthält.
34. = Vom schweren Harnen oder Schneiden des Urins, Stranguria, Dysuria.
35. = Von der völligen Zurückhaltung des Urins, Ischuria.
36. = Von dem Blasensteine.
37. = Von dem Fehler, wenn der Urin nicht kann gehalten werden, Incontinentia urinae.
38. = Vom Mangel der Erectione Penis und einer allzustarken Erection, Satyriasis, Priapismus.
39. = Vom Tripper, Gonorrhæa.
40. = Vom Abgange des Saamens im Schlafe, Pollutio nocturna.
41. = Von der Unfruchtbarkeit der Männer.
42. = Von der monatlichen Reinigung.
43. = Von der Blutstürzung aus der Mutter, Haemorrhagia.
44. = Von der Wassersucht der Mutter.
45. = Von der Mutterbeschwerung, Pasio histerica.
46. = Vom guten und bösartigen Weißenflusse.
47. = Von der Unfruchtbarkeit der Weiber.

48. Absch. Vom Liebesfieber, oder der Jungfernkrankheit, Chlorosis.
49. = Von der Manntollheit, Nymphomania.

IV. Kapitel. Von denen Krankheiten, so den äußern Theilen, als der Haut und den Extremitäten, eigen sind.

1. Absch. Von den Mitessern, oder von der Unreinlichkeit der Haut.
2. = Von allzuvielen und stinckenden Schweißen.
3. = Von der Krätze, Scabies.
4. = Von den Geschwülsten der Haut, Oedema.
5. = Von den Wassergeschwülsten der Haut des ganzen Körpers, Anasarca.
6. = Von der laufenden Gicht, besonders vom Chiragra, Chonagra, Podagra, Malo ischiadico.
7. = Von der Verletzung und dem Mangel des Gefühles.

IV. Klasse.

Von denen Krankheiten, so den Weibern, in Ansehung der Schwangerschaft und der Geburth, eigen sind.

1. Absch. Von dem üblen Appetite der Schwangern, Pica, Malacia.

2. Absch. Von dem Erbrechen der Schwangern.
3. = Von der Verstopfung des Leibs bey Schwangern.
4. = Von dem Durchlaufe der Schwangern.
5. = Von der Verhaltung des Urins bey Schwangern.
6. = Von den oedämatösen Geschwülsten und Varicibus der Schwangern.
7. = Von dem Blutflusse der Mutter bey Schwangern.
8. = Von der frühzeitigen Geburth, Abortus.
9. = Von der Cur des schwachen Fœtus.
10. = Von den wahren und falschen Geburthsschmerzen oder Wehen.
11. = Von der schweren Geburth.
12. = Von der Cur der Sechswöchnerinnen.
13. = Von der Geblütreinigung nach der Geburth, Fluxus lochiorum.
14. = Von dem Durchlaufe der Sechswöchnerinnen.
15. = Von dem Auffschwellen des Unterleibs bey Sechswöchnerinnen.
16. = Von der Entzündung der Mutter nach der Geburth.
17. = Vom Milchfieber.
18. = Vom Mangel der Milch.
19. = Von der schadhaften Milch.

V. Klasse.

Von den Krankheiten der Neugebohrnen und Kinder.

1. Absch. Was bey den neugebohrnen Kindern zu beobachten.
2. = Von den Torminibus der neugebohrnen Kinder.
3. = Von dem schweren Athem der Neugebohrnen, Ronchus.
4. = Von dem Herzgespann der Kinder, Cardiachmus.
5. = Von den Schwämchen bey Kindern, Aphthæ.
6. = Von den Mitessern der Kinder, Commedones.
7. = Von der Abschabung der Haut auf dem Kreutz und am ano, Intertrigo.
8. = Vom schweren Zahnen der Kinder.
9. = Von der Verstopfung der Kinder und vom grünen Stuhlgange.
10. = Vom Mangel des Urins.
11. = Von der Läusekrankheit und bösen Grinde, Pthiriasis, Crusta lactea.
12. = Vom convulsivischen Husten, und Steckfusse der Kinder.
13. = Vom Erbrechen der Kinder.
14. = Von der Darrsucht der Kinder.
15. = Von der englischen Krankheit der Kinder, Rachitis.

VI. Klasse.

Von den Krankheiten der alten und abgelebten Leute.

1. Absch. Von der Vertrocknung und Erstarrung der alten Körper.
2. = Vom allzuscharfen Urine der Alten.
3. = Von der Schlaflosigkeit.
4. = Von dem Husten und Keuchen.
5. = Von der Schwäche des Gehirns bey alten Personen.

Anhang.

Von der Cur, wenn einer Gift bekommen hat.

§. 57.

Die Zahl der Krankheiten ist wieder unser Vermuthen angewachsen, und es ist kein Zweifel, daß deren noch mehrere sind, zumal, da von Zeit zu Zeit immer noch neuere darzu kommen: Solten wir aus Versehen einige ausgelassen haben, so erinnern wir, daß von dem gelehrten Medico auch vorzüglich ein gutes Judicium erfordert werde, damit er sich in ähnlichen oder neuen Fällen helfen könne, denn alle zu beschreiben ist ohnmöglich, ja einer jeglichen Krankheit ihre besondere Vorfälle, nach den Idiosyncrasien der Körper, zu bestimmen, ist gar nicht in unserer Gewalt, es wird

aber bey der individuellen Praxi von den Gelehrten gar leicht zu bewerkstelligen seyn.

§. 58.

Wir wollen uns nunmehro zu der Abschilderung einer jeden Krankheit insbesondere wenden, und uns bemühen, eine jegliche, in der Historia morbi, so zu beschreiben, daß sie leicht erkannt, und folglich auch leicht curiret werden könne.

I. Klasse.

I. Klasse.

Von den einfachen Krankheiten.

I. Kapitel.

Von den Krankheiten der Fibren, als der festen Theile der menschlichen Machine überhaupt, welche die Zusammensetzung der Canäle und aller Viscerum ausmachen.

§. 1.

Indem wir die Historien der Krankheiten des menschlichen Körpers abzuhandeln gesonnen sind, so ist nöthig, daß wir von den einfachsten Theilen zuerst reden, ehe wir zu den zusammengesetzten schreiten. Es ist aber aus der Phisiologie bekannt, daß sich an der Machine nichts einfacheres denken läßt, als die simplen Fibren derselben, woraus ihre Membranen, aus diesen die Canäle, und endlich alle Viscera entstehen, dieserwegen müssen wir auch dieser ihre Zufälle zuerst zum Vorwurf unserer Betrachtung erwählen.

§. 2.

Aus der Pathologia generali ist klar, daß die simplen Fibren der Machine, ihrer Zusammensetzung nach, viererley Arten von Krankheiten unterworfen sind, da sie nemlich entweder zu wenig

oder zu stark zusammen hängen, zerreissen, oder wiedernatürlich gebildet werden.

§. 3.

Von diesen Krankheiten der simplen Fibren gehören die beyden letztern zur Therapia externa; und folglich haben wir nur mit den beyden erstern hier zu thun, da die entweder zu wenig oder zu stark vereinigte Fibre zu den gewöhnlichen Bewegungen ungeschickt wird: deshalben wollen wir zur erst von dem verminderten Zusammenhang derselben reden.

I. Abschnitt.

Von der erschlappten Fiber.

§. 4.

Wenn die Fibern, woraus alle feste Theile des menschlichen Körpers entstehen und zusammen gesetzt werden, in ihren Elementen durch das Gluten animale so wenig zusammen hängen, daß sie bey den natürlichen Bewegungen, oder wenn diese etwas vermehrt werden, gleich nachgeben und reisen, so sagen wir, daß sie erschlappt, oder zu schwach seyn.

§. 5.

Diese Erschlappung der Fiber kann nun entweder generell, und allen Theilen der Machine, die aus Fibern bestehen, eigen seyn, oder aber sie stößt nur Theilen oder gewissen Visceribus zu, die alsdenn an einer besondern Atonia erkranken.

§. 6.

§. 6.

Den Grund zu dieser Erschlappung legt mehrentheils

1) Die Menge guter Speisen und Getränke, welche weder in den ersten, noch in den andern Wegen von den schwachen Lebenskräften so können verändert werden, daß sie die Natur des menschlichen Körpers annehmen.
2) Wenn lauter harte unzuverdauende Speisen genossen, und viel Wasser getrunken wird, besonders bey denen Körpern, die von Natur nicht stark sind; da denn in beyden Fällen der Fiber die Nahrung mangelt.
3) Ein beständiges Sitzen; indem aus Mangel der Bewegungen die Fibren nicht gehörig zusammen gedruckt werden, und also keinen starken Zusammenhang in ihren Elementen erlangen können.
4) Eine gewaltsame Ausdehnung derselben, da sie in dem Grade der Spannung dem Zerreissen nahe kommen.
5) Der Gebrauch erweichender Arztneymittel.
6) Ein häufiger Verlust des guten Geblütes, besonders durch Hämorrhagien.
7) Schwere vorhergegangene Krankheiten, besonders hitzige Fieber.

§. 7.

Da nun die Erschlappung der Fibren mehrentheils eine üble Nahrung zum Grunde hat, so bringt sie auch insgemein in den flüßigen Theilen ein Verderben zuwege; denn indem sie nicht kräf-

tig

tig genug auf die Fluida drücken, so werden dieselben langsam bewegt, und gerathen daher ins Stocken, indem sich ihre Theile zu stark berühren, schleimicht werden, und endlich zu faulen anfangen. Oder sie verstopfen die kleinen Canale, treiben sie auf, reissen sie entzwey, und machen, daß sie endlich gar verwachsen, woher denn eine unbeschreibliche Menge morborum chronicorum ihren Ursprung nehmen, deshalben es auch so vortheilhaft ist, von diesen Krankheiten in der Praxi zur erst zu handeln.

§. 8.

Die erschlappte Fibre erkennen wir, wenn sie zu denen ihr zukommenden Verrichtungen ungeschickt ist, oder wenn die von uns erzählten Ursachen vorhergegangen sind, ingleichen aus der Beschaffenheit des Leibes, wenn die Haare weich, dünne, kurz und weiß sind, der Körper mit kleinen Knochen und Musculn versehen ist, die Haut desselben weiß oder bleyfahl aussiehet, dabey weich, welk und schlapp anzufühlen, wenn die Fibren mit vielem Fette und Schleime umgeben sind, wenn die Leute oft mit allzu häufigen Se- und Excretionen beschweret sind, wenn sie immer kalt, sonderlich in Extremitäten, anzufühlen, und sich nicht erwärmen, oder die Kälte gar nicht vertragen können, sondern daher leicht in Krankheiten verfallen. Worzu noch ein schwacher, matter Puls und leicht bewegliche Nerven, ingleichen eine Schwürigkeit, alle Actiones mit einer Dauer zu verrichten, und was dergleichen mehr, zu rechnen ist. In Ansehung

hung der Prognosi müssen wir bemerken: wie lange die Ursachen der Debilität angehalten, ob sie allen, oder nur gewissen Fibren der Viscerum geschadet, und in wie weit diese zum Lebens- natürlich- oder animalischen Bewegungen nöthig sind; da denn öfters die universellen Krankheiten leichter, als diejenigen, so besondern kleinen Theilen der Machine zustossen, geheilet werden.

§. 9.

Was die Cur anlanget, so ist dieselbe, nach den angeführten Ursachen, unterschieden. Wir müssen hauptsächlich, in Ansehung der Diät, dahin sehen, daß dergleichen geschwächte Körper nichts erhalten, als leicht zu veränderte Alimente, welche zugleich das Gluten, so zu der Zusammenleimung der Fibren erfordert wird, in sich enthalten, worunter sonderlich diejenigen Dinge gehören, welche bereits durch die Viscera eines andern Menschen oder Thieres sind verwandelt worden, als welche um so viel leichter die menschliche Natur bey der geringen Action der geschwächten Fibren und Visceram annehmen, und zu den kleinsten Theilen gebracht werden können, zu welchen sie durch alle Gefäße der Machine fliessen sollen.

§. 10.

Hierher gehören nun vor andern die Milch der Thiere, sonderlich die, so aus den Brüsten einer jungen gesunden Frau gesogen wird, die frischen weichen Eyer, die gelatinösen, nicht aber fetten Suppen, und alle Gallerte, so aus den Theilen der Thiere gezogen wird, das Fleisch der jungen,

vor-

vorzüglich aber der wilden Thiere, die Decocta aus Brod, das wohl gegohren hat, und aus den Vegetabilibus acido-austeris, als aus reifen Mispeln, Corneliuskirschen, aus ordentlichen sauern Kirschen, Granatäpfel, Quitten, Capern ꝛc. wohin endlich noch diejenigen Arten vom Weine zu rechnen, welche mit einem zusammenziehenden Geschmacke begabt sind, unter welchen jedoch der Pontac, wenn er ächt ist, den Vorzug verdienet.

§. 11.

Diese alle müssen nun oft, und im kleinen Masse, nach Proportion der Kräfte des Kranken, gegeben werden. Dabey die Bewegung des Körpers, welche gleichfalls darnach abzumessen, nicht zu vergessen ist, denn diese ist das einzige Mittel, welches die Berührung der erdigten Elemente der Fibern vermehren, und folglich den Zusammenhang derselben, vermöge des glutinis animalis, stärker machen kann: Darum müssen wir den Körper mit trockenen, rauhen, warmen Tüchern reiben, schaukeln, in der Sänfte tragen, fahren, reiten, fechten, tanzen, sägen und Billard spiehlen lassen, oder durch andere angenehme und ihm zuträgliche Exercitia in Bewegung zu setzen suchen.

§. 12.

Es haben uns auch die Erfahrungen des berühmten Boerhaavens gelehret, daß der Chirurgus, durch gelinde Compressen und Bandagen, hierzu gleichfalls etwas beytragen könne; denn er ließ ein ganz schwaches Mädgen, welches er sich nicht zu heilen

ge-

getrauete, über und über mit Binden umwickeln, und curirte sie hierdurch glücklich.

§. 13.

Endlich kommen wir auf die Pharmaca; Da gehören nun alle sauere, austere Dinge, aus dem Pflanzenreiche, und die zusammenziehende Mittel aus diesem und dem Mineralreiche hierher, unter welchen sich das Eisen, die China- und Cascarillrinde am meisten und für andern durch die Erfahrung bekannt gemacht haben, welche vermittelst eines stimuli vinosi am besten zu appliciren sind. z. E.

Rec. Summit. Millefol. *m. ii.*
Cort. Rad. Caparis. *unc. i.*
Chin. elect. *unc. ii.*
Cascar. *unc. ſ.*
Limat. martis subt. raſ. *unc. iii.*
Infund. c. Vin. rubr. Pontac. *menſ. iii.* stent in digest. frigid. *p. XLVIII.* hor.
D. S. Eine Stunde vor der gewöhnlichen Bewegung, 1. Spitzglas oder Löffel voll zu nehmen.

§. 14.

Wir merken hier zugleich mit an, daß eine ordentliche Lebensart, sonderlich eine convenable Bewegung, in dieser Krankheit meistentheils mehr ausrichtet, als alle Arztneyen. Ferner, daß die medicamenta roborantia ohne dieselbe gar nicht würksam, noch zugeben, ja wohl gar schädlich sind, wo die Ursache der erschlappten Fiber noch nicht weg-

weggeschaft worden. Endlich müssen wir den Körper nach den Temperamenten und nach der besondern Bauart wohl betrachten; Denn alle haben nicht die Stärke eines Achillis, sondern viele sind von der Natur schwach, deshalben wir, bey Untersuchung der Schwäche der Fibren, denselben nicht mehr zumuthen müssen, als sie, nach ihrer Bauart, zu thun vermögend seyn.

§. 15.

Indem auf diese Weise die Fibren einen starken Zusammenhang, und dahero einen grössern Grad der Elasticität, erlangen, so drucken sie auch um so viel stärker auf die Fluida, und verbessern dieser ihre Fehler. Sie geben nicht zu, daß sie weiter stocken, am meisten aber condensiren sie das dünne und wässerige Geblüte, und wenden also unzähliche Krankheiten, so von dem Verderben der flüßigen Theile unserer Maschine abhangen, ab.

§. 16.

Der practische Arzt muß sich dahero um so vielmehr um den Zustand der Fibren des Körpers bekümmern, je häufiger die Mängel derselben zu unsern Zeiten, dem menschlichen Geschlechte, theils von der Geburth, theils auch von einer üblen Lebensart, gleichsam eigen sind, und den Grund zu den meisten incurablen chronischen Krankheiten legen.

§. 17.

Von dem schwachen Zusammenhang der Fibren wenden wir uns nun zu dem entgegengesetzten Zu-

stand

stand derselben, nemlich zu dem allzustarken Zusammenhange ihrer elementarischen Theile.

2. Abschnitt.

Von der allzusteifen Fiber.

§. 18.

Wenn sich eine Fiber in ihren Elementen so stark berühret, und so verwachsen ist, daß sie wegen des wenigen dazwischen befindlichen Glutinis ihre Biegsamkeit und den gehörigen Grad der Elasticität verliehret, und dahero bey natürlichen Actionen schwer bewegt werden kann, bey etwas vermehrten Bewegungen aber leichte bricht, so nennen wir dieselbe steif.

§. 19.

Wir finden aber, daß dieser Zufall entweder dem ganzen Körper, oder nur einigen seiner Theile schädlich ist.

§. 20.

Die Ursachen dieser Erstarrung der Fibren sind mehrentheils zu suchen

1) In dem Genusse salziger und aromatischer Speisen und geräucherten Sachen; welchen es an der Gelatina mangelt, so die Fibern verbinden soll.
2) In dem Gebrauch hitziger Getränke, sonderlich des Brandeweins, wodurch die Fibren gleichsam ausgetrocknet werden.
3) In den häufigen, starken, anhaltenden Bewegungen des Körpers und dessen Theilen.

4) Wie auch, im Gegentheile, in der beständigen Ruhe.
5) In dem Zusammendrucke, welchen die Fibren leiden.
6) In der übermäßigen Application derjenigen Arztneyen, welche die laxen Fibren zusammen ziehen sollen.
7) In der Verwachsung der Gefässe mit ihren eigenen Fluidis.
8) In der Application kalter Körper, sonderlich des Wassers im kalten Trunke und Bade.
9) Im Gegentheil von vielen Feuertheilchen, so die Theile gewaltig zusammen ziehen.
10) In allzuhäufigen Se- und Excretionen, sonderlich der guten lymphatischen Feuchtigkeiten.

§. 21.

Die steife Fiber, weil sie zum Ausdehnen ungeschickt ist, verursachet eine schwere Bewegung der Säfte, und dem Herzen starke Wiederstände, hindert die Bewegung der Viscerum, der Ligamente und der Musculn; Daher verdirbt das Geblüt, welches langsam bewegt wird, zusammen hängt, stockt, die Canäle verstopft, mit diesen verwächßt, und dahero noch zu mehrerer Verhärtung der Theile Gelegenheit giebt.

§. 22.

Wir erkennen die steife Fiber.

1) Wenn sie zu denen ihr zukommenden Verrichtungen im Bewegen der Theile ungeschickt ist.
2) Aus einem harten, langsamen und schweren Pulse, sonderlich wenn der erstere jungen

Per-

Personen eigen ist, und die angeführten Ursachen der Rigidät vorhergegangen sind.

3) Wenn die äuserlichen Theile hart und steif anzufühlen.

4) Wenn das Temperament dazu geneigt, und die Natur trocken ist.

§. 23.

Was die Prognosin anlanget, so ist hier eben das, was wir von der schwachen Fiber erinnert haben, in Erwegung zu ziehen, und leicht zu begreifen, daß diese Krankheit bey Jungen leichter zu heilen als bey Alten, welchen sie aus natürlichen Gesetzen eigen zu seyn pfleget.

§. 24.

Was die Cur anlanget, so müssen wir hauptsächlich, durch erweichende und gelatinöse Speisen, das Gluten zwischen den erdigten Elementen der Fibern zu ersetzen, und also ihren stärkern Zusammenhang zu vermindern suchen, dahin gehöret nun wieder vor allen andern die Milch, und die wenig gesalzenen fetten Fleischbrühen, in welchen die süssen Wurzeln des Sisari, Apii dulc. Petroselini, Staphylini &c. gekocht werden. Ingleichen die weichen Olera des Beta, Spinachia, Lactuca, Brassica, und Farinosa Cerealia. Vor allen andern aber wird die Ruhe des Gemüths und des Körpers erfordert, der Schlaf muß lange anhalten, und in einem Zimmer, wo feuchte Luft ist, genossen werden. Zum Getränke kann Wasser oder Molken dienen, und müssen, nebst Spirituosis und Aromaticis, alle Din-

ge vermieden werden, welche zur Steifheit der Fiber Gelegenheit geben.

§. 25.

Von Arztneyen gehören hieher alle Humectantia, Emollientia, Diluentia und Resolventia, welche äußerlich, unter der Gestalt des Vaporis humidi, gelinde eingerieben, oder von den Theilen aufgefangen, oder in Form eines Balnei applicirt werden, und endlich als ein Clysma zu injiciren sind.

§. 26.

Zum innerlichen Gebrauche wird das Selter- oder ein ander dergleichen Wasser, mit Milch oder Molken erwählet, ingleichen die Decocta aus den Emollientibus, als Rad. Gram. Sassaparill. Cichorei, Bard. Chin. &c. Die Emulsiones aus den Seminibus frigidis, der Zucker und die aus demselben bereiteten Mittel, z. E. Basta de Althea, Lederzucker, Sacchr. hordeat. penideatum, &c. wie auch die süssen Früchte, als Datteln, Roßinen, Feigen, Jujubæ, Zizyphi &c. Diese alle haben die Kraft die Solida zu erschlappen, und den Druck derselben auf die Fluida zu vermindern, daher dieselben ihren stärkern Zusammenhang verlieren, und leichter bewegt werden.

§. 27.

Hier ist zu merken, daß es schwer hält, die steifen Viscera zu erweichen, wenn andere in dem Körper erschlappt sind, z. E. der Steifheit der Lunge ist schwer zu Hülfe zu kommen, wenn die ersten Wege auf das höchste relaxirt sind, und der allzutrocknen Beschaffenheit der ersten Wege würde

öfters

öfters die Milch und andere Emolliencia und Lubricantia vorzügliche Dienste thun, wo sie nicht der geschwächten Lunge schadeten.

§. 28.

Von den Zufällen der einfachen Solidorum kommen wir nunmehro auf die Fehler der Fluidorum, und wollen wir von denen zuerst handeln, welche denselben eigen sind, ohne daß die Circulation etwas hierzu beyträgt.

II. Kapitel.

Von denen Krankheiten, welchen die flüßigen Theile der menschlichen Maschine unterworfen sind.

§. 29.

Unsere Säfte sind natürlicher Weise vieler und mancherley Veränderung unterworfen, sonderlich nach der Art und Eigenschaft, so die Speisen und das Getränke haben, aus welchen sie entstehen; daher dieselben, oft nach dem Genusse der sauern und scharfen Pflanzen, nach dem Genusse der Thiere, und nach dem Gebrauche hitziger Getränke, auf verschiedene Art verändert werden, daß sie daher von ihrem natürlichen Wesen und Mischung abweichen. Da aber auch die Speisen und das Getränk, durch den Ueberfluß, Krankheiten in den Fluidis verursachen; so müssen wir billig

von denen zuerst handeln, welche kein Verderben der Fluidorum, sondern einen Ueberfluß des guten Geblüts zum Grunde haben.

I. Abschnitt.

Von dem Ueberflusse der Säfte.

§. 30.

Wenn die guten Säfte in den Canälen dergestalt überflüßig sind, daß sie weder von den natürlichen, noch von den Lebenskräften, die dem Herze und den Gefäßen eigen sind, gehörig können bewegt, und die Actiones gestöhrt werden, so nennen wir dieses einen Ueberfluß eines guten Geblüts, oder eine wahre Vollblütigkeit, Plethoram veram.

§. 31.

Wenn im Gegentheil die Gefäße zu schwach, vornemlich aber durch das Fett erschlappt sind, oder die Säfte verschiedene Cacochymien haben, aus welchen Ursachen sie schwerer herum getrieben, und die Verrichtungen derselben gehindert werden; so nennen wir dieses einen Ueberfluß eines bösen Geblüts, oder eine falsche Vollblütigkeit, Plethoram spuriam.

§. 32.

Zu der wahren Vollblütigkeit giebt Gelegenheit.

1) Eine Menge nahrhafter Speisen und Getränke, welche von starken Visceribus in guten

ren Milchsaft und Geblüte verwandelt werden.

2) Eine beständige Ruhe, sonderlich wenn der Körper vorhero zu anhaltenden und starken Bewegungen gewohnt gewesen.

3) Unterdrückte gewöhnliche Excretiones.

4) Versäumtes Aderlassen und Schröpfen.

5) Abschneidung grosser Gliedmaßen des Körpers, durch chirurgische Operationen.

Endlich sind junge und erwachsene Körper eher zur Vollblütigkeit geneigt, als ganz alte, und unter diesen sonderlich diejenigen, welche von Natur einen schlaffen Zusammenhang der Fibren haben.

§. 33.

Die Menge vom guten Geblüte bringet eine mehrere Ausdehnung der grossen und kleinen Gefäße, ja des Herzens selbst, zuwege, und setzt dieselben in einen stärkern Grad der Spannung, dahero sie leicht reissen, oder doch den Grad ihrer gehörigen Elasticität verliehren, wodurch sie denn nothwendig zu der Bewegung der Säfte ungeschickt gemacht werden. Man hat sich dahero nicht zu verwundern, wenn dieselben dicke werden, oder gar stocken, und zu vielen Krankheiten, die von der Verstopfung und Zerreissung der Gefäße herstammen, Gelegenheit geben.

§. 34.

Wir erkennen die wahre Plethoram ohngefähr aus folgenden Zeichen.

1) Aus den vorhergegangenen Ursachen der Vollblütigkeit.

2) Aus einer guten Beschaffenheit des Körpers, und aus einer gesunden, sonderlich aber rothen Farbe des Gesichtes.
3) Aus einem starken und langsamen Puls.
4) Aus einem Unvermögen zu allen Bewegungen.
5) Aus einem verhinderten Athemhohlen.
6) Aus einem durch Träumen gestörten Schlafe.
7) Aus einem dunkelrothen homogenen Geblüte, das aus der Ader gelassen wird, und bald gerinnet.

§. 35.

Die Cur der wahren Vollblütigkeit ist leicht, denn so bald die Ursache, welche die Gefäße wieder natürlicher Weise ausdehnet, weggenommen wird, so bald fallen auch alle Zufälle und die zu besorgenden Gefahren weg. Dieses geschicht nun, indem aus einer starken Blutader, durch eine grosse gemachte Oeffnung, eine zureichende Menge Geblüte gelassen wird; worauf die ausgeleerten Gefäße sich selbsten wieder zusammen ziehen, und ihre gehörige Stärke erlangen.

§. 36.

Wenn dieses nicht gleich durch die geschwinde Evacuation des überflüßigen Geblütes geschicht, so ist nöthig, entweder durch anhaltende Bewegungen, oder wohl gar durch die beschriebenen Roborantia den erschlappten Fibren das gehörige Robur wieder zu geben.

§. 37.

Man muß aber auch verhüten, daß diese Vollblü-

blütigkeit dem Körper nicht vom neuen zustosse und schade. Dieses geschiehet nun, indem wir keine nahrhafte, sondern scharfe Speisen geniessen, dem Schlafe und der Ruhe wenig zugethan sind, und so lange, als es nöthig, uns durch das Aderlassen zu präcaviren suchen.

§. 38.

Die falsche Vollblütigkeit ist sonderlich schwachen Körpern eigen, und vorzüglich denen, bey welchen die kleinen Gefäße und Nerven durch das Fett zusammen gedruckt und geschwächet werden.

§. 39.

Auch bey diesen finden wir eine schwere Circulation der Säfte, ein Aufschwellen, sonderlich der Venen, die wie Stricke da liegen, ein Unvermögen zu den Bewegungen, einen schwachen und matten Puls, und das aus der Ader gelassene Blut ist hellroth, dünne, und gerinnet nicht gehörig.

§. 40.

Diesen schadet das Aderlassen, weil sie einen Mangel an gutem Geblüte haben; hergegen werden sie durch die Arztneyen, welche die schwachen Fibren stärken, und wodurch zur Zeugung eines guten Geblüts Gelegenheit gegeben wird, geheilet.

§. 41.

Auch die fetten Körper haben keinen Ueberfluß eines guten Geblüts, denn die Erfahrungen haben gelehrt, daß das Blut wie Milchsaft, ja wie Fett, aus der Ader geflossen, daher das Unvermögen der

Viscerum, roth Geblüth auszuarbeiten, klärlich vor Augen lieget.

§. 42.

Wie also die Plethora pinguedinosa in laxen Körpern von nahrhaften Speisen, von der Ruhe des Gemüths und des Körpers, ingleichen vom häufigen Schlafen entstehet, so wird sie auch am besten curirt, durch beständige Bewegungen und wenigen Schlaf, durch Vermeidung fetter und leicht ernährender Speisen, durch ein dünnes Getränke, durch scharfe auflösende und ausführende Medicamente, und endlich durch stärkende Arztneyen. Was das Aderlassen in diesem Falle anbelanget, so hat man anzumerken, daß dergleichen Personen, je mehr sie zur Ader lassen, öfters desto mehr am Fette zunehmen.

§. 43.

Ein gutes Geblüte, so in dem Körper überflüssig ist, kann, wegen angeführter Ursachen, nicht lange gut bleiben, sondern verdirbt, und da es übel durch die Solida bewegt wird, so gehet es in verschiedene Cacochymien über, die, wie wir im folgenden hören werden, bald in zu dicken, bald in zu scharfen, bald in zu schleimichten Säften bestehen, wie wir denn die Plethoras cacochymicas des kranken Körpers daher folgern werden.

§. 44.

Diese werden niemals, außer bey ihrem Anfang, durch das Aderlassen curiret, sondern vielmehr durch diejenigen Medicamente, welche die überflüßigen, scharfen, dicken, schleimichten Säfte verbessern und aus-

ausführen, geheilet, von welchen wir in dem folgenden handeln wollen, nachdem wir zuvor von dem Mangel der Säfte etwas werden gedacht haben.

2. Abschnitt.

Vom Mangel der Säfte.

§. 45.

Der Hippocrates hat bereits gewußt, daß die Krankheiten, so vom Mangel der Säfte herkommen, schwerer als diejenigen, so von einem Ueberflusse derselben entstehen, zu heben sind.

§. 46.

Wir nennen aber dieses einen Mangel der Säfte, wenn die Gefäße des Körpers nicht gehörig durch die Humores ausgedehnt und angefüllet sind.

§. 47.

Die Ursachen hiervon sind:

1) Starke Blutflüsse.
2) Sehr vermehrte Se- und Excretiones.
3) Das Unvermögen, den Chylum und Sanguinem durch die hierzu bestimmten Viscera auszuarbeiten.
4) Der Mangel des Chyli, der nicht zum Geblüte kann gebracht werden.
5) Der Mangel der Speisen und des Getränkes.

§. 48.

Wenn die Säfte mangeln, so können die Gefäße nicht gehörig ausgedehnt werden, daher sie

sich

sich auch nicht wieder zureichend zusammen ziehen. Es entstehet also ein Fehler in der Circulation der Säfte, indem die Bewegung derselben geschwächt wird; und weil die letzten Gefäße, aus dieser Ursache, nicht gehörig angefüllt werden, ein Mangel aller Secretionen, dahero denn auch alle Actiones, welche von diesen Absonderungen abhangen, Schaden leiden müssen.

§. 49.

Man erkennt diesen Mangel der Säfte sehr leicht

1) Aus dem schwachen und oft nicht zu fühlenden Puls.
2) Aus der blassen Farbe des Gesichts und Erkältung der Theile.
3) Aus den aufgehobenen Actionen.
4) Aus den vorhergegangenen Ursachen des Mangels der Säfte.

§. 50.

Was die Cur anbetrifft, so ersetzen diesen Mangel der Säfte alle nahrhafte Speisen und Getränke, welche leicht von den völlig geschwächten, und bey nahe aufgehobenen Actionen der Maschine können verändert werden; daher sie auch nirgends öfterer und in kleinerer Dosi müssen gegeben werden, als in diesem Zustande. Man muß den Kranken in Ruhe lassen, vor Affecten und Arbeiten hüten, durch den Schlaf zu erqvicken sich bemühen, indem wir sonst wieder dieses Uebel wenig oder gar keine Medicamenta besitzen, man müßte denn diejenigen hierher rechnen, welche, durch ihren angenehmen

Ge-

Geruch, dergleichen geschwächte Personen erqvicken.

§. 51.

Nunmehro kommen wir auf die verderbten Qualitates des Geblüts, da es nach seinen verschiedenen Cacochymien schadet.

3. Abschnitt.

Vom dicken Geblüte.

§. 52.

Wenn das Geblüte in seinen rothen Theilen so stark zusammen hänget, daß es durch die Kräfte des Herzens und der letzten Arterien nicht zertheilt, oder in die feinen Kügelchen aufgelöset werden, und in die Seitengefäße treten kann, so sagen wir, daß es zu dicke sey.

§. 53.

Die Ursachen hievon sind:

1) Der Genuß saurer, zusammenziehender und austerer Speisen aus dem Pflanzenreiche.
2) Die langsame Bewegung, sonderlich des überflüßigen guten Geblüts.
3) Ein allzustarker Druck der Gefäße, und die vermehrte Elasticität derselben.
4) Eine beständige und anhaltende Traurigkeit.
5) Der Mangel des Getränkes.
6) Die vermehrten Se- und Excretionen im Körper.

§. 54.

Indem dieses Geblüt schwer aufgelöset, und in die Vasa lateralia gebracht werden kann; so ist klar, war-

warum es die letzten Gefäße entweder verstopft, oder, wo es nicht in dieselben getrieben wird, die Absonderungen, so in ihnen geschehen sollten, völlig aufhebet. Aus eben diesem Grunde macht es dem Herzen grosse Wiederstände, und giebt beynahe zu der Verletzung aller Actionen im Körper Gelegenheit.

§. 55.

Ein allzudickes Geblüte erkennen wir:

1) Am gewissesten, wenn es aus der Ader gelassen wird, aus seiner dicken Beschaffenheit, und aus dem Mangel der Resolution.
2) Wenn die Ursachen der Verdickung vorhergegangen sind.
3) Aus einem finstern Gesichte und trockenen Temperamente.
4) An einem schweren, langsamen Pulse. Wenn sich das dicke Geblüte in die feinen Gefäße fest gesetzt, und sonderlich das Systema der Pfortader eingenommen hat, so verspricht Boerhaave nicht viel Gutes, in Ansehung der Cur, welches wir bey der Prognosi wohl bedenken müssen.

§. 56.

Nach den Ursachen, welche das Geblüte verdicken, ist auch die Cur unterschieden. Wann es durch den Genuß saurer und zusammenziehender Dinge aus dem Pflanzenreiche entstanden ist, so helfen die Salia alcalina, more Tacheniano pp. alle Morgen zu *drach. ſ.-drach. i.* genommen, ingleichen die Gesundbrunnen, welche von alcalischen

Sal-

Salzen voll sind. Ist es vom Ueberflusse der Säfte, so hilft das Aderlassen; und wenn der Kranke nicht genug getrunken, so nützt ihn Potus diluens, aus dünnen Bieren oder Wasser, der seifenhaft gemacht wird, damit er sich mit dem dicken Geblüt vermische, z. E.

Rec. Aquæ fontan. pur. *mens. iv.*
Mellis alb. desp. *unc. ii.*
Tartar. tartaris. *drach. vi.*
Nitri puri *drach. i.*

Solut. D. S. Zum ordinairen Getränke. Auch sind die Bewegungen nicht zu vergessen, welche das Geblüte am besten zertheilen, wo es nicht bereits von der Steifheit der Gefäße zu dick geworden ist.

§. 57.

Endlich merken wir hier mit an, daß dieser Fehler des Geblüts zum öftern bey Phthisicis, Hecticis, Hypochondriacis, Hystericis, und allen schwachen Körpern ꝛc. als die Ursache der Krankheit angeklaget wird, da doch in diesen Fällen das Geblüt meist so dünn wie Wasser ist, von welcher wiedernatürlichen Beschaffenheit desselben wir im folgenden handeln wollen.

4. Abschnitt.

Vom zu dünnen und wässerigen Geblüte.

§. 58.

Wenn das Geblüte von den Canälen unsers Körpers nicht kann gehalten werden, sondern bey dem

dem geringsten starken Antriebe durch die letzten Oefnungen derselben heraus fließt, so sagen wir mit Grunde, daß es zu dünne sey.

§. 59.

Die Ursachen sind hiervon

1) Die erschlappten Fibern und Solida in genere, in wie weit sie insonderheit die Vasa circulatoria ausmachen.
2) Zu viel dünnes wässeriges Getränke, und der Mangel gelatinöser Speisen.
3) Eine üble Beschaffenheit der ersten Wege, die den Milchsaft nicht ausarbeiten können.
4) Ein Mangel der animalischen Bewegung.
5) Ein Ueberfluß der Laugensalze im Geblüte.

§. 60.

Das dünne und wässerige Geblüte tritt zu sehr in die Vasa lateralia ein, überhäuft daher dieselben mit Wasser, erschlappt sie, und sammlet sich in den Fächerchen der Telæ cellulosæ; oder aber es gehet aus den letzten Oefnungen der Gefässe heraus und macht allzuhäufige Secretiones, sonderlich wässerige Durchfälle und häufige Schweiße.

§. 61.

Wir erkennen die dünne und wässerige Beschaffenheit des Geblütes:

1) Wenn der Körper beständig kalt anzufühlen ist.
2) Wenn das aus der Ader gelassene Geblüte ganz helleroth aussieht, auf dem Teller herum läuft, und nicht gerinnet.

3) Wenn

3) Wenn die erzählten Ursachen vorhergegangen sind.
4) Wenn ein schwacher Puls gefühlet wird.
5) Wenn die Körper zu häufigen wässerigen Excretionen geneigt seyn.

§. 62.

Was die Cur anbetrift, so wissen wir, daß das Wasser allein durch den Druck der Arterien in Geblüte verwandelt wird, und in ein elastisches Fluidum übergehet; folglich müssen wir uns bemühen, den Druck der Arterien auf das Geblüt zu vermehren, wenn wir der wässerigen Beschaffenheit des Blutes abhelfen wollen. Dieses geschicht nun:

1) Durch alles dasjenige, was die schwachen Solida stärket, und
2) Was das Zusammenziehen der Fibern häufiger und stärker macht.

Dahin gehören nun die Bewegungen, welche durch den Druck der Fibern in motu musculari dasjenige ersetzen, was öfters die schwachen Arterien und das Herze vor sich nicht thun können.

§. 63.

Dabey ist die Diæta gelatinosa aus dem animalischen Reiche nicht zu vergessen, als welche dem Geblüte das ihm natürliche Viscidum wieder geben kann. Zu eben dem Ende gebrauchen wir auch die schleimigten und zusammenziehenden sauern Dinge des Pflanzenreichs, theils als Alimenta, theils auch als Medicamenta, wovon die letzten sonderlich die Kraft haben, den globulum Sanguinis rubrum zu-

sammen zu ziehen, und ihm daher eine dunkele Farbe und einen festern Zusammenhang zu geben.

§. 64.

Wir wenden uns nunmehro zu der Betrachtung der mancherley Schärfe unsers Blutes, welche sich überhaupt hierdurch kenntlich machen, wenn dasselbe ohne Schmerzen nicht kann in das Auge getröpfelt werden.

5. Abschnitt.

Von der sauern Schärfe der Säfte.

§. 65.

Das Geblüte, so dunkel und schwarzroth aussiehet, und vor sich in kein gehöriges Serum aufgelöset wird, von dem glauben wir, wenn keine andern Ursachen hiervon anzutreffen sind, daß es voll sauerer Salze sey.

§. 66.

Die Ursachen, so hierzu Gelegenheit geben, und diese sauern Schärfe der Säfte zuwege bringen, sind:

1) Der Genuß lauter sauerer Dinge aus dem Pflanzenreiche und der daher entstandene saure Milchsaft.
2) Ein Unvermögen, diesen sauern Milchsaft, durch die Viscera, die zum Blutmachen bestimmt sind, in gutes Blut zu verwandeln.
3) Eine beständige Ruhe.

§. 67.

Weil diese Schärfe zuerst und am gewöhnlichsten in den ersten Wegen herrschet, so bringet sie auch daselbst die übelsten Würkungen hervor. Bey

eini-

einigen verursachet sie ein saures Aufsteigen, Aufblehen des Magens, Auftreiben der Eingeweide, einen wiedrigen Appetit, der manchmal auf lächerliche Sachen fällt; bey andern hingegen macht sie einen gewaltsamen Hunger, Schmerzen des Magens, Krämpfe desselben, ein Verderben in der Galle, sauer riechende Stuhlgänge und Durchfälle ꝛc. In zweyten Wegen ziehet sie die rothen Blutkügelchen zu sehr zusammen, verdickt dahero das Geblüt, welches, da es nunmehro schwerer resolvirt wird, in die Vasa lateralia nicht gehörig eintritt, und folglich weder zu den Secretionen, noch auch zu der Erröthung der Theile geschickt ist; dahero denn dergleichen Körper allzeit blaß aussehen, ja bisweilen haben solche Personen sogar sauere Absonderungen der Milch, des Speichels und des Schweißes ꝛc.

§. 68.

Man erkennet, daß die sauere Schärfe im Körper herrschet

1) An dem beschriebenen aus der Ader gelassenen Geblüte.
2) Wenn die Ursachen, die zur Säuere Gelegenheit geben, vorhergegangen.
3) Wenn die angeführten Würkungen davon zeugen.

In Ansehung der Prognosi ist zu merken, daß diese Schärfe in ersten Wegen leichter curirt wird, als in zweiten; ferner, daß sie oft durch die völligen Coagula, das Geblüte zum Herumtriebe durch die Gefässe ungeschickt macht, und dahero tödtlich ist.

§. 69.

Was die Cur anbetrift; so müssen alle diejenigen Speisen vermieden werden, welche zur Erzeugung der Säuere in den ersten Wegen Gelegenheit geben können, dahero der Victus aus dem animalischen Reiche zu erwählen, hingegen alle Biere und Weine, die leicht sauer werden, zu fliehen sind. Am besten ist der Genuß des Wassers, welches die stärkste Kraft hat, die Säure zu verdünnen, damit sie den Säften, durch ihre zusammenziehende Kraft, nicht so sehr schade. Hierher gehören auch die Bewegungen, welche vorzüglich vermögend sind, das Blut zu resolviren und zu zerdrucken; dahero, wenn dieses wegen der Schwäche der Solidorum nicht geschehen kann, so gar Robotantia zu deren Stärkung müssen gebraucht werden.

§. 70.

Was die Medicamenta anbetrifft, so haben sonderlich, außer den Diluentibus, das Wasser und die Terrea absorbentia die Kraft, die Schärfe in den ersten Wegen, indem sie dieselbe in ihre Poros einsaugen, wegzuschaffen, ingleichen die Salia alcalina, z. E. Ol. Tartari p. deliq. alle Morgen zu 40-80. Tr. mit genugsamen Wasser genommen, auch wohl die flüchtigen alcalinischen Salze, nebst denen Seifen, welche zugleich ad secundas vias gehen, und daselbst wie alle Alcalina das Blut dünne und helleroth machen, folglich die acida Salia morbosa desselben verbessern.

§. 71.

Auf die Weise werden die sauern Salze in ersten

sten und zweyten Wegen leicht verändert, und muß man sich nur hüten, daß dergleichen laugenhafte Salze nicht applicirt werden, wo die Gefäße zu schlapp sind, ihren starken Stimulum auszuhalten, auch dieselben nicht zu lange brauchen, damit sie dem Geblüte nicht die gegenseitige alcalinam Acrimoniam zuwege bringen.

6. Abschnitt.

Von der alcalinischen oder faulenden Schärfe der Säfte.

§. 72.

Das Geblüte, welches helleroth, dünne und flüssig ist, in kein Coagulum übergehet und stinket, oder leicht stinkend wird, hat einen Ueberfluß von alcalischen Salzen bey sich.

§. 73.

Diese laugenhafte Schärfe der Säfte wird zuwege gebracht

1) Durch einen starken und geschwinden Umtrieb der Säfte.
2) Durch den häufigen Genuß des Fleisches, welches in ersten Wegen leicht faulet, und dahero in zweyten in kein gutes Geblüte verwandelt werden kann.
3) Von der Schwäche der Viscerum, welche dem Chylo, ex victu animali, die ihnen zukommende Beschaffenheit nicht geben können.

4) Durch die faulenden Miasmata in der Luft, bey contagieusen Krankheiten.
5) Durch das Stillstehen der Säfte.

§. 74.

Die faulende Schärfe erreget in den ersten Wegen einen gewaltsamen Durst, faulendes und bitteres Aufsteigen, verlohrnen Appetit, stinkenden Athem und Erbrechen, und dergleichen Durchfälle. In zweyten Wegen aber resolviren die faulenden Salze das Geblüt in ein stinkendes Wasser, verhindern durch ihre Schärfe die Ernährung der Theile, und alle Actiones des Körpers, weil sie die Solida der Maschine destruiren; Dahero alle Se- und Excretiones gestöret werden. Endlich entzünden sie die letzten Gefäße, und stürzen diese in einen tödtlichen Brand.

§. 75.

Wir erkennen, daß diese faulende Schärfe den Körper beschwere:

1) Wenn die erzählten Ursachen vorhergegangen, und
2) Die Effectus im Körper gegenwärtig sind, und
3) Am meisten, wenn die circulirenden Bewegungen der Säfte auf das stärkste zunehmen, welche das beste Geblüte in eine Fäulung stürzen.
4) Durch stinkende Se- und Excretiones, z. E. des Schweißes, der Durchfälle, des Urins ꝛc.

§. 76.

Die Cur wird durch diejenigen Dinge, welche

der

der faulenden Schärfe entgegen gesetzt sind, verrichtet, dahin gehören alle sauere Speisen und Getränke des vegetabilischen Reiches, besonders aber das Wasser, welches diese brennende Schärfe der Laugensalze am besten verdünnen kann. Diesen werden vorzüglich die seifenhaften und weinsaueren Säfte der reifen Früchte und der Pflanzen zugesetzt, z. E. Mali punicae, Fragariae, Citri, Ribesiorum &c. auch wohl mit den Viscidis farinosis, vegetabilibus, als mit der Rad. Scorzon. Gramin. Alth. Furfure, Tritico, Avena excorticata &c. abgekocht.

§. 77.

Ferner durch Arztneyen, die der Fäulung widerstehen, z. E. Crem. tartari, Sal, Acetos. Acetum, Phlegma vitrioli, Nitrum, und in den ersten Wegen durch die Terrea absorbentia. Am meisten ist hier die Ruhe und der Schlaf nöthig, welcher am besten durch die Emulcta aus dem Samen der Pflanzen, wie auch durch die Milch der Thiere, so durch Kräuter ernähret werden, und durch die aus derselben, vermittelst der saueren Menstruorum zubereiteten Molken, zuwege gebracht wird.

§. 78.

Nunmehro wollen wir uns zur Betrachtung der gewöhnlichsten Schärfe, die aus dem Küchensalze entstehet, und daher muriatica genennt wird, wenden, weil doch zu unsern Zeiten nichts mehr gemißbrauchet wird, als die Salze, Aromata und der Wein, wovon der letztere durch seinen Stimulum noch am leichtesten von den Kräften der Ma-

schine wieder verjagt wird, die erstern aber leichter im Geblüte bleiben und schaden, da sie nur durch eine Secretion, nemlich den Urin, können ausgeführt werden.

7. Abschnitt.

Von der muriatischen Schärfe der Säfte.

§. 79.

Wenn unser Geblüte salzig schmecket, schwärzlich aussiehet, oben eine grünliche und bläuliche Oberfläche hat, und zwischen den Fingern nicht leimartig anzufühlen ist, so ist es mit überhäuften Theilen des Küchensalzes angefüllt.

§. 80.

Diese sogenannte muriatische Schärfe entstehet:

1) Aus dem häufigen Genusse des Küchensalzes, sonderlich bey eingesalzenen und geräucherten Speisen.
2) Vom Mangel des Getränkes.
3) Vom Mangel der Bewegung.
4) Vom Mangel der Circulation, sonderlich wenn die Se- und Excretiones vornemlich des Urins nicht gehörig von statten gehen. Daher denn nothwendig das Mittelsalz im Geblüte bleiben muß.
5) Vom häufigen Gebrauche der Mittelsalze, so aus der Vitriolsäure gemacht werden.

§. 81.

Wenn diese Mittelsalze im Geblüte bleiben, so reizen sie die festen Theile zu sehr, und bringen da-

daher, durch die stärkere Bewegung derselben, eine Verdickung des Geblütes zuwege; und weil sie wahre mechanische Stacheln sind, welche von den Kräften der menschlichen Maschine nicht können zerbrochen werden, so stechen sie die letzten feinen Gefäße, in welchen sie hängen bleiben, entzwey, und verursachen bey den Solidis eine Sprödigkeit, daher sie leicht brechen; und da die Fluida zugleich inspißiret werden, so entstehet hierdurch eine Untüchtigkeit zu den Secretionen, wovon der starke Durst abhanget, welcher mit dieser Krankheit verbunden ist, dem sich auch ein wässeriger Urin zugesellet, welcher uns belehret, wie wenig von diesen Salzen durch die Collatoria renum ausgeführet worden. Endlich machen sie alle Secretionen salzig, z. E. den Speichel, Schweiß ꝛc.

§. 82.

Man erkennet die muriatische Schärfe der Säfte:

1) Wenn diese erwehnten Ursachen vorhergegangen sind.
2) Wenn uns die erzählten Effectus hiervon versichern.
3) Wenn das Geblüte salzig schmecket.
4) Wenn der Urin blaß, oder gar oben bläulich anzusehen ist, und ein Häutchen bekommt.

§. 83.

Bey der Cur muß man dahin sehen, daß alle salzige Speisen vermieden werden, hingegen thun alle gelatinöse Dinge des animalischen Reichs, nebst den seifenhaften Wurzeln des vegetabilischen

Reiches sehr gut. Z. E. Apii dulc. Petroselini, Scorzoneræ, Tragopogonis, Sisari &c. vorzüglich aber wässeriges Getränke, oder das Serum lactis dulce, welches nach des Herrn Prof. Hofmanns Art zubereitet worden, wovon die ersteren durch Zumischung der Salze und der vegetabilischen Seifen gegeben worden, damit sie sonderlich die Humores zu der Absonderung eines gekochten Urins disponiren; weil dadurch die Mittelsalze am besten ausgeführet werden.

§. 84.

Aus dem Grund gehören auch hieher die resolvirenden Seifen der frischen Pflanzen, z. E. Beccabungæ, Trifol. fibrinæ, Cochl. Nasturt. aquat. & hortens. Tarax. Levist. Mei. &c. welche nebst einer gelinden Bewegung die stockenden Säfte vorzüglich auflösen und ausführen.

§. 85.

Am allermeisten müssen wir der leniorum Diureticorum, wenn sie mit gehörigem Regimine applicirt werden, nicht vergessen, weil durch diese Secretion die Salia muriatica solvirt, durch die Tubulos Bellini geseigt, und aus dem Körper gebracht werden, unter welchen der Liq. Terr. fol. Tartari, mit einer proportionirten Quantität der Ess. Pimp. alb. versetzt, einen Vorzug verdienen, da hingegen die übrigen Mittelsalze, welche aus der Vitriolsäure gemacht sind, diese Krankheit der Säfte öfters vermehren.

§. 86.

Wir müssen hier anmerken, daß, obwohl das

Wasser

Wasser das beste Solvens der Salze im Geblüte ist, es doch nicht allezeit so hilft, wie wir wünschen, indem wir finden, daß ein heller Urin wie Wasser darnach abgehet, der von keinem Salze gefärbt ist, daher das Wasser, so zu dem Ende dienen soll, seifenhaft seyn muß, damit es sich durch den Motum sanguinis intestinum mit unserm seifenhaften Geblüte innerlich vermische, aus diesem Grunde finden wir, daß das Bier oft einen Vorzug für dem bloßen Wasser verdienet, ja daß das letztere vollkommener ist, wenn es nur mit schleimichten Pflanzentheilen durch das Kochen angefüllt worden, weil es sich dadurch länger im Geblüte aufhält.

§. 87.

Wir wollen uns nunmehro zu der gewöhnlichsten und schlimmsten Cacochymie der Säfte wenden, und zeigen, wie das Viscidum der Pflanzen und Thiere der menschlichen Maschine, wo es nicht durch die Kräfte des Lebens verändert wird, schade.

8. Abschnitt.

Von dem wiedernatürlichen Schleime in den Säften.

§. 88.

Wann das aus der Ader gelassene Geblüte in seiner Oberfläche weisse Theilgen zeiget, welche mit dem Cruore verbunden und untermischt sind, und vor sich so feste zusammen hängen, daß sie aus demselben in lange Zotten können hervorgezo-

gezogen werden, so sind wir versichert, daß unser Geblüte voller Schleim ist.

§. 89.

Die Alten haben bereits diesen Schleim in einen kalten und hitzigen eingetheilet. Von dem erstern wollen wir in diesem Kapitel, von dem letztern aber in folgendem handeln, weil dieser aus der langsamen Bewegung der Säfte, jener aber aus dem allzugeschwinden Herumtriebe derselben, erzeuget wird.

§. 90.

Die Ursachen von der langsamen Verschleimung der Säfte sind:

1) Ein schwacher langsamer Herumtrieb der Säfte, durch die Kräfte des Herzens und der Arterien.
2) Ein beständiges Sitzen.
3) Der Genuß der Vegetabilium und derjenigen Animalium, welche vor sich geneigt sind, in einen Schleim überzugehen.
4) Die Schwäche der ersten Wege, sonderlich die Fehler der Galle.
5) Der Mangel des Geblüts.
6) Allzustarke und vermehrte wässerige Absonderung.
7) Wenn die zur Absonderung bestimmten Viscera das Geblüte von groben schleimichten Theilen nicht reinigen.
8) Der häufige Genuß hitziger Getränke.

§. 91.

Dieser Schleim entstehet am gewöhnlichsten in den ersten Wegen, von da er zu den zweyten Wegen

gen gelanget. In den ersten Wegen verursacht er ein Drücken und eine Schwere, einen Mangel des Appetits, Aufsteigen, das nach nichts schmecket, Eckel und Erbrechen, er verdirbt die Galle, überhäuft den Magen und die Eingeweide, wodurch sie gewaltig aufgetrieben und erschlappt werden, daher denn nothwendig ein Mangel der Ausarbeitung des Milchsafts, Blehungen und Verhaltung der Foecum alvinarum entstehen müssen, wodurch Gelegenheit zur Erzeugung der Würmer gegeben wird. In zweyten Wegen macht er das Geblüt schleimicht, weiß, und zu den Bewegungen durch die kleinsten Gefäße ungeschickt, welche daher verstopft werden, und verwachsen. Aus diesem Grunde werden alle Secretiones verringert, ja sie hören gar auf, der Speichel wird viscide, die Galle zähe, der Urin blaß ꝛc. Endlich wenn die kleinen Gefässe hiervon aufgetrieben sind, so bringt er dem Herzen gewaltige Wiederstände, selbst in grossen Gefässen, wo diese zähen Theile zusammen hängen, machen sie polypöse Gewächse, insonderheit aber in den Höhlen des Herzens und der grossen Pulsader, wodurch Erstickungen und der Todt zuwege gebracht wird.

§. 92.

Man erkennet diesen im Körper herrschenden Schleim

1) Aus den vorhergegangenen Ursachen.
2) Aus den erzählten Symptomatibus.
3) Sonderlich aber aus einem langsamen matten Puls.

4) Aus

4) Aus dem gedunsenen und aufgetriebenen Habitu des Körpers.

5) Durch das aus der Ader gelassene Geblüte.

§. 93.

In Ansehung der Prognosi müssen wir wissen, daß dieses der schlimmste Feind der menschlichen Gesundheit ist, welcher durch die Kräfte des Herzens und der Arterien nicht kann verbessert werden, indem sie ihn durch ihre vermehrte Bewegung nur noch stärker in die Canäle hineinpfropfen, und dahero machen, daß dieselben gar verwachsen; daher zu der Cur desselben vornehmlich des Medici Hülfe durch Arztneyen erfordert wird.

§. 94.

Die Cur dieses Glutinosi spontanei erfordert hauptsächlich die scharfen Resolventia, wohin aus dem Pflanzenreiche alle Succi recenter pressi, de plantis acribus, aromaticis gehören ꝛc. Z. E. Nasturtii aquat. & hortensis, Cochleariæ, Trifol. fibrin. Levistici, Angelici, Pimp. Die Gummata, als: Ammon. Bdellium, Opoponax, Sagapenum Hederæ, Ass. fœtid. als lauter natürliche Seifen, denen die durch die Chymie bereiteten Sapones gleich zu schätzen sind, unter welchen der Sapo venetus Starckey den Vorzug verdienet. Vor allen hat sich die Squilla, und auser dieser die Infusa vinosa, aus den Resinosis und Aromaticis, bekannt gemacht. Z. E. das Infusum Pimp. Zedoariæ, Galang. Piperis, Cinam. Arist. rot. ver. Helenii, Imperat. Die Decocta aquosa aus dem Guajaco, Turionibus Pini, Sassafr. Marrubio, Melissa, Scordio, Sem. Fœnicul.

Co-

Coriandri &c. ingleichen die Salia alcalina, fixa und volatilia, wie auch die media, vorzüglich aber das Sal ammoniac. die Ol. eſſ. deſtill. aus den erzählten Pflanzen, und die rectificirten Ol. empirevmat. thun gleichfalls gute Dienſte. Wohin noch zum äuſerlichen Gebrauche die Balnea aus den wohlriechenden Kräutern, vorzüglich aber die Mercurialia, zu rechnen ſind.

§. 95.

Zu der Cur dieſer verderbten Säfte wird noch der Gebrauch der Roborantium erfordert; weil der Schleim eine bewundernswürdige Kraft hat, unſere Solida zu erſchlappen, dahero auch der Bewegung nicht zu vergeſſen, und findet beſonders in dieſem Falle das Reiben und Reiten vor andern ſtatt.

§. 96.

In Anſehung der Diät müſſen alle Schleim verurſachende Speiſen vermieden, die übrigen aber gut geſalzen, und mit den gewöhnlichen Aromatibus wohl gewürzet werden. Es iſt auch hier der Wein, ingleichen die wohlgegohrnen und etwas ſtarken Biere, nicht ſchädlich, welche noch mit dem Abſynthio, Abrot. Card. bened. Serpillo, Thymo, Maro vero &c. aufgähren können. Der häufige Schlaf, wozu dergleichen Körper incliniren, muß nebſt der feuchten Luft vermieden werden.

§. 97.

Bey der Cur dieſer Krankheit müſſen wir uns vorſehen, daß wir den natürlichen Schleim mit dem wiedernatürlichen nicht verwechſeln, den der

Schöpf-

Schöpfer so weißlich geordnet hat, daß die Höhlen der Eingeweide, der Lunge, der Blase, des Mundes, der Nase ꝛc. beständig hierdurch schlüpfrich gemacht, und wieder gewisse Schärfen vertheidiget werden, daher derselbe durchaus nicht fort zu schaffen und auszuführen ist, welches bisweilen von den Unverständigen zu geschehen pfleget.

§. 98.

Von diesen bisher erzählten simplen Verderben der festen und flüßigen Theile hangen nun die in der Medicin so bekannten Congestiones nach gewissen Theilen und Visceribus ab, da die verdorbenen Fluida leicht in den geschwächten Solidis in Stockung gerathen, und also die folgenden Morbos complicatos zuwege bringen. Wir wollen dahero die einfachen Mängel der Säfte, so von einer vermehrten Bewegung derselben durch die Solida entstehen, hier annoch vortragen, weil sie öfters ziemlich simple Ursachen zum Grunde haben, wie im Causo und in den Febribus inflammatoriis erhellet, welche von der simplen Verstopfung der Canäle entstehen.

9. Abschnitt.

Von der Diathesi phlogistica der Humorum, so durch die bloße vermehrte Circulation zuwege gebracht wird.

§. 99.

Wenn unsere Säfte sehr stark und geschwinde von den Kräften des Herzens und der Arterien,

terien, durch die Canäle getrieben werden, so erlangen sie durch diesen gewaltsamen Druck in kurzer Zeit einen solchen zähen Zusammenhang, daß sie einem Solido sehr nachkommen, welches nicht weiter durch die Gefäße beweget und getrieben werden kann; dahero in diesem Falle das aus der Ader gelassene Blut ein weisses hartes Coagulum der Lymphe zeiget, welches wie ein dickes Trommelfell den Cruorem bedeckt, und von den Aerzten Diathesis phlogistica, ein hitziger Schleim, genennet wird.

§. 100.

Wie diese Diathesis phlogistica der Säfte in unserm Körper entstehe, darüber haben die Autores verschiedentliche Meynungen geheget. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sie von dem grausamen Drucke der Gefässe auf die Lympham zuwege gebracht werde, wie denn Ruysch durch das lange Schlagen unsers Geblütes endlich eine Placentam oder ein Solidum aus demselben formirt, welches ferner dadurch klärlich darzuthun ist, weil diese Krankheit durch nichts als durch diejenigen Dinge, welche den Druck der Solidorum auf die Fluida verringern, geheilet wird.

§. 101.

Der Grund von dieser Diathesi phlogistica der Säfte ist dahero allein in der vermehrten und stärkern Bewegung des Herzens und der Arterien zu suchen, diese kann nun mancherley Ursachen haben, z. E. einen stärkern Einfluß des Nervensaftes in das Organum vitale, wie bey den Gemüthsbewe-

gungen, ferner eine jede Schärfe, die im Geblüte ist, so die Villos Cordis beständig zu einer geschwinden Bewegung reitzt, und endlich die Verstopfung der Canäle, welche entweder dem Herzen eine Resistenz verursachen, weil die Fluida nicht gehörig durch dieselben können getrieben werden, oder aber die empfindlichen Nerven so drücken, daß daher das ganze System der Nerven in Bewegung gesetzt wird, wovon unten bey den inflammatorischen Fiebern ein mehreres wird gedacht werden.

§. 102.

Das Geblüte, so auf diese Weise durch den Druck des Herzens und der Gefässe verdorben ist, kann nunmehro nicht weiter durch die feinen Gefässe bewegt werden, dahero es dieselben verstopft, und dem Herzen, insonderheit aber der Lunge, unüberwindliche Wiederstände macht, so daß entweder ihr Stillstand nothwendig erfolgen, oder, durch die Verstopfungen und Entzündungen der kleinen Gefässe, eine Corruption und Sphacelation entstehen muß.

§. 103.

Wir erkennen diese Diathesin phlogisticam der Säfte:

1) Aus einem harten geschwinden Puls.
2) Aus der ängstlichen Bewegung des Herzens und der Lunge, welche dergleichen Fluida, die einem Solido ähnlich geworden, nicht weiter durchzupressen vermögend sind.
3) Aus der grausamen Hitze des Körpers.

4) Am

4) Am sichersten aber an dem aus der Ader gelassenen Geblüte.

§. 104.

Was die Prognosin betrift, so ist diese Beschaffenheit der Säfte insgemein geschwind tödlich, sonderlich bey denen, wie Hippocrates bereits angemerket, welche von Natur starke Solida und elastisches Geblüte haben.

§. 105.

Was die Cur anbelanget, so ist hier vorzüglich, den starken Druck der Gefässe zu vermindern, das Aderlassen nöthig, welches so oft wiederholet werden muß, als sich noch Schleim auf dem Geblüte zeiget, und der ängstliche Schlag des Herzens und die erstickende Bewegung der Lunge uns hierzu zwingt.

§. 106.

Auser diesem bey nahe einzigen wirksamen Mittel des Aderlassens, gehören die oben §. 25-26. erzehlten Medicamenta relaxantia hieher, welche die Kraft haben, die allzugespannten Fiber zu erschlappen, und die Zähigkeit der Säfte zu verdünnen, wobey der gelinden Resolventium, wie die seifenhaften Säfte der Pflanzen, der Honig, und sonderlich das Nitrum, der Camphor &c. nicht zu vergessen sind.

§. 107.

Bey dieser Krankheit ist sonderlich die Ruhe des Körpers und Gemüths nöthig, daher das letztere durch Erregung eines gegenseitigen Affects zu beruhigen, der erstere aber durch den Schlaf, der

durch gelinde Anodyna zuwege gebracht wird, zu erqvicken ist. Das Getränke muß dünne seyn, von Speisen muß wenig oder gar nichts genossen werden, die Luft aber, worinn der Kranke lebt, soll niemals warm, sondern sehr temperirt seyn.

§. 108.

Jedoch das Blut gehet nicht allein durch eine geschwinde und starke Bewegung in ein Solidum über; sondern wir sehen, daß bey demselben ein gleiches erfolget, wenn es zu langsam circuliret, oder gar stille stehet, da ihm im letzten Fall eben das wiederfähret, was zu geschehen pfleget, wenn es aus der Ader gelassen wird, indem es aus dem flüßigsten Zustande in das härteste Coagulum übergehet, und diese spontanea Corruptio unserer humorum ist auch würklich in unserm Körper bey Sectionen und Trepanationen so gefunden worden. Weil sich aber meistens zugleich complicata Vitia der Solidorum mit einfinden, auch wenig Arztneyen sind, die dieses Uebel heilen, so wird dieses Vitium spontaneum der Humorum, worzu sie ihrer Natur nach incliniren, in denen folgenden zusammengesetzten Krankheiten von uns betrachtet werden, und mag es genug seyn, dasselbe hier angemerkt zu haben, weil es zu den übrigen Mängeln der Fluidorum gehöret, die aus der natürlichen Eigenschaft unserer Säfte herfliessen.

§. 109.

Aus diesen Fehlern des Geblütes, wodurch es zu grobe Theile erlanget, entstehen nun die simpelsten

sten zusammengesetzten Krankheiten, und zwar von der Verstopfung der Canäle, durch welche es nicht fliessen kann, welche wir daher auch in den folgenden zusammengesetzten Krankheiten zuerst vortragen werden.

§. 110.

Es geschiehet aber sehr selten, daß die Fluida allein, oder die Solida allein leiden, sondern ihre Fehler sind meistentheils gemeinschaftlich, z. E. mit denen erschlappten festen Theilen ist eine sauere schleimigte Cacochymie der Säfte, mit der Erstarrung der Gefässe, eine salzige Schärfe der Humorum verbunden, und was dergleichen mehr. Aus diesen entstehen alsdenn die sogenannten morbi complicati, oder zusammengesetzten Krankheiten, die entweder den Theilen oder der ganzen Maschine schaden, zu deren Betrachtung wir uns nunmehro wenden wollen.

II. Klasse.

Von denen zusammengesetzten Krankheiten, so die ganze Maschine angreifen.

§. 111.

Diejenige Krankheit, so mehr als eine Ursache zum Grunde hat, durch welche sie entstanden ist, nennen wir zusammengesetzt.

§. 112.

So bald die festen Theile mit den flüßigen vorzüglich verderben, so leidet auch mehrentheils ihre Bewegung, und dieses sind die generellen Ursachen, wodurch die auf das höchste zusammengesetzten Krankheiten entstehen. Z. E. ein schwacher Magen hat eine üble Chylification zuwege gebracht, aus dieser ist ein übler Chylus, und aus diesem ein schlechtes Geblüte entstanden, von welchem die Nutrition nicht geschehen kann, folglich werden die Solida dadurch verdorben, und auf diese Weise wird bey dem Hypochondriaco die ganze Maschine verwüstet, welche complicirte Krankheit ursprünglich aus einem einfachen Morbo des erschlappten Magens verursachet worden.

§. 113.

Bey diesen zusammengesetzten Krankheiten, da die Fluida und Solida zugleich leiden, nehmen wir wahr,

wahr, daß die Fluida entweder zu geschwinde oder zu langsam beweget werden; deshalben wollen wir zuerst diejenigen untersuchen, welche einen Motum humorum auctum durch die gespannten Solida zur Ursache haben.

I. Kapitel.

Von denen Krankheiten, die eine vermehrte Bewegung der Säfte zum Grunde haben, und daher den ganzen Körper angreifen.

§. 114.

Die gewöhnlichsten Krankheiten, die dem menschlichen Geschlechte zustossen, und also dem Arzt zur Heilung am meisten vorkommen, bestehen in einer geschwinden Bewegung der Säfte durch die Canäle.

§. 115.

Wir schätzen diese Krankheiten, wie die Semiotic lehret, allein aus dem Pulse, welcher in der Geschwindigkeit zunimmt; Weil nun die Kräfte des Herzens und der Arterien allenthalben hinreichen, so ist klar, warum dieser vermehrte Umtrieb der Säfte allen Theilen der Maschine zur Last wird, und folglich der ganze Körper daher erkranket.

§. 116.

Alle Aerzte haben diese vermehrte Bewegung der Säfte mit dem Nahmen eines Fiebers belegt. Wir wollen dahero die Abhandlung von den zusammengesetzten Krankheiten, von den Begriffen eines Fiebers anfangen, und sehen, ob wir von dieser dunkeln und intricaten Lehre der Fieber in den folgenden Sätzen deutliche Begriffe geben können.

I. Abschnitt.

Von den Fiebern überhaupt, und ihren vorzüglichsten und gewöhnlichsten Symptomatibus.

§. 117.

Ein Fieber ist eine Reihe von Symptomatibus, welche durch ihre Heftigkeit alle Actiones der ganzen Maschine verletzen.

§. 118.

Weil bey den Fiebern eine solche Menge von Zufällen sind, welche alle von einerley Ursache abhangen, so ist es zu jeden Zeiten sehr schwer gewesen, von dem Fieber eine in Logicis gegründete Definition zu geben.

§. 119.

Aus dieser Anzahl von Symptomatibus hat endlich Boerhaave bestimmt, daß die folgenden dreye bey allen Fiebern anzutreffen, doch zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Graden, nemlich:

1) Ein Schauder.

2) Ein

2) Ein geschwinder Puls.
3) Eine Hitze.

§. 120.

Wo also der Kranke diese drey Zufälle gehabt und noch hat, da sagen wir, daß er an einem Fieber darnieder liege, und zwar wenn dieselben heftig, beständig, und mit Gefahr des Lebens anhalten, daß er an einem anhaltenden oder hitzigen, acuta l. continua, wo sie aber nachlassen, ohne Gefahr sind, und nicht heftig angreifen, an einem langwierigen oder nachlassenden Fieber, chronica, l. lenta l. intermittente, krank sey.

§. 121.

Die drey erzählten Zufälle, woran wir ein Fieber erkennen, sind nichts anders, als Würkungen, die von gewissen Ursachen entstehen. Es ist also nicht zu bewundern, daß sich die Aerzte so viel Mühe gegeben haben, die Causam dieser Effectuum, und folglich auch des Fiebers zu erforschen.

§. 122.

Weil der geschwinde Puls und die Hitze auf den Frost folgen, so ist hauptsächlich in Untersuchung der Ursachen, die ein Fieber machen, auf den Horrorem und Frigus zu sehen.

§. 123.

Diese Erschütterung und Kälte scheinet nun keine andere Ursache zu haben, als die Verstopfung der kleinesten Gefäße im Körper, und zwar von derjenigen Materie, welche das Fieber zuwege bringet, indem dieselbe nicht nur dem Herzen große Widerstände, insonderheit aber in der Lun-

ge eine schwache und zitternde Bewegung verursachet; sondern auch vorzüglich die Nerven, welche die Vasa minima umgeben und ausmachen, presset, und wenn sie über dieses scharf ist, gar sticht, wodurch das ganze System der Nerven in Bewegung gesetzt wird, um den schadenden Feind fortzuschaffen, welches uns der geschwinde Puls auch bey der Kälte zur Genüge anzeigt.

§. 124.

Von diesen stockenden Säften hängen dahero auch die übrigen Phoenomena, die wir bey der Kälte wahrnehmen, ab. Aus dem Grunde sucht sich die Lunge durch das Gähnen, die Musculn durch das Ausdehnen, und der Magen durch das Auffstossen und Erbrechen, welches insgemein der Kälte vorhergehet, zu helfen, und weil sich die stockenden Theile des Geblütes nicht gehörig reiben, so muß nothwendig der Motus Sanguinis intestinus bey denselben aufhören, und hingegen eine Kälte entstehen, der sich eine Erblassung der Theile, nebst einer Steifheit und einen Mangel des Gefühles zugesellet, welches alles zuletzt in ein völliges Zittern übergehet.

§. 125.

Die verstopften Vasa Encephali, welche auf gleiche Weise von dieser Fieber-Materie leiden, geben alsdenn keine zureichende Menge vom Nervensafte her, deshalben geschehen alle Actiones wiedernatürlich und schwach, ja sie hören endlich gar auf, worunter die Bewegung des Herzens selber gehöret; denn indem die durch eine krampfigte Bewe-

gung

gung zusammengegangenen Venen die Atria Cordis mit Geblüte überhäufen, die Thalami Cordis, sonderlich aber der anterior dasselbe in die pulmonalem Arteriam zu pressen nicht vermag, so höret die Bewegung desselben auf, indem es gleichsam ex distensione nimia paralytisch wird.

§. 126.

Dieses ist der Grund, warum alle Leute in kalten Fiebern zur Zeit des Schauderns sterben, und warum wir die Grösse des Fiebers allein aus der lang anhaltenden Kälte schätzen, ferner, warum die Leute, so an hitzigen und inflammatorischen Fiebern unterliegen, vor ihrem Ende einen neuen Schauder bekommen.

§. 127.

Nach dem Schauder folget die Hitze, daher dieselbe mehr als ein Effectus und nicht als eine Causa febris anzusehen. Mit dieser ist nicht nur ein geschwinder, sondern auch ein starker Puls verbunden, durch welchen unsere Fluida nicht nur stärker gerieben, sondern auch nothwendig mehr erhitzet werden müssen.

§. 128.

Dieser geschwinde und starke Puls bringet auch die übrigen Symptomata febrilia zuwege, denn da durch den geschwinden und starken Antrieb der Säfte die Vasa lateralia völler werden, so vermehren sich auch alle Se- und Excretiones im Körper, wodurch die wässerigen Theile des Geblüths verjaget werden, und endlich ein Unvermögen zu den Absonderungen entstehet, dahero die Haut trocken,

die

die Zunge und der Hals aber ausgedörret werden, und den Durst verursachen, den wir allezeit bey der Hitze wahrnehmen.

§. 129.

Weil bey diesem geschwinden und starken Umtriebe der Säfte mehr Geblüte zum Herzen kommt, als dasselbe vermögend ist durchzupressen, so können wir leicht die Ursachen der Herzensangst einsehen, und da aus eben dem Grunde das Geblüte schwer durch die Lunge fliesset, so liegt am Tage, warum auch ein so ängstliches und schweres Athemhohlen hiermit verknüpft ist.

§. 130.

Vor andern thut dieser gewaltsame Antrieb der Säfte den schwachen Gefäßen des Gehirns die größte Gewalt an, wodurch die Bewegungen des Nervensaftes unordentlich werden; daher entweder, sonderlich wenn das Geblüte sehr scharf ist, zu Rasereyen, beständigem Wachen und Convulsionen Gelegenheit gegeben wird, oder das gehäufte Geblüte drücket die feinen Nervenfaden zusammen, und verursacht dahero eine beständige Schläfrigkeit, wovon auch die Schwäche bey Fiebern abhänget, indem hierdurch ein Unvermögen zu der Absonderung des Nervensaftes entstehet.

§. 131.

Ueberhaupt werden die Säfte durch das starke Reiben bey diesen heftigen Bewegungen verdorben, und gehen entweder in die beschriebene Diathesin phlogisticam über, oder, indem die in denselben befindlichen alkalescirenden Salztheile exaltirt werden,

den, so verwandeln sie sich in ein würkliches Alkali, und stürzen das Geblüte in eine generelle Fäulung, woraus endlich die Verwüstung der ganzen Maschine erfolget.

§. 132.

Durch eben diese starke Bewegung präparirt aber auch die Natur die fieberhafte Materie, damit sie, durch die Organa se- und excretoria, in der Crisi können ausgeführet werden.

§. 133.

Daher entstehet alsdenn der häufige Durchfall, Schweiß und Urin ꝛc. welche mit schadhafter Materie angefüllet sind. Endlich deponiret öfters die Natur diese Materiam febrilem in die letzten Gefäße, sonderlich in der Haut, welche unter dem Nahmen der verschiedenen Exanthematum zur Genüge bekannt sind, und aus dem Grunde sagen wir, daß die fieberhaften Zufälle zu dulden, ja bisweilen zu vermehren, damit sie die schadhafte Materie präpariren, und durch diese Wege ausführen können.

§. 134.

Hieraus wird der Unterschied zwischen Frost und Hitze klar, indem der erstere von der nächsten Ursache, die das Fieber macht, herkommt, die Hitze aber mehr eine Würkung der Natur oder der Lebenskräfte ist, wodurch sie das schädliche fortzuschaffen sucht, daher auch gewisse Fieber von sich selbst, und ohne Beyhülfe des Arztes, geheilet werden.

§. 135.

Von der Causa proxima, welche eigentlich den

Schau-

Schauder als das essentielle Symptoma des Fiebers macht, haben wir gesagt, daß sie in einer Verstopfung der letzten feinen Gefäße bestehe, zu welcher endlich unzählige Causae remotiores Gelegenheit geben können, die, weil sie bey einem jeden Fieber anders beschaffen sind, auch bey einem jeden besonders vorgetragen werden sollen.

§. 136.

Daß der Mensch an einem Fieber darnieder liege, erkennen wir aus dem, was oben dieserwegen von uns ist bestimmt worden. Den Ausgang desselben zur Gesundheit erkennen wir, wann die Natur die erzählten critischen Auswürfe macht; wenn aber die Materia febrilis von den Kräften des Lebens nicht zu überwinden ist, so bringt sie durch die Verstopfung der Gefäße entweder den Todt, oder stürzet den Körper in eine langsame tödtliche Cacherie.

§. 137.

Was die Cur der Fieber anlanget, so ist dieselbe nach der Art des Fiebers unterschieden, denn in allen hilft nicht das Aderlassen, in allen kann man nicht purgiren, alle stillt nicht der Cortex peruvianus &c. Ob wohl dahero in genere die Indication dahin ausfällt, daß man die Obstructa zu resolviren, die Acria zu obtundiren, die Kräfte des Lebens zu schwächen oder zu vermehren habe; so wird doch dieses am besten bey einem jeden Fieber ins besondere gelehret werden.

§. 138.

Ob es gleich gewiß, daß, wenn die Ursachen der Fie-

Fieber gehoben sind, die Symptomata zugleich wegfallen, so zwingt uns doch bisweilen die Heftigkeit derselben, sonderlich wenn sie die Kräfte des Lebens schwächen, wodurch die schadhafte Fiebermaterie soll überwunden und ausgeführet werden, oder wenn die Gedult des Kranken nicht länger auszuhalten vermag, daß wir dieselbe müssen suchen wegzuschaffen, oder zu mindern; deshalben wollen wir von der Cur der vornehmsten Zufälle bey Fiebern hier in genere etwas gedenken.

§. 139.

Unter diesen ist das erste und gefährlichste Symptoma die Kälte, welche, da sie einen verringerten Motum progressivum und intestinum sangvinis zum Grunde hat, leicht zuwege bringt, daß die Fluida stagnantia in einen festen Körper zusammen gehen, und dem Herze unüberwindliche Resistenzen durch die Verstopfung der Canäle zuwege bringen.

§. 140.

In hitzigen Fiebern hat man gefunden, daß die Stimulantia, Salia, Vinosa, und Aromatica bey der Kälte gar nicht gut gethan, sondern vielmehr die Obstructiones und Inflammationes vermehret haben. Am besten wird dieselbe durch den Gebrauch des wärmlichen Wassers, in welchem ein wenig Honig und Nitrum aufgelöst worden, oder durch ein gelindes Reiben der äußerlichen Theile, gemindert, welches mit rauhen, trocknen, warmen Tüchern, auch wohl mit einem Schwamme, geschehen kann, so in warmes Wasser, mit ein wenig Wein vermischt, eingetunkt worden; dahingegen das Sal-

miak,

miak, der Wein und die Aromata der Kälte vor dem Paroxysmo der intermittentium Febrium nicht selten völlig abgewendet haben.

§. 141.

Das Zittern der Theile zeiget einen unordentlichen Einfluß des Geblütes in die Pulsadern und des Nervensaftes in die Musculn an; was also die Ursache der schweren und unordentlichen Circulation der Säfte wegnimmt, das hebt auch diesen Tremorem febrilem.

§. 142.

Weit gefährlicher ist die Angst bey einem Fieber, welche entweder von dem schweren Durchflusse des Geblütes durch das Herze herrühret, indem dasselbe nicht gehörig durch die Arteriam pulmonalem und Aortam gepreßt werden kann; oder aber von einem aufgetriebnen Magen und Eingeweide, sonderlich dem Colo, entstehet. Im ersten Falle helfen, und zwar insonderheit in acutis und inflammatoriis Morbis, die V. S. welche nach Gutbefinden zu wiederhohlen ist, nebst den Purgantibus antiphlogisticis und Diluentibus aqvosis, farinosis acidis; sind aber die Cruditates ventriculi in intermittentibus schuld, so hilft öfters ein Brechmittel aus der Ipecac. oder aus dem Oxymelle squill. Sind die Foeces und Flatus im Colo verhalten, so wird ein Clystir die beste Hülfe leisten.

§. 143.

Die heftigsten und gefährlichsten Anxietates entstehen bey ausbrechenden oder gar zu stark getriebenen Exanthematibus, da denn äußerlich die Frictiones

Kiones mit Rubefacientibus und die Vesicatoria, innerlich aber die Diaphoretica gute Dienste thun.

§. 144.

Der Durst, das gewöhnlichste Symptoma der Fieber, wird, sonderlich in acutis, wo er öfters gewaltig, wegen der Unbeweglichkeit und Schärfe der Säfte, zunimmt, am besten durch die Diluentia aquosa, welchen der Cremor hordaei, die Succi aciduli, und endlich die Spiritus acidi minerales, nebst dem Nitro, zugemischt sind, gelindert. Diese werden entweder häufig getrunken, oder es wird nur der Mund damit ausgespühlt. Zu eben dem Ende legt man auch Citronenscheiben, mit Zucker bestreuet, auf die Zunge. In gewissen Fiebern, wo sonderlich die Kräfte mangeln, ist dienlich, zu einem jeden Quart Wasser, oder Ptisane aus dem Brode, etwas Rheinwein zuzumischen. Man läßt auch zu eben dem Ende Clystire aus Wasser und Salz, oder auch wohl aus Selterwasser setzen, welche aber nicht zu heiß seyn dürfen, damit sie lange gehalten werden können.

§. 145.

Das Uebelseyn, Aufstoßen, Blähen und Brechen pflegen sehr oft bey Fiebern gefährlich zu seyn. Wenn sie von einer angehäuften Materia viscida entstehen, so werden sie am besten durch Digestiva, Vomitoria und Purgantia gehoben; wo aber in den acutis die faulende Materie, oder in inflammatoriis eine Entzündung des Eingeweides daran schuld ist, so ist dieses Symptoma weit gefährlicher, und erfordert im lezten Falle das Aderlassen, im

erstern aber alle mögliche Diluentia antalcalina, ingleichen die Decocta hordaei mit dem Nitro und einigen Tropfen von dem Liq. anodyno min. Hoffm. auch müssen hier die Clystire nicht versäumet werden. Entstehet das Brechen von der Verletzung der Hirnhäute, so muß die Inflammation gehoben, oder wenn dieselben bey Wunden von Splittern gereizt werden, so muß man dieselben wegnehmen, und die engen aponevrotischen Wunden erweitern.

§. 146.

Das schlimmste Symptoma bey Fiebern, welches uns am meisten schreckt, ist die Schwäche; denn diese überführet uns, daß die Kräfte des Lebens die Heftigkeit des Fiebers nicht überwinden werden; deshalben demselben vorzüglich zu Hülfe zu kommen ist.

§. 147.

Diese Schwäche, weil sie von einem Mangel des Einflusses des Nervensaftes und des Pulsadergeblütes entstehet, hat mehrentheils eine Unbeweglichkeit der Säfte, sonderlich in den Gefäßen des Gehirns zum Grunde, und zwar daher, weil die Absonderung des Fluidi der Nerven mangelt, oder nicht zu diesen Theilen fliessen kann; deshalben denn nothwendig die Bewegungen gehindert werden, die dasselbe hervor bringen soll, und ist hier keine andere Cur möglich, als dem Fieber durch eine Aderlaß, oder durch die nöthigen Diluentia und gelinde Resolventia zu statten zu kommen.

§. 148.

§. 148.

Entstehet aber diese Schwäche von dem Mangel der Säfte, oder aber von dem verderbten Geblüte, das zu den Secretionen nicht geschickt ist, so suchen wir durch die Cardiaca, Nutrientia und leniter Stimulantia, z. E.

Rec. Gelat. Ebur.
Ribesior. aa. *unc. i.*
Vini generos. Hispan. *unc. ij.*
Aqv. Cerasor. nigr. *unc. iß.*
Aqv. Hordaei *lib. ij.*
Syrup. Rub. Idaei *unc. i.*
Liq. anod. miner. Hoff. *drach. ij.*
M. D. S. oft Löffelweise, oder ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

§. 149.

Die Hitze ist den Fiebern so gemein, daß sich der Galenus daher allein ein Fieber zu bestimmen getrauet. Sie hat, wie die Thermometra gewiesen, öfters bey dergleichen Kranken so überhand genommen, daß eine jählinge Verderbung der Fluidorum und eine Vertrocknung der Solidorum zu besorgen gewesen, deshalben man auch Medicamenta mitigatoria entgegen setzen müssen.

§. 150.

Die besten Mittel wieder die Hitze sind diejenigen, welche das Fieber schwächen, und folglich auch das Reiben der Blutkügelchen, wovon die Hitze entstehet, aufheben. Indeß müssen wir doch auch suchen, dieselbe durch beständiges Stilleliegen und durch eine feuchte und temperirte Luft zu vermin-

dern. Zu dem Ende lassen wir Wasser oder Essig ꝛc. in die Stube sprengen, oder aber gewisse Pflanzen hinein setzen, die durch ihre Ausdünstung die Luft erfrischen, die Feuertheilchen wegnehmen und den Körper erkühlen. Außerdem helfen alle Viscida und dünne Emulcta aus dem Pflanzenreiche, welche das Reiben der irdischen und salzigen exaltirten und inspißirten Theile des Geblütes mindern, wohin auch noch die Clystire aus kältlichem Wasser, und, nach Hahns Meynung, die kalten Bäder gehören.

§. 151.

Unter die betrübten Zufälle bey Fiebern gehöret sonderlich das Rasen, welches, wenn es von der geschwinden Bewegung der Säfte durch die feinen Gefäße des Cerebri entstehet, allein durch diejenigen Dinge gestillet wird, welche das Fieber heilen, und die Hitze lindern. Wo es aber per Metastasin, z. E. von zurückgeschlagenen Exanthematibus, entstanden ist, da wird es durch die Epispastica und Rubefacientia gehoben, welche den Füssen mit starkem Reiben müssen applicirt werden, indem die Vesicatoria durch ihren heftigen Stimulum hier oft schaden, wobey der Emulsionen nicht zu vergessen, welchen der Syrupus Diacodii Montani kann zugesetzt werden, weil stärkere Opiata nicht eben zuträglich sind.

§. 152.

Mit diesen Deliriis ist insgemein ein beständiges Wachen verbunden, welches man, weil es eine anfangende Inflammation des Gehirns zum

Grun-

Grunde hat, auf gleiche Weise heilet, hauptsächlich aber muß man die Ruhe des Körpers und des Gemüths durch Wegnehmungen der wiedrigen Objecte, ja selbst der Lichtstrahlen, zu befördern suchen; daher das Zimmer zu verdunkeln, die Luft aber mit Dünsten von schlafmachenden Pflanzen anzufüllen ist, so kann man auch wohl Anodyna und Opiata interne nehmen lassen.

§. 153.

Von diesen Zufällen pflegen die Convulsiones, als die übelsten Zufälle, nicht weit entfernt zu seyn; indem sie anzeigen, daß das Encephalum selbst leidet. Hier helfen nun alle diejenigen Dinge, welche entweder die scharfe Materie verdünnen, und durch die feinen Gefäße des Gehirns wieder gangbar machen, oder die scharfen Säfte, revellendo, vom Gehirn abziehen, sonderlich wenn sie von zurückgetriebenen Exanthematibus entstehen.

§. 154.

Wir müssen aber auch wissen, daß gewisse Convulsiones, die der Crisi voran gehen, und mit keinen übeln Symptomatibus verbunden sind, müssen geduldet werden, weil sich die Natur derselben, zum Austreiben der schadhaften Materie, sonderlich bey Exanthematibus, bedient, diese werden durch diejenigen Dinge, welche den Ausbruch der schädlichen Materie befördern, am besten gehoben, z. E.

Rec. Liq. anod. min. Hoffm. *drach. i.*
Mixt. simp. c. Camph.
Tinct. Papav. rhead. aa. *drach. ſ.*

M. D. S. Alle Stunden 20. auch wohl 40. Tropfen mit Scordienwasser zu geben.

§. 155.

Es ist nichts gefährlicher, als wenn auf ein heftiges Rasen eine Schlafsucht folgt. Dieser wird, wo möglich, durch die stimulirenden Revellentia aus den Cantharidibus abgeholfen, welche das Encephalum von der sonst lathalen Obstruction und Zusammenpressung befreyen, wobey die zertheilenden und erweichenden Fomentationes, die um den Kopf geschlagen werden müssen, nicht zu vergessen sind, wodurch den bey Fiebern gewöhnlichen heftigen Cephalalgien und Hemicranien geholfen wird.

§. 156.

Der Schweiß, der in hitzigen Fiebern, sonderlich in den bösartigen, die ersten Tage, zur Zeit der Crudität, kommt, ist nicht gut, indem er die wäßrigen Theile zu sehr verjagt, die übrigen aber so inspißirt, daß sie hernach nicht weiter resolubel sind; deshalben müssen wir auch dieses durch das Aufstehen aus dem Bette, oder wenigstens durch ein leichtes Zudecken des Körpers, durch kaltes Getränk und durch Vermeidung der heftigen Bewegung zu verhüten suchen. Wobey noch einige den Gebrauch des Eßigs mit den Corallen anrathen.

§. 157.

Ein gleiches gilt auch von den Durchfällen, welche, ob sie wohl in Catarrhalibus beym Anfange zu dulden, so müssen sie doch durchaus nicht überhand nehmen, sonderlich wenn die Kräfte dadurch geschwächet werden, und wenn sie die wahre Art einer

ner Diarrhaeae colliquativae annehmen wollen. Diesen begegnen wir am besten mit dem Opio, z. E.

Rec. Aquæ Meliss. S. V. *unc. iij.*
Diascord. Fracast. *drach. i.*
M. D. S. Alle Stunden einen Löffel voll, bis die Diarrhä nachläßt.

§. 158.

Endlich müssen wir noch etwas, in Ansehung der Exanthematum, gedenken. Bey diesen kommt das hauptsächlichste auf ein gutes Verhalten des Kranken an, und daß das Fieber gehörig gemäßiget wird; denn wenn es zu heftig ist, entstehen leicht Entzündungen, und die Exanthemata werden bösartig und häufiger, wenn es aber zu stark moderirt wird, so entstehen leicht Convulsiones, Diarrhaeen, oder wohl gar ein hectisches Fieber aus denselben; deshalben findet hier das Blutlassen und andere Evacuationes selten statt, indem die Durchfälle, wenn sie vor ihrem Ausbruche zurück getrieben worden, insgemein tödtlich sind. Geschiehet aber dieses durch ein Versehen im Regimine, so werden sie am besten durch den oben beschriebenen Methodum wieder hergestellt, wohin auch noch die Vesicatoria gehören.

§. 159.

Nunmehro wollen wir uns zur Betrachtung und Cur der Fieber ins besondere wenden, und von denen den Anfang machen, deren Causa proxima leicht zu begreifen, und am deutlichsten in die

Sinne fällt, weil sie in einer Verstopfung der Canäle durch die Blutkügelchen bestehen.

2. Abschnitt.

Von den Fiebern ins besondere, und zwar erstlich von denen, die eine simple Verstopfung der Canäle zum Grunde haben, und daher Entzündungsfieber genennet werden.

§. 160.

Wenn die rothen Blutkügelchen entweder ihre eigenen letzten Arterien, wo sie sich, per Anastomosin, in die Blutadern endigen, oder aber die von ihnen abgehenden Seitenarterien, welche man Serosas nennet, verstopfen, so entstehen daher die bekannten wahren Entzündungsfieber.

§. 161.

Daß diese Fieber keine andere Ursache, als ein Stillstehen der Blutkügelchen zum Grunde haben, ist durch die Entzündungen der Haut in Erysipelate und in der Inflammation der äußerlichen Häute des Auges, in Ophthalmiis, klärlich dargethan worden, indem wir den ex errore loci in die Seitengefäße, die sonst kein rothes Geblüte führen, getretenen Globulum sanguinis rubrum hier deutlich wahrnehmen, wovon die Röthe, die Geschwulst und der Schmerz des entzündeten Theiles abhangen.

§. 162.

Zu diesen Entzündungsfiebern giebt Gelegenheit

1) Die

1) Die vermehrte Grösse der rothen Blutkügelchen, daher sie durch den gewöhnlich proportionirten Diameter ihrer conischen Arterien nicht durch können.
2) Ein allzu starker Zusammenhang ihrer Theile, daher sie von der letzten Kraft der Arterien nicht können zerdruckt, und in die Vasa serosa getrieben werden; deshalben sie die Vasa rubra überhäufen und verstopfen.
3) Eine Zähigkeit derselben, da sie den Seiten der Arterien zu stark anhangen.
4) Im Gegentheil, wenn die rothen Blutkügelchen zu klein und zu dünne sind, daher sie leicht von den Kräften des Herzens und der Arterien in die Seitengefäße getrieben werden.
5) Wenn die Seitenarterien, so nur das Serum oder den weissen Theil des Geblütes führen, zu stark erschlappt, oder durch die Wärme erweitert sind, und dahero den Globulum sanguinis rubrum leicht in ihren erweiterten Diameter aufnehmen.
6) Wenn die Gefäße zusammen gedruckt, und ihr Diameter vermindert ist, welches durch Geschwülste, zerbrochene und verrenkte Theile, oder auch durch die Bandaschen des Wundarztes geschehen kann.
7) Wenn die Gefäße zu sehr in die Länge gezogen werden, daher ihr Diameter abnimmt.
8) Wenn sich die Gefäße durch ihre eigene Kräfte zu stark zusammen ziehen, wie bey Wun-

den und jählinger Erkältung der Theile, ingleichen bey der Application brennender Körper zu geschehen pfleget.

9) Endlich aus allen denen Ursachen, welche die Kraft haben, die Seitengefäße so zu erweitern, daß sie den Globulum sanguinis rubrum einnehmen müssen, worunter, außer der Wärme und der Schwäche derselben, sonderlich die stärkern Bewegungen, vorzüglich bey Fiebern und in der Plethora, zu rechnen sind.

§. 163.

Die Würkungen dieser von den rothen Blutkügelchen verstopften Gefäße fällt gar leicht in die Sinne, denn indem die Fluida durch die verstopften Canäle nicht können durchgepreßt werden, so fliessen sie desto geschwinder durch die Nebencanäle, und je mehrere von denselben verstopft werden, desto stärkere Wiederstände empfindet das Herz, welches nun um so viel geschwinder und stärker zu schlagen anfängt, um durch diese vermehrte Bewegung die Canäle wieder frey zu machen. Sind aber nur wenige rothe Gefäße verstopft, oder die Materie befällt die in den sensiblen Häuten des Perioſtii, der Meniugum, der Pleurae &c. häufig zertheilten Seitengefäße, welche ihre Kräfte nicht den harten Muskelhäuten, sondern der Menge von Nerven zu danken haben, so werden dieselben von der verstopfenden Materie so afficiret, gedruckt und gereizet, daß hierdurch das ganze System der Nerven in Bewegung gesetzt, und die heftigsten Entzündungsfieber erregt werden, welches so lange dau-

dauert, bis das Obstructum weggenommen und resolvirt, oder die stagnirende Materie in ein Pus verwandelt ist, oder aber diese Theile, durch die geschwinde Fäulung, in den so genannten heißen und kalten Brand übergehen.

§. 164.

Durch eben diese starken und geschwinden Bewegungen des Herzens wird die oben beschriebene Diathesis phlogistica durch den Druck, den die Säfte von den durch die Nervenkräfte gespannten Fibern der Gefäße leiden, zuwege gebracht, welche, wie wir gelehrt haben, die Fluida zu der Bewegung ungeschickt macht.

§. 165.

Eben dadurch geschiehet es, daß sich, weil der lymphatische Theil des Geblütes verdorben, und nicht mehr im Geblüte zugegen ist, die Blutkügelchen ihren erdigen, salzigen, öhlichen und inflammablen Theilen um so viel stärker bey den häufigen fieberhaften Bewegungen und vermehrten Umtrieb durch die Gefässe, sowohl unter einander, als auch an den Seiten der Arterien reiben, woher denn die grausame Hitze, theils in dem inflammirten Orte, theils in dem ganzen Körper entstehet, welche öfters so zugenommen, daß sie mit dem würklichen Feuer eine Gleichheit gehabt hat.

§. 166.

Die Inflammation erkennen wir:

1) Aus den vorhergegangenen Ursachen.
2) Aus den erzählten Effectibus, sonderlich aus dem geschwinden und starken Puls.

An

An denen Theilen, die in die Sinne fallen, giebt sich dieselbe zu erkennen:

3) Durch die Geschwulst dieser Theile; so mit einer Härte und einer glänzenden Röthe verbunden ist, weil die sonst nicht sichtbahren kleinen Arterien durch das stockende Geblüte aufgetrieben werden.

4) An der Röthe derselben; weil die lymphatischen arteriösen Gefässe, die vorher ein helles und durchsichtiges Wasser führten, mit rothen Blutkügelchen angefüllet sind.

5) An den Schmerzen des Theils; weil die ausgedehnten Gefässe dem Reissen nahe sind, und dahero empfindlich wehe thun.

6) Aus der brennenden Hitze eines Theiles; weil in den nahen Gefässen, welche durch die Geschwulst der andern gepresset werden, nunmehro ein stärkeres Reiben der Blutkügelchen unter einander und an die Seiten der Gefässe entstehet, daher auch die Pulsadern um so viel stärker schlagen.

§. 167.

Was die Prognosin bey den Entzündungsfiebern anbelanget, so müssen wir aus den Symptomatibus den guten oder bösen Ausgang der Inflammation folgern, wenn also

1) Wenig Säfte, und in den Enden der Arterien, oder in den Anfängen der Wassergefässe stocken, die Materia obstruens nicht allzufeste und scharf ist, die Gefässe noch nicht zerreissen, sondern beweglich sind, und das Fie-

ber nicht gar zu heftig ist; so können wir glauben, daß durch die vermehrte Bewegung des Herzens und durch den Druck der Solidorum, die stockenden Säfte wieder werden beweglich, und von neuem zum Herumtriebe geschickt gemacht werden, welches wir Resolutionem nennen, so der beste Ausgang der Entzündung ist.

Wo aber

2) Das Geblüte große und häufige Verstopfungen der Gefässe gemacht, dabey zugleich dieselben gewaltig aufgetrieben hat, auch wohl aus denselben schon herausgelaufen, und das Fieber sehr stark ist; da werden diese Säfte, vermöge der innerlichen Bewegungen und der Wärme, samt den Solidis der Telæ cellulosae und dem Fette, aufgelöset, und in die weiße, dicke, zusammenhängende, unschmackhafte Materie, die wir Pus nennen, verwandelt, welches der andere Ausgang der Inflammation, und den innerlichen Theilen, weil es nicht allemal kann ausgeführet werden, oft höchst schädlich ist. Wenn aber

3) Das Geblüte große und harte Verstopfungen macht, scharf ist, das Fieber sehr heftig, und mit übeln Zufällen begleitet wird, da werden die Gefässe zerrissen, und die extravasata liquida fangen an zu faulen, werfen Blasen auf, die gelblich, röthlich oder schwärzlich sind. Das Schlagen der Arterien höret

auf,

auf, die Röthe verliehrt sich mit der Wärme und Geschwulst. An den beschädigten Theilen entstehen gelbe, blauschwärzliche Streifen, der Schmerz hört auf, und der leidende Theil erstirbt, welches der dritte Ausgang der Entzündung ist, und mit dem Nahmen des heissen Brandes, Gangraena, belegt wird, weil alsdenn das Entzündungsfieber am hefftigsten ist. Diesem folget der kalte Brand, Sphacelus, auf dem Fusse nach, weil sie nur Gradu unterschieden sind, indem durch die Stärke des Fiebers die wässerigen gelatinösen Fluida vollends verjagt, der erstorbene Theil aber noch mehr ausgetrocknet, schwartz und verhärtet wird, zu welchen der starke äußerliche Zusammendruck der Theile, häufiges Aderlassen, allzustarke Adstringentia, Refrigerantia und Anodyna vieles beytragen können, da denn, je nöthiger der Theil zum Leben ist, je gefährlicher das Ende der Inflammation zu seyn pfleget.. Wenn endlich

4) Diese Verstopfung den glaudulösen Theilen unsers Körpers zustösset, und die Resolution nicht geschicht, sondern, nachdem das Fieber nachgelassen, der Theil harte bleibt, so wissen wir, daß die Materie sich in die feinen Gefässe feste gesetzt, und nachdem das Wässerige verjagt, der gröbere Theil aber mit den Gefässen verwachsen ist, so entstehet der vierte Ausgang der Inflammation in einen Scirrhum, oder harte unschmerzhafte Geschwulst,

wel-

welche oft erst nach einer langen Zeit rege gemacht wird, und sich in ein bösartiges Carcinoma endiget. Dieses wird oft durch constringirende Arztneyen, ingleichen durch innerliche erhitzende Medicamenta, oder durch eine allzugroße äuserliche Hitze verursachet, wodurch die zähe und grobe Materie noch mehr eingetrocknet und verhärtet wird.

§. 168.

Was die Cur der Entzündungsfieber anbelanget, so ist dieselbe nach den mancherley Ursachen, und in Ansehung der Zeit, wenn sie anfängt, oder schon lange gedauert hat, unterschieden. Indessen müssen wir doch der Hauptindication bey allen Entzündungen folgen, nemlich die verstopfende Materie aufzulösen, wieder dünne und gangbahr zu machen, auch alle weitere Verstopfungen zu verhindern suchen.

§. 169.

Dieses geschicht nun vorzüglich bey ihrem Anfang durch das Aderlassen, welches meistentheils stark seyn muß, dabey ist die nächste grosse Blut- auch wohl Pulsader zu erwählen, und in die erstere eine große Oefnung zu machen, damit das Blut geschwind und mit einem starken Strahl heraus springe, und da die Gefässe dadurch ausgeleeret werden, so wird der Globulus ruber gezwungen, aus den Gefässen, insonderheit aber aus den lymphatischen Arterien, wo er hineingetrieben worden, wieder zurücke zu treten.

§. 170.

§. 170.

Außerdem müssen wir den Theil durch die Vapores aus den Emollientibus und Resolventibus beständig foviren lassen, damit das Obstructum desto leichter durch den Canal, den es verstopft, könne fortgetrieben werden. Zu dem Ende lassen wir z. E. nehmen.

Rec. Fl. Melilot.
Sambuc.
Verbasc.
Chamom. aa. *m. i.*
Coq. in lactis quant. sufficiente.

Dieses läßt man in eine Blase thun, oder aber zu einen Cataplasmate inspißiren, zwischen Tücher schlagen, und auf den Theil legen.

§. 171.

Zum innerlichen Gebrauche werden alle diejenigen Dinge erwählet, welche das stockende Geblüte verdünnen, die Schärfe der Säfte mindern, der Diathesi phlogisticae wiederstehen, und die Fäulung abwenden. Zu dem Ende dienen die Tränke aus den Farinosis, und die dünnen Emulsa, aus dem Samen der Pflanzen, vor allen aber das Nitrum, Sal polychr. und nach Boerhaaven, das Nitrum antimoniatum, welches nebst den Succis acidulis des Pflanzenreichs, ja wohl dem Aceto selbst, den Decoctis zugemischt und getrunken werden.

§. 172.

Wann sich hierauf die Inflammation nicht bald resolviret, so ist das Aderlassen zu wiederhohlen, doch so, daß man nun eine entlegene Ader erwäh-

wählet, damit man das Geblüte nicht zu stark nach den beschädigten Theil ziehe. Dieses Aderlassen muß nach der Größe der Diathesis phlogisticae stark seyn, auch wohl oft geschehen, wobey wir jedoch bedenken müssen, daß das Fieber zur Resolution nöthig sey, daher dasselbe nicht zu sehr durch das Blutlassen zu schwächen ist, zu eben dem Ende suchen wir durch Frictiones, Rubefacientia, Epispastica &c. an den entlegenen Theilen eine Derivation zu machen, damit die Obstructiones nicht vergrössert werden.

§. 173.

Aus eben dieser Ursache müssen wir dem inflammirten Theile durch die Derivantia, Purgantia, und zwar antiphlogistica, zu Hülfe kommen, z. E.

Rec. Crem. Tartari *drach. i.*
Pulp. Tamarind. *unc. i.*
Nitri *scrup. i.*
Ebul. in Aqua fl. Acac. *unc. vi.* add.
Mannae Calabr. *unc. i.*

Col. D. S. Auf ein oder zweymal zu nehmen. Ein gleiches thun die Clysmire, welche aus Wasser und Salz, auch wohl aus Emollientibus, zubereitet und eingespritzt werden.

§. 174.

Wenn das Fieber hierdurch moderiret ist, so können gelinde resolvirende Mittel aus dem Hb. Scordii, Millef. Agrim. Rad. Pimp. Carlinae, Lig. Sassafr. Sandal. Citrini &c. die Auflösung der stockenden Säfte zu befördern, wie Thee getruncken werden, indem sich diese Fieber insgemein durch

den Schweiß, und durch eine Verändrung im Urine zu enden pflegen.

§. 175.

Das vorzüglichste Mittel, die Diät, ist hier nicht zu vergessen. Der Kranke muß währender Inflammation gar nichts, oder wenigstens keine nahrhaften Speisen essen, und kein hitziges Getränke zu sich nehmen, weil diese das Fieber vermehren. Er muß der Ruhe des Körpers und des Gemüthes genießen, man muß denselben nicht warm zudecken, aber auch nicht bloß liegen lassen, und demselben sonderlich vor allen Animi pathematibus in acht nehmen. Die Lufft, worinnen er liegt, muß kältlich, ingleichen das Getränke und die Stuben nur wärmlich seyn; Denn hier schadet die Hitze am meisten.

§. 176.

Von dieser beschriebenen Cur der Inflammation ist die Cur der Entzündungen, welche p. Metastasin, in morbis acutis, oder aber von dem Mangel der Lebenskräfte, in schwachen Körpern entstehen, gänzlich unterschieden, denn bey dieser ist das Aderlassen, ingleichen die Purgantia und Refrigerantia &c. tödlich; Da hingegen die Resolventia nebst den Stimulantibus vinosis, Cardiacis und Nutrientibus, gute Dienste thun.

§. 177.

Wir wollen nunmehro die besondern Arten der Entzündungen, die an den Theilen des Körpers vorfallen, durchgehen und sehen, was bey einer jeglichen

lichen wird zu erinnern seyn, unter diesen macht billig die gefährlichste den Anfang.

3. Abschnitt.

Von Entzündung der Hirnhäute, Tobsucht genannt, Phrenitis.

§. 178.

Wenn wir bey einem Kranken ein beständig anhaltendes Wachen, nebst einen hefftigen Rasen, so mit einem hitzigen Fieber verknüpft ist, bey welchem der Puls hart und geschwind schlägt, wahrnehmen, so sagen wir, daß derselbe an der wahren Tobsucht, Phrenitis, darnieder liege.

§. 179.

Diese hat allezeit ihren Sitz in den Hirnhäuten, welche nach dem Tode roth, und folglich inflammirt oder schwartz und sphacelirt gefunden werden, wie denn das Gehirne oft selbst, bis auf das Medullium, durch den innerlichen Brand verdorben ist. Diese Entzündung aber entstehet nicht allezeit vom Anfange in dem Gehirne, sondern folgt meistentheils auf andere Morbos inflammatorios und acutos, woher die gegründete Eintheilung der Autorum in Phrenitidem veram, ideopathicam und symptomaticam entstanden, wie denn einige die Entzündung des Zwergfels, Paraphrenitis, mit diesem Morbo vereiniget haben, weil der Paraphrenitidi die Phrenitis auf dem Fusse nachfolget.

§. 180.

Zur Tobsucht geben Gelegenheit:

1) Alle diejenigen Dinge, welche eine Inflammation im Körper zuwege bringen, sonderlich,
2) Wenn junge plethorische Körper hitzige, scharfe Sachen, die Venus und das Wachen mißbrauchen, oder sich zu stark bewegen.
3) Hefftige Kälte, am meisten aber die Sonnenhitze, welcher der bloße Kopf ausgesetzt gewesen.
4) Vorzüglich aber die Wunden und Zerquetschung der Theile des Kopfs, sonderlich aber das Zerbrechen der beinern Höhle desselben.
5) Die Gemüthsbewegungen, vor andern der Zorn.
6) Unterdrückte gewöhnliche Blutflüsse.
7) Zurückgetriebene Exanthemata und Podagra.

§. 181.

Die instehende Tobsucht erkennen wir an folgenden Effectibus. Wenn der Kranke nicht ruhig schläft, sondern durch schreckende Träume gestöhrt wird, der Kopf empfindlich wehe thut, und es nicht anders ist, als wenn die Suturen solten aus einander gehen, die Augen und das ganze Gesichte sehr erröthet, die Haut sehr hart und trocken, die Respiration stark und rar wird, ingleichen, wenn der Kranke anfängt zornig zu werden, die gegenwärtigen Dinge bald vergißt, und unwissende Dinge thut, als Fliegen fangen und Flocken lesen, wo keine sind. Endlich aus den üblen Symptomatibus,

bus, die sich mit dieser lethalen Verstopfung des Encephali endigen.

§. 182.

Von der gegenwärtigen Phrenitide versichern uns die hefftigen mit ihr verbundenen Symptomata, als eine völlige Raserey, das Aufspringen aus dem Bette, die Vergessenheit seiner selbst, daher diese Leute, so sehr sie auch dürsten, dennoch kein Getränke fordern, der stärkste und härteste Puls, der blasse Urin, das schreckhafte Gesichte, die hin und her gedrehten hervorragenden rothen und thränenden Augen, welche öffters mit trockenem Schleim überzogen sind, die dürre und schwarze Zunge, das Knirschen mit den Zähnen, das beständige Wachen, das unruhige Liegen, und was dergleichen mehr ist.

§. 183.

Endlich nehmen wir wahr, daß bey zunehmender Krankheit das Rasen in eine Schlafsucht übergehet, der Schmerz höret auf, es entstehen kalte Schweiße, blasser Urin, Stuhlgänge, die nicht weiter von der Galle gefärbt sind, welches uns versichert, daß die Inflammation in Gangrænam und Sphacelum gegangen, da denn, wenn die Gang. an das Meditullium Cerebri kommt, der Krancke geschwind mit Convulsionen stirbt.

§. 184.

Ob gleich die Prognosis aus dem, was gesagt ist, klar wird, so müssen wir doch in Ansehung derselben merken, daß die Phrenitis eine Krankheit sey, welche oft in wenig Stunden lethal wird, niemahls

aber, oder sehr selten, über den 4ten Tag ohne Gefahr des Lebens dauert. Am gefährlichsten ist sie, wenn sie auf andere schwere Krankheiten folget, mit großer Schwachheit und kalten Schweissen verbunden ist, welche den Brand des Gehirns anzeigen, wohin noch die lethalen Zeichen des ohne Willen des Kranken abgehenden Urins und Stuhlgangs, nebst der schwarzen Zunge, gehören.

§. 185.

Am gewöhnlichsten ist sie, und zwar glücklich, durch das Nasenbluten, durch die Hæmorrhoides, Menses und Varices Saphænæ, durch häufige Schweiße, besonders aber des Kopfs, und durch Durchfälle, solviret worden. Wenn bey dem Zeichen der Coction der Kranke taub wird, anfängt zu husten, viel Wasser aus der Nase, Mund und Ohren läuft, so ist es ein gutes Zeichen. Die Schmerzen, so auf der Brust in Inguine und in den Extremitäten entstehen, sind gleichfalls gut, und geben die Abweichung der schadhaften Materie vom Gehirne zu verstehen.

§. 186.

In Ansehung der Cur müssen wir merken, daß die symptomatica Phrenitis, so auf andere Krankheiten folgt, besser abgewandt als curirt wird; da hingegen die idiopathica, weil sie von einer wahren Entzündung der Hirnhäute entspringet, wie eine jede Inflammation zu tractiren sey.

§. 187.

Wo es also in einem Entzündungsfieber nöthig ist, der Natur frühe zu Hülfe zu eilen, so ist es gewiß

wiß hier erforderlich. Zu dem Ende müssen wir alsbald eine große Oefnung in die Venam jugularem externam machen lassen, damit viel Geblüte auf einmal und geschwind heraus laufen könne, und wie Boerhaav will, zugleich mit dieser die Frontalem, Medianam oder Saphænam öfnen, oder doch wenigstens bald nachher am Arme und Fusse zur Ader lassen, damit das Geblüte von dem Kopf abgezogen werde; denn durch diese wirksame Revulsion und Evacuation wird um so viel geschwinder die Resolution derer in den conischen Canälen der Arterien stockenden Blutkügelchen erhalten. Wozu noch das Meiste die Zerschneidung der Arteriæ temperalis beyträgt, wobey jedoch der Kranke, wenn er raset, in acht zu nehmen ist, damit er die Bandage nicht loßreisse. Das Aderlassen ist so lange nöthig, als der starke und harte Puls dauert. Es ist auch die Scarificatio, mit aufgesetzten Schröpfköpfen im Genicke nicht ohne Nutzen gewesen, da hingegen die Sectio der Venarum raninarum nicht allzusicher ist. Zu eben dem Ende appliciren wir auch auf die aufgeschwollenen Hæmorrhoides, wo möglich, Blutigel.

§. 188.

Der verstopfenden Materie müssen wir durch alle mögliche Diluentia die Flüßigkeit wieder zu geben suchen, und sie ihrer Schärfe zu berauben bemühet seyn, dieses geschiehet nun, wenn wir die Theile der Altheæ, Malvæ, Scorz. Avennæ, und anderer solcher Pflanzen, mit kochendem Wasser ausziehen, mit Syrupis, Oxymelle sympl. und Nitro

antimon. edulcoriren, und oft trincken lassen; Mit eben diesen abgekochten erweichenden Kräutern foviren wir auch beständig den abgeschornen Kopf und die Stirne, lassen sie in die Nase ziehen, und oft damit gurgeln.

§. 189.

Wir ziehen hier ferner die Purgantia antiphlogistica in Gebrauch, welche die Humores vom Kopfe ableiten. Z. E.

Rec. Pulpæ Cassiæ *unc. i.*
Rhabarb.
Crystall. tartar. aa. *drach. i.*
Passul. min. *unc. ii.*
Ebul. in Aq. font. *unc. ix.* in colat. solv.
Mann. pur. Calabr. *unc. ii.*
Syrup. de Cichor. c. Rhæo *unc. ß.*
Nitri puri *scrup. i.*

M. D. S. Auf 1. oder 2. mahl zu nehmen. Oder wir lassen zu jeden dem Ende, beständig folgendes Clystir setzen und einspritzen.

Rec. Ser. lact. acidi *unc. vii.*
Mel. despum. *unc. i.*
Nitr. *drach. ii.*

M. D. S. clys. aller 2. Stunden zu wiederhohlen.

§. 190.

Wenn diese nicht helfen wollen, so nehmen wir unsere Zuflucht zu den starken Revellentibus, Rubefacientibus, und endlich zu den Venenatis Stimulanti-

lantibus, den Vesicatoriis, lassen daher auf die Fußsohlen ein Epispasticum aus Sauerteig, Eßig, zerstossenen Senfsamen, Salpeter und Salmiack, endlich aber die Cantharides selbst, auf ein Pflaster gestreut, auf die Waden und Arm legen, wohin auch die Fußbäder gehören.

§. 191.

Wo auch diese nicht den erwünschten Effect thun wollen, da hat Boerhaav endlich den Gebrauch der Opiatorum angerathen, welche, ob sie wohl die Ursache des Uebels nicht gehoben, dennoch deswegen geholfen, weil sie der unordentlichen und starken Bewegung des Nervensaftes Einhalt gethan haben. Wir setzen daher obigen Decoctis die Flor. Papav. rhœad. oder deren Tinctur, wie auch den Syrupum Diacodium zu. Endlich lassen wir das Laudanum liquidum Syd. in mäßiger Dosi nehmen.

§. 192.

Bey allen diesen muß der Kranke in einer temperirten Luft, nicht sehr zugedeckt, aufbehalten werden. Er muß im Bette hoch liegen, damit das Geblüte nicht zu häufig in die Carotides fliesse, sondern mehr nach der untersten Aorta determiniret werde, und leichter durch die jugulares zurück fliessen könne.

§. 193.

Ist die Phrenitis aus andern Krankheiten entsprungen, so muß sie wie diejenigen, welche sie zuwege gebracht haben, geheilet werden, da denn nichts, als die beschriebenen Derivantia und Revellentia, nebst den Camph. statt finden.

§. 194.

Mit der Entzündung der Hirnhäute ist nichts genauer verwandt, als die Entzündung der Augen, denn das Periostium der Orbitæ entstehet von denselben, ja die Häute, so den Bulbum Oculi ausmachen, scheinen von diesen ihren Ursprung zu nehmen, dahero wollen wir uns nunmehro zu der Inflammation der Augen wenden.

4. Abschnitt.

Von der Entzündung der Augen, Ophthalmia.

§. 195.

Wenn die Häute, die das Auge ausmachen, aufschwellen, erröthen und schmerzen, und folglich entzündet sind, so belegen wir diesen Zufall mit den Nahmen der Ophthalmie.

§. 196.

Diese Ophthalmie wird mit Recht in eine hitzige und in eine langanhaltende von den Aerzten eingetheilet, da hingegen die Eintheilung in eine trockene und nasse weniger gegründet ist, weil eine jede bey ihrem Anfange trocken zu seyn pfleget.

§. 197.

Der beste Unterscheid der Ophthalmie ist in Ansehung des Sitzes der Ursachen, die dieses Uebel hervorbringen, daher wir sie mit Grunde in eine ex und internam theilen, wovon die erstere ihren Sitz in der Conjunctiva, Adnata, Albuginea und

Cor-

Cornea hat, die letztere aber in der Choroidea, Uvea und Retina befindlich ist.

§. 198.

Unter den Arten von Ophthalmien haben wir hier nur mit denen zu thun, welche ein heftiges Entzündungsfieber begleiten, dahin diejenigen gehören, welche in der Adnata, Albuginea Choroidea und Retina, als in denen empfindlichsten Nervenhäuten, ihren Sitz haben, und eigentlich Chemoses genennt werden.

§. 199.

Alles dasjenige, was bey den Entzündungsfiebern die nächste Ursache abgab, daß der Globulus Sanguinis ruber in seinen letzten Gefäßen, oder in den Seitenarterien, stockte, das ist auch die wahre Ursache der Entzündungen der Augen.

Insbesondere aber tragen zu der Erzeugung der Ophthalmie vieles bey:

1) Starke Kälte oder Hitze, welcher die Augen ausgesetzt sind.
2) Alle äuserliche Verletzungen des Auges, sonderlich durch fressende und scharfe Dinge, vorzüglich durch Spiritus und Eßig, welche die Kraft haben, die Fluida in den feinen Gefäßen zerrinnend zu machen.
3) Die Entzündung der Hirnhäute selbst, weil das Periostium Orbitæ von der dura matre entspringet, oder wenigstens mit ihr zusammen hängt, wovon die Tunica albuginea Oculi ihren Ursprung nimmt.

§. 200.

§. 200.

Was die Zufälle bey Ophthalmien anbelanget, so sind dieselben eben so, wie bey allen Entzündungsfiebern, beschaffen, nur daß die Augen sehr schmerzen, kein Licht vertragen, und starke Kopfschmerzen damit verbunden sind.

§. 201.

Diesen Ophthalmien pflegen oft hefftige Cephaläen voranzugehen. Wenn sie einmal da sind, so fallen die äuserlichen Beschwerden durch die Erröthung und durch das Auftreiben der Gefässe des Auges leicht in die Sinne, da wir denn ihren flachen und tiefen Sitz ebenfalls leicht unterscheiden. Wenn aber bey den grausamsten Schmerzen gar kein Licht vertragen wird, und es, nach Pitcarn, dem Kranken vorkommt, als wenn Mücken vor ihm herum flögen, Staub oder andere Bilder vor den Augen schwebten, so sind wir gewiß von der Inflammation der Retinæ versichert, welche oft mit der äuserlichen verbunden ist. Auserdem überführet uns hievon die Heftigkeit des Fiebers, weil in diesem Falle die empfindlichsten Nerven des Auges leiden.

§. 202.

In Ansehung der Prognosi müssen wir wissen, daß durch den Ausgang der Inflammation in Suppuration das Auge äuserlich leicht durch die Ulcuscula die Pellucidiratem Corneæ einbüsset, innerlich aber gar in ein Eyterauge verwandelt wird, da denn auf beyde Arten der köstlichste Theil des Menschen eingebüsset wird. Auserdem ist es gut, wenn

die

die Augen feuchte und naß worden, wenn sich Nasenbluten ereignet, Durchfälle entstehen, welche uns alle von der Resolution der Entzündung vergewissern.

§. 203.

In Ansehung der Cur müssen wir hier vorzüglich aus eben angeführten Ursachen die Resolution geschwind zu bewerckstelligen suchen. Dieses geschieht nun am besten durch häufiges und starckes Aderlassen, und hat hier die Arteriotomie der Schlafpulsader vor andern geholfen. Ingleichen die Eröfnung der Venæ jugularis, welche, weil sie die nächsten Blutgefässe ausleeren, um so viel würksamer sind, den Globulum Sanguinis rubrum zu zwingen, daß er aus denen Gefässen, die er verstopft hat, wieder zurücke tritt.

§. 204.

Zum äuserlichen Gebrauche dienen die Resolventia aus dem Campher, welcher am besten in der Pulpa eines gebratenen Apfels applicirt wird. Wohin noch die Fotus aus den emollientibus und resolventibus herbis, ingleichen die Schleime, so aus denen vegetabilibus extrahirt werden, zu rechnen sind.

§. 205.

Auch sind hier die Scarificationes occipitis, ja wohl der Palpebrarum selbst, nach Woolhusens Meynung, ingleichen die Revellentia, Rubefacientia, die in dem Nacken und zwischen die Schultern appliciret werden, und endlich die Purgantia antiphlogistica, nebst den Clystiren, nicht undienlich.

§. 206.

§. 206.

Der Kranke muß dabey für allen Lichtstrahlen verwahret, und in einem verdunkelten Zimmer liegen, wo er die Augen nicht gebrauchen kann, auch für der Luft wohl in acht genommen werden, und weil diese Krankheit leicht wieder kommt, so muß er die Augen für dem Rauche und allen scharfen beissenden Dingen in acht nehmen, er muß sie nicht zu stark anstrengen, nicht aufs Weisse, in Schnee und in die Sonne sehen, und endlich durch Laxiren und Aderlassen den Zufluß der Säfte nach diesem noblen Theile zu verschaffen suchen.

§. 207.

Die übrigen Arten von Ophthalmien werden meistentheils nur durch externa, die inveterirten aber, am besten durch die Seracea und Vesiccantia geheilet. Diejenigen, so von der Scabie, Menstruis und Hæmorrhoidibus suppressis entstanden ist, wird durch deren Wiederherstellung gehoben. Bey der, so venerische und andere verderbte Säfte zur Ursache hat, muß man auf die Verbesserung der Säfte bedacht seyn, wobey die gelinden zusammenziehenden Medicamenta nicht zu vergessen, unter welchen die Tutia mit dem Vipernfette, wie Sloane vorgiebt, vor andern einen Vorzug verdienet.

§. 208.

Unter die gefährlichsten inflammatorischen Krankheiten, welche oft sehr geschwind tödtlich gewesen, rechnen wir die Bräune, deßhalben wollen wir uns nun zu der Betrachtung derselben wenden.

5. Abschnitt.

Von der Bräune, Angina.

§. 209.

Wenn die nach denen Faucibus und nach der Gegend des Halses zu gelegenen Theile aufschwellen, erröthen und schmerzen, so, daß durch die Verergerung des Freti Oris die Deglutition, wegen Verengerung der Glottidis aber, die Respiration, ohne daß die Theile der Brust leiden, gehindert, ja wohl gar aufgehoben wird, so nennen die Aerzte dieses Entzündungsfieber, Anginam.

§. 210.

Diese Angina wird in Ansehung der verschiedentlichen inflammirten Theile unterschieden

1) In diejenige, wo die innern Muskuln des Laryngis, nebst der Membrana, so die Tracheam auskleidet, entzündet ist, und Cynanche heißt, bey welcher die beschwerliche Respiration und die gehinderte Sprache die gröste Gefahr des Erstickens drohen.
2) In diejenige, wo die Inflammation der äuserlichen Muskuln des Laryngis und die angränzenden Theile einnimmt, welche daher Baracynanche genannt wird, und sich durch einen äuserlichen Tumorem von der vorigen unterscheidet.
3) In die innerliche Entzündung des Pharyngis, wo die Respiration zwar etwas frey ist, das Schlingen aber so gehindert wird, daß alle

Flui-

Fluida per Choanas zur Nase wieder heraus laufen, Synanche genannt.

4) Wenn endlich nur die äuserlichen Muskuln des Pharyngis inflammirt sind, so heißt der Morbus Parasynanche, bey welcher der Hals mehrentheils dicke und roth wird.

Indessen werden mit diesen beschriebenen Theilen, bey den Arten der Anginæ, insgemein zugleich die Muskuln des Ossis hyoidis, der Zunge, die Tonsillæ, und andere im Larynge und Pharinge gelegene Glandulæ mucosæ, das Velum palatinum und die Constrictores pharingis anteriores mit entzündet, ob wohl nicht zu leugnen, daß die leichten Inflammationes der Uvulæ, des Palati und der Tonsillarum, wenn sie von sich und ohne die erzählten Theile inflammirt sind, von der Bräune selbst zu unterscheiden.

§. 211.

Der vorzüglichste Unterscheid der Anginæ bestehet in der Art der Entzündung, so diese Theile befällt; daher wir die Anginam nicht ohne Grund in eine wahre und falsche eintheilen. In der ersten stockt das rothe Geblüte selbst, in der letzten aber, der durch die Gefässe und Glanduln in diesen Theilen häufig abgesonderte Mucus. Beyde unterscheiden wir gar leicht nach der Heftigkeit der Symptomatum, sonderlich aber nach der Größe des Entzündungsfiebers selbst.

§. 212.

Wir haben hier am meisten mit der gefährlichsten wahren Bräune zu thun, diese entstehet mehren-

rentheils bey vollblütigen, jungen Personen, kommt auch, wegen der einmal geschwächten Theile, sehr leicht und offt wieder, und hat zur Ursache:

1) Alles, was eine wahre Entzündung im Körper machen kann.
2) Große Kälte und starke Hitze, sonderlich, wenn die erstere bey einem kalten Trunk die erhitzten Theile des Halses anfällt.
3) Ein hefftiger Gebrauch dieser Theile, beym Schreyen, Peroriren, Blaßen auf Instrumenten, ingleichen das Reiten gegen den Wind ꝛc.
4) Wenn ein Knochen, Gräte ꝛc. im Halse stecken bleibt, oder etwas scharfes in den Laryngem fällt.
5) Wenn einer Gifft, sonderlich aber Mercurium sublimatum genommen hat.
6) Von frisch überkalkten Wänden.
7) Von der Stockung des Queckſilbers beym Salviren.
8) Von der Metastasi in exanthematischen Fiebern, sonderlich bey dem Febre variolarum secunda.
9) Von zurückgetriebenen Auswürfen der Haut, der Nase und der Gicht.
10) Die falsche und chronische Bräune entstehet von aller Schärfe der Säfte in Phthysi, Tussi, Lue vener. Scorbuto &c. ingleichen von dem Schleime bey pituitösen Temperamenten.

§. 213.

Einige Symptomata der Bräune haben wir bey den Arten derselben schon erzählet, aus welchen wir ihre Unterscheidungszeichen hernehmen. Die Zufälle, welche die zu befürchtende Anginam anzeigen, sind mehrentheils ein Schmerz in den Faucibus, mit schwerem Athem und Schlucken, ferner ein Kopfschmerz, Steife des Halses, und schäumender zäher Speichel. Die gegenwärtige Anginam erkennen wir leicht an den zunehmenden Symptomatibus des gehinderten Athemhohlens und Schluckens, ferner an den vermehrten Schmerzen und Fieber mit seinen Symptomatibus. Der Hals und das ganze Gesichte wird dicke und roth, die Augen ragen aus dem Kopf stark hervor, die Zunge wird dicke, hänget über die Zähne heraus, und ist, so wie die übrigen Theile des Halses, sehr trocken und schwarz, der Kranke spricht sehr helle und stammlend, der Mund fängt an zu schäumen, die Herzensangst nimmt überhand, die Præcordia schwellen nebst den Hypochondriis auf, die Schwachheit nimmt zu, und der Kranke stirbt.

§. 214.

In Ansehung der Prognosi wissen wir, daß die Angina, wie alle Entzündungen, entweder durch die Resolution einen guten, oder durch die zunehmende Inflammation, erfolgende Suppuration und Sphacelation, einen bösen Ausgang gewinnen muß. Von dem ersten belehret uns eine Hæmorrhagia narium, Ani, Uteri, ein gallenhafter Durchfall und entstandener Schweiß. Ferner: wenn die

In-

Inflammation in den äusern Theilen zu- inwendig aber abnimmt, welches wir aus der freyern Deglutition und Respiration schliessen, so sind auch die in den Extremitäten entstandene Schmerzen gut. Von einem üblen Ausgange, oder einer grossen Gefahr, wird man versichert.

Wenn man äuserlich und innerlich keinen Tumorem siehet, die Deglutition und Respiration aber beynahe nicht geschehen kann. Der Schaum vor dem Munde, so mit einer Orthopnoea verbunden ist, bedeutet den Todt, ingleichen, wenn in den Scrobiculo Cordis ein brennender Schmerz entstehet, und es dem Kranken vorkommt, als wenn eine brennende Kohle daselbst läge, dabey er empfindet, daß der Schmerz nach dem Oesophago und den Pulmonibus zusteiget. Je heftiger das Fieber ist, je gefährlicher ist die Bräune. Der Urin, der wie bey einem gesunden aussiehet, ist gefährlich. Die gehemmte Stimme, der offene und schäumende Mund, so nach der kalten Luft schnappet, die heraushangende schwarze trockene Zunge, das Getränk, so zur Nase wieder heraus kommt, die bläulichen Lippen, der steife Nacken, die Unruhe des Kranken, wenn er aus dem Bette springet, das beschwerliche Liegen auf dem Rücken, wenn der Kranke nicht mehr siehet und höret, und vor Angst nicht weiß, was er thut, und was andere machen und sagen, diese und andere dergleichen Zeichen sind insgemein tödlich, und sterben dergleichen Personen meistentheils an einer Syncopes. Die Suppuration ist gleichfalls oft lethal gewesen, indem

die Materie die Tracheas verstopft. Bey der falschen Angina ist weniger Gefahr, das Fieber ist schwächer, dauert aber länger, und kommt, wegen der Erschlappung der Theile, leichte wieder.

§. 215.

Was die Cur der Bräune anbelanget, so ist diesem Uebel, welches oft in wenig Stunden lethal wird, bald zu Hülfe zu kommen. Das Aderlassen, sonderlich der raninarum, jugularium und revellendo der saphænæ, ferner die Scarificationes Occipitis, die Epispastica, so auf dem Nacken und zwischen die Schultern applicirt werden, thun hier vorzügliche Dienste.

§. 216.

Wenn der Kranke noch schlucken kann, so dienen die Purgantia antiphlogistica. Z. E.

Rec. Seri Lactis *unc. viii.*
Mannæ Calabr. tartaris. *unc. iis.*
Nitri puri *drach. is.*
D. S. Auf einmal zu nehmen.

Wo aber die Deglutition leidet, da müssen wir suchen revellendo, durch scharfe Clystire zu Hülfe zu kommen.

Rec. Fl. Meliloti.
Chamom. aa. *m. i.*
Fol. Petri *drach. is.*
Inc, coq. c. s. q. Seri lactis acidi.

Rec.

Rec. Colat. *unc. vii.* adde
Electuar. Hieræ picræ
Sal. communis *drach. ii.*
Nitri puri *drach. i.*
D. S. Clysma p. Adulto.

Welches bey zunehmenden übeln Symptomatibus zu wiederhohlten malen zu appliciren ist.

§. 217.

Bey dem allen muß der Kranke die Decocta aus den Farinosis und Emollientibus häufig trinken, oder wenigstens dieselben beständig im Munde halten, auch Tücher, welche hiermit angefeuchtet sind, um den Hals legen. Hierher gehören auch die warmen Oehle der Vegetabilium, sonderlich das, so aus dem Leinsamen gepreßt worden. Ingleichen sind auch die Linctus hierher zu rechnen. Z. E.

Rec. Mucil. Cydon.
Mellis Rosar. aa. *unc. i.*
Aquæ Rosar. *unc. ii.*
Nitri puri *scrup. ii.*
Spiritus vitrioli *drach. ſ.* M. D.

Welches im Munde zu halten, und hinunter zu flößen, nicht aber einzuspritzen, oder hiermit zu pinseln ist, weil eine jede Irritation diese Inflammation vermehret.

§. 218.

Wenn dieses alles nicht helfen will, so muß man bey der Gefahr des Erstickens seine Zuflucht

zu der in der Chirurgie bekannten Operation der Tracheotomie nehmen, nicht als ob diese die Entzündung heilete, sondern damit man Zeit zur Cur gewinnet. Der Kranke muß unterdessen, wenn das Fieber nicht zu stark, und die Deglutition möglich ist, mit Gelatinosis, ferner mit dem Cremore hordaei, mit dem Gelben vom Ey, mit Fleischbrühen, und wo das alles nicht angehet, mit ernährenden Clystiren erhalten werden.

§. 219.

Wo aber die Inflammation in die Suppuration gehet, da sind die Gargarismata emollientia nöthig, und der Abscess ist, wo möglich, bald mit dem Pharyngotomo zu öffnen. Wo aber Gangræna und Sphacelus erfolget, welches nebst andern bösen Zeichen auch der intolerable Gestank des Halses lehret, da müssen die Fauces scarificirt werden, und die Decocta aus den Amaris und Antiputridis, wohin das Nitrum und der Salmiack zu rechnen ist, gebraucht werden.

§. 220.

Wo die Angina aus einem genommenen starken Gifte, oder aus einem scharfen Halitu und Materie, so aus dem Magen oder aus der Lunge kommt, entstanden ist, da findet die erzählte Methode zu curiren nicht statt, sondern wir müssen die Oehle und die Viscida der Vegetabilium, z. E. Habergrütze mit Zucker, und ein weiches Ey, offt trincken, im Munde halten, und die Theile damit zu überziehen suchen. Ein gleiches gilt auch von der Bräune,

ne, die bey dem Gebrauche des Queckſilbers, in Ptyaliſmo, vorfällt.

§. 221.

Was die falſche Bräune anbelanget, ſo wird dieſelbe am beſten durch die zurückführenden Purgantia und durch die Gargariſmata aus den aromatiſchen und gelind zuſammenziehenden Kräutern geheilet; weil die Emollientia oft geſchadet, oder die Krankheit wenigſtens in die Länge verzogen haben; hier hat ſich vor andern eine gute Eſſ. Pimp. albæ, auf Zucker getröpfelt, bekannt gemacht, welche eine erſtaunliche Menge Schleim aus dieſen engen Wegen evacuiret. Von den übrigen Arten von Anginis, als aquoſæ, oedematoſæ, convulſivæ, ſcirrhoſæ, kann Boerhaav in den Aphoriſmis de cognoſcendis & curandis morbis §. 791. & ſeq. nachgeleſen werden.

§. 222.

Wir haben angemerket, daß die Angina zuletzt in eine Entzündung der Theile der Bruſt übergehet; wir wollen uns daher zu den gefährlichſten Entzündungen der Viſcerum vitalium Thoracis wenden, und unter denſelben von dem Seitenſtechen, als der gewöhnlichſten, den Anfang machen.

6. Abschnitt.

Von dem wahren und falschen Seitenstechen, Pleuritis vera und spuria, oder Pleuropnevmonia.

§. 223.

Wenn der Kranke an einem heftigen Entzündungsfieber darnieder lieget, mit welchem ein harter Puls verbunden ist, dabey er zugleich klagt, daß es ihm bey jeder Einathmung der Luft, in der Brusthöhle, nach außen, ganz unerträglich sticht, und er alsdenn zu einem trocknen Husten gezwungen wird, so sind wir gewiß, daß das Ribbenfell, Pleura, entzündet ist, und derselbe Pleuritide vera laborire. Sind alle diese Symptomata zugegen, der Puls aber weicher, und der Husten feuchte, so wissen wir, daß der Theil der Pleuræ mit leidet, so die Lunge überziehet, und folglich die äusere Oberfläche der Lunge zugleich mit inflammirt sey, daher man diesen Zufall alsdenn Pleuropnevmoniam nennet; Wo aber kein Entzündungsfieber zugegen, sondern, bey tiefen Einathmen und trocknen feuchten Husten, der Schmerz mehr aussen in der Haut ist, so leiden die Musculi intercostales, und andere, so hier liegen, eine falsche Entzündung, und wir wissen, daß alsdenn nur Pleuritis spuria vorhanden ist.

§. 224.

Der Siz dieser Krankheit ist also in allen Theilen, die den Thoracem äuserlich und innerlich auskleiden,

den, und folglich in der ganzen Oberfläche der Pleuræ, wo sie die Lunge und die Brusthöhle überziehet, wo sie das Mediastinum formiret, und das Diaphragma bedeckt, und äuserlich in allen Muskeln, so auf dem Thorace und zwischen den Ribben liegen, endlich in der fleischigten Scheidewand des Zwerchfells selbst.

§. 225.

Diese Entzündung entstehet insonderheit bey erwachsenen vollblütigen Leuten, die im Essen und Trinken Debauchen machen, sonderlich aber bey starken Körpern, die sich zugleich durch Arbeiten heftig angreifen. Das wahre Seitenstechen ist sonderlich im Frühjahre, und im Winter, bey der heftigen Kälte, die mit dem Nordostwinde begleitet wird, gemein. Man nennet dieses mit Grunde, Pleuritidem idiopathicam, weil sie aus der verletzten Pleura entstehet, damit man sie von der symptomatica, welche auf andere Krankheiten, sonderlich aber auf hitzige und inflammatorische Fieber, folgt, indem sich die Materie derselben in den Theilen der Brust anhäufet, unterscheide.

§. 226.

Was die Ursachen der Pleuritidis idiopathicæ anbelanget, kann

1) Alles dasjenige, was eine wahre Entzündung im Körper hervorbringet, auch diese Theile inflammiren.
2) Alle äuserlich applicirte Dinge, welche dem Geblüte einen Stillstand in seinen Gefässen zuwege bringen; Dahin haben wir die kal-

ten, sonderlich die Zugwinde, das kalte Wasser, so dem erhitzten bloßen Körper appliciret wird, ferner das Stossen, Schlagen ꝛc. gerechnet.

3) Wenn diese Krankheit epidemisch graßiret.

4) Bey Leuten, wo die Azygos gleich unter der Aorta gelegen ist, und also von dieser zu stark gedruckt wird.

Zum falschen Seitenstechen tragen, auser den erzählten Ursachen, am meisten bey:

5) Die verschleimten sauern, und durch andere Schärfen und Cacochymien, verdorbenen Säfte.

Die symptomatischen Pleuritides endlich können auf alle Arten von Krankheiten, durch eine meist tödliche Metastasin der verdorbenen Säfte, folgen.

§. 227.

Die Symptomata der Pleuritid. veræ, kommen in allen mit denjenigen, die wir bey den heftigen Entzündungsfiebern schon zu unterschiedenen mahlen angeführet haben, überein, und die besondern Zufälle, woraus wir sie und ihre Arten derselben erkennen, sind oben von uns auch bereits berühret worden. In Ansehung also der Diagnosi unterscheiden wir sie sonderlich durch den stechenden Schmerz, trocknen Husten und harten Puls, von den Peripneumonien, bey welchen der Schmerz mehr stumpf, und in der Mitte der Lunge befindlich ist, und welche ein weicher Puls, feuchter Husten, und ein Auswurf begleitet.

In Ansehung der Prognosi haben uns gewisse

Zei-

Zeichen den guten und üblen Ausgang gelehret. Von dem guten Ausgange versichern uns die Stärke des Pulses, die Erträglichkeit der febrilischen Zufälle, die Blutflüsse der Nase und des Mastdarms, ein dicker und starker Satz im Urine, ein schleimichter, mit gelber Galle verbundener, Durchfall, der auch wohl Blutstreifen zeiget. Nicht selten sind durch die Metastasin, Parotides, oder sonst äuserliche Abscesse, in den Extremitäten entstanden, und am gemeinsten hat der Kranke, statt eines trocknen Hustens, einen feuchten bekommen, und sonderlich den 3ten oder 4ten Tag, Pus mit Geblüt auszuhusten angefangen, welches, wenn es gehörig gekocht, weißlich, gelblich, nicht zu dicke und leicht gewesen, und zugleich bey einem zureichenden Auswurfe die Schmerzen gelindert, allzeit heilsam gewesen ist. Von dem üblen Ausgang hergegen versichern uns: der schwache nachlassende Puls, die Heftigkeit der Fieberzufälle, da der Kranke, sonderlich bey versäumten Aderlassen, oft geschwind erstickt, so ist auch der Schmerz und die Entzündung in der linken Seite gefährlicher, ob sie wohl leichter zur Reife kommt, wenn über dieses gar kein Auswurf erfolgt, die Respiration aber immer schwerer und kürzer wird, wenn sich gleich vom Anfange der Krankheit Materie zeiget, ingleichen, wenn sie grünlich, bläulich, schwärzlich und stinckend ist, wenn der Urin helle, die Kräfte ab, die stechenden Schmerzen aber zunehmen, welche uns alle von dem bereits gegenwärtigen, oder doch zu befürchtenden, Brande versichern. Am gemeinsten ist die Inflam-

flammation der Pleuræ in Pus gegangen, und hat einen Abscesß zwischen den Ribben und der Pleura, so Empiema genannt wird, gemacht, wenn das Fieber mit den Stichen aufhöret, ohne daß die erzählten Crises gefolget, der Schmerz an dem leidenden Theile mehr beschwerlich und drückend wird, und der Kranke gegen Abend Frost und einen ordentlichen Ablauf eines febris lentæ verspühret. Wenn die Lunge in der Pleuropnevmonia mit leidet, oder vielleicht mit den Ribben verwachsen ist, so gehet dieser Zufall in Phthisin pulmonalem über, und wo die Materie nicht heraus gelassen wird, da frißt sie, indem sie scharf wird, die Ribben an, und macht sie cariös, frißt ferner die Pleuram entzwey, und wenn sich viel von derselben sammlet, so erstickt sie den Menschen geschwind, indem sie den Motum pulmonis auf einmal hindert, und die Brusthöhle anfüllt, wo aber dieses nicht geschiehet, so frißt sie die Lunge, das Zwergfell und die Leber selber in ihren erhabenen Theilen an, wie wir kürzlich dergleichen betrübtes Exempel bey der Section in unserm Lazareth gesehen haben.

Bey der falschen Pleuritide sind alle Symptomata gelinder, und dahero weniger gefährlich. Der Kranke empfindet mehrere Schmerzen an den äuserlichen Theilen, kann auch dieserwegen auf der leidenden Seite nicht liegen, und das Fieber weicht in einigen Tagen.

§. 228.

Wir haben im vorigen §pho gehöret, daß sich die Pleuritides mehrentheils den 3. 4. 6ten Tag, mit einem

einem feuchten Auswurfe, der mit Blut vermenget ist, zu endigen pflegen; weil aber viele Autores den Weg nicht einsahen, wo die purulente Materie aus dem Ribbenfelle in die Lunge kommen sollte, so leugneten sie diesen morbum, und glaubten, daß in diesem Falle die Lungen allzeit zugleich leiden müßten, zumal da die Aufschneidung der Cadaverum dieses noch mehr zu beweisen scheinet. Nachdem uns aber Lancisius, Winslow, Günz und Haller diese Wege anatomisch gezeigt, so nehmen wir mit Grunde an, daß die Pleuritis vera ohne einer Peripneumonie seyn, und sich auch durch einen Auswurf enden könne, indem die beweglich gewordene Materie von den Venis intercostalibus aufgenommen, durch die Azygos zur obersten Cava, von dar aber zum Herzen und zur Lunge gebracht, durch die Arterien in der Oberfläche der Trachearum und Lungenbläßgens abgesondert werden kann, wozu noch die Anastomosis zwischen der Vena sine pari, und den Arteriis und Venis bronchialibus, und zwischen diesen und den Oesophageis, kommt.

§. 229.

Was die Cur der Pleuritidis veræ, idiopathicæ anbetrifft, so ist dieselbe geschwind zu befördern, mit einem starken und wiederhohlten Aderlassen, aus der nächsten grossen Vena anzufangen, in welche eine weite Oefnung muß gemacht werden, damit das Geblüte mit einem starken Strahle, bis zum Nachlassen des Schmerzens, oder gar bis zur Ohnmacht, geschwinde heraus fliesse, da der Kranke durch das Husten zugleich das Athemhohlen ac-

cele-

celeriren muß, und da uns die im Blute befindliche Diathesis phlogistica zu fernern Aderlassen nöthiget, so wissen wir auch hingegn, daß die Abwesenheit derselben, das Aderlassen zu mäßigen, anzeiget.

§. 230.

Der Ort der verstopften Pleuræ muß sogleich durch die Balnea und Fomenta vaporosa, aus den erweichenden und resolvirenden Pflanzen, soviret, oder mit dergleichen Oehlen bestrichen werden, worunter das Oleum Camphoræ einen Vorzug verdienet, welches sich durch seine zertheilende Kraft ein Lob erworben hat.

§. 231.

Zum innerlichen Gebrauche dienen alle Diluentia, gelinde Resolventia, erweichende und lindernde Mittel, sonderlich aber die bekannten Antiphlogistica, und andere der Fäulniß wiederstehende Medicamenta, z. E.

Rec. Sem. Papav. alb. *unc. ii.*
IV. frig. maj. aa. *drach. ii.*
c. Aq. Decoct. Hord. *mens. i.*
f. l. a. Emuls.
Coll. depur. adde
Nitr. antimoniati *drach. ii.*
Syrup. Diacod. mont. *unc. s.*
M. D. S. oft davon zu trinken und folgende Pulver damit einzunehmen.

Rec.

Rec. Nitri puri.
Corall. rubr. pp. aa. *ſcrup. ſ.*
Camph. *gr. v - ii.*
Extr. cort. Caſc. aquoſ. *gr. ii - i.*
M. Div. in V. part. Sig. Alle Stunden eines zu nehmen.

Ueber dieſes muß diejenige Lebensordnung, welche wir oben befohlen haben, genau in Acht genommen, ſonderlich aber die Ruhe des Körpers und des Gemüths befördert, und alle Hitze von außen vermieden werden.

§. 232.

Bey den Criſibus muß der Medicus der Natur weißlich zu Hülfe kommen. Wenn alſo dieſelbe die Hæmorrhoides erwählet, ſo muß der Anus mit erweichenden Umſchlägen fovirt, auch wohl Hirudines applicirt werden. Gehet die Materie durch den Urin ab, ſo werden eben dergleichen Fomenta der Regioni lumbari aufgelegt, und innerlich gelinde Diuretica, z. E. aus der Pimp. alba, gegeben. Entſtehet ein critiſcher Durchfall, ſo zur Zeit der Kochung heilſam iſt, ſo iſt dieſer durch Clyſtire, oder Rhabarber, zu befördern. Entſtehet ein Schmerz an den Extremitäten, oder wo anders, an einem weniger gefährlichen Orte, ſo muß die ſchadende Materie durch rothmachende Pflaſter noch mehr dahin gezogen werden.

§. 233.

Iſt es mit dem Statu Pleuritidis ſo weit gekommen, daß der Kranke den 3. 4ten auch 7ten Tag Pus mit Materie aushuſtet, ſo wiſſen wir, wenn die-

dieses von guter Art, daß er den 9. 11. 14ten Tag seine vorige Gesundheit wieder erhalten werde. In diesem Falle ist der Auswurf durch die Emollientia, Resolventia und Expectorantia, dergleichen folgender Linctus ist, zu befördern.

Rec. Ol. Lin. rec. press. *unc. ii.*
Oxymell. Squill. *unc. i.*
Extr. cort. Casc. aquos. *drach. ſ.*

D. S. Oft ein Theelöffelchen voll zu geben.

Hier nutzt es auch, wenn man die sogenannten reinigenden Herbæ vulnerariæ, in Wasser gekocht, trinken läßt. Z. E.

Rec. Hb. Millefol. *m. iii.*
Hyssopi *m. i.*
Scordii.
Card. bened. aa. *m. ii.*
Coq. cum Aqua simpl. q. S. p. $\frac{1}{4}$. hor. in colat. *mens. iv.* solv.
Mellis anthos. *unc. ii.*

D. S. Zum ordinairen Getränke.

§. 234.

Wenn die stockende Materie beym Seitenstechen, wie wir aus dem oft wiederkommenden Horrore nach dem 4ten Tage schliessen können, in Pus übergegangen ist, die Natur aber weder die Kraft hat, noch die Wege erwählet, dieselbe durch das gewöhnliche Spucken auszuführen, so läßt man das Empyema mit der gehörigen Vorsichtigkeit öffnen,

nen, damit die Materie evacuirt werde, und nicht den erzählten Schaden anrichte. Im übrigen abstergiret und consolidiret man den Theil, wie es bey einer jeden Verletzung gewöhnlich ist.

§. 235.

In den desperatesten Umständen dieser Krankheit, da wir durch die gemeldeten Zeichen vergewissert werden, daß die Inflammation in den Brand übergehet, haben auch die Aerzte die desperatesten Mittel versucht, und befohlen, den verletzten Ort mit einem glühenden Eisen tief einzubrennen, hernach mit starken penetrirenden, zertheilenden und der Fäulung wiederstehenden Umschlägen zu tractiren. Nach des Mayerne Meynung, welche auch Mead mit seinen Erfahrungen bestätiget hat, ist nichts vorzüglicher, die Materie in die äußerlichen Theile zu ziehen, als ein Vesicatorium, welches auf den leidenden Theil gelegt wird.

§. 236.

Nach der Cur der Pleuritidis und Pleuropneumoniae verae ist oft das verdrüßliche Symptoma zurück geblieben, daß der Mensch einen kurzen Athem mit einem trocknen Husten, sonderlich nach dem Essen und nach einer starken Bewegung, behalten; in welchem Falle derjenige Ort, wo die Pleura verletzt gewesen, scirrhös oder callös geworden, oder aber die Lunge mit dem Ribbenfelle verwachsen ist.

§. 237.

Dieses Uebel ist, wie Boerhaav sagt, entweder gar nicht durch Medicamenta zu heilen, oder durch die Lebensart auf dem Lande in freyer und gesun-

der Luft, durch starke Bewegung, und sonderlich durch anhaltendes Reiten, gehoben worden, welchem wir aber billig den häufigen Gebrauch der Milch und der äußerlichen Fomentationen aus erweichenden Kräutern beyfügen.

§. 238.

Bey der Pleuritide spuria ist selten das Aderlassen nöthig, das Fieber müßte denn bey rhevmatischen Zufällen sehr exacerbirt seyn; da hingegen das schleimichte stockende Serum, durch eine äußerliche Inunction des Campheröhls und durch den innerlichen Gebrauch der scharfen Resolventium, zu zertheilen ist, z. E.

Rec. Nitri pur. in s. q. aqu. soluti *drach. i.*
Liq. terr. fol. tartar. *unc. s.*
Ess. Alexiph. Stahlii *drach. iij.*
Mixt. simpl. c. mult. Camph. *drach. ij.*
Spirit. vitr. dulc. *drach. i.*
M. D. S. Alle 4. Stunden 80. Tropfen mit dem Tranke aus Habergrütze zu nehmen. Wohin noch des Lancisii Mittel, daß man nemlich den beschädigten Ort schröpfen läßt, gehöret.

§. 239.

Mit der Pleuritide ist am nächsten verwandt, ja oft damit verbunden, die Peripnevmonie, ja diese endiget sich, bey ihrem lethalen Ablaufe, allezeit in eine Entzündung der Lunge; es erfordert daher die Ordnung nun auch, von dieser zu handeln.

7. Abschnitt.

Von der wahren und falschen Entzündung der Lunge, Peripnevmonia vera & spuria.

§. 240.

Wenn die feinen Gefäße der Lungen, welche wegen ihrer zarten Aeste an den Lungenbläsgen vor andern hierzu geschickt sind, eine Stockung der rothen Blutkügelchen, und folglich eine Entzündung leiden: so haben die Aerzte dieses Entzündungsfieber mit dem Nahmen der wahren Peripnevmonie beleget. Wenn aber in den noch zärtern Lateralarterien das Serum, und sonderlich die durch einen Schleim verdorbene Lympha, stocket, ohne von einem heftigen Fieber begleitet zu werden, so haben sie dieses Peripnevmoniam notham genannt; ohngeachtet in beyden Fällen die Respiration beschwerlich und mühsam vor sich gehet.

§. 241.

Diese Stockung der Säfte ist entweder gleich anfänglich in der Lunge entstanden, und daher idiopathica gewesen; oder aber es ist die schadhafte Materie bey andern Krankheiten in den Gefäßen der Lungen hangen geblieben, und hat daher die gefährlichste Peripnevmoniam symptomaticam gemacht, daran die meisten ersticken.

§. 242.

Die anatomische Structur der Lunge belehret uns, daß der Sitz der Inflammation in derselben zweyfach seyn kann. Einmal in den kleinsten Aesten der Arte-

riæ bronchialis, und das andere mal in den letzten Gefäßen der Arteriae pulmonalis und ihren Collateralarterien, wovon die letztere am gefährlichsten ist, wie denn auch eine aus der andern entstehen kann, weil sie meistentheils einerley Ursache haben.

§. 243.

Was die Ursachen der Peripnevmoniae veraeidiopathicae anbelanget, so sind hieher zu rechnen

1) Alle diejenigen Dinge, welche überhaupt Entzündungen im Körper hervor bringen. Ferner
2) Ein starkes Schreyen und ein heftiger lange anhaltender Gebrauch der Lunge.
3) Wenn wir nach jeder übermäßigen Bewegung kalte Luft einathmen, oder durch kalte Getränke die errötheten und gleichsam entzündeten Lungen zusammen ziehen.
4) Aus eben dem Grunde bringet eine allzustrenge Kälte eine gleiche Würkung zuwege.
5) Eine grausame Hitze.
6) Endlich graßiret dieses Fieber auch bisweilen, ist epidemisch, und mehrentheils bösartig.

Die falschen Peripnevmonien entstehen

7) Von einem groben dicken Chylo, ingleichen von einem durch Schleim verdorbenen Geblüte, welches durch die kleinsten Gefäße nicht circuliren kann.

Die symptomatischen Peripnevmonien entstehen

8) Aus allen Krankheiten, in welchen das Geblüte zu grobe Theile erlanget; und da dieses, sonderlich bey den Entzündungsfiebern, durch die

die entstandene Diathesin phlogisticam geschiehet, so ist klar, warum sich dieselben, insonderheit aber die Arten der Anginae und Pleuritidis, durch eine lethale Peripneumonie zu endigen pflegen.

§. 244.

Das auf diese Weise in den Gefäßen der Lunge stockende Blut macht nun in diesem Viscere vitali heftige Symptomata, unter welchen die Peripneumonie leicht erkannt wird; denn indem das durch diese Verstopfungen durch die Lungenpulsadern so häufig und so geschwinde bewegte Geblüte gehindert wird, so verursachet es dem vördersten Ventriculo cordis unüberwindliche Wiederstände; daher, wenn die Inflammation stark und in beyden Seiten der Lunge befindlich ist, die Arteria pulmonalis leidet, und der Kranke, ohne alle menschliche Hülfe, erstickt; weil die vom Geblüte überhäufte Lunge nicht weiter zu der Ausdehnung fähig ist, welches die grosse Schwäche, der kleine und weiche Puls, der zugleich ungleich wird, die kurze schwere Respiration, die nur aufgericht, und doch mit beständigem Husten geschehen konnte, die Röthe des Gesichts, der Augen, und die unbeschreibliche Angst, zur Genüge anzeigen.

§. 245.

Wenn aber nur eine Seite der Lunge, und in derselben nur einige wenige Gefäße verstopft sind, davon die Entzündung abhängt, so nimmt sie, wie andere Entzündungen, durch die Resolution einen

guten, die Suppuration einen zweifelhaften, und durch die Sphacelation einen fatalen Ausgang.

Von dem Daseyn der Peripnevmoniae verae versichern uns: Ein vorhergegangener Frost mit Uebelichkeit und Erbrechen, welchem eine Hitze nebst einer kurzen ängstlichen Respiration und Husten folgt, eine Schwere in der Brust und in den Præcordiis ohne sonderlichen Schmerz, die Backen und die Zunge sind roth, und die letztere trocken, gespalten und schwarz, der Kranke klagt über einen Schmerz zwischen den Scapulis, er schnappet nach der kalten Luft, und träget ein Verlangen nach dergleichen Getränke, der Puls ist wellenförmig, geschwind und oft nachlassend. Was der Kranke aushustet, ist ein schäumend, gelblich oder blasses Blut, er liegt am besten auf dem Rücken, am schwersten aber auf der guten Seite.

Von der Resolution vergewissert uns ein baldiger häufiger Auswurf einer weissen, gelblichen, dicken Materie, die auch wohl mit Blutstreifen gemenget ist, wodurch der Schmerz erleichtert, die Respiration freyer, und der Puls völler wird, wenn eine ähnliche Materie durch den Stuhlgang weggehet, sich viel im Urine setzet, und die Heftigkeit der Krankheit dadurch gemindert wird, das gelinde Fieber, die freye Respiration, die egale Wärme und Weiche aller Theile des Körpers, sind hier die besten Zeichen.

Von der bevorstehenden Suppuration, als dem zweifelhaften Ausgange der Peripnevmonie, werden wir gewiß: Wann das Fieber mit allen seinen

nen

nen Symptomatibus heftig ist, keine Zeichen der Resolution vor den vierten Tag sich ereignen, auch keine critischen Auswürfe bis gegen den vierzehnten Tag entstehen, hingegen die Symptomata sich häufen, ein Rasen sich dazu gesellet, da uns denn von der Gegenwart der purulenten Materie am sichersten überführet, wenn der Kranke ohne Ursache einen Schauder bekommt, der Schmerz nachläßt, die schwere Respiration nebst den Husten bleibt, die Backen und Lippen roth sind, das Fieber gegen Abend wieder kommt, der Puls matt und geschwind ist, Nachtschweise entstehen, der Urin schäumend ist, und der Kranke immer schwächer wird.

Hier hat die Natur oft die purulente Materie durch den Husten und einen salutairen Auswurf glücklich ausgeführet, oder aber dieselbe, nachdem sie durch die Venas aufgenommen, und den circulirenden Säften beygemischt worden, durch die ersten Wege, oder Collatoria renum, elimininiret, und also die Lunge befreyet. Wo sie dieselbe zum Kopfe, zur Leber und zu andern vorzüglichen Visceribus geführet, und daselbst deponiret hat, ist diese Metastasis geschwind lethal gewesen. Oft ist diese purulente Materie in einen Sack eingeschlossen worden, so Vomica pulmonis genennt wird. Diese ist wegen der Pressung der benachbarten Theile beschwerlich, und bey ihrem Ausbruche, sonderlich wenn sie sich in den obersten Theilen der Lunge befindet, die Trachaeas verstopft, und also der Luft den Zugang versperrt, oft lethal gewesen. Eben diese purulente Materie hat nicht selten die Lunge

zerfressen, ist in die Cava mediastini pleurae getreten, und hat daselbst Epyemata formirt, woher eine Verzehrung des Körpers und die Schwindsuchten entstanden, welches insonderheit erfolget, wenn die in der Brust befindliche Materie durch die Operationem chirurgicam nicht kann weggeschafft werden.

Den fatalen Ausgang der Peripneumonien in Sphacelum erkennen wir:

An der Heftigkeit des Fiebers mit allen seinen Symptomatibus, wenn der Kranke sein selbst vergißt, kalte Sweiße, sonderlich an der Gegend des Schlüsselbeins und der Stirne, bekommt, die Extremitäten erkalten, wenn demselben die Kräfte völlig, wie wir aus dem schwachen Puls und mühsamen Athem wahrnehmen, verlassen, wenn der Auswurf dünne, grauschwarz und stinkend ist, oder gar nicht geschicht.

Was die Peripneumoniam notham anbetrifft, so sagt Boerhaav §. 872. Aphorism. von derselben, daß sie oft durch ihre Gelindigkeit die Unerfahrnen betröge, indem sie mit einer geringen Müdigkeit und Schwäche, sonderlich des Gemüths, mit einem kurzen Othem und Drucken auf der Brust anfänget, und alsdenn so ein geringes Fieber macht, daß wir kaum an die Gefahr errinnert werden. Bald kommt Frost, bald wieder Fieberhitze, und indem der schwere Othem nebst der Schwäche zunimmt, so stirbt der Kranke, ohne daß ein Zeichen im Urine und Puls ꝛc. vorhanden gewesen wäre, das dieses angedeutet hätte.

§. 246.

§. 246.

Die Cur der Peripneumonien ist nach denen Zeiten der Krankheit und in allen Stücken, wie de Pleuritide gelehret worden, einzurichten, nur daß hier die Luft mit wäßrigen Dämpfen und mit Vaporibus aus den erweichenden Pflanzen, so mit Milch gekocht worden, anzufüllen ist, welche, da sie durch die Nase und den Mund in die Lunge gezogen werden, die gespannten Fibern der entzündeten Lunge relaxiren. Am meisten müssen wir uns bemühen, den Auswurf, der oft wegen Irrthum in der Lebensordnung, oder durch Diarrhöen, die nicht critisch sind, ingleichen durch häufigen Schweiß, unterbrochen wird, wieder herzustellen. Dieses geschiehet nun durch die angeführten Vapores emollientes, durch die erweichenden und gelinde resolvirenden Decocta mit dem Oxymel, durch Vermeidung des häufigen Schweißes, und, nach Baglivs Meynung, am geschwindesten durch Vesicatoria, so an die Waden gelegt werden.

§. 247.

In Ansehung der Vomicae, weil es ein verschlossenes Ulcus ist, welches sich durch wenig Zeichen zu erkennen giebt, müssen wir, nach Boerhaavens Befehl, den Aufbruch derselben, ehe sie zu groß wird, zu befördern uns bemühen, welches theils durch eine erweichende Diät, ingleichen durch den Gebrauch der Oehle, Fette und Vaporum emollientium, theils aber auch durch Schreyen, Husten, durch Fahren und Reiten, zu beschleunigen ist. Worauf dieselbe durch eine gute Diät, insonderheit aber

durch Milch und Kräuter gereiniget, durch beständiges Reiten und durch ein Getränke aus der Cort. Peruv. die Heilung endlich bewerkstelliget werden muß. Wobey wir zugleich den Gebrauch der Myrrh. anpreisen, z. E.

Rec. Sacchar. Myrrh.
lact. aa. *unc. i.*
M. D. S. Oft ein Theelöffelchen voll zu nehmen.

Zur Expectoration dienet das Oxymel squill. simp. welches, wo es nöthig ist, mit dem Diacodio versetzt werden kann.

§. 248.

Von der betrüglichen Peripnevmonia notha sagt Boerhaav §. 873. Aphorism. daß sie durch nachfolgende behutsame Methode zu heilen sey.

1) Soll man zur Ader lassen, und zwar so, daß eine grosse Oefnung in die Vene gemacht werde.
2) Sollen so lange Clystire gesetzt werden, bis man wahrnimmt, daß die Lunge erleichtert wird.
3) Soll der Kranke sparsam ernähret werden, dünne Fleischbrühen, die säuerlich gemacht sind, und Wasser mit Honig, trinken.
4) Muß der Kranke beständig die Vapores aus den erweichenden Kräutern in die Lunge ziehen, auch dergleichen Balnea vaporosa den Füssen applicirt werden, wohin er endlich noch die häufige Vesicantia rechnet.

§. 249.

Wir wenden uns nunmehro zu der Entzündung

des

des edelsten Theiles unserer Maschine, nemlich zu dem in der Brust gelegenen Herzen, welches, ohngeachtet der Schöpfer die meisten Anastomoses in demselben angebracht, und sich die Venen durch eigene Oefnungen in seine Cava ergiessen, damit dasselbe, wegen seiner immerwährenden, und bey Fiebern so starken Bewegung, desto weniger dieser gefährlichen Krankheit ausgesetzt sey; dennoch, wie die Erfahrungen der Aerzte bestätigen, bey dem allen von dieser gefährlichen Krankheit nicht ausgeschlossen ist.

8. Abschnitt.

Von der Entzündung des Herzens und des Herzbeutels.

§. 250.

Wenn das rothe Geblüte in den letzten conischen Enden der Arteriarum coronariarum, oder aber in denen Gefäßen des Pericardii stockt, und ein heftiges Entzündungsfieber erregt, so sagen wir, daß das Herze in eine Entzündung gerathen.

§. 251.

Es pflegt sehr selten zu geschehen, daß sich diese Entzündung als ideopatisch in dem Herzen anfänget, sondern sie ist meistentheils symptomatisch, und gesellet sich zuletzt, als ein lethaler Zufall, zu den hitzigen, sonderlich aber inflammatorischen Fiebern.

§. 252.

Die Ursachen der Entzündung des Herzens sind

1) Alle

1) Alle diejenigen Dinge, so in genere zu Entzündungen Gelegenheit geben, sonderlich aber
2) Das in acutis und inflammatoriis Febribus zum Umtriebe ungeschickt gemachte Blut.

§. 253.

Außer den Zufällen, die die Entzündungen des Herzens mit allen inflammatorischen Fiebern gemein hat, sind hier noch besonders die grausame Herzensangst mit einem starken brennenden Schmerze in der Brust, und in der Gegend des Herzens, anzumerken. Diese Herzensangst läßt nicht nach, der Körper mag brennen oder kalt seyn; dabey ist der Kranke unruhig, und hat einen unersättlichen Durst. Die Respiration geschiehet oft und kurz, die ausgeathmete Luft ist sehr heiß, der Schmerz ist nicht so stechend, wie in der Pleuritide, auch nicht so drückend, als in der Peripneumonia, der Puls gehet geschwind und stark, wird aber oft sehr geschwind schwach und nachlassend. Bey allen diesen Zeichen ist selten ein Rasen verspürt worden. Aus diesen nehmen wir die Diagnosin dieses Uebels her. In Ansehung der Prognosi wissen wir, daß dieses Uebel allezeit tödtlich ist, wo es aus andern Krankheiten entstehet, wie es denn vor sich sehr gefährlich ist, und wo Palpitationes mit Ohnmachten dazu kommen, der Kranke matt und schwach wird, kalte Schweiße an der Stirne und den Claviculis entstehen, da ist es meistens mit dem Kranken gethan. Auch hier sollen gelinde Suppurationes möglich gewesen seyn,

wie

wie wir aus dem mit dem Herzen bisweilen verwachsenen Herzbeutel nicht ohne Grund folgern.

§. 254.

Die Cur ist, wie bey allen bis hieher erzählten inflammatorischen Fiebern, einzurichten, und die Resolution durch das Aderlassen zu befördern, indem die Suppuration und Sphacelation in diesem Viscere tödtlich ist, wobey die äußerliche vaporöse Fomentation nicht zu vergessen.

§. 255.

Eben so gefährlich ist die Entzündung des niemals ruhenden Muskels des Zwergfells, deshalben wollen wir auch hievon das nöthige gedenken.

9. Abschnitt.

Von der Entzündung des Zwergfells, Paraphrenitis.

§. 256.

Wenn der rothe Theil des Geblütes in den letzten conischen Enden der Arteriarum diaphragmaticarum stocket, und durch seine Stasin Febrem inflammatoriam erregt, so haben die Aerzte dieses Entzündungsfieber Paraphrenitidem genannt.

§. 257.

Die anatomische Structur des Zwergfells macht, daß nach dem Sitz der Verstopfung auch die Heftigkeit des Entzündungsfiebers unterschieden ist. Leidet also der muskulöse Theil des Diaphragmatis, so sind die Zufälle des Fiebers nicht eben so heftig, wo aber die empfindliche tendinöse Portion desselben

ben afficirt wird, so ist die Heftigkeit der Symptomatum so stark, daß wegen des Consensus der Nerven mit den phraenicis und intercostalibus das Cerebrum selbst perturbirt wird; daher es so, wie die Phrenitis, gleich mit starkem Rasen anfänget: und dieses ist der Grund, warum es viele Autores mit dieser verwechselt, und nicht vor eine besondere Krankheit gehalten haben.

§. 258.

Wir merken auch hier an, daß die Paraphrenitis entweder Idiopathica, oder Symptomatica, und im letzten Falle insgemein incurabel und lethal ist. Boerhaav sagt, daß sie viel häufiger vorkommet, als man glaubt, nur daß sie öfters nicht erkannt, oder unter dem Titul einer andern Krankheit verabsäumet werde.

§. 259.

Die Ursachen dieser so gefährlichen Paraphrenitidis ideopathicae sind keine andere, als:

1) Die, so überhaupt Inflammationes im Körper hervor bringen.
2) Eine heftige Bewegung des Diaph. beym Laufen, Reiten ꝛc. sonderlich wenn kalt darauf getrunken wird.

Zur Symptomatica geben

3) Alle Metastases bey exanthematischen Fiebern, sonderlich wie Junker will, bey der Febre hungarica Ursache. Ferner die Geschwüre, sonderlich aber die Entzündungen der Leber, der Milz und des Magens, welche dieses Viscus mit in Consensum ziehen.

§. 260.

§. 260.

Weil die Paraphrenitis so leicht mit andern ähnlichen inflammatorischen Krankheiten kann verwechselt werden, so ist klar, daß sie alle Zufälle mit andern Entzündungsfiebern gemein habe; daher wir hier nur die Signa pathognomica diagnostica derselben erzählen wollen, diese bestehen:

1) In dem Schmerze, über welchen der Kranke klagt, der, nach allen Bestimmungen, mit der Lage des Zwergfells übereinkommt, der, wenn er im Centro tendineo ist, unerträglich wird, und zugleich das stärkste Rasen hervorbringt. Dieser Schmerz vermehret sich bey jeder Inspiration, deshalben athmen auch die Kranken so kurz und oft, am meisten aber bey dem Husten und Niesen. Ferner, wenn der Magen angefüllt, oder das Abdomen beym Austreiben der Winde der Fœcum und des Urins zusammen gezogen oder gedruckt wird; da denn insgemein zugleich eine Ueblichkeit, auch wohl ein Erbrechen entstehet.
2) Das Athemhohlen geschiehet allein durch die Bewegung des Thoracis, da das Abdomen völlig ruhet.
3) Die Hypochondria sind aus eben dem Grunde ganz nach innen gezogen.
4) Der Patient leidet sonderlich specielle Convulsionen. Wenn die Muskuln, die zum Lachen bestimmt sind, bewegt werden, so wird dieses krampfichte Zeichen derselben Risus sardonius genennet, weil diesen Zufall in Sicilien

lien eine Species ranunculi venenata, wenn sie gegessen wird, ebenfalls verursachen soll; daher dieses Kraut von den Alten Herba sardonis genennet wurde.

5) An dem starken und beständigen Schluckſen, welches ein gewisses Zeichen ist, daß das Diaphragma leidet.

6) Die Zunge soll, nach Junckers Vorgeben, gemeiniglich weiß und rauh seyn.

§. 261.

In Ansehung der Prognosi wissen wir, daß die Paraphrenitis einen Ausgang, wie andere Inflammationes, hat, nur daß hier der Ablauf weit geschwinder erfolget, sonderlich wenn sie in den tendinösen Theilen des Diaph. ist, wozu das meiste die beständigen Bewegungen desselben beyträgt, wobey die Nervenfasern allezeit eine gewisse Gewalt der Spannung leiden; und da das Diaphragma zum Leben unentbehrlich ist, so ist die in demselben entstandene Suppuration und Sphacelation allezeit lethal, von welcher uns der weisse Urin, das beständige Wachen, das unaufhörliche Rasen, das Knirschen mit den Zähnen, die Erkältungen der äußern Gliedmaßen, kalte Schweiße, innerlich Brennen, beständiges Jähnen und Schluckſen, und endlich die Excremente, so wieder Willen mit dem Urin abgehen, vergewisseren.

§. 262.

Die Cur ist in allen Stücken wie bey der Pleuritide anzustellen, nur daß wir hier durch das Aderlassen die Resolution, so bald es möglich, befördern, oder

oder aber, durch die Vesicatoria die Metastasin nach diesem edlen Theile unterbrechen müssen. Die Clystire aus den erweichenden Kräutern haben, wegen der Nähe des leidenden Ortes nach dem Tractu der Zonæ Coli, gleichfalls oft gute Dienste gethan.

§. 263.

Da die Paraphrenitis oft durch den Consensum der entzündeten Viscerum abdominalium, sonderlich aber des Magens und der Leber, entstehet, so wollen wir nunmehro auch von der gefährlichen Entzündung der Intestinorum handeln.

10. Abschnitt.

Von der Entzündung des Magens und der Gedärme.

§. 264.

Alle Theile, wo Gefässe hingehen, sind Entzündungen unterworfen. Ist es dahero wohl zu bewundern, daß sie denjenigen Theilen am meisten eigen ist, wo die Gefässe in unauswindliche Klumpen zusammen gewunden sind, dergleichen wir, sonderlich in den Gedärmen, in einer grossen Menge durch die Einspritzung entdecken. Daher auch dieselben zum öftersten inflammirt werden, welches um so gefährlicher ist, je empfindlicher diese Theile in Ansehung der Menge ihrer Nerven sind, wodurch verhütet wird, daß nichts schädliches ad secundas vias, und zu den nobelsten Visceribus vitalibus dringe, wie uns die genommenen Gifte belehren.

§. 265.

Wir nehmen hier billig der Kürze halber den ganzen Tractum Intestinorum, von dem Oesophago an bis ad anum, zusammen, weil er einen continuirten Canal ausmacht, und nur die Cardia und Intestina tenuia vor den crassis etwas empfindlich sind, daher auch die Entzündung dieser Theile heftiger ist, und einen kürzern Ablauf zu halten pfleget.

§. 266.

Wenn also in diesem Tractu Intestinorum das Blut in den kleinsten Gefässen stehen bleibt, und ein Entzündungsfieber erfolget, so wissen wir, daß die Intestina inflammirt sind, da uns denn der schmerzende Ort, nach der Gegend und anatomischen Lage der Gedärme, den eigentlich leidenden Theil anzeiget.

§. 267.

Auch diese Entzündung ist entweder Idiopathica oder symptomatica, von welchen die letztere am gefährlichsten ist, weilen sie meistens auf die schweresten Krankheiten als ein lethales Symptoma folget.

§. 268.

Die Ursachen der idiopatischen Entzündung des Magens und der Gedärme sind:

(1 Alles das, was eine wahre Entzündung im Körper hervor zu bringen vermögend ist.

2) Alle Arten von Giften, auch die sich in der Luft, bey epidemischen Krankheiten, befinden.

3) Die drastica Vomitoria und Purgantia, sonderlich resinosa, welche sich zwischen die Faltungen der Gedärme setzen, daß sie nicht wie-

wieder loß zu spühlen, vornehmlich, wenn sie nach vorhergegangenem Zorne sind genommen worden.

4) Ein gleiches hat das Essen und Trinken auf diesen Affect gethan, sonderlich aber ganz kaltes Getränke, wenn der Körper über und über erhitzt gewesen.
5) Von den Würmern und Winden.
6) Durch äuserliche Stösse und Verletzungen.
7) Von Zusammenpressungen bey Brüchen, oder im Ileo von Excrementen und Volvulo.
8) Von aller scharfen Materie, die aus andern Visceribus hierher fließt, als in Fluxu hepatico, Phthisi, Febribus mesentericis und dissentericis.

Und auf die Weise entstehen endlich alle inflammatorische Inflam. symptomaticæ dieser Theile. Z. E.

9) In allen Diarrhæis colliquativis, mit welchen sich so viele Krankheiten endigen.
10) Am gewöhnlichsten aber durch zurückgetriebene Exanthemata, Materiam arthriticam, unterdrückte gewöhnliche Blutflüsse und andere Evacuationes.

§. 269.

Bey den Entzündungen der Gedärme beobachtet man allezeit, wegen ihrer empfindlichen Nerven, einen erstaunlichen stechenden oder brennenden Schmerz. Der Durst ist unersättlich, und das Fieber ungemein heftig. Was von Speise, Trank, Arzteneyen ꝛc. hinunter geschluckt, oder in die crassa Intestina gesprützt wird, gehet gelinde per

Vomitus und Alvi Dejectiones wieder weg. Bey der Entzündung des Magens und der tenuium ist mehrentheils eine hartnäckige Verstopfung der dicken Gedärme, der Kranke hat einen unbeschreiblichen Eckel wieder alle Dinge, die ihm offerirt werden. Endlich fänget er an zu rasen, fällt oft in Ohnmachten, bekommt Schlucken, ängstlichen Athem, Erkältungen der äusern Gliedmassen, und stirbt bey den kältesten Schweißen convulsivisch.

§. 270.

Aus diesen Zeichen nun wird die Diagnosis dieses Uebels klar, und wir lernen daraus, wie es sich von andern ähnlichen vorfallenden Entzündungen unterscheidet. In Ansehung der Prognosi wissen wir, daß die Resolution der stockenden Materie, als der beste Ausgang dieser Krankheit, in 3. Tagen zu erwarten, wenn die Entzündung nicht groß ist, wie wir aus dem moderaten Fieber und dessen Symptomatibus schliessen, indem der Durst und die Hitze nicht übermäßig stark, der Urin nicht gar zu roth und stinkend, der Puls nicht zu hart, der Schmerz sich nicht zu weit erstreckt, auch die beweglich gemachte Materie schon critische Auswürfe im Urine, durch Schweiße oder Durchfälle zeigt. Wo dieses nicht geschiehet, da gehet sie den 5. 7. 9. 11. 14ten Tag in einen Abscеß. Dieses wissen wir aus der Hefftigkeit und aus dem lange anhaltenden Fieber, wenn ein neuer Schauder bald hier bald da im Körper ohne Ursache entstehet, die Hitze und Schmerzen nachlassen, und der Kranke sich über einen beschwerlichen Druck an dem leidenden Orte

zu

zu beklagen anfängt. Wenn der Abscеß gegen die Höhlung der Gedärme aufbricht, so giebt er sich durch purulentes Erbrechen und Stuhlgange zu erkennen, welchen membranöse Filamente beygemischt sind. Wo er aber gegen die Höhle des Unterleibes zerreisset, so wird aus der purulenten Materie ein stinkender scharfer Ichor, welcher ein unausstehliches Brennen und Schmerzen, sonderlich nach dem Essen, ingleichen ein Drängen zum Uriniren, ohne daß welcher weggehet, und endlich stinkende Durchfälle, welche mit einem langsamen Fieber begleitet sind, verursachet, da denn zuletzt der Körper verzehret wird; doch wissen wir, daß die Abscesse in crassis glücklich ablaufen, sonderlich die im recto, wo man darzu kann, um dieselben zu reinigen; so ist auch bey Wunden und Brüchen öfters die Suppuration der Gedärme glücklich abgelaufen. Wann bey der Inflammation dieser Theile die Resolution und Suppuration nicht erfolget, so ist sie insgemein in einen Scirrhum gegangen, welcher entstanden, indem die wässerigen Theile durch die Hefftigkeit des Fiebers gar zu stark verjagt, das Uebrige aber, durch die Wärme, oder durch coagulirende und zusammenziehende Arztneyen, desto fester in die Gefässe eingepfropft worden. Dieses verräth sich im Magen durch eine Schwere, und durch die Verengerung, sonderlich der dünnen Gedärme, ingleichen durch den Uebergang in ein Carcinoma, und endlich durch stinkende Durchfälle und hectisches Fieber, welche insgemein lethal gewesen.

Der betrübteste Ausgang der Entzündung der Gedärme in Sphacelum wird uns vorher angedeutet, wann die Inflammation groß, und von scharfen Humoribus entstanden ist, daher das Fieber, mit allen seinen Symptomatibus, auf das heftigste wüthet, wenn der Schmerz, ohne Zeichen eines guten Ausgangs, auf einmal nachläßt, der Ort, der vorher brannte, kalt wird, von den Assumtis allezeit ein thönender Porborygmus gehöret wird, die Kräfte sich auf einmal verliehren, die Excrementa wieder Willen schwarz und stinkend weggehen, der Puls schwach, sehr geschwind und intermittirend, und das Gesichte Hippocratisch wird, die Brust, der Hals, die Stirne voll kalten Schweissen fliessen, und die Extremitäten kalt werden.

§. 271.

Diesem Uebel, welches oft allzugeschwind lethal gewesen, müssen wir auch alsbald zu Hülfe zu kommen suchen. Dieses geschiehet nun, indem wir stark und zu wiederhohlten mahlen zur Ader lassen, die erweichensten und lubricirensten Decocta aus dem Schleim der Vegetabilium oft in kleiner Dosi trinken lassen, welche zugleich antiphlogistisch sind, ingleichen äuserliche Fomentationes machen, und aus demselben aus eben solchen Kräutern bereitete Clystire beständig einspritzen lassen, auch diesen gelinde Anodyna, ja wohl Opiata selbst, gehörig und zu rechter Zeit zumischen, damit hier der spasmus der empfindlichen Nerven nicht zu bald einen lethalen Ausgang verursache.

§. 272.

§. 272.

Den Giften und der Schärfe von Medicamentis, esculentis und potulentis, wird durch die gewöhnlichen Antitoda, sonderlich nach der Regel, die wir oben bey den Acrimoniis der Säfte angeführet haben, contraria contrariis curantur, begegnet, und wo wir die Natur der Gifte nicht wissen, nach der Methode, die wir am Ende dieser Lection feste setzen werden, verfahren. Die von Würmern und Winden entstandene Entzündung wird durch deren Wegschaffung von Brüchen, durch die Reposition und Erweiterung des drückenden Orts, ingleichen bey Wunden, durch deren Cur geheilet und gehoben.

§. 273.

Die Entzündung der Gedärme, so per Metastasin geschiehet, ist meistentheils lethal, wo wir die Materiam peccantem nicht alsbald durch Blasenmachende Arztneyen von diesen edlen Theilen zurück ziehen, oder durch Alexipharmaca austreiben können.

§. 274.

Bey den Abscessen, die sich in die Höhle der Gedärme öfnen, müssen alle Speisen vermieden werden, die viel scharfe und harte Excrementa zurück lassen, der Kranke muß mit lauter Kräutersuppen ernähret werden, welchen die Hb. vulnerariæ und Balsamica abstergentia zugemischt werden, man läßt auch dergleichen Clystire setzen, z. E.

Rec. Thereb. c. vitello ovi. subact.
drach. i-ii.
Decoct. Millef. *unc. vi.*
Mellis desp. *unc. i.*
M. Injic. calide.

Zum innerlichen Gebrauche hat sich hier der wahre Balsam von Mecha, wo alles Entzündungsfieber weg gewesen, ingleichen die Cascarill- und Chinarinde, in Infusis aquosis, und pro scopo abstergente, die Rhabarber mit den Corallen, in kleiner oft wiederhohlten Dosi, recommandirt.

§. 275.

Der entstandene Scirrhus, welcher so oft die Gedärme verstopft, und daher durch die Zurückhaltung der Assumtorum und Foecum, ein Ileum oder Miserere macht, wovon wir durch die truckenen Dysenterien und unerträglichen fixen Schmerzen vergewissert werden, wird eben so, wie bey den Abscessen erinnert worden, curiret. Hier hat der beständige Gebrauch des frischen Seri Lactis das meiste geholfen. Die Juscula gelatinosa, nebst den Gelben vom Eye, und die Clystire aus blossen abgekochten Leinsaamen, die Fol. Solani, und die frischen Köpfe aus dem Gartenmohne, nebst den demulcirenden Medicamenten, welche nicht scharf werden, sind gleichfalls anzurathen, wohin noch die gelinden Bewegungen, sonderlich aber das Reiten, zu rechnen ist, wodurch dieses incurable Uebel gehindert, oder wohl gar aufgehoben wird, damit es nicht in einen Krebs übergehe, welcher hier eben so

so wenig heilbar, als die Gangræna dieser Theile, ist.

§. 276.

Aus diesem, was wir hier von der Entzündung der Intestinorum erinnert haben, wird zugleich klar, was von der Entzündung, Vereiterung, Scirrho, Cancro und Sphacelo des Omenti und Pancreatis zu wissen nöthig ist, welche eine gleiche Cur erfordern, deshalb wollen wir nur noch von dem großen, edlen Viscere der Leber, und der mit ihr verwandten Milz, das Nöthigste gedenken.

II. Abschnitt.

Von der Entzündung der Leber und der Milz.

§. 277.

Daß die Leber entzündet werde, ist wohl eben nicht zu bewundern, da sie ein aus arteriösen und zweyfachen venösen Gefäßen, und so vielen feinen Gallengängen, und dahero aus lauter Canälen zusammen gewebtes Viscus spongiosum ist. Man hat sich vielmehr zu verwundern, warum in derselben nicht häufigere Inflammationes vorfallen, woran vielleicht die kleinen Arterien dieses grossen Visceris schuld sind, und die Vena portæ, ob sie wohl wie eine Arterie in dieselbe zertheilet wird, dennoch, vermuthlich wegen des schwachen Antriebs des Geblütes, weniger zu hitzigen Verstopfungen geschickt ist. Von der Milz, dessen Substantiam va-

vasculosam ein Ruysch hinlänglich entwickelt, wissen wir, daß auch dieses zu inflammatorischen Obstructionen geschickt sey, wie uns denn die von den Zergliederern in derselben gefundene Abscesse dieserwegen versichern, welche ohne vorhergegangene Entzündung nicht haben entstehen können.

§. 278.

Wenn also der Globulus Sanguinis ruber in den letzten conischen Enden der rothen Arterien, oder in den Seitenpulsadern dieser beyden spongiösen Viscerum, bey der Leber, oder auch in dem System der Pfortader, welche hier das Officium einer Pulsader verrichtet, stocken bleibt, und ein Entzündungsfieber erregt, so leiden diese Viscera eine wahre Inflammation, ob es gleich gewiß ist, daß beyde mehr zu langwierigen Obstructionen und zu falschen Inflammationen, geneigt sind.

§. 279.

Auch diese Entzündung ist entweder vom Anfange in einem von diesen beyden Visceribus entstanden, und daher idiopathica gewesen, oder es hat sich eine schadhafte Materie, so an andern Orten ausgeheckt worden, in diese Viscera gesetzt, und daselbst eine symptomatische Entzündung verursachet.

§. 280.

Die Ursachen der idiopatischen Entzündung dieser Viscerum sind:

1) Alles, was im Körper Inflammationes macht.
2) Ein allzustarkes und fettes Omentum.
3) Eine heisse oder kalte Luft, insonderheit, wenn die letztere einen schwitzenden Körper anfällt.

4) Der

4) Der Mißbrauch der hitzigen Getränke, wie auch allzusauerer Dinge.
5) Starke Gemüthsbewegungen, vornehmlich aber der Zorn. Sonderlich
6) äuserliche Verletzungen, Stossen, Fallen, und Wunden, wozu noch einige den häufigen Gebrauch der Schröpfköpfe, an diesen Gegenden, rechnen, ingleichen die in diesen Visceribus erzeugten Steine und Würmer.

Die Symptomatica, als die gewöhnlichste, hat zur Ursache:

7) Alle zurückgeschlagenen Ausschläge, die zurückgetriebene Gicht, unterdrückte Blutflüsse und Exanthemata, sonderlich zu Ende der Entzündungsfieber, welche die benachbarten Viscera angreifen.

§. 281.

Die Symptomata, so bey diesem Entzündungsfieber vor andern bemerket werden, und Signa diagnostica, pathognomica der Krankheit abgeben, sind:

a) Bey der Leber

Ein fixer Schmerz, der mehr spannend, beschwerend und stumpf, als stechend ist, und zwar im Hypochondrio dextro, nach der Gegend und Lage der Leber, der auch bisweilen nach oben, bis an die Claviculam, in die Höhe steigt. Ueber dieses nehmen wir an dieser Gegend äuserlich eine Geschwulst, auch wohl eine Röthe, wahr, wenn der convexe Theil der Leber leidet, da zugleich ein trockner Husten den Kranken qvält. Er empfindet

Schmer-

Schmerzen, er mag liegen auf welcher Seite er will, deshalben ruhet er am besten auf dem Rücken. Die Oberfläche des Körpers und der Augen bekommen ein gelbes Ansehen, und die rechte Backe ist roth, der Kranke frieret bey jeglichem Anstoß der Luft, und hat oft kalte Schweisse. Wenn sich die Entzündung nach unten, oder in der Mitte der Leber, befinden, so hat der Kranke eine beschwerliche Cardialgie, Ueblichkeit und Erbrechen von Galle, und zugleich ein beschwerliches Schluckſen, ängstigen Athem, eine trockene gelbliche, hernach schwarze, Zunge. Der Puls ist nicht hart, aber geschwind, der Urin trübe, gelb und hochbraunroth. Die Entzündung in der converen Oberfläche wird durch Schweisse, häufigen Urin und Nasenbluten, die aber, so in der concaven Seite der Leber, gleichfalls durch Schweisse, Durchfälle und Erbrechen am gewöhnlichsten solvirt, doch haben die Aerzte wahrgenommen, daß die Zufälle bey der Entzündung der Leber öfters so geringe gewesen, daß sie kaum haben können bemerkt werden, und daß der druckende Schmerz, mit einer starken Respiration, öfters viele Monathe bey dieser Krankheit angehalten.

In Ansehung der Prognosi haben wir anzumerken, daß die Resolution durch die Kräfte des Lebens geschieht, wenn die Umstände, die wir oben erfordert haben, zugegen sind, oder die stagnirende Materie wird durch die Lebensbewegungen gekocht und ausgeführet; dieses geschiehet, wenn vor dem 4ten Tag gallenhafte Stuhlgänge, die auch wohl mit

Blute

Blute vermischt sind, entstehen, viel scharfer Urin abgehet, der dicke und roth ist, und einen weissen Satz hat; ingleichen, wenn eine Hämorrhagie aus dem rechten Nasenloche, oder dem Ano, sich zeiget, und endlich starke Schweisse folgen, welche anhaltend, und die Zufälle der Krankheit bessern. Wo aber die Kräfte der Krankheit stärker, als des Lebens, so gehet die Entzündung in ein Pus über, welches in diesem Viscere, wegen der Menge des Geblütes, und Zumischung der Galle, selten gut, sondern gar bald in einen faulenden Ichorem verwandelt wird.

Daß sie aber in Pus gegangen, wissen wir, wenn biß zum 4ten Tage keine Zeichen der Resolution erscheinen, oder die Ausführung der gekochten Materie erfolget, wenn der empfindliche Schmerz nachläßt, und mehr drückend, das Fieber aber geringer wird. Der Kranke kriegt bald Frost, bald Hitze, der Icterus bleibt nach allen seinen Zeichen, der Kranke wird schwächer, fällt in ein hectisches Fieber. Wenn der Abscеß aufbricht, erfolgen Ohnmachten, die Materie fließt in die Höhlung des Unterleibes, welches sich durch den Auftrieb desselben zu erkennen giebt, daher denn die Viscera nothwendig faulen müssen. Wenn sie durch den Ductum cholodochum in die Intestina geführet wird, so ist dieser Zufall, unter dem Titul des Leberflusses, bey einem schleichenden Fieber lethal. Selten geschiehet es, daß der Abscеß an das Peritonæum anwächßt, und also einen äuserlichen Tumorem an

der

der Leber macht, der von aussen kann gefühlt und geöffnet werden.

Wann aber alles dieses nicht geschiehet, so ist der gewöhnlichste Ausgang der Inflammation in Scirrhum, da die stockende Materie mit den Gefässen verwächset, und die Leber oft zu einer stupenden Grösse auftreibet. Sie drückt dahero ihre Grösse und Härte in die benachbarten Theile zusammen, und thut sonderlich den feinen Wassergefässen Gewalt an, daher dieselben zerreissen, und eine unheilbare Wasser- und Gelbesucht verursachen. Bisweilen ist sie auch wohl gar durch acria Remedia in ein abscheuliches Carcinoma gegangen, welches sich durch seine teterrima Symptomata verräth.

Der letzte fatale Ausgang mit dem Tode ist öfters auch hier, wo die Obstruction mit dem Fieber groß gewesen, sehr geschwind erfolget, welches wir aus dem entstandenen Ictero, und aus den auf einmal verlohrnen Kräften, voraus sehen können, ingleichen, wenn Blut, Galle, graue, schwarze, faule, stinkende Foces weggebrochen, oder durch den Stuhlgang ausgeführet werden, starkes und beständiges Schlucksen, ingleichen ein unauslöschlicher Durst den Kranken befallen. Wenn derselbe blaß wird, und die Extremitäten erkalten. Wenn der Urin trübe, gallenhaft und dunkel wird, das Glaß weiß macht, und sich nicht setzet, welches allezeit für sehr üble Zeichen gehalten worden.

b) Bey der Miltz

ist ein harter pulsirender Tumor, nebst einem dolore obtuso, in dem linken Hypochondrio zu spühren,

ren, welches mit einem heftigen Entzündungsfieber begleitet wird, mit dem starker Durst, eine schwarze Zunge, und ein ängstliches, gleichsam unterbrochenes Athemhohlen, verbunden ist. Der Ausgang durch die Resolution, Suppuration, Scirrhum und Sphacelum, ist durch eben diese Zeichen zu erkennen, die wir von der Leber angeführet haben.

§. 282.

Die Cur ist mit derjenigen, die wir bey der Entzündung der Leber angegeben haben, einerley, denn beyde werden, wie alle Entzündungsfieber, tractirt, nur daß hier öffters das Aderlassen nicht so nöthig, wenigstens nicht so oft braucht wiederhohlt zu werden, welches man jedoch, nach der Hefftigkeit des Fiebers, zu bestimmen genöthiget ist. Hier haben vorzüglich die Fomenta aus den Emollientibus, mit den Resolventibus und Antiputridis versetzt, geholfen. Z. E.

Rec. Flor. Chamom.
Melilot. l. Sambuc.
Hb. Absinth. l. Scordii.
Salviae aa. *m. i.*
Sem. Cymini *unc. i.*
Incis. cont. coq. in aqua & vini vel aceti aa.
s. q.
Expressis adde
Ol. Camph. *unc. i.*

D. S. Hiermit den leidenden Theil zu fomentiren, wohin noch die Clystire zu rechnen sind, welche

che, nach Hofmanns Meynung, am besten aus blossen ausgepreßten Oehlen gemacht werden. Zum innerlichen erweichenden, verdünnenden und resolvirenden Gebrauche hat sich die Milch, welche durch das Einkochen mit der Hb. Acetosella rec. zu Molken gemacht, und häufig getrunken wird, oder folgende Ptisane recommandiret:

Rec. Panis domestic. l. biscoct. *unc. vi.*
Cerasor. sic. acidor. *lib. i.*
Rad. Gram. *unc. viii.*
Incis. cont. coq. c. s. q. aquæ fontan.
In colat. *mens. iii.* solve
Syrup. Mali Punic.
Oxymell. simpl. aa. *unc. i.*
Sal. Polych. *drach. i.*
M. D. S. Zum ordentlichen Getränke.

Auch ist hier sonderlich der innerliche Gebrauch des Camphers und der Squillæ, in gehöriger Dosi, dienlich gewesen.

§. 283.

Bey der vorfallenden Kochung und Ausführung der schadhaften Materie müssen wir dieselbe dahin leiten, wo sie die Natur hin haben will, und die Abführung derselben, wie bey allen critischen Auswürfen, als durch den Urin, mit Diureticis, durch den Stuhlgang, mit Laxantibus, durch den Schweiß, mit Sudoriferis, und durch das Nasenbluten, mit äuserlich erweichenden Fomentis, so in die Höhlen der Nase, gezogen werden, und was der-

dergleichen mehr ist, zu befördern uns bemühen.

§. 284.

Wenn die Inflammation in Scirrhum gehet, so müssen wir auch dessen Solution, durch gelinde resolventia Fomenta, wohin noch die Emplastra saponata, und diejenigen, welche aus den Gummatibus bereitet werden, zu rechnen sind, im Anfange zu befördern versuchen, und wo dieses nicht angehet, denselben lieber ferner unberühret lassen, als ihn in ein tödtlich Carcinoma verwandeln.

§. 285.

Die Suppuration ist insgemein wie die Sphacelation in diesen edlen großen Visceribus tödlich gewesen, weil sie die benachbarten Theile mit angegriffen, wovon unten, bey der Beschreibung des Fluxus hepatici, das Nöthigste soll angeführet werden. Hier erinnern wir nur noch, daß man, wenn sich der Abscеß nach außen zu formiret, die Maturation durch die Cataplasmata emollientia befördern, und denselben, so bald als es möglich ist, öfnen muß; da wir denn, wenn die Materie, so heraus gehet, gehörig kocht, weiß, dicklich und ohne Geruch ist, Hoffnung zur Cur haben, da hingegen eine gelbe, stinkende, graue Sanies, welche die silberne Sonde schwarz färbt, mehr Gefahr andeutet. Das geöffnete Geschwür reinigen wir und heilen es wieder zu, da wir denn von der Cur gewiß versichert werden, wenn das Gesichte, die Augen und übrige Haut, nebst dem Urine, ihre natürliche Farbe wie-

der haben, auch die Foeces uns, von der denselben wieder zugemischten Galle, versichern.

§. 286.

Wir müssen uns nunmehro zu der etwas dunklen Abhandlung der Febrium mesaraicarum oder intestinalium wenden, weil auch diese aus der Entzündung und Vereiterung gewisser Theile des Unterleibes, sonderlich aber des Mesenterii, entstehen sollen.

12. Abschnitt.

Von der Entzündung des Mesenterii, und von denen Febribus mesentericis, welche auch Febres intestinales genennet werden.

§. 287.

Wenn die häufigen Gefässe des empfindlichen Mesenterii, durch die rothen Blutkügelchen, in ihren Extremitäten verstopft werden, und daher ein Entzündungsfieber verursachen, so haben die Aerzte dasselbe Febrem mesentericam gennenet.

§. 288.

Andere hingegen sind der Meynung, daß dieses Febris mesenterica aus der Entzündung der Gedärme, bald der tenuium, bald der crassorum, bald des Mesarei, bald des Mesocoli, ja selbst der Leber, Milz und Pancreatis, entstehen können; weil sie als eine wesentliche Eigenschaft dieses Fie-

bers

bers angenommen, daß es sich endlich mit vielen Stuhlgängen endige, und da sich diese Viscera alle in die Gedärme determiniren, und die schadhafte Materie daselbst deponiren können, so ist es klar, warum ein jedes von dieser Art dergleichen critischen Ausgang nehmen kann.

§. 289.

Eben dieses ist der Grund, warum die meisten dieses Fieber, als irregulair, beschreiben, und es zu benennen sich nicht unterstanden haben, daher nach dieser Meynung ein jedes bösartiges Fieber, das oft mit einer Entzündung gewisser Viscerum, sonderlich des Unterleibes, verbunden ist, zuletzt aber sich durch stinkende Stuhlgänge, welche salutair sind, endiget, mit diesem Nahmen belegt worden, welcher letztern Meynung wir Beyfall geben, da wir durch ein betrübtes Exempel hierzu genöthiget worden sind.

§. 290.

Dem allen aber ohneracht wollen wir nicht läugnen, daß das Mesenterium vor andern geschickt sey, die Ursache dieses Uebels auszuhecken, weil sonderlich die Menge von Gefässen, die schwere Circulation durch das System der Pfortadern, und endlich die Einsaugung so vieler scharfen, faulenden Vaporum aus der Oberfläche des Canals der Gedärme, hierzu vorzüglich das meiste beytragen können.

§. 291.

Weil dieses Fieber bey seinem Anfange alle Symptomata eines Entzündungsfiebers hat, und

man bey den Sectionen allezeit sphacelirte Theile, sonderlich im Unterleibe, angetroffen, so sagen wir mit Grunde, daß es in Ansehung der Ursachen:

1) Von denjenigen Dingen, die wir oben von allen Entzündungsfiebern, als Causæ efficientes, angeführet haben, abstamme.
2) Wiederholen wir, was wir besonders, in Ansehung des Mesenterii, gedacht haben, welches, aus angeführten Gründen, der morbösen Materie einen Platz einräumet. Ferner können
3) unterdrückte Se- und Excretiones, sonderlich der Mensium und Hæmorrhoidum, solches zuwege bringen. Ingleichen
4) starke zusammenziehende Dinge, so die Gedärme anfallen.
5) Hefftige Gemüthsbewegungen und Erkältung, sonderlich der Genuß deß Getränks, so mit Eise kalt gemacht worden.
6) Drastica und resinosa Vomitoria und Purgantia, und endlich
7) eine jegliche Schärfe, die sich in den ersten Wegen erzeugt und aufhält, oder von andern Orten hierher geführet wird.

§. 292.

Was die Zufälle dieser mesenterischen Fieber anlanget, so haben sie mit den Entzündungsfiebern vieles gemein, z. E. einen stechenden und brennenden Schmerz in der Gegend des Unterleibes, als im Hypochondrio sinistro, Regione epigastrica & hypogastrica, circa Umbilium &c. Der Puls ist dar-

bey

bey geschwinde und hart, das Athemhohlen ängstlich, der Durst stark, der Urin roth, und bekommt bald einen Satz, der Kranke raset, und man solte aus diesen und andern Zufällen glauben, daß er an einer würklichen Entzündung des Unterleibes laborire.

Allein die Zufälle ändern sich alsbald, das Fieber läßt zuweilen nach, sonderlich des Morgens gegen Abend aber und die Nacht über wird es heftiger, der Kranke bekommt kalte Schweiße und grosse Angst, kann auf keiner Seite liegen, es befällt ihn ein Stupor oder Schmerz des Arms auf derjenigen Seite, wo der Unterleib leidet, die äusserlichen Gliedmaßen werden kalt, innerlich ist ihnen, als wenn alles verbrannt wäre, es fängt ihn an im Rücken, ingleichen im Kopfe und Halse, wehe zu thun, der Urin siehet roth, und hat ein Wölkgen oder Satz, öfters ist er blaß, der Kranke bekommt ein schweres Schlucken, daß es klingt, wie in einem hohlen Topf, die Zunge wird schwarz, es entstehet ein Husten, der ihn bis zum Ersticken zusetzt, es kocht ihm auf der Brust, wie beym Stöcksusse, der Puls läßt nach, der Schmerz wird beschwerlich und druckend, er fängt an Federn zu lesen, er liegt bey den kältesten Schweißen ohne Sprache und Verstand, will und kann keine Medicamente mehr nehmen, und der Medicus und Umstehende erwarten den Todt öfters viele Tage vergeblich.

Am critischen Tage, welches am gemeinsten den 7den und 14ten zu geschehen pfleget, wird alles mit dem Kranken schlimmer, es entstehet Brechen,

Stuhlgänge, der Puls fängt an wieder hart zu schlagen, und wir haben bey einem sehr ausgezehrten Körper beobachtet, daß vom 7den bis 14ten Tage 96. Stuhlgänge, und zwar in den ersten Zeiten, ohne Wissen des Kranken, wie bey einem Sterbenden, abgegangen, nur daß sie sich durch ihren cadaverösen Geruch verrathen, und salutair gewesen. Worauf den 14ten Tag alles vom neuen wieder schlimm wurde, Schmerzen an der Clavicula dextra, mit ängstlicher und erstickender Respiration, nebst einer Empfindung, als ob ein Tuberculum im Ano sässe, entstunden. Der Leib war verstopft, um die Nacht kamen Petechen, Purpura alba und rubra, und an der Clavicula 2. grosse Furunculi zum Vorscheine, deren sich noch 5. andere an dem Parte capillata capitis zeigten, die aber ganz klein waren. Der Leib blieb verstopft, die Tubercula haemorrhoidum internarum schwollen auf, die folgenden Tage giengen ganz weisse Fœces mit etwas Blute weg, und bewiesen, daß die Retinacula bilis verschlossen wären. Endlich machten beynahe eben so viel von neuem entstandene Stuhlgänge der Krankheit nach dem 40. Tage ein glückliches Ende, da der Kranke, bey jeder Dejection, neue Kräfte bekam.

§. 293.

Die bißher erzählten, und vor dem Krankenbette gleichsam von Stunde zu Stunde aufgeschriebenen, Zufälle dieser Krankheit geben deutlich zu erkennen, was von diesem Fieber zu halten, und daß es unter diejenigen gehöre, die den Medicum ungewiß

gewiß machen können, dergestalt, daß er oft nicht weiß, was er sagen oder thun soll. Wer siehet aber nicht ein, daß es mit Grunde, ad Febres malignas, gehöre, denn mehrere üble Symptomata wird man bey allen an malignis sterbenden Personen nicht antreffen, nur daß sie hier alle, nach Baglivs und Burchards Beobachtungen, oft nichts übles bedeuten, und auch die schlimmsten, die vom Alpino, Pisone und Lommio, unter die gewissesten Vorbothen des Todes gerechnet worden, hier dennoch nicht den Todt zuwege gebracht haben, ja die Verschlimmerung an critischen Tagen, wieder die Art anderer Fieber, hier selbst salutair gewesen.

§. 294.

Was sollen wir also hier von der Diagnosi sagen? Wir gläuben nicht, daß gewisse Kennzeichen dieser Fieber anzugeben sind, auser die angeführten Signa malignitatis, die cum Signis Inflammationis vermischt sind. Ferner lehren uns die entstandene Diarrhäen, durch welche dem Kranken die Kräfte des Lebens wieder zuwachsen, in Ansehung der Prognosi, allein den gewissen und heilsamen Ausgang, und sind daher mit den Diarrhæis colliquativis der malignösen Fieber durchaus nicht zu verwechseln, doch müssen wir bemerken, daß dieses bösartige Fieber, sonderlich wenn es mit scharfen Diaphoreticis und wiederhohltem Aderlassen tractirt wird, verschlimmert werde, dergestalt, daß es oft lethal gewesen, ehe diese critische Diarrhæa hat entstehen können, oder da sie zu spät gekommen, ist die Materie schon so scharf gewesen, daß sie die

Gedärme angefressen, daher dieselben vom neuen inflammirt und sphacelirt, oder wo die Materia peccans zu häufig, die Kräffte des Lebens aber zu schwach gewesen, in lange anhaltende Bauchflüsse über gegangen, die sich zuletzt mit einem hectischen Fieber verbunden und tödtlich geworden, wiewohl man auch hier Exempel hat, daß einige davon gekommen.

§. 295.

Was die Cur dieser Fieber anbelangt, so ist dieselbe behutsam anzustellen, und zugleich, in Ansehung der Zufälle, auf die mehrere oder wenigere Malignität zu sehen, da denn, im erstern Falle, der Natur, wie Baglio und Burchard erinnern, zu Hülfe zu kommen ist.

§. 296.

Wenn uns also auch hier der stechende Schmerz mit dem harten Pulse von der gegenwärtigen oder anstehenden Entzündung versichern, so muß man das Aderlassen, sonderlich bey vollblütigen Personen, und bey denen, welche nahrhafte Speisen und den Wein mißbrauchen, erwählen, welches sonsten schädlich gewesen, dahero man in diesem Fieber nicht so stark, auch nicht so oft, wie bey andern Febribus inflammatoriis, lassen darf, auch allezeit vorher versuchen muß, ob nicht erweichende Clystire, nebst äuserlichen Fomentationen, dieses urgirende Symptoma, welches meistens einen Spasmum der Gedärme zum Grunde hat, wegnehmen wollen.

§. 297.

§. 297.

Hat man vom Anfange aus oben angeführten Zeichen wahr genommen, daß dergleichen Febris mesenterica zu befürchten, oder die turgescirenden Cruditäten geben sich durch ihre Zeichen in ersten Wegen zu erkennen, so ist nöthig, den Canal der Gedärme sogleich von dieser Saburra zu reinigen, indem man *unc. ſ. i.* Salis Seignetti, mit genugsamen Wasser aufgelöset, und sonderlich des Morgens, wo der Kranke leidlicher ist, nach und nach Löffelweise nehmen läßt, weil eine allzustarke Irritation schädlich ist. Zu eben dem Ende hat sich die Tinct. Rhab. so mit dem Liq. Terræ fol. tartar. gemacht ist, recommandiret, ja andere haben gar die Ipecacuanam, zum Brechen, als das sicherste Mittel, vorgeschlagen.

§. 298.

Ist aber das Fieber bereits in seiner Hefftigkeit, so kann man weiter nichts thun, als den Weg gehen, den uns die Natur zeigt, da sie allezeit die schadhafte Materie in diesen Fiebern, durch den Canal der Gedärme, evacuiret, deshalben müssen wir uns bemühen, durch die Minderung der üblen Symptomatum, die Kräfte des Lebens, den Canal der Gedärme aber offen, zu erhalten, damit dieser salutaire Auswurf erfolgen kann.

§. 299.

Dieses geschiehet nun durch alle bekannte Dilaentia und Lubricantia, die, weil sich die Krankheit, wieder die Art der vorigen Entzündungsfieber, öfters einige Wochen verziehet, zugleich die Kraft

haben, den Körper zu ernähren. Unter diesen haben sich die Cardiaca nutrientia, vor andern, hervor gethan, als die Julapia aus den angenehmsten abgezogenen Wassern, mit den Gelatinis vegetabilibus, auch wohl, wenn es die Fäulniß erlaubt, animalibus, versetzt, die aus dem Saamen der Pflanzen bereiteten dünnen Emulsa, vor andern aber das Serum lactis acidum, oder am besten das dulce, so nach Hoffmanns Art zubereitet worden. Die Gedärme schlüpfrich zu erhalten, ist nichts vorzüglicher, als Habergrütze, mit dem Gelben vom Ey und frischen Mandelöhle, zu *unc. i.* oder noch mehr, versetzet, welches man trinken, oder auch durch Clystire beständig injiciren lassen kann.

§. 300.

Hierdurch, und vermöge der äuserlichen Fomentationen des Unterleibes, werden die üblen Symptomata ohne den Gebrauch des Opii so gelindert, daß die Natur, nachdem der Morbus auf seinen höchsten Gipfel gestiegen, nunmehro anfängt, durch eine critische Diarrhäa, die Heftigkeit der Zufälle zu mindern, diesen nun müssen wir zu befördern suchen, welches am besten durch die erwähnte Rhabarbertinctur, oder die Corallen mit der Rhabarber in Substanz, bewerkstelliget wird, wobey der Antiputridorum nicht zu vergessen, weil die deponirte Materie meistens so stinkend ist, daß der Kranke und die Umstehenden vor Gestank ersticken wollen; deshalben dienet hier am besten zum Getränke ein Decoct aus getrockneten, sauern, Kirschen, oder aus Tamarinden, und wenn der Kran-

ke

ke Appetit zum Essen bekommt, muß er durch die sauern reifen Früchte der Vegetabilium allein ernährt werden, auch wohl etwas Pontac trinken.

§. 301.

Wenn die Dejectiones wegen der erschlappten Gedärme zu häufig kommen, und die Kräfte des Lebens bey dem Kranken sehr geschwächt werden, so hat das Extr. Cascarilla, obigem Pulver aus den Corallen und der Rhabarber zu 1 - 2. gr. zugemischt, oder dasselbe nebst den Extr. Cort. Peruv. aquoso, in kleiner Quantität, in der Rhabarbertinctur soliret, Nutzen geschafft. Selten wird man demselben durch das Diascordium oder andere Opiata Einhalt zu thun nöthig haben, sie müsten denn auf einmal colliquativ werden.

§. 302.

Dieser Methodus ist so lange zu continuiren, als die Natur sich beschäftiget, die schadhafte Materie durch diese Wege auszuführen, worüber sie öfters viele Tage und Wochen zubringet, und die vorige Gesundheit dadurch wieder herstellet.

§. 303.

Wenn aber die Natur nicht vermag, alles schadhafte durch diese Wege auszuführen, so muß der Medicus, bey entstandenem Friesel und Flecken, auch diese Excretion durch die nöthigen Alexipharmaca zu befördern suchen, unter welchen sich die Mixtura simpl. c. Camphor. wenn sie in mäßiger Dosi, und zur rechten Zeit, gegeben wird, besonders distinguiret hat, da sonsten die Alexipharma-

ca diese Art von Fiebern, wenn man sie zur Unzeit braucht, oft verschlimmern, malignös und unheilbar machen. Der auf die Exanthemata vom neuen entstandene Durchfall ist, wie der erstere, bis zur völligen Besserung des Kranken, zu tractiren, weil hier auch der allergeringste Rückbleibsel Recidive macht.

§. 304.

Macht die Natur wo andershin Metastases, als, ad Parotides, Jugulum, Inguina, so müssen diesen Theilen gleich erweichende Cataplasmata übergeschlagen werden, um die Reife und den Aufbruch dieser Abscessuum zu befördern, weil hier die Materie am besten und ohne Schaden der Nobilium Viscerum evacuirt, und die Suppuration, bis zur Besserung, befördert wird, wie wir denn, nach so vielen Stuhlgängen, Petechien und Friesel, dennoch wahr genommen, daß zwey große Furunculi, wie ein Tauben- und Hünerey, oben an der Clavicula, entstanden, welche bis drey Wochen nach der Krankheit Pus gaben, und alsdenn erst consolidirt wurden. Geschicht diese Metastasis der schadhaften Materie nach noblen Visceribus, so müssen wir dieselbe alsbald durch Rubefacientia und Vesicatoria von denselben abzuleiten suchen.

§. 305.

Dieses mag von dieser noch nicht hinlänglich bekannten und bestimmten Art der Febrium mesaraicarum genug gesagt seyn, wovon Sydenham, Baglivi, Burchard und Heister, mit mehrern nachzulesen sind. Wir verfolgen dahero die übrigen Arten

ten von Entzündungen der vorzüglichsten Viscerum, und kommen nunmehro zur Inflammation derjenigen Theile, so zur Absonderung und Ausführung des Urins bestimmt sind.

13. Abschnitt.

Von der Entzündung der Nieren und Urinblase, Nephritis inflammatoria.

§. 306.

Es ist in unserm Körper kein näherer Consensus, in Ansehung der Function und des Zusammenhangs durch nervenhafte Membranen, als zwischen den Nieren und der Urinblase; Wir wollen dahero die Entzündung beyder, weil eine oft aus der andern entstehet, hier zusammen vortragen.

§. 307.

Wenn die rothen Blutkügelchen in den zusammengewickelten letzten rothen Gefässen der Nieren, oder dessen Collateral- und Absonderungsarterien, ferner in der gemeinschafftlichen obern Membran, welche die Nieren umkleidet, und endlich in derjegen Haut, so den empfindlichen Pelvim renum und Uretheres ausmacht, wie auch in den membranösen, musculösen und nervösen Häutchen, woraus die Urinblase bestehet, hängen bleiben, so entstehet aus der Obstruction dieser sensiblen Theile das heftigste Entzündungsfieber, welches wir, in Ansehung der Nieren, Febrem nephriticam inflammatoriam, sive Nephritidem, in Ansehung der Vesica urinariae

aber,

aber, nur ein Entzündungsfieber der Blase nennen.

§. 308.

Die Entzündung der Nieren, in wie weit sie in einer Stockung des rothen Geblüts selber bestehet, hat man mit Grunde Nephritidem veram inflammatoriam genennet, und dieselbe, ihrer heftigen Zufälle halber, von der Nephritide spuria unterschieden, welche nur eine Stockung des verderbten Seri und Lymphæ in Rene, oder aber der in Regione lumbari gelegenen benachbarten Theilen, sonderlich der Musculn, zur Ursache hat, wohin noch die Nephritis calculosa zu rechnen ist, welche in beyden Visceribus Entzündungen hervor bringen kann, und unten von uns ausführlicher soll abgehandelt werden.

§. 309.

Was die Ursachen der Nephritidis veræ inflammatoriæ, als mit welcher wir eigentlich hier zu thun haben, anbelangt, so bringet dieselbe

1) alles dasjenige, was in genere eine Inflammation im Körper zu machen im Stande ist, zuwege. Ferner:
2) Ein verhaltener Urin, der durch die Ausführungs-Organa nicht kann evacuiret werden.
3) Auf gleiche Weise hat dieses eine jegliche Schärfe des Geblüts gethan, die aus andern Visceribus und bey andern Krankheiten hier ist ausgeführet worden.

4) Un-

4) Unterdrückte Se- und andere Excretiones, sonderlich der Menstruorum und Hæmorrhoidum.

5) Der Mißbrauch hitziger Getränke und des Venusspiels, wie auch zu weniges Trinken.

6) Ingleichen scharfe Diuretica, vor andern aber die Spanischen Fliegen.

7) Die Verhaltung der Foecum und Winde, welche, sonderlich in der Zusammenwindung des Coli, die linke Niere drücken, die auch,

8) weil sie freyer liegt, um so viel leichter von der Kälte afficiret wird, und dieser Verstopfung unterworfen ist.

9) Starke erschütternde Bewegungen, sonderlich das Fahren, wenn es staucht. So kann auch

10) ein Aufheben starker Lasten, und ein allzustarker Antrieb in die Vasa emulgentia machen, daß die Arterien von den heruntersteigenden Diaphragmate Gewalt leiden. Wohin auch

11) äuserliche Verletzungen durch Schlagen, Stossen und Wunden gehören, am meisten aber

12) das Reiben und der Reitz, so diese empfindlichen Theile von rauhen hier erzeugten Steinen ausstehen. Endlich hat

13) die hæreditaria Disposition hierzu auch das ihre beygetragen, auch wohl die hier wiedernatürlich erzeugten Würmer. In Ansehung der Blase haben

14) die

14) die Gonorrhäen, die in der Prostata und in den Vesiculis seminalibus ihren Sitz gehabt, sonderlich, wenn sie durch allzustarke Adstringentia tractirt worden, vieles beygetragen.

§. 310.

Die Zufälle, woran wir die Inflammationes dieser Theile erkennen, fangen sich, wie alle andere Entzündungsfieber, mit einer Erschütterung und Froste an, welcher, sonderlich in der Spina Dorsi, in der Regione lumbari, entstehet, worauf die Hitze, mit allen andern oben erzählten Symptomatibus, folget. Als Signa pathognomica müssen hier erwehnet werden:

a) In Ansehung der Nieren.

Ein brennender, stechender Schmerz in der Gegend, wo dieselben liegen. Wenig und in kleiner Menge abgehender Urin, der feuerroth, dicke und schleimigt, oder bey dem größten Uebel ganz weiß wie Wasser ist. Ein Erstarren des Fusses auf der leidenden Seite. Ein Schmerz in Inguine und des nahen Testiculi, der nach innen zugezogen wird, ingleichen in der Gegend des Ilei, dem noch das gallichte Erbrechen und das beständige Aufsteigen zuzuzehlen. Der Kranke liegt leichter auf der linken Seite und auf dem Rücken.

b) In Ansehung der Blase.

In diesem Falle ist der Schmerz mehr über und bey dem Schaambeine, und der Blasenhals leidet gegen das Perinæum zu. Bisweilen werden diese Theile auch roth und aufgetrieben, da denn die Geschwulst vom Pube bis zum Nabel in die Höhe steigt.

steigt, der Kranke bekommt einen starken und beständigen Stuhlzwang, am allerschwersten gehet der Urin ab, welcher daher oft völlig zurück gehalten wird, oder bisweilen, bey dem grossen Drängen, doch nur tropfenweise abgehet. Hierzu gesellt sich ein beständiges Wachen, Rasen, gallichtes Erbrechen und Erkältung der äußerlichen Gliedmaßen. Die Nephritis spuria hat zwar starke Schmerzen, aber kein Fieber, und der Schmerz läßt zuweilen nach, zuweilen wird er stärker, und ist auch nur auf einer Seite, auch wohl nur nach außen zu, in der Gegend der Lenden. Der Kranke bricht sich nicht, und der Urin wird nicht völlig verhalten.

§. 311.

In Ansehung der Prognosi müssen wir von dem Ausgange dieser Inflammation folgendes wissen: als bey der Enzündung

a) der Nieren:

Daß sie vom Anfange, sonderlich aber am 4. 7. 10ten Tage, durch einen häufigen, dicken, beständig hinter einander abgehenden Urin, oder durch die Haemorrhoides, critisch solviret werde, welche beym Anfange der Krankheit in einen starken Fluß kommen, ingleichen bey Weibern durch die Menses, wodurch in beyden Fällen die Schmerzen mit den übrigen Symptomatibus weichen. Die größte Gefahr wird angezeigt, wenn der Kranke beständig Galle wegbricht, noch mehr schreckt ein beständiges Rasen, und wenn die Extremitäten zugleich kalt werden. Der gewisse Todt ist vorhanden, wo

die Nieren von allzugrossem Auftreiben von einander plaßen.

Wenn aber die Ursachen der Inflammation heftig sind, und keine Solution vor dem 14ten Tage erfolget, der Schmerz aber dem ohngeachtet nachläßt, mehr schwer und pulsirend wird, der Kranke oft Schauder bekommt, so wissen wir, daß die Inflammation in eine Suppuration übergehet, welches sich durch einen mit Blut und Materie vermischten stinkenden Urin zu erkennen giebt, wobey aller Schmerz und Fieber aufhört. Wenn mit diesem ein Pus weggehet, welches weiß, leichte und egal ist, auch keinen üblen Geruch hat, so ist Hoffnung zur Besserung, wenn aber dasselbe zum Gedärmen, oder wo anders hingeführet wird, und das, was mit dem Urin weggeht, übel riecht, grün und schwarz, ingleichen viscide aussieht, so schliessen wir, daß eine grosse Exulceration in den Nieren vorgehe, da sich dem Urine zugleich kleine Carunculn, die wie Zwirnsfäden aussehen, von der soliden Substanz der Nieren zumischen, die oft Haare vorstellen, da denn sowohl die Medullaris und Corticalis substantia der Nieren völlig zerfressen wird. In der Berliner Charité haben wir bey einem Knaben beyde Nieren so zerfressen und verzehret gefunden, daß sie nichts mehr, als einen membranösen Sack, der noch zweymal so groß war, als sonst ordinair eine Niere ist, vorstelleten. Er war dicker, als sonst die eigentliche Membrana communis Renum zu seyn pfleget, indem ein jeder wenigstens 1. Quart purulente, dicke, weißgelbliche

che Materie enthielt. Beyde Uretheres aber waren in ihrem ganzen Tractu so dilatiret, daß sie einen starken Daumen faßten, welches wir denn eigentlich Phthisin s. Tabem renalem nennen, da denn zuletzt die Kranken Febre lenta sterben. Endlich ist auch, wann keiner von den erzählten Ausgängen der Inflammation erfolgt, dieselbe in einen Scirrhum übergegangen. Dieses schliessen wir, wenn die Zeiten der Maturation vorüber sind, der Schmerz und das Fieber nachlassen, und eine harte Geschwulst nebst einer drückenden Empfindung zurücke bleibet. Der Urin geht wenig und wässerig ab, es entstehet eine Paralysis des Fusses der leidenden Seite, welcher unvermögend zu Bewegungen wird, und vertrocknet. Hier findet weiter keine Cur statt, sondern das Uebel gehet in eine lethale Tabem oder Hydropem über.

b) In Ansehung der Blase.

Auch hier ist die Resolution das beste Mittel, doch versichert uns von dem guten Ausgange ein purulenter Urin, welcher einen leichten weissen Satz hat; wann aber die Schmerzen nicht nachlassen, die Blase nicht weich wird, so lauft der Kranke in Gefahr, wegen heftigen Schmerz dieses nervösen Theils zu sterben. Es ist auch keine Hoffnung, wenn das hitzige Fieber stark und anhaltend ist, und die Fœces und der Urin völlig verhalten werden; ingleichen wo der Urin kein Zeichen der Kochung enthält, und die Schmerzen zunehmen, da entstehet endlich der lethale Brand in diesen Theilen.

Wann die Inflammation in Pus übergegangen ist, so hält es schwer, daß der Kranke durchkommt, doch wann die purulente Materie von guter Art ist, und durch den Urin hat können ausfliessen, und die Schmerzen nachgelassen haben, da ist auch dieses gut abgelaufen. Sonst hat man wahrgenommen, daß hier die purulente Materie sich andere Wege gesucht, Fistuln gemacht, im Perinæo und durch den Anum heraus geflossen. Auch die Scirrhosität der Blase ist von den Autoribus beobachtet worden. Die Entzündung ist diesen Theilen am gefährlichsten, welche per Metastasin aus andern Theilen entstehet, ingleichen diejenigen, welche die Zufälle des Nieren- und Blasensteins zum Grunde haben. Bey der Nephritide spuria ist selten Gefahr.

§. 312.

Die Cur kommt mit allen inflammatorischen Fiebern überein. Dasjenige, was besonders hier zu merken, bestehet darinnen, daß bey den von Kräften gekommenen Personen, sonderlich wenn die Krankheit vom Calculo und von scharfen Arzteneyen entstanden, nicht allezeit das Aderlassen nöthig sey, sondern man muß seine Zuflucht am meisten zu den Demulcentibus nehmen, vorzüglich aber zu den äußerlich erweichenden Fomentationibus, auch wohl in Milch oder gepreßten Oehlen baden, worbey der Fomentation durch Clystire nicht zu vergessen, weil das Colon die Nieren bedeckt, und dieses eben so gut ist, als wenn ich dem leidenden Theile eine Blase mit erweichenden Decoctis auflege.

Ge-

Geschiehet die Solution durch den Urin, so befördern wir diesen dnrch gelinde Decocta aus Diureticis, als aus Rad. Bard. Eryngii, Graminis, Pimp. Pareir. pravae, welche letztere besonders von Geoffroy in der Purulentia Renis ist erhaben worden, da wir ohne dem keine hitzige Balsamica abstergentia und scharfe reinigende Catharetica appliciren dörfen, sondern den obigen Decoctis nur noch Milef. Pyrolam, Sanicolam, Hyssop. Rad. Conf. zusetzen müssen. Am meisten haben sich hier die Aqvæ minerales distinguirt, deshalb läßt man das Selterwasser mit der Helfte oder dem dritten Theile Esels- oder Ziegenmilch trinken. Hier hat sich der beständige Gebrauch der Rhabarber in kleiner Dosi, nach Hamiltons Vorgeben, als ein heroicum Medicamentum distinguirt. Der Kranke muß allein aus dem Regno vegetabili durch die Rad. Sisari, Petroselini, Scarzonerae, Tragopogonis und Turiones Asparag. Lupul. ernähret werden, ingleichen durch die sauersüssen Früchte der Vegetabilium, worbey die Hitze im Bette vermieden werden muß, er darf auch nicht auf dem Rücken liegen, und sich vor allen starken Bewegungen des Leibes und des Gemüths in acht nehmen.

§. 313.

Die Entzündung der empfindlichen Nervenhäute der Urinblase erfordert öfters ein häufiges Aderlassen. Man muß, so viel möglich, dahin sehen, daß bey einer gänzlichen Verhaltung des Urins und des Stuhlgangs der letztere durch Clystire, der erstere aber durch den Catheter, und endlich gar,

bey zunehmendem Uebel, durch die Paracenthesin Vesicae ausgeführet werde. Wir glauben, daß das Decoct. Millefol. mit gleichen Theilen Milch, das auch wohl vorher auf dem Cortic. Peruv. kalt gegossen worden, hier vorzüglich nütze, wovon wir unten bey den speciellen Krankheiten dieser Theile etwas gedenken wollen. Die Nephritis spuria wird wie die Pleuritis spuria geheilet.

§. 314.

Mit der Urinblase ist bey Weibern der so nahgelegene Uterus verbunden. Da nun dessen Entzündung bey diesem Geschlechte so häufig vorfällt; so wollen wir auch noch dieselbe in dem folgenden Abschnitte abhandeln.

14. Abschnitt.

Von der Entzündung der Mutter.

§. 315.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß in den häufigen zarten letzten Gefäßen der Mutter der Globulus sanguinis ruber hängen bleibt, und wegen der Empfindlichkeit des Uteri das heftigste Entzündungsfieber erreget, welches daher von Hoffmannen Febris uterina genennet worden.

§. 316.

Die Ursachen dieser Entzündung des Uteri sind:

1) Alles das, was in genere im Körper Entzündungen hervor bringet; vorzüglich aber

2) Das zu und gegen die Zeit der Menstruo-

rum

rum in den Lateralgefäßen gehäufte und stockende Blut, am meisten

3) zur Zeit der Lochiorum, wenn es

4) durch den Krampf der Nerven von der kalten Luft und durch Gemüthsbewegungen in die Gefäße eingeschlossen wird.

5) Bey der Zerreissung der Gefäße und bey der Haemorrhagia Uteri, bey Schwangern sonderlich im Abortu, vorzüglich aber, wenn abortiva acria Medicamenta gebraucht worden.

6) Aeußerliche Gewaltthätigkeiten, sonderlich Fallen, Stoßen, vornehmlich bey Schwangern und Gebährenden, wo der Uterus umgewendet, oder durch die Ausscheelung der Placentae stark angegriffen, hart tractirt, und durch die Finger und Nägel verletzt wird, hauptsächlich bey wiedernatürlichen, auch wohl monströsen Geburthen.

§. 317.

Die Zufälle, wovon wir, als an gewissen Zeichen, diese Entzündungen des Uteri, so gar in Ansehung seiner leidenden Theile, erkennen, sind erstlich diejenigen, so allen Inflammationen gemein sind, als das Schaudern, die Hitze ꝛc. Daß aber die Gefäße der Mutter leiden, davon vergewissert uns der entstandene heftige Schmerz, wobey ein Schlagen der Arterien nach der Gegend und anatomischen Lage des Uteri empfunden wird, nach welchem wir auch seinen leidenden Theil unterscheiden können; denn wenn dieser nach forne zu in

der Regione Pubis eine Schwürigkeit und Verhaltung des Urins verursacht, so hat der vörderste Theil des Uteri gelitten, der hinterste hingegen, wenn die Fœces verhalten werden, und die Regio lumbaris wehe thut. Wenn sich aber die Entzündung in den Seiten des Uteri befindet, so thun die Inguina sehr wehe, schwellen auf, die Füsse werden schwer, und sind mühsam zu bewegen. Wenn der Fundus Uteri leidet, so ist der Schmerz nach dem Nabel zu am stärksten, der auch aufgetrieben wird, und einen Tumorem zeigt. Wenn der Mutterhals leidet, so kann man durch den Finger die aufgetriebene Härte des innern Muttermundes in der Vagina fühlen. Wenn der ganze Uterus leidet, so sind diese Symptomata alle beysammen, und ist also alsdann um so viel gefährlicher, der Kopf thut nach vorne und innen, nach dem Ende der Augenhöhlen zu, wehe, der Magen fängt an zu schmerzen, mit Ueblichkeit beschwert zu werden, und ein verdrießlicher Schlucken zu entstehen. Der Kranke kann weder sitzen noch aufstehen, noch auf die Beine treten, außer mit den größten Beschwerden und Hinken, er kann nicht auf der gesunden Seite liegen, die Respiration wird ängstlich, die Deliria so heftig, wie bey einem Phrenitico, welches alsdenn vorzüglich zu geschehen pfleget, wenn der ganze Uterus entzündet ist, da denn die Convulsiones und Erkältungen der äußern Gliedmaßen, als Vorbothen des Todtes, nicht weit entfernet sind.

§. 318.

Dieses ist der Grund, warum Hippocrates, in

Ansehung der Prognosis, die ganze Entzündung des Uteri, die mit Schlucken, heftigem Rasen, Convulsionen und Erkältung der äußern Gliedmaßen, angefangen, allezeit für lethal gehalten, indem die Sphacelation in diesem Theile, wegen des häufigen stockenden und faulenden Geblütes, um so viel geschwinder, als in andern Visceribus, erfolgt, hingegen haben wir bey gelinden Symptomatibus Hoffnung, die Resolution zu erhalten; da hingegen die Suppuration und der Scirrhus allezeit gefährlich sind.

Daß die Inflammation in Scirrhum übergegangen, wissen wir aus dem nachlassenden Fieber, und zwar ohne Zeichen der Resolution oder Kochung und Ausführung der schadhaften Materie. Am gewissesten versichert uns hiervon eine schwere und drückende Empfindung, ingleichen ein harter Tumor, welchen wir meistentheils mit den Fingern äußerlich fühlen können, und welcher selten bis ans Ende des Lebens ruhig bleibet, sondern entweder in ein tödtlich Carcinoma übergehet, welches sich durch seine abgehende stinkende Materie per Genitalia zur Genüge zu erkennen giebt, oder auch wohl durch die Zusammenpressung der häufigen Wassergefäße in eine tödtliche Wassersucht verwandelt wird. Von der Verwandelung der stockenden Materie im Pus versichert uns die Heftigkeit des Entzündungsfiebers, der Schauder, der nachlassende brennende Schmerz und der Ausfluß der purulenten Materie aus den Geburthsgliedern; doch ist auch bisweilen die bereitete Materie in die Höhle des Unterleibs,

bey Zerreissung des Abscesses, getreten, ist daselbst zwischen denen Gedärmen stehen geblieben, und hat durch seine Menge denselben aufgetrieben und belästiget.

Wenn die purulente Materie, so durch den innern Muttermund heraus fließt, weiß und leicht ist, kein ungleiches Ansehen und üblen Geruch hat, so ist Hoffnung zur Besserung; wenn sie aber bösartig und übel gerochen, und von mancherley Farbe gewesen, so hat sie Gefahr angezeiget, denn insgemein ist hier die Substanz der Mutter verzehret, welches eben sowohl, wie die Extravasation der purulenten Materie aus dem Abscess in dem Unterleib, durch das Verderben der übrigen Viscerum, endlich cum Febre lenta tödtlich gewesen.

§. 319.

Die Cur dieser Entzündung der Mutter ist, wie bey allen inflammatorischen Fiebern, anzustellen, und nach den besonders angeführten Ursachen dieses Uebels einzurichten, da denn sonderlich auf die Wiederherstellung der monathlichen Reinigung und der Lochiorum zu sehen, welches hier freylich durch keine hitzigen Aristolochia, sondern durch Clystire und Fomenta vaporosa aus denen erweichenden Pflanzen zu bewerkstelligen ist, welche äusserlich aufgelegt, am besten aber durch die Pudenda externa ad Uterum selber gebracht werden müssen. Hier finden auch die Purg. antiphl. und wie einige wollen, der Gebrauch der Becherischen und Stahlischen Pillen, und endlich die Myrrha mit Nitro und Campher versetzt, statt.

§. 320.

§. 320.

Dem supurirenden Utero kommen wir durch gelinde revellentia Purgantia zu Hülfe, die oft um den 2ten oder 3ten Tag zu geben sind, damit wir den Zufluß verringern. Man läßt auch wohl reinigende Decocta aus dem Scord. Millef. Chamom. und andern dergleichen Kräutern einspritzen, welchen Honig zugesetzt wird, die denn als abstergentia und antiputrida Dienste thun, wohin noch die trocknen Vapores aus dem Succino, Olib. Sarcocol. &c. zu rechnen sind, welche resolvendo & roborando nützen, da man denn zugleich folgendes Decoct trinken läßt:

Rec. Fl. Millef.
Hb. Chamaed. aa. *m. ij.*
Ligni Sant. rub.
Cort. Rad. Capparis. aa. *unc. ij.*
Sem Fœnic. *drach. i.*
Coq. in Aqu. font. s. q. Colat. dep. *mens. iv.* infund. frigid.
Cort. Peruv. elect. *unc. i.*
Iterum Cola & adde Syr. Myrtilli *unc. i.* D. S. Zum ordentlichen Getränke.

§. 321.

Auf gleiche Weise kommen wir dem carcinomatösen Utero zu Hülfe, da denn die gelindesten Medicamenta die convenabelsten sind. Hoffmann erhebt hier den Gebrauch des Selterwassers mit der Eselsmilch, ingleichen eine Injection aus Eselsmilch, Croco und Aqva Samb. Den vorfallenden grausamen Schmerzen wird durch den Gebrauch

des

des Opii abgeholfen, den Teneſmis und verſtopften Leibe aber kommt man durch antiſpaſtiſche Clyſtire zu ſtatten.

§. 322.

In Anſehung der Diät müſſen wir die Kranke, weil ihr allerempfindlichſtes Viſcus leidet, für allen äußerlichen Dingen in acht nehmen, die ſie leicht in Bewegung ſetzen, oder Animi Pathemata erregen können, indem den Puerperis ſo gar die Lichtſtrahlen und ein ſtarkes Gehen in der Stube ſchadet, dabey müſſen ſie mit wenigen und mit leichten, nicht aber allzunahrhaften Speiſen, erhalten werden, dergleichen iſt der Cremor Hordaei mit dem Succo Citri, der Reiß, Graupen, und was wir mehr von ähnlichen Vegetabilibus zu unſerer Nahrung anwenden, wobey ſich die Kranke vor allen hitzigen Getränke, am meiſten aber vor Erkältungen, auch allzugroſſer Hitze, in acht nehmen muß.

§. 323.

Aus dieſen, was bisher von der Entzündung der vorzüglichſten Viſcerum unſers Körpers iſt geſagt worden, wird hoffentlich alles das verſtanden werden, was wir annoch von der Inflammation des Penis, des Teſticuli, der Mammae, der Pudendorum bey Weibern, des Peritonaei, und was dergleichen mehr, hier ſollten abhandeln und vortragen, welches wir aber, da uns von dieſen äußerlichen Inflammationen die Chirurgie belehret, mit Stillſchweigen übergehen.

§. 324.

Wir wollen alſo nur noch etwas weniges von den-

denjenigen Fiebern gedenken, welche, wenn sie äusserlich aus der Zerreissung der Fibern, bey complicirten Wunden, entstehen, Entzündungsfieber genennt werden, die aber auch auf gleiche Weise bey vorfallenden innerlichen Blutauswürfen erfolgen, und durch die Zerreissung der Fibern in den Visceribus zuwege gebracht werden.

15. Abschnitt.

Von denen Hämorrhagien, die durch die Zerreissung der Gefäße in den Visceribus erfolgen, und die allezeit mit einem Entzündungsfieber begleitet sind.

§. 325.

Alle innerliche Auswürfe des rothen Geblütes, die von sich selbst unter dem Nahmen einer Hämorrhagie vorkommen, entstehen entweder aus der Erweiterung der Gefäße, oder aber aus deren Zerreissung. Von der ersteren lehret die Praxis, daß sie ohne Gefahr und leichte geheilet werde, von der letztern aber wissen wir aus der Erfahrung, daß sie ohne Vereiterung nicht können curirt werden, deshalben bey allen Wunden, wo die Fibern zerrissen worden, ein Entzündungsfieber, welches von den in den zerrissenen Gefäßen stockenden rothen Blutkügelchen entstehet, auf dem Fusse nachfolget.

§. 326.

Da nun diese Blutflüsse eben den Grund und die Ursachen aller vorerzählten inflammatorischen

Fie-

Fiebern haben, warum sollten wir dieselbigen nicht hier füglich vortragen? zumal da sie denselben an Heftigkeit wenig nachgeben, auch, in der Art zu heilen, von ihnen nicht unterschieden sind.

§. 327.

Was die Ursachen anbelanget, die zu dieser Zerreissung der Fibern, und folglich zu dem davon abhangenden Entzündungsfieber Gelegenheit geben, so ist hier vor allen anzuklagen:

1) Die Gewaltthätigkeit, welche die Plethora in unsern Gefäßen verursacht, ingleichen dieje-nigen, so
2) andere Körper, als Stoßen, Fallen ꝛc. in denselben zuwege bringen.
3) Die gehinderte Circulation, durch die in ihren Gefäßen verstopften, oder durch den Krampf der Nerven zusammengezogenen Viscera.
4) Unterdrückte natürliche Blutflüsse der Mutter bey Weibern.
5) Die Schwäche der Viscerum, nach welchen hernach Congestiones gehen; daher blutet das Kind aus der Nase, der Jüngling aus der Lunge, das Mädel aus der Mutter, der Mann aus der goldenen Ader, der Alte aus den Gefäßen des Kopfes.
6) Das dicke und grobe Geblüte, welches durch die feinen Gefäße nicht kann beweget werden, und sie entzwey reisset.
7) Die Schärfe der Säfte, welche sie entzwey fressen, sonderlich bey Verschwärungen der Visce-

Viscerum, oder durch den Genuß scharfer Speisen und hitziger Getränke.

8) Erkältungen gewisser Theile, sonderlich der Füsse, ingleichen gewaltsame Hitze.

9) Allzustarke Bewegungen des Körpers, und besonders der Viscerum.

10) Vieles Wachen und Gemüthsbewegungen.

11) Wird diese Krankheit von den Eltern geerbet. Und endlich

12) Durch scharfe Medicamenta, sonderlich Purgantia aloëtica, zuwege gebracht.

§. 328.

Die Hämorrhagien fallen, wenn sie einmal zugegen sind, leicht in die Sinne, doch geben sie auch durch Zeichen zu erkennen, daß sie kommen wollen, als durch den Druck, Schwere und Erröthung des Theils, wie wir bey der Betrachtung eines jeglichen Theils lehren werden, da wir ihre besondern Signa diagnostica mit vortragen wollen, z. E. ob das Geblüte aus den Choanis, aus der Trachaea, Pulmone, Oesophago oder Ventriculo kommen, welches sehr leicht kann verwechselt werden. Unser Umstand, da der Blutfluß aus der Zerreissung der Gefäße entstanden, giebt sich durch den schmerzenden Ort und durch das mit allen seinen Symptomatibus darauf folgende Entzündungsfieber zur Gnüge zu erkennen.

§. 329.

Von dieser Hämorrhagie merken wir, in Ansehung der Prognosis, überhaupt an, daß eine jede gefährlich sey, wenn auch die Gefäße nur in der

Nase

Nase zerrissen worden, weil sich dieselben schwer stopfen, und das durch die Entzündung entstandene Fieber bey dem vermehrten Antrieb und bey der erfolgten Suppuration abermals eine neue Hämorrhagie macht, wodurch der Körper endlich ausgeleert, und in die Umstände verfällt, die wir oben von dem Mangel des Geblütes beschrieben haben. Diejenigen Blutflüsse sind übrigens am gefährlichsten, welche in den Lebens- und in den zu den natürlichen Actionen bestimmten Visceribus entstehen. Sie sind ferner selten salutair, wie unten von einigen wird gedacht werden, ja sie haben oft den Untergang der ganzen Machine durch eine langsame Verzehrung zuwege gebracht, deshalben sie auch nicht wie andere zu dulden, sondern so bald als möglich wegzuschaffen sind. Diejenige Hämorrhagie, so aus einem grossen zerrissenen Gefäß entstanden, ist oft durch die starke Verblutung geschwind lethal gewesen, da denn ein kalter Schweiß, Verdunklung der Sinne, ein Schlucken, Schauder, Erschütterung, Schlaffucht, Convulsionen, schwarze und blutige Fœces alvinae, die gewissesten Vorbothen des Todtes gewesen sind.

§. 330.

Was die Cur dieser Hämorrhagie anbelanget, so ist sie, in Ansehung der Ursachen, unterschieden.

Wann sie von einem Ueberflusse des Geblütes entstanden, so hat das Aderlassen dieselbe nicht allein verhütet, sondern auch geheilet, welche bey dem darauf erfolgenden heftigen Entzündungsfieber bisweilen oft zu wiederhohlen, sonderlich wann

die

die edlen Viscera leiden, und das Geblüte eine Diathesin phlogist. zeiget. Sonst ist die Cur, wie bey allen inflammatorischen Fiebern, einzurichten, und ist hier besonders die Ruhe des Gemüths und des Körpers nöthig. Der Kranke muß in einem dunkelen Zimmer, wo gar kein Geräusche ist, im Bette, gelinde zugedeckt, und in einer kühlen Luft, ganz ruhig liegen, alle scharfe und hitzige Speisen und Getränke vermieden, der Leib von allen Spasmis, sonderlich durch Clystire, und durch den Gebrauch der Antispasmodicorum, ja, auch wohl der Opiatorum, befreyet werden, welche letztere öfters, wegen ihrer schlafmachenden Kraft, die besten Arztneyen gewesen, denn der Schlaf thut hier mehr, als alle Arztneyen, da ohnedem, bey dieser Art von Blutflüssen, die zusammenziehenden Dinge wenig nützen, weil, wie bekannt, Vita minima, die stärksten Hämorrhagien, so von der Zerreissung der Gefässe entstanden, stillet, wie uns die Historie in England lehret, wo durch das Mühlrad die Scapula mit der Arteria Axillari abgerissen worden, und der Kranke dennoch mit dem Leben davon gekommen.

§. 331.

Jedennoch können wir hier nicht alle zusammenziehende Medicamente verwerfen, ein Infusum aquosum aus Millef. Alchym. Rosar. rubr. Pyrola Arbuta Cascar. Cort. Peruv. Lign. Santal. Rad. Capparis. ist nicht ganz ohne Nutzen, und auch ohne Gefahr applicirt worden, wozu noch von andern die Terra Japonica, der feine Sang. Dracon. und vorzüg-

lich das Nitrum, als das beste Antispasmodicum und Antiphlogisticon, gerechnet wird.

§. 332.

Diejenigen Blutflüsse, so von der Schärfe der Säfte entstanden, welche die Gefässe der Viscerum entzwey gefressen, hat Boerhaav nicht curiren sehen; doch sind hier alle mögliche Demulcentia aus der Milch, Sero Lactis dulcis Hoffmanni, Sacchr. Lactis, die Decocta aus den erweichenden Pflanzen, ingleichen die ausgepreßten Oehle, zu versuchen, in wie weit sie vermögend sind, diese Schärfe der Säfte zu dämpfen, ein gleiches gilt auch von denen, welche von der Obstruction der Viscerum entstanden, die, wenn die Verstopfung derselben nicht wegzunehmen ist, allezeit lethal sind.

§. 333.

Die Verstopfung der monathlichen Reinigung ist bey denen wieder herzustellen, bey welchen in andern Visceribus, daher Blutflüsse entstanden. Die Schwäche der Viscerum wird durch die Roborantia gehoben, diejenigen aber, so durch die Erbschaft fortgepflanzet wird, ist am schwersten zu heilen.

§. 334.

Zu den äuserlichen Mitteln zählet man, wo man darzu kann, die Unterbindung, die Zusammendrückung durch Maschinen und die Finger, durch Auflegung derjenigen Schwämme, deren Nutzen in Frankreich durch Experimente bestätiget worden. So unterbindet man auch die Blutgefässe mit einem festen Bande, welches um die Hände und

Füs-

Füsse gelegt wird, damit das Herze nicht von dem zu geschwind zurückkommenden Blutadergeblüte überhäuft werde, man applicirt dem leidenden Theile scharfen Eßig, so auf die Bolarerde gegossen wird, läßt die Hände und Füsse in warmliches Wasser stecken, auch zu eben dem Ende an diese Theile trockne Schröpfköpfe setzen. Die symptomatische Mittel haben ihre Erfinder betrogen, und haben meistentheils einen nichtigen Aberglauben zum Grunde.

§. 335.

Das gröste Kunststücke bey diesen Hämorrhagien ist, daß sie nicht wiederkommen, daher die beschriebene Diät genau in acht zu nehmen. Das meiste kommt hier darauf an, dem Körper das häufige verlohrne Geblüte nach und nach wieder zu ersetzen, welches ohnmöglich geschehen kann, wo nicht in allen demjenigen genau nachgelebt wird, was wir oben befohlen haben; denn der auf einmal mit groben oder auch mit leicht zu verdauenden Speisen überladene Körper ist so gleich wieder in dieses Uebel verfallen, und das ist der Grund, warum der Arzt unzählige Menschen, die weder ihr Maul bändigen, noch den gegebenen Gesetzen nachleben wollen, an diesem Uebel zu heilen nicht vermögend ist.

§. 336.

Dieses mag von den wahren Entzündungen, die in den innerlichen Visceribus vorfallen, genug gesagt seyn. Wir wollen, der Aehnlichkeit halber, uns nun zu denen falschen Entzündungen wenden,

und in dem folgenden Abschnitte dasjenige, was von ihrem Ursprunge und Cur zu wissen nöthig ist, anführen.

16. Abschnitt.

Von denen rhevmatischen Fiebern, so von einer falschen Entzündung entstehen.

§. 337.

Aus den oben gegebenen Nachrichten von der wahren Inflammation folgern wir nunmehro die Begriffe, die wir hier von den falschen Entzündungen zu geben haben, und behaupten, daß dieselben alsdenn im Körper gegenwärtig sind, wenn die groben Kügelchen des Seri, so aus der Resolution der rothen Blutkügelchen entstanden, in die viel kleinern Vasa lymphatica eintreten, welche sonst nur den von neuen resolvirten Globulum serosum, oder lymphaticum, führten; ob wohl nicht zu läugnen ist, daß die Globuli serosi selbst in ihren eignen letzten, conischen, arteriösen Gefässen, so, wie die rothen Blutkügelchen in den Blutgefässen, Verstopfungen machen können.

§. 338.

Diejenige Krankheit, in welcher von dem Stillestehen der serösen Blutkügelchen, in den letzten conischen Enden der serösen Gefässe, oder aber in den lymphatischen Arterien, ein gewaltiger Schmerz, Geschwulst, auch wohl eine Röthe in den Theilen des Körpers, sonderlich aber in den aponevrotischen Mem-

Membranen entſtehet, und die zugleich mit einem heftigen Fieber begleitet wird, haben die Aerzte Rhevmatiſmum, auf Teutſch, einen Fluß, genennet.

§. 339.

Weil auch hier das aus der Ader zu unterſchiedenen malen gelaſſene Geblüte eine Diatheſin phlogiſticam gezeiget, ſo iſt klar, warum dieſe Krankheit den wahren Entzündungsfiebern am nächſten kommt.

§. 340.

Die Urſachen des Rhevmatiſmi ſind:

1) Die ſchleimichte Cacochymie des Geblütes, wodurch die Globuli ſeroſi und lymphatici zu grobe und zähe Theile erhalten, als dahero ſie nicht durch die kleinen Gefäſſe gehen können, welches ſonderlich in der Lue Venerea geſchiehet.
2) Alles, was die Bewegungen dieſes verdorbenen Geblütes ſtärker macht und antreibt, wohin die Plethora, hitzige Getränke, aromatiſche Speiſen, ſtarke Bewegungen des Körpers und des Gemüths, gehören.
3) Jählinge Erkältungen, nach dem der Körper warm geweſen und geſchwitzt, ſonderlich durch Zugwinde.
4) Eine Erſchlappung dieſer kleinen Gefäſſe, daher dieſe hartnäckige Krankheit ſo oft wieder kommt.
5) Die unterdrückte Perſpiration, welche dem oben N. 1. beſchriebenen Geblüte noch eine Schärfe zuwege bringt.

6) Versäumtes Aderlassen und Schröpfen, unterdrückte Blutflüsse der Mutter und des Ani.

7) Endlich wird auch diese Krankheit angeerbt, oder durch die Ruhe erworben.

§. 341.

Die Aerzte haben, in Ansehung der Ursachen, den Rhevmatismum in einen heftigen und gelinden, welcher letztere ohne Fieber ist, und in einen beständig anhaltenden und nachlassenden, eingetheilet. Er greift entweder viele, oder nur einige kleinen Theile der Maschine an, und unterscheidet sich von der wahren Inflammation, weil das Fieber gelinder, und einem catarrhali ähnlich, ist; von der Arthritide aber, weil in dieser mehr die Ligamente und Gelenke leiden, bey diesem aber kein Theil ausgenommen ist, wie an seinem Ort soll dargethan werden.

§. 342.

Aus folgenden Zufällen wird sowohl der instehende als gegenwärtige Rhevmatismus erkannt, und von andern ähnlichen Krankheiten unterschieden: Der Mensch wird vor dessen Antritte faul, und mit einer besondern Müdigkeit befallen, die Theile des Körpers sind schwer, worauf dem Körper eine Steifigkeit und ein Schauder befällt, dem eine Unruhe und wiedernatürliche Hitze, nebst starken Durste, folget. Der Schlaf ist unruhig und unterbrochen, und weil das Fieber gegen die Nacht stärker wird, so schläft der Kranke öfters vor den grausamen Schmerzen gar nicht, welche entweder in ei-

einem äuserlichen Theile, oder in einem inerlichen Viscere, oder auch wohl im ganzen Körper, nach außen in den Musculn, entstehen. Oft ziehen sie sich aus den Schultern in die Arme, aus diesen in den rechten, von dar in den linken Fuß, endlich nach oben gegen die Arme, auch wohl nach dem Brustbeine zu, zuletzt aber verschwinden sie fast gänzlich, wenn nemlich die Heftigkeit des Fiebers vorbey ist, oder wenigstens nachläßt, da denn der leidende Theil nicht kann bewegt werden, weil ihm eine gewisse Steifigkeit übrig bleibt, wobey er auch nicht selten geschwillet. Der Appetit gehet völlig verlohren, es entstehet Herzens-Angst, beklemmter Othem, geschwinder Puls, der bey der Heftigkeit des Uebels hart ist. Die Zunge wird trocken und rauch wie ein Reibeisen, auch wohl schwärzlich, der Leib verschlossen, der Urin geht häufig ab, ist dünne und helle, wird aber hernach feuerroth, und zuletzt dicke, trübe, und setzet ein schleimichtes Sediment. Das aus der Ader gelassene Geblüte hat eine schleimichte Haut, über welches ein scharfes Serum schwimmet.

§. 343.

In Ansehung der Prognosi merken wir, daß er den äuserlichen Theilen weiter keine Gefahr, als die grausamen Schmerzen, bringet, und daher oft eine beschwerliche Krankheit abgiebt. Wo er aber die innerlichen Viscera angreift, und sonderlich, wo er, per Metastasin, durch äuserliche Repellentia dahin getrieben worden, da hat er Apoplexias, soporöse Zufälle, Asthmata und catarrhos suffocativos zuwege gebracht,

wie er denn auch oft, wenn er in eine wahre Entzündung übergehet, tödlich gewesen ist. Derjenige Rhevmatismus, welcher nur die äuserlichen Theile belästiget, kommt insgemein alle Jahre gegen den Herbst und Frühling wieder, und verwandelt sich endlich, nachdem er die Gelenke geschwächt, in veram Arthritidem oder Podagram, ja er läßt auch, wenn er lange anhält, eine Unbeweglichkeit der Glieder, welche ganze Monathe, ja ganze Jahre lang, anhält, zurücke, die auch wohl bisweilen gar unheilbar gewesen. Durch die febrilischen Bewegungen ist er so oft solvirt worden, ingleichen durch entstandene Hæmorrhagias spontaneas aus der Nase, Mutter und Hämorrhoiden, ferner durch vielen Schweiß, auch wohl frieselhaften Ausschlage, am meisten aber durch einen häufigen Satz im Urine, und endlich durch starke und lange anhaltende Durchfälle.

§. 344.

Die Cur dieses beschwerlichen Rhevmatismi ist behutsam anzustellen; denn weil sich die Natur dieses Fiebers bedienet, die Schärfe und zähe Lympham, welche die feinen Wassergefässe, die aus blossen Nervenhäuten bestehen, beschwerlich drückt und sticht, beweglich zu machen, und sie also von der Verstopfung zu befreyen, so haben wir wahrgenommen, daß nach dem Aderlassen, sonderlich wenn es öfters wiederhohlt wird, der Rhevmatismus verschlimmert, oder wenigstens in die Länge verzogen worden, deshalben wir glauben, daß derselbe

selbe durch das Aderlassen und Schröpfen besser abgewendet als geheilet wird.

§. 345.

Wir müssen aber dennoch gestehen, daß das Aderlassen bey dem ersten Antritte des Uebels, sonderlich bey plethorischen Personen, nöthig gewesen, und zwar theils wegen der Heftigkeit des Fiebers, theils denen Medicamentis resolventibus, ja selbst der Natur, die Zertheilung der schadhaften Materie leichter zu machen, am nöthigsten ist sie, wo er in eine veram Inflammationem übergehet, besonders wo er innerliche edle Viscera befällt, und die erzeugte Diathesis phlogistica mit einer Erstickung dem Kranken zusetzt, indem in diesem Falle der kalte Schleim, durch die Heftigkeit des Fiebers, und durch den geschwinden und starken Druck der Arterien, leicht in einen heissen Schleim verwandelt wird, da denn, wie bey einer wahren Inflammation, so oft zu lassen, bis dieser sonst tödtliche Zufall gemindert wird.

§. 346.

Es sind dahero die vorzüglichen Indicationes hier zu verfolgen:

a) Die Materiam Obstruentem beweglich zu machen.
b) Dieselbe durch die gewöhnlichen und convenablen Se-und Excretoria auszuführen.
c) Die Theile, die dadurch geschwächt worden, gehörig wieder zu stärken.

§. 347.

Was die erste Indication anbelangt, so wird die schädliche und oft scharf riechende Materie am besten durch die wärmlichen Diluentia und Demulcentia beweglich gemacht, wohin vor andern das Infusum Scord. Sassafras und Chamædrios, ferner die Decocta aus der Rad. Bismalvæ, Scorzoneræ, Tarax. Sassap. Chinæ, Graminis &c. gehören. Am vorzüglichsten ist das Serum Lactis, das Lac eburyratum, und die Milch selbst, mit der Hälfte Wasser diluirt, und ein wenig Zucker darzu gethan, welchen aber, bey der Heftigkeit des Fiebers, die dünnen Emulsa, aus dem Samen der Pflanzen, mit Salpeter versetzt, noch vorzuziehen sind. Sonst können wir versichern, daß, bey lange anhaltenden Paroxismis, der Gebrauch der Milch am meisten genutzet hat.

§. 348.

So lange das Fieber heftig ist, dürfen wir keine hitzigen Alexipharmaca und Resolventia gebrauchen, weil sie diese Krankheit oft verschlimmern, und in eine wahre Inflammation verwandeln, deshalben ist folgende Mixtur zu reichen:

Rec. Aquæ Scord. *unc. viii.*
Liq. terræ fol. tartar. *unc. i.*
Nitri puri *drach. i.*
Spiritus vitriol. dulc. *drach. ſ.*
Oxym. squill. *unc. ſ.*

M. D. S. Alle Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

So

So bald das Fieber nach dem Gebrauche dieser Arztneyen nachlaßt, und die Natur anfängt, Schweiße zu machen, so kann, nebst diesem, die Ess. alexipharmaca Stahlii, oder die Mixtura simplex, mit vielen Campher versetzt, gegeben werden. Zur Zeit, wenn der Kranke schwitzt, kann auch wohl das Ol. Camphoræ, und der Camph. in Substanz, zu einigen Gr. das erstere aber zu etlichen Tropfen, genommen werden. Der Diuresi ist durch die Tinct. Pimpinellæ, und den critischen Durchfällen, mit der Rhabarber, zu Hülfe zu kommen.

§. 349.

Ist die Krankheit hartnäckig, so muß dieselbe durch die purgantia antiphlogistica gemindert, und, bey gelindem Fieber, folgendes gegeben werden:

Rec. Gummi ammoniac. *scrup. i.*
Aloes aquosi.
Merc. dulc. aa. *gr. vi.*
Resin. Jal. *gr. iv.*
M. f. P. *No. xxiii.* D. S. früh auf einmal.

Da denn zu eben der Zeit, wenn das Fieber den Körper wenig beschwert, folgendes stärkeres Resolvens zu nehmen ist.

Rec. Extr. Lign. Guajac.
Gum. nativ. Guajac. aa. *drach. i.*
Solv. in
Tinct. Antim. acr. &
Liq. terræ fol. tartar. aa. q. s. Adde
Ess. Pimp.

Ess.

Eſſ. alexipharm. aa. *unc. ſ.*
ariſtol. rot. ver. *drach. iii.*
In Eſſent. diſſolv. Camphoræ *drach. i.*
M. D. S. Alle 4. Stunden 50. Tropfen, mit obigem Decoct, oder mit dem Getränke aus Milch, zu nehmen.

Hier haben die Decocta per Epicraſin laxantia, ingleichen der Gebrauch der friſchen Kräuterſäfte, vornehmlich des ſchäumenden und milchenden Trifolii fibrini, gute Dienſte gethan, welche, wenn ſie alle Frühjahre gebraucht werden, nebſt dem Aderlaſſen, bey Plethoricis das meiſte zur Abwendung dieſes ſchmerzhaften Uebels beytragen.

§. 350.

Bey verſtopfter monathlichen Reinigung, und bey unterdrückten Hämorrhoiden, müſſen wir durch convenable Arzneyen, durch Pediluvia, Scarificationes der untern Theile, und durch den Gebrauch der balſamiſchen, ſonderlich aloetiſchen, Pillen, bey den Subjectis, die dergleichen vertragen können, dieſe natürlichen Blutflüſſe wieder herzuſtellen ſuchen, wovon unten mit mehrern wird gedacht werden. Ein gleiches gilt auch, wenn die Krankheit von einer veneriſchen Unreinigkeit der Säfte entſtanden iſt.

§. 351.

Was die äuſerlichen Medicamenta anbelanget, ſo müſſen wir dahin ſehen, daß wir mit denſelben nicht ſchaden. Am beſten iſt es, den Theil, wenn man es aus kann halten, und es die Heftigkeit des Fiebers erlaubt, mit trocknen, warmen, rauhen

Tü-

Tüchern, in welchen der Vapor aus dem Succino, Olibano, Maſtiche &c. aufgefangen worden, zu reiben. Andere haben das Schröpfen angerathen, welches, unſers Erachtens, wie das Aderlaſſen, beſſer den Paroxiſmum abzuwenden, als zu curiren, gebraucht wird. Am beſten iſt die egale Wärme der Theile, durch trockene Umſchläge aus Waitzenkleyen, welcher die Flor. Cham. Samb. Melilot. können zugemiſcht werden, zu befördern, wodurch auch der Krampf der Nerven zugleich geſtillet wird, aus welcher Urſache man auch den Crocum zuſetzt, weil die innerlichen Sedantia und Opiata hier nicht allezeit dienlich ſind.

§. 352.

Der Kranke muß bey dem allen eine genaue Diät halten, weder zu kalt noch zu warm liegen, egal und gelinde zugedeckt ſeyn, inſonderheit aber die Nacht über wohl in Obacht genommen werden. Er muß mit Milchſpeiſen ernähret werden, keine hitzige Getränke zu ſich nehmen, harte ſchleimichmachende Alimente, nebſt den ſcharfen Aromatibus, fliehen, der Leib muß durch die Clyſtire beſtändig offen gehalten, und der Kranke vor Gemüthsaffecten in acht genommen werden.

§. 353.

Iſt die Materie aus Verſehen des Arztes, durch die Ungeduld des Kranken, oder durch ein übles Regimen, auf die edlen Viſcera zurück getrieben, oder von derſelben vom Anfange befallen worden, ſo haben die Veſicatoria und Epiſpaſtica geholfen.

§. 354.

§. 354.

Wenn auch die Materie bereits beweglich gemacht, und durch die excretoria Organa ausgeführet worden, so läßt doch öfters die Krankheit noch nicht nach, weil die Vasa nevro-lymphatica ihren Tonum allzusehr verlohren, deshalben wir, denselben durch gehörige Roborantia wieder herzustellen, müssen bemühet seyn. Z. E.

Rec. Extr. cort. Chin. aquos.
Cascar. aquos. aa. *drach. ii.*
Solv. in q. s. Aqua Cinam. s. Vin. adde
Ess. Millef. *unc. i.*
Succ.
Alexipharm. Stahlii aa. *unc. s.*
Tinct. Martis c. succo pomor. Borstorfianorum *unc. s.*
M. D. S. Alle Morgen und Abend 80. Tropfen zu nehmen.

Diesem sind endlich die Infusa cort. Chinæ vinosa, mit der Limatura Martis und Resolventibus versetzt, vor andern aber die Aquæ minerales martiatæ, beyzufügen, wie denn auch die Bäder, aus dergleichen mineralischem Wasser, das einzige Mittel sind, diese Krankheit glücklich zu prăcaviren, und die Recidive derselben abzuwenden.

§. 355.

Es ist noch ein Symptoma zu heilen übrig, welches diese Krankheit, wenn sie lange angehalten und heftig gewesen ist, zurücke läßt, nemlich die Unbeweglichkeit der Gliedmassen. Diese wird am be-

sten

sten durch den äuserlichen Gebrauch, und durch das Waschen mit Milch, Mandelöhl, und durch die aus den Herbis nervinis gemachten Dampfbädern, gehoben. Man kann sich auch wohl der Mineral-Wasser, sonderlich derer zu Ems und Aachen, bedienen. Hoffmann erhebt hier seyn Linimentum nervinum, so ihn selten verlassen. Dieses ist folgendes:

Rec. Axung. human. *unc. ii.*
Balsam. Peruv.
Ol. Carioph. aa. *drach. ii.* M.

Wenn alles dieses nicht hilft, so erzählt Juncker, daß ein Mann, der seine rechte Hand nicht wieder zum Schreiben brauchen können, sich endlich nach und nach gezwungen, da er denn bald völlig zu rechte geworden, welches also mehr, als alle vorher dawieder gebrauchte Mittel, geholfen.

§. 356.

Nun gehen wir zur Abhandlung derer übrigen Arten der Fieber, welche die menschliche Maschine beschweren, und machen mit Recht den Anfang von der simpelsten, welches auser allen Streit die Ephemera ist.

17. Abschnitt.

Von dem Febre Ephemera oder Diaria.

§. 357.

Dasjenige anhaltende Fieber, welches nur 24. Stunden in einem Stücke den Körper beschweret, und worauf alsdenn eine völlige wieder-

her-

hergestellte Gesundheit erfolgt, haben die Aerzte Diariam, und nach dem Griechischen, Ephemeram, genennet.

§. 358.

Einige theilen diese Ephemeram in simplicem und degenerem, wovon die erstere in 24. Stunden völlig nachläßt, die letztere aber einige Tage anhält, weil aber diese ad sinochum simplicem gehöret, so wollen wir hier nur die erstere abhandeln.

§. 359.

Die Ursachen der Ephemeræ sind:

1) Uebermäßiges Essen und Trinken, sonderlich scharfer Alimentorum, wie der Wein und die Gewürze ꝛc. sind.
2) Starke Erkältung, wie auch lang ausgestandene Hitze.
3) Heftige Bewegungen des Körpers und des Gemüthes, sonderlich der Zorn.
4) Beständiges Wachen.
5) Zurückgehaltene gewöhnliche Ausführung des Körpers, wohin die Menstrua und Hämorrhoiden zu rechnen sind.

§. 360.

Die Zufälle, woran dieses Fieber erkannt wird, und welche es mit allen Fiebern gemein hat, sind so gelinde, daß Galenus aus dem Grunde davor gehalten, es solte aus der Klasse der Krankheiten heraus geschmissen werden. Der Kranke bekommt auf einmal einen heftigen, stechenden Kopfschmerz, gelinde Hitze, gewaltigen Durst, verlohrnen Appetit, einen vermehrten starcken Puls und Athemhohlen. Die

Zun-

Zunge ist beständig dürr anzusehen, das Gesichte roth, der Kranke hat Eckel und Erbrechen, nebst Schwindel, ist unruhig, kann nicht schlafen, der Leib ist verstopft, alle Glieder sind wie zerschlagen, der Urin wenig und roth, im übrigen wird, vom Anfange bis zum Ende, einerley Gradus Coloris wahrgenommen, und diese Symptomata halten, ohne sich zu bessern oder zu verschlimmern, mit gleicher Stärke an, nachdem sie aber 24. Stunden gedauert, so bekommt der Kranke Nasenbluten, Menses, Hæmorrhoides, Durchfälle oder Schweiße, und der Urin setzt sich, wodurch dieses Fieber alsbald solvirt wird.

§. 361.

So, wie wir aus der Gelindigkeit der Zufälle die Diagnosin dieses Febris diariæ formiren, eben so haben wir, in Ansehung der Prognosis, zu merken, daß es selten gefährlich gewesen, sondern die Materia peccans ist oft, ohne Hülfe des Arztes, durch die Kräfte der Natur, durch beschriebene Wege ausgeführet worden. Wo es aber durch ein übles Verhalten des Kranken, oder durch hitzige Arzteneyen gestöret worden, da ist es oft in einem Synochum simplicem, auch wohl putridam und in Causam, bey Plethoricis aber, in ein wahres Entzündungsfieber, und endlich in ein Febrem lentam und hecticam, übergegangen, welches letztere wir insonderheit wahrnehmen, wenn das Fieber, ohne einen Auswurf der schadenden Materie, nachläßt, und ein kleines schleichendes Fieber zurück bleibt, so nach und nach die Kräfte verzehret. Bey Körpern,

die verdorbene Säfte haben, hat es sich oft mit gewissen Aufschwellungen der Glanduln, und mit einer leichten Entzündung der äuserlichen Theile, sonderlich aber durch gelinde Ausschläge der Haut, geendiget.

§. 362.

So gelinde das Fieber ist, eben so gelinde muß auch die Cur seyn, die der Arzt demselben entgegen setzet; er muß daher vor allen Dingen zu verhüten suchen, damit es bey plethorischen Personen, und wo es vom Weintrinken entstanden, nicht in veram Inflammationem übergehe, deshalben ist hier insonderheit das Aderlassen nöthig. Die übrigen schlimmen Folgen werden am besten durch ein Clystir, und daß der Kranke dünnes Getränke, und zwar in Menge, genüsse, worinnen Salpeter in ziemlich starker Dosi solvirt worden, verhütet. So bald der Kranke anfängt zu schwitzen, so muß er ein warmes Infusum aus der Hb. Scord. trinken, auch wohl die Ess. Alexipharmacam nehmen. Der Diuresi sucht man durch die Ess. Pimpinellæ, dem Durchfalle aber durch Corallen und Rhabarber, zu statten zu kommen.

§. 363.

Sollte dieses Fieber wieder Vermuthen in ein lentam degeneriren, so hat hier die Tinct. Rhab. so mit dem Liq. Terræ fol. tartar. gemacht ist, zum beständigen Gebrauche, nebst andern resolvirenden Infusis & Decoctis, viel geholfen; oder es ist auch durch den Gebrauch des Selterwassers geheilet worden, dem, wann es der Magen verträgt, auch

noch

noch Milch kann zugesetzt werden. Ingleichen sind die Fleischbrühsuppen aus jungen Animalibus nicht undienlich, in welchen man resolvirende, frische Kräuter, als Petroselini, Chæref. Acetosæ Acetosellæ, Nasturtii, Pimp. Sanguisorbæ, Coronopi &c. nebst zerstossenen Krebsen, kochen kann.

§. 364.

Zu diesem Febre diaria kann noch das bösartige Febris Ephemera gerechnet werden, so in Engelland im XVI. Seculo gewütet, und den grösten Theil von Europa verwüstet hat. Es wurde Sudor Anglicanus genennet, weil sich die Leute in 24. Stunden zu tode geschwitzt, und ist von Jo. Cajo, einem Engelländer, genau beschrieben worden. Siehe Freindii Oper. Om. Edit. Paris. p. 316.

§. 365.

Wir gehen nunmehro zu der Betrachtung der länger anhaltenden Fieber, unter welchen dasjenige, so, wegen seiner starken bemerkenden Hitze, Febris ardens genennt wird, den Anfang machen soll.

18. Abschnitt.

Von dem hitzigen oder Gallenfieber, Caulsus oder Febris ardentissima biliosa genannt.

§. 366.

Es ist einem jeden bekannt, daß der Unwissende alle Arten von Fiebern ein hitziges Fieber nennet, welche mit einer immerwährenden und bren-

nenden Hitze begleitet sind. Die Aerzte haben sich dahero bemühet, die anhaltenden hitzigen Fieber durch ihre Zeichen zu unterscheiden, und sie also nach einer gewissen Ordnung aus einander zu setzen, weil dieselben in der Cur, und in Betrachtung ihrer Ursachen, sehr unterschieden sind.

§. 367.

Causum haben sie dasjenige hitzige Fieber genennet, in welchem der Kranke mit einer ausnehmenden Hitze, die kaum beym Anfühlen zu ertragen ist, mit unlöschlichem Durste und Trockenheit aller Theile, befallen wird, und ohne Nachlassen darnieder lieget, welches uns von der grausamen Erhitzung des Geblütes versichert. Wann ein vorhergegangener Zorn hierzu Gelegenheit gegeben hat, so, daß die ins Geblüte getretene Galle, durch ihre Schärfe, dergleichen starke Bewegung der Säfte erregt, so haben sie es Febrem ardentem bilioſam, ein hitziges Gallenfieber, geheissen, welches aber bisweilen, in Ansehung seiner Schärfe, nachläßt, auch überhaupt keine so heftigen Zufälle hat, und von keinem verschlossenen Leibe begleitet wird.

§. 368.

Zu diesem werden noch mit Grunde die von Hoffmannen so genannten Febres ardentes particulares gerechnet, in welchen die innerlichen Theile brennen, die äußerlichen aber kalt sind, wie bey der Alten ihrer Epiata und Lipeiria, ferner dasjenige, welches Aſſodes heißt, wo die Kranken nicht vermögend sind, auf einer Stelle zu liegen, sondern alle Augenblicke ihre Laage ändern, und sich her-

um

um wälzen. Ingleichen Elodes, wo sie gewaltig schwitzen, ohne daß ihnen der Schweiß Linderung schaffet, welche alle jedoch mehr Zufälle gewisser hitziger Fieber, als besondere Arten derselben, ausmachen sollten.

§. 369.

Was die Ursachen der Febr. ardent. betrift, so sind

1) Die Plethorici, die eine Menge vom guten, rothen, elastischen Geblüte in starken Adern führen, hierzu vor allen andern geneigt, wenn sie
2) besonders dieses durch hitzige Getränke, heftige Bewegungen, sonderlich bey grosser Hitze, wobey ihnen das wäßrige Getränke mangelt, in starke Wallung bringen.
3) Eine jede heftige Aergerniß, welche die Retinacula pilis convellirt, und der häufig ausgepreßten Galle eine Schärfe mittheilet.
4) Der Mißbrauch der Liebe.
5) Der Gebrauch starker Purgantium und heftiger Sudoriferorum, wodurch dem Geblüte die beste lymphatische Feuchtigkeit entzogen wird.

§. 370.

Die Zufälle, woraus wir die Zeichen dieses Fiebers abnehmen, und auf das würkliche Daseyn desselben schliessen, sind ein vorhergegangener Schauder, dem sich oft ein gallenhaftes Erbrechen zugesellet, welchem sogleich die grausamste Hitze folget, so, daß die Aerzte diesen brennenden Calorem, der

nach dem Thermometro bisweilen zu dem Grade, worinnen ein Ey hart gekocht wird, gestiegen, nur als ein Signum pathognomonicum angenommen. Hierzu kommt noch eine Herzensangst, ein geschwinder Athemhohlen, Trockenheit und Rauhigkeit der Zunge, welche gelb und schwarz anzusehen ist. Der Kranke raset, die Haut ist trocken, der Durst ist nicht zu löschen, der Puls stark und sehr geschwind, der Urin wenig, aber feuerroth, die Kopfschmerzen sind unerträglich, die Augen funkeln, können oft kein Licht vertragen, und thun nach unten gegen die Augenhöhlen zu wehe. Hierzu gesellet sich eine beständige Unruhe und Wachen, ängstliche Träume und ein verstopfter Leib, da derselbe hingegen bey denen, wo das Fieber aus einem Fehler der scharfen Galle entstehet, offen ist, wozu öfters noch ein Schlucken, Convulsiones und Ohnmachten kommen. Insonderheit hat der Kranke in diesem Fieber einen Eckel vor allen aus dem Thierreiche zubereiteten Speisen, da er hingegen ein Verlangen nach allen sauern Sachen aus dem Pflanzenreiche trägt.

§. 371.

In Ansehung der Prognosis merken wir an, daß junge Personen dieses Fieber eher ausstehen, als die alten, welchen dasselbe sehr oft lethal gewesen ist. Die, so mit dem Febre biliosa ardente befallen werden, kommen eher darvon, indem dasselbe selten über den 4. und 7. Tag dauert, da es denn durch ein häufiges Nasenbluten, durch die Haemorrhoides und Menses, ingleichen durch einen häu-

häufigen Vomitum criticum, welcher beſſer als ein Durchfall iſt, ſolviret wird, wiewohl dieſe Krankheit auch durch häufige Schweiße, dicken Urin und zähen Speichel gehoben worden. Unter die böſen Zeichen gehören, wenn inwendig alles brennt, die äußerlichen Theile aber kalt anzufühlen, oder dergleichen Schweiße vorhanden ſind; denn ſie vergewiſſern uns von der innerlichen lethalen Entzündung der Viſcerum. So iſt auch die Inflammation des Halſes, ingleichen das gar zu ſtarke Raſen, Herzensangſt und heiſſer Athem gefährlich. Das Schlucken, die Convulſiones, der kleine ſchwache nachlaſſende Puls, der ſchwarze, trübe, ingleichen ganz wäßriche Urin, die mit Schleim bedeckten, thränenden, wild ſcheinenden Augen, weniges, wie auch gar zu häufiges Bluten, und alle Ausführungen, die die Kräfte des Lebens ſchwächen, zeigen hier die größte Gefahr an. Ein gleiches gilt auch, wenn der Kranke vor dem 7den Tage icteriſch wird, wann er etwas angreift, und mit den Händen zittert, die Farbe oft verändert, beſtändig weint, und wann er am 3ten Tage viel ſchlimmer wird.

Den gewiſſen Todt verkündiget: eine groſſe Schwäche, wobey der Kranke ſtark raſet und ſteif wird, wenn er nicht mehr ſpricht, die Augen verdrehet, den Mund zerret, nicht mehr ſiehet und höret, wenn er mit offenem Munde beſtändig ſchläfet, wenn es ſcheinet, als ob er geſchwind erſticken wollte, wenn er weder Trank noch ſeinen eigenen Speichel mehr hinunter zu ſchlucken vermögend

ist, wann die Luft kalt aus der Lunge ausgeathmet wird, der Puls nachläßt, kein Durst bey schwarzer Zunge und heftigen Fiebern zugegen ist, wenn er Federn lißt, Fliegen an der Wand fänget, wo keine sind, wann die Nägel gelb und schwärzlicht werden, wann stinkende Stuhlgänge und Urin wider Willen abgehen, der Kranke beständig auf dem Rücken liegt, sich aufdecket, wann er kalte Schweisse hat. Endlich macht das hippocratische Gesichte allen diesen elenden Zufällen das gewisseste Ende mit dem Todte.

§. 372.

Aus dem, was wir bishero von diesem Fieber gesagt haben, wird seine Diagnosis und Prognosis klahr, und wir werden von desselben Causa proxima zur Genüge versichert, welche in einem, durch die Beraubung des flüßigen Seri, verdickten Cruore bestehet, der in allen kleinen Gefäßen stocken bleibt, und zuletzt gleichsam eine generelle Entzündung hervor bringt, die alsdann stärker ist, als die Kräfte des Lebens, die sie auflösen sollen.

§. 373.

Hieraus folgern wir nun auch diejenigen Indicationes curatorias, die wir bey diesem Fieber beobachten müssen, als:

1) Dem Cruori seine nöthige Flüßigkeit wieder zu geben.
2) Die Schärfe, von welcher die starken Erhitzungen des Geblüts abhängen, wegzuschaffen.
3) Die Solida zu erschlappen, damit sie durch ihren

ren heftigen Druck den Fluidis nicht so sehr schaden mögen.

§. 374.

Dieses erlangen wir nun, indem wir den Kranken in einer temperirten Luft mit einer dünnen Madraze zugedeckt, auch mehr hoch als niedrig, aber doch ruhig, im Bette liegen lassen. Wir geben ihm häufiges und verschlagenes wässeriges Getränke zu trinken, welches mit dem Schleime der Vegetabilium und mit den sauern Früchten, als Citronen oder dergleichen Pflanzen, wie die frische Acetosa und Acetosella ist, abgekocht worden. Wir lassen die trockene Haut mit naßgemachten Schwämmen, so in Milch oder Wasser getaucht sind, bestreichen. Wir injiciren Clystire aus Buttermilch mit Salpeter. Wir füllen die Luft, so in die Nase, Mund und Lunge gezogen wird, mit erweichenden Dämpfen an. Wir lassen den Mund mit dergleichen Wässern ausspühlen, damit alle gleichsam vertrocknete Oberflächen auf diese Weise humektirt werden.

§. 375.

Ist die Plethora im Körper gegenwärtig, oder das Fieber hat unterdrückte Blutflüsse zur Ursache, oder aber es sind Zeichen einer befürchtenden Inflammation eines edlen Visceris zugegen, so ist das Aderlassen den 1ten und 2ten Tag nöthig, welches nach Befinden auch wohl zu wiederhohlen. Am 3ten und 4ten Tage aber hat es meistentheils die Crises der Natur turbirt.

§. 376.

Wann der vorhergegangene Zorn den Grund

zu dem Fieber geleget hat, so thun wir wohl, daß wir die schadhafte Galle durch ein gelindes Vomitorium aus warmen Wasser, Honig und Mandelöhl, und bey starken Personen auch wohl durch die Ipecacuanham auszuführen suchen, oder aber den Stuhlgang durch die Corallen, Rhabarber und Crem. tart. aa. befördern.

§. 377.

Wenn Zeichen zur Hämorrhagie vorhanden sind, so müssen, nach Befinden, der Stirne, dem Ano oder den Genitalibus die nöthigen Fomentationes, sonderlich Vaporosæ, applicirt werden. Wann die Diarrhäen stark sind, so kann man den Kranken Brühe von jungen Hünern, die mit vielen Sauerampfer gekocht wird, trinken lassen. Die übrigen Se- und Excretiones criticæ werden auch, nach den Umständen, durch gehörige Arztneyen befördert.

§. 378.

Die Natur hat dieses oft so geschwind lethale Fieber durch die erhaltenen Diluentia am besten gehoben, und Crises gemacht; daher wir außer den verdünnenden Mitteln und dem temperirten Regimine wenige besondere Arztneyen haben. Die Absorbentia aus den Conchiis, C. C. sine igne pp. nebst andern ähnlichen Dingen sind, wo die biliosa Coluvies in ersten Wegen häufig zusammen geflossen ist, nicht völlig zu verwerfen, dem noch das Nitrum in der größten Quantität, sonderlich das Antimoniatum, zuzusetzen ist.

§. 379.

§. 379.

Den üblen Symptomatibus wird bey diesen Fiebern eben so begegnet, als im vorigen von den Febribus in genere gelehret worden, und wenn hier eine gute Natur nicht das Beste gethan, weil der Arzt meistens nur einen Zuschauer abgiebt, so ist eben nicht viel Gutes zu hoffen gewesen, indem uns diejenigen, so davon gekommen, belehret, daß sie es Zeitlebens oder viele Jahre gefühlet, indem eine Schwäche in gewissen Visceribus, sonderlich der Memoriæ, zurücke geblieben.

§. 380.

Wir wenden uns nun zur zweyten Art anhaltender Fieber, welche, wenn sie die humores nicht geschwind verderben, mit den oben beschriebenen überein kommen, nur daß sie gar kein Nachlassen haben, wo sie aber die Säfte in eine geschwinde Fäulniß stürzen, da werden sie mit Grunde von den erstern unterschieden, und deshalben Febres continentes putridæ, beständig anhaltende, faule Fieber, genennet. De febribus biliosis kann Tissot nachgelesen werden.

19. Abschnitt.

Von dem beständig anhaltenden hitzigen Fieber, ohne und mit einer Fäulniß der Säfte, Synochus simplex und putrida genannt.

§. 381.

Dasjenige hitzige Fieber, welches nebst seinen üblen

len Symptomatibus in gleicher Dauer anhält, haben die Aerzte Synochum simplicem genennet; wo es aber mit einer Fäulniß der Säfte vergesellschaftet wird, mit dem Nahmen des Synochi putridæ belegt.

§. 382.

Der Synochus simplex entstehet aus allen denjenigen Ursachen, die wir oben bey der Ephemera angeführet haben, hat auch gleiche Zufälle, nur daß dieselben einige Tage anhalten, und sich also der Dauer nach von der Diaria unterscheiden, wie wir dieses ebenfalls schon bemerket, darum kommt es auch in der Cur mit jenen überein, und erfordert, sonderlich bey Vollblütigen, das Aderlassen, nebst diluirenden und kühlenden Getränken, ingleichen Purgantia antiphlogistica.

§. 383.

Wir haben also hier am meisten mit dem Synocho putrida zu thun, der nicht nur ein gleiches und beständig anhaltendes Fieber ist, welches mit der stärksten Erhitzung der Säfte begleitet wird, sondern, in welchem noch die Humores eine besondere Schärfe und Disposition zur Fäulniß haben.

§. 384.

Die Ursachen dieses Synochi putridæ sind auser den oben angeführten besonders folgende:

1) Eine epidemische Beschaffenheit der Luft, welche vermögend ist, dergleichen Fäulniß dem Saft zuwege zu bringen.
2) Die Cacochymien der Säfte, die in dem Körper eine Disposition zur Fäulnis verursachet.
3) Die

3) Die häufige ins Geblüte getretene Galle, welche unter allen Säften unsers Körpers am leichtesten faulet, und oft die Humores geschwind in eine generelle Putredinem stürzt.
4) Sind die Febres ardentes in dieses leicht übergangen, weil die zu stark bewegten Säfte in eine Fäulung gehen.

§. 385.

In Ansehung der Heftigkeit hat das Alterthum den Synochum unterschieden und eingetheilt in

1) Homotonon, welcher von seinem Anfang bis zum Ende in einerley Heftigkeit der Zufälle fortdauert.
2) Epacmasticam oder Anabaticam, welcher bey seinem Anfange gelinde ist, hernach schlimmer wird.
3) Paracmasticam, welcher nach und nach in seiner Heftigkeit abnimmt.

Unter welchen der erste und letztere die besten, der andere aber der schlimmste ist.

§. 386.

Der Synochus putrida giebt sich durch folgende Symptomata zu erkennen: Die Hitze ist stärker als in dem Synocho simplici, wegen der damit verbundenen Fäulung der Säfte. Der Puls ist zwar auch stark, geschwind, aber dabey ungleich, das Athemholen sehr ängstlich, und die Rede unterbrochen, ja gehindert, weil die Kehle und die dabey liegenden Theile erhitzt und aufgeschwollen sind, wobey die errötheten Augen voll Thränen lauffen,

der

der Leib ist oft aufgetrieben, und wie in der Tympanitide beschaffen. Der Urin ist trübe, dicke, roth, und zeiget keinen Satz, bisweilen entstehen auch in der Oberfläche des Körpers rothe, schwarzbraune, große Flecke. Die Zunge ist ganz rauch, trocken, gelbschwartz, und der Kranke schläft, ohne daß er davon erquickt wird.

§. 387.

Diese üblen Symptomata haben meistens nur bis zum 4ten oder 7ten, selten bis zum 9ten Tage, angehalten, ja, je gelinder sie gegen diese Zeit werden und abnehmen, desto mehr Hoffnung geben sie zum Leben, wo sie sich aber verschlimmern, bringen sie den Todt. Durch die Kräfte des Lebens ist dieses Fieber eben so solvirt, und die schadende Materie critisch ausgeführet worden, wie in dem Synocho simplici und in der Ephemera. Nichts ist gefährlicher, als eine kleine Hämorrhagie, ein schwacher intermittirender Puls, eine schwere und geschwinde Respiration, wobey zugleich die Pinæ der Nasen bewegt werden, große Herzensangst, und wenn sich der Kranke nicht mehr wenden und aufrichten kann, sondern beständig auf dem Rücken liegt, wenn er seine Vernunft nicht brauchen kann, der Urin blaßhelle aussieht, wenn er bey Bewegung der Glieder zittert, und die Augen kein Licht mehr vertragen können. Noch gefährlicher aber ist sein Zustand, wenn der schwarze Urin und Zunge mit den erzählten üblen Symptomatibus, sonderlich des Auftreibens des Unterleibes, mit schwarzen Flecken, beschwerlichem Schlafe, der dem Krancken nichts

nichts hilft, verbunden sind, welches mehrentheils den gewissen Todt bedeutet.

§. 388.

Was die Cur dieses Synochi putridæ anbetrifft, so sind die Indicationes hier sehr unterschieden, da wir oft nur bedacht seyn müssen, die üblen Symptomata dieses beständig anhaltenden, faulen Fiebers so zu mitigiren, damit sie die Kräfte des Lebens nicht zu sehr schwächen, und zwar nach Anleitung dessen, was wir von den Fiebern überhaupt, und ihren Symptomatibus, oben gedacht haben.

§. 389.

Inzwischen ist dennoch der vorzüglichsten Indication hier am meisten nachzukommen, daß wir nehmlich, durch alle bekannte Antiputrida, die Fäulung der Säfte, wovon alle üble Zufälle abhangen, so viel möglich, hindern, dieses geschiehet nun am besten durch nachfolgende Ptisane:

Rec. Hord. mund. *m. ii.*
Tamarind. *unc. i.*
Rad. Scorzoner. *unc. ii.*
Ceras. nigr. siccat. *m. i.*
Hb. Acetosell. rec. *m. iii.*
& loco horum hiemali tempore pom. Citr. *no. iii.*
Inc. cont. coq. s. q. Aquæ font pur. col. *mens. iv.* adde
Gelat. Ribes. *unc. ii.*
Sal Polychr. *drach. is. - unc. is.*
Sacch. q. s. p. sapore.

D. S.

D. S. Ohne Unterlaß, so viel als möglich, zu trinken.

Diese haben die Kraft, das durch die faulenden Salze aufgelößte, dünne und hellrothe Blut gleichsam zusammen zu ziehen, und dessen weitern Resolution Einhalt zu thun, dahero auch in dem Synocho putrida das Aderlassen schadet, indem es das Blut noch mehr auflöset, und dahero in grössere Fäulung stürzt. Bey diesem Fieber muß der Clystire durchaus nicht vergessen werden, um den Spasmis und der unordentlichen Bewegung des Geblütes in der Pfortader, abzuhelfen.

§. 390.

Einige erheben die Conch. S. igne pp. wovon sie *drach. ſ.* mit *drach. ii.* Succ. Citri, alle 2. Stunden nehmen lassen. Die Absorbentia sind hier nicht undienlich, sonderlich wo eine Menge von faulen Unräthe in dem Eingeweide zusammen fließt, indessen wird denselben durch die Acida ihre Kraft geraubt; daher wir am besten thun, das Nitrum und die Acida, als die vorzüglichsten Antiputrida, jedes besonders zu geben, den Absorbentibus aber noch den Campher zuzusetzen, zumahl wenn es das Ansehen hat, als ob sich die Krankheit durch Exanthemata und durch Schweisse endigen wollte, wovon uns die ängstliche Respiration belehret..

§. 391.

Unter denen wegzuschaffenden oder zu lindernden Zufällen ist der Kopfschmerz der gewöhnlichste und hefftigste, wieder welchen man folgendes Epithema, nicht ohne Nutzen, appliciren läßt:

Rec.

Réc. Camph. *drach. ſ.*
Solv. in Spirit. *drach. iii.* adde
Aceti Rutæ *unc. ii.*
Ol. Lig. Rhod. *gt. x.*
M. D. S. Eine grobe Brodrinde damit anzufeuchten und äuſerlich auf den Kopf zu legen.

Im übrigen wird der vernünftige Arzt hier leicht die von der Natur gemachten Criſes, auf eine ſalutaire Weiſe, durch gehörige Medicamente, zu befördern wiſſen.

§. 392.

Wir kommen nunmehro zu dem allerfaulſten Fieber, in welchem die Säfte ſehr geſchwind in eine generelle tödtliche Fäulung geſtürzt werden, wie die Hiſtorien von den mancherley Peſten beweiſen, wieder welche aber doch Hippocrates ſeine Landesleute geſchützet; daher ihm eine ewige Gedächtnisſäule, unter den Erhaltern ſeines Vaterlandes, geſetzet worden. Wir haben dieſes Fieber als einen wahren Menſchenfreſſer zu betrachten, bey deſſen völligen Wuth die Kunſt wenig oder gar nichts ausgerichtet, und kein Theriac und Mithridat oder andere Peſtmittel geholfen haben.

20. Abſchnitt.

Von der Peſt, Febris Aſſodes, oder Peſtilentialis.

§. 393.

Die Peſt, die erſchrecklichſte Krankheit des menſch-

lichen Geschlechts, die, nach den Erfahrungen des Rivini, die Leute aus blosser Furcht ihrer Grausamkeit tödet, welche, in ihrer ersten Wuth, den schönsten, gesündesten Jüngling augenblicklich, so wie er über die Straße gegangen, so wie er mit seinem Freunde gesprochen, erwürget, die unter mancherley Ablauf einhergetreten, und verschiedene Tragedien gespielet hat, haben endlich doch die Aerzte zu der Klasse der allerhitzigsten Fieber gerechnet. Die Erfahrungen, die in verschiedenen Pesten sind gesammlet worden, kommen in diesem Stücke mit einander überein, sonderlich des Diemerbröcks und der Aerzte zu Montpellier, welche letzte sich getrauet, selbst die Cadavera, so an der Pest zu Marseille gestorben, zu öffnen. Ob nun wohl der größte unter ihnen, Diemerbröck, das damit verbundene hitzige Fieber von der Pest unterscheidet, so wissen wir doch, daß dieses von mehrern Arten von Fiebern gilt, ja, einige Aerzte haben alle Fieber vor Symptomata gehalten, wir tragen dahero kein Bedenken, die Pest, bey der Historie der hitzigen, faulenden Fieber, mit abzuhandeln.

§. 394.

Dasjenige Fieber also, welches durch die Menge und Heftigkeit der bösartigen Zufälle, die alle von der großen Fäulung der Säfte entstanden, den geschwindesten Ablauf gehalten, und entweder zum Leben oder zum Tode ausgeschlagen, haben die Aerzte Febrem pestilentialem genennet.

§. 395.

§. 395.

Die Ursache desselben haben sie nach allen möglichen Wahrscheinlichkeiten in der Luft gefunden, und dieselben in einem faulenden, flüchtigen Miasmate gesucht, welches der Ursprung der Pest noch gewisser zu beweisen scheinet, welche, so viel man weiß, niemals in Europa entstanden, sondern aus Egypten nach Constantinopel, und von dar zu uns gekommen.

§. 396.

In Egypten soll sie sonderlich aus den Ueberschwemmungen des Nyli entstehen, da denn zugleich eine erstaunliche Menge Wasser-Insecten erzeuget werden, die durch die Sonnenhitze auf dem ausgetrockneten Lande, nebst andern zurückgelassenen ersoffenen Thieren verfaulen, und den allerwiedrigsten Gestank zurück lassen, wodurch die Luft contagiös, und durch die Winde weit geführet, und andern Gegenden communiciret wird.

§. 397.

Indessen sind die Contagia der Pest so besonders, daß wir freylich darunter GOttes Finger erkennen müssen. Von einem Peltze, den immer einer nach dem andern anzog, sturben auf 12. Personen, bis er verbrannt wurde. Leute, die von dem Pestorte flüchteten, sturben an dem gesunden Orte an der Pest, und sonst keine. Im wollenen Zeuge und Pelzwerke hat sie sich öfters viele Jahre lang verborgen, und ist damit in die entlegensten Länder geschickt worden. Das Stroh, welches unter freyen Himmel dem Winde und Regen über ein gan-

zes Jahr lang ausgesetzt gewesen, hat dennoch dem, der es mit dem Fusse umstieß, einen Carbunculum, aber kein weiteres Contagium, verursachet. Die Pest der Menschen ist nicht auf die Thiere propagirt worden, auser, daß die angeführten Medici zu Montpellier, bey einem Hunde, durch die Galle aus den Cadaveribus, die Pest verursachten, welches auch demjenigen wiederfuhr, der das Pus im Lazarethe von den Bäulen geleckt hatte. In der Pest ist allezeit die stillste, trübste Witterung gewesen, wenn aber starke Winde gekommen, so ist die Pest weiter gezogen oder gemindert worden, welches man auch bey großer Kälte beobachtet hat, die ebenfalls die Luft von diesem schädlichen, contagiösen Miasmate zu reinigen vermögend seyn soll.

§. 398.

Ob wohl die Zufälle der Pestfieber verschwinden, und nach den mancherley Pesten sehr verändert gewesen, so hat man doch gefunden, daß die, welche recht gesundes Geblüte in starken Adern gehabt haben, am meisten in diese Krankheit gefallen, weil dasselbe geschwind bewegt wird, und wenn eine Fäulniß dazu kommt, am leichtesten faulet. Bey diesen hat sie insgemein mit einem Schauder angefangen, auf welchen eine nicht eben allzustarke Hitze gefolgt. Einige bekommen dabey Erbrechen, andere aber Durchfälle. Der Puls ist geschwind und schwach, der Kranke kommt auf einmal völlig von allen Kräften, er brennt innerlich, äuserlich aber ist er oft kalt anzufühlen. Der Urin ist dabey wenig verändert, das Gemüthe aber traurig,

und

und verzweifelt an aller Wiedergenesung, hierzu gesellt sich grausame Herzensangst, beständiges Wachen und Rasen, worauf in kurzer Zeit Bubones unter den Armen, in Inguine Parotides und an andern glandulösen Orten, entstehen, welches die eigentliche gute und beste Crisis des Pestfiebers ist. Zu diesen gesellen sich auch wohl Carbunculi und Anthraces, die schlimmer als die Bubones sind, und unausstehliche brennende Schmerzen erregen. Endlich folgen auch wohl Petechien, welches die schlimste Crisis der Pest ist, wobey sich oft ein beständiges Schlafen mit einfindet, welches der deutlichste Beweis der unterliegenden Natur ist. Andere Crises durch die Hämorrhagien, durch den Urin, Durchfälle und Schweiß, sind in diesem Fieber nicht so salutair; denn zur Zeit der Crudität haben sie allezeit den Todt angedeutet, den Schweiß ausgenommen, welcher, jedoch ohne Verringerung der Kräfte, die Krankheit gehoben.

§. 399.

In Ansehung der Prognosis müssen wir wissen, daß wir mit dem gefährlichsten Feinde des menschlichen Lebens zu thun haben, und daß in diesem Fieber die Præsagia sehr ungewiß sind, ja daß dem, wegen der guten Zeichen, Hoffnungsvollen Arzte, öffters der unvermutheste Todt betrogen. Die mit Erleichterung der Krankheit entstandene Bubones sind das beste Zeichen gewesen; am gefährlichsten aber sind die Umstände, wo diese Exanthemata gar nicht gekommen, schwarz ausgesehen, oder die Krankheit nicht erleichtert haben, auch

wohl geschwind wieder zurück getreten sind, da sich eine Angst und Palpitation des Herzens, stinkender Athem und eine erstickende Respiration, unauslöschlicher Durst, Rasen oder Schlafsucht und Ohnmachten einfinden, welche den gewissen Todt verkündigen. Die Schweisse, so mit Erleichterung des Kranken und mit Zeichen der Kochung hervorgebrochen, sind auch bisweilen gut gewesen. In den an der Pest verstorbenen Cadaveribus haben die Aerzte zu Marseille gefunden, daß das Herze wiedernatürlich aufgetrieben, mit vielen und schwarzen Geblüte angefüllet, die Viscera aber sphacelirt, und die Galle gehäuft, schwarz und sehr scharf gewesen; daher diejenigen, so an der Pest sterben, unter allen am geschwindesten faulen, und auf das unerträglichste stinken, weshalben ihre Beerdigung zu beschleunigen ist.

§. 400.

Weil die Natur dieser Krankheit beynahe bey einer jeden wütenden Pest anders gewesen, so ist klar, warum die Cur nicht in allen gleich zu bestimmen sey, sondern daß man sie am meisten aus der Historie ihres Ablaufs erst erkennen und curiren lernet; daher es geschehen, daß oft eine große Menge Leute dahin gerissen worden, ehe man die Eigenschaft und die Cur derselben eingesehen.

§. 401.

Dem ohngeachtet finden doch hier die generellen Gesetze statt, nach welchen, sonderlich der Fäulung der Säfte, Wiederstand zu thun ist, und zwar durch alle mögliche Antiputrida, deshalben der Suc-

cus

cus Limon. hier, als ein specificum Antidotum, gerühmet wird. Dem gemeinen Manne thut der Rauten- und Wermutheßig eben diese Dienste, welcher mit Wasser verdünnt, alle Stunden zu *unc. ſ.* kann genommen werden. Das gemeine Oxymel, der Syrupus de Fragaria, Mali punici, ingleichen die Spiritus acidi minerales haben in dem Stücke gleichfalls geholfen. Die Kräfte des Lebens zu erhalten, ist ein guter alter Rheinwein, der mit 10. Theilen Wasser vermischt geworden, im Stande gewesen.

§. 402.

Hier hat man nun anzumerken, daß das Aderlassen insgemein geschadet, sogar, daß auch die, so dasselbe pro Prophilaxi gebraucht, das Contagium in die leer gewordenen Venas absorbentes eingesogen. Die entstandene Bubones und Furunculi sind durch alle mögliche Emollientia und Pus maturantia zu tractiren, damit sie bald suppuriren, und wenn sie nicht entstehen wollen, so muß man die Inguina und Axillae mit erweichenden Dingen foviren, auch wohl ein Vesicatorium darauf legen.

§. 403.

Die übrigen bisher wieder die Pest erfundene Specifica und Antidota haben meistens ihre Erfinder betrogen, worzu sonderlich der Alten ihre Theriaca und Mithridatia, nebst den Bezoardicis, gehören, so hat auch das Purgiren und Brechen beym Anfange der Krankheit, nebst den hitzigen Alexipharmacis, geschadet.

§. 404.

Die meisten Autores kommen bey der Pesteur darinn überein, daß die Sudorifera das meiste geholfen, daher glauben wir, daß der Campher das einzige Antidotum hier abgeben können, wo man anders ein Mittel wieder eine Krankheit, dessen Ursache uns noch sehr verborgen ist, hat.

§. 405.

In Ansehung der Prophylaxis ist sonderlich hier ein Moderamen im Essen, Trinken und in der Gemüthsbewegung nöthig. Die Luft ist beständig durch Feuer und Verbrennung wohlriechender auch stinkender Körper zu reinigen, der Toback soll hier vorzüglich genutzet haben, am besten aber ist gewesen, das Gemüthe durch ein wenig Wein aufgeräumt zu machen, denn die, so der Trunkenheit zugethan gewesen, sind, nach den Anmerkungen der Aerzte, am leichtesten von der Pest befallen worden. Einige erheben auch die Fonticulos. Ein mehreres kann von dieser dem menschlichen Geschlechte so nachtheiligen Krankheit, in dem vorzüglichen Tractat des Diemerbröcks, de Peste, nachgelesen werden.

§. 406.

Wir verfolgen nun nach der Reyhe die übrigen Arten vom Fieber, so mit der Pest um deswillen verwandt sind, weil sie sich theils mit Ausschlägen endigen, theils aber sehr leicht in eine generelle Fäulung der Säfte übergehen, unter welchen wir mit dem gelindesten Catharalfieber den Anfang machen wollen.

21. Abschnitt.

Von dem gutartigen Flußfieber, Catharhalis benigna.

§. 407.

Dasjenige anhaltende Fieber, welches bisweilen, sonderlich des Morgens, leichter ist, wobey der Kranke öfters Schauder hat, bald aber heiß wird, und welches gegen Abend dem Kranken mit vermehrter Hitze, auch wohl neuen Schauder und übrigen Fieberzufällen, zusetzet, haben die Aerzte Febrem catharhalem, ein Flußfieber, genennet.

§. 408.

Die nächste Ursache desselben ist eine schleimichte, scharfe Lympha, welche insgemein folgende Causas occasionales zum Grunde hat:

1) Ein zurückgeschlagener Schnupfen und Husten, sonderlich durch Erkältungen.
2) Gählinge unterdrückte unempfindliche Ausdünstung, hauptsächlich zu der Zeit, wo nach heißer Witterung eine jählinge Kälte folgt, oder aus der heissen Stube in die kalte gegangen wird.
3) Aus eben der Ursache haben diese Fieber bey kalter und feuchter anhaltender Witterung epidemisch graßirt, und sind dahero
4) auch sumpfichten Gegenden gleichsam eigen.
5) Hitziges Getränke, starke körperliche und Gemüthsbewegungen, sonderlich anhaltende

Traurigkeit bey Körpern, wo schon eine Schärfe des Geblütes gegenwärtig ist.

§. 409.

Das Flußfieber giebt sich durch folgende Zufälle zu erkennen: Die Glieder werden schwer, der Kopf fängt an wehe zu thun, der Appetit gehet verlohren, der Kranke bekommt gegen Abend Schauder, Ueblichkeiten, Aufstossen, so nach nichts geschmecket, wie auch Erbrechen vom Schleim, worauf eine starke Hitze folget, wobey sich der Kopfschmerz biß zum Stechen vermehret. Die Haut ist trocken, der Kranke dürstet, seine Zunge ist mit weißem Schleime bedeckt, der Puls gehet stark und geschwinde, das Athemhohlen geschiehet ängstlich und schwer, es gesellet sich auch wohl ein trockener Husten dazu. Der Urin ist vom Anfange blaß, hernach aber roth, der Leib selten, auser beym Anfange, verschlossen, indem der Kranke wohl einmal mehr als ordinair zu Stuhle gehet. Der Schlaf ist unruhig, dem Kranken kützelt es in der Nase, gegen Morgen hat er einige Erleichterung, indessen kommen diese Zufälle, wie auch der Schauder, gemeiniglich gegen Abend wieder, und nachdem sie 3. 4. bis 7. Tage gedauert, endiget sich dieses Fieber mit einem Schnupfen und Husten, oder durch viele Durchfälle, oder auch mit einem starken und stinkenden Schweisse, doch hat auch wohl der Urin ein dickes, schleimichtes, weisses Sediment gezeigt.

§. 410.

§. 410.

Dieses Flußfieber unterscheidet sich von dem kalten nachlassenden Fieber hierinnen, weil die Geschwindigkeit des Fieberpulses gar nicht nachläßt. Von einem Catarrho, welcher ohne Fieber. Von dem Rhevmatismo, in Ansehung der Heftigkeit der Schmerzen des leidenden Theils, und von dem Febre catarrhali maligna, endlich durch seine gelinden Zufälle.

Was die Prognosis anbelanget, so wissen wir, daß es niemals gefährlich gewesen, auser bey ganz schwachen und alten Personen, die schon vorher eine Schärfe der Säfte gehabt haben, oder wann es durch ein wiedriges Verhalten des Kranken, ingleichen durch eine üble Cur, in ein bösartiges Flußfieber verwandelt worden.

§. 411.

Die Cur desselben ist leicht, weil die Natur sich selbst gewachsen ist, die schadhafte Materie durch die gewöhnlichen Organa auszuführen, deßhalb sind, wie bey der Ephemera, nach dem Celso, Abstinentia und Quies die besten Mittel. Am allerwenigsten muß dasselbe bey seinem Anfange mit Alexipharmacis und Purgantibus, noch weniger aber durch das Aderlassen, welches kaum bey Plethoricis zu erlauben ist, beunruhiget werden, denn wann es hierdurch nicht malignös gemacht wird, so wird es doch wenigstens in die Länge verzogen.

§. 412.

Wann sich also der Kranke nur innen hält, sich vor der kalten Luft verwahret, im Essen und Trin-

ken mäßiget, Diluentia nebst dem Salpeter und sonderliche Dinge gebrauchet, so pflegt es insgemein die Natur selbst zu heben.

§. 413.

Ist das Fieber hartnäckig, so sucht man die Auflösung der stockenden schleimichten Lympha, durch den Gebrauch des Liq. terræ fol. tartar. dem des Morgens die Ess. Alexiph. Stahlii oder Pimp. in gehöriger Quantität kann zugesetzt werden, zu befördern. Befällt die Brust eine große Schärfe, so dämpfen wir dieselbe durch ein wenig dünne Habergrützbrühe, worinn das Gelbe von einem Eye abgequerlt, auch wohl Sperma Ceti, oder frisches Mandelöhl gethan und aufgelöset worden, weil die gar zu süssen Sachen, als Feigen, Gerstenzucker, Lakritzensaft, oft durch ihre starke Relaxation, den Lungen schaden. Am besten wird die Auflösung durch das Oxymell. squill. durch Syrup. diacodii, oder auch durch den gewöhnlichen Syr. capill. vener. und de Althea, befördert. Dem Durchfalle begegnen wir mit Rhabarber und Corallen, mäßigen ihn mit der Cascarillrinde, wie wir denn auch den oft zu lang anhaltenden Husten durch Roborantia tractiren müssen, damit er nicht wegen der Erschlappung der Lunge dieselbe anfresse und zur Schwindsucht Gelegenheit gebe. Die Schweisse, als welche diese Krankheit am gewöhnlichsten solviren, befördern und vermehren wir durch eine mäßige Dosin der Mixtura simplici cum Camphora.

§. 414.

§. 414.

Da dieses Fieber so leicht bößartig wird, so wenden wir uns nunmehro zu der Betrachtung des Febris catarrhalis malignæ, welches um so viel gefährlicher ist.

22. Abschnitt.

Von dem bösartigen Flußfieber, Catarrhalis maligna, sonst auch Febris petechizans genannt.

§. 415.

Das bösartige Flußfieber kommt mit dem gutartigen überein, hat auch gleiche Symptomata und Ausgänge, nur daß sich diesem noch üblere Zufälle zugesellen, welche es in Ansehung der Prognosi so gefährlich machen, daher es auch, wegen der gewöhnlichen Exanthematum, petechizans von den Aerzten ist genennet worden.

§. 416.

Die Ursachen dieses Fiebers sind eben diejenigen, die wir bey dem gutartigen angeführet haben, wie es denn nur aus dessen unächter Cur entstanden, und zwar am meisten bey denjenigen, welche schon vorher eine Discrasie der Säfte gehabt, und wo das Contagium in der Luft steckt, so ist es insgemein epidemisch und ansteckend.

§. 417.

Es fängt mit eben den Symptomatibus, wie das gutartige Catarrhalfieber, an, hat auch eben die Abwech-

wechselung und Verschlimmerung des Abends gegen 5. Uhr, wie dasselbe, nur daß sich bald nachfolgende üble Zufälle darzu gesellen. Der Kranke kommt auf einmal von allen Kräften, und wird auch wohl mit Ohnmachten befallen; Der Puls ist schwach aber sehr geschwind, wobey sich ein starkes Rasen, am gewöhnlichsten aber eine Schlafsucht, einfindet. Die Zunge ist schwarz, der Kranke holet ängstlich und mühsam Athem, biß den 4. 7. 11ten Tag, Purpura oder Petechien heraus gekommen, doch ist besser, wenn dieses Fieber durch Schweisse und Durchfälle, ingleichen durch eine Veränderung im Urine, zu eben der Zeit, oder auch wohl später, solvirt wird, und die Exanthemata gar weg bleiben.

§. 418.

Dieses Fieber ist niemals ohne Gefahr, sonderlich bey Kindern und bey alten Personen, ingleichen bey allen, die an einer Cacochymie der Säfte laboriren. Unter die gefährlichen Zeichen rechnet man mit Rechte den schwachen und nachlassenden Puls, den Verlust aller Kräfte, Ohnmacht, verstopften Leib oder hefftige Durchfälle in der Crudität der Krankheit, die dem Kranken die Kräfte noch mehr rauben, blassen Urin, heftigen Durst, Schlaffucht, ängstliche, drückende, röchelnde Respiration, eine trockene Haut, kalte Schweisse, schwärzliche Flecken, und wann die Exanthemata gleich wieder zurück treten. Wann sich alsdenn eine Angina nebst Erbrechen darzu gesellet, so ist die Krankheit meistens lethal; doch müssen wir bey diesem malignösen

Fie-

Fieber den in der Semiotica generali erlernten Canonem, in Ansehung der Prognosis, nochmals merken: Der Puls ist gut, der Urin ist gut, alle übrige Zeichen sind gut, und der Kranke stirbt doch. Dem ohnerachtet ist der starke egale Puls, nebst den zureichenden Lebenskräften, hier das beste Zeichen.

§. 419.

Die Cur ist in diesem Fieber sehr behutsam anzustellen, und der Arzt muß sich auf alle mögliche Weise bemühen, der Natur zu folgen, und sie nicht durch eine wiedrige Cur beunruhigen, sondern alles dahin richten, daß die faulende Materie durch die gewöhnliche Organa ausgeführet, die vom neuen zugemischte aber durch contraire Dinge gebessert, und zur glücklichen Excretion disponiret werde. Am meisten muß er suchen, die Kräfte des Lebens zu erhalten, ohne welche diese Auswürfe nicht geschehen können; daher hat er auch oft diejenigen Symptomata wegzuschaffen, welche dieselben gar zu sehr schwächen.

§. 420.

Dieses Fieber verträgt bey seinem Anfange keine stark evacuirende Mittel, wie das Aderlassen, die Vomitoria und Purgantia sind; weil es gleich mit einem Mangel der Kräfte anfänget, es müßten denn zu den letztern die in den ersten Wegen herrschenden, und mit dem Speichel hinuntergeschluckten Contagia zureichende Indicationes abgeben, und in dem erstern Falle eine starke Plethora und vorhergegangene Diæta vinosa, ingleichen aromatica,

uns

uns hierzu zwingen. Am wenigsten ist das Aderlassen zu wiederhohlen, wo das Blut, wie insgemein geschicht, in kein Coagulum gehet, viel weniger aber, wenn nach dem 3. bis 4. Tage alles Geblüte in Aquam putridam verwandelt worden, dahero die an dieser Krankheit verstorbene Personen insgemein nach dem Todt warm anzufühlen sind, und zugleich ihre rothe Farbe behalten.

§. 421.

Wir müssen uns dahero bemühen, das faulende Serum des Geblütes zu verbessern, und durch alle mögliche Antiputrida dieser innerlichen Auflösung des Geblütes Wiederstand zu thun; deshalb befiehlt Sydenham, zu den acidis aus dem Mineralreiche zu fliehen, wann der Succus Limonum, das Acetum destillatum und die sauern Säfte der Pflanzen nicht vermögend sind, die Auflösung des Geblütes zu hemmen, es werden aber dieselben am besten in Julapiis verschrieben. Z. E.

Rec. Aqu. Scord.
Flor. Sambuc.
Millef. aa. *unc. vj.*
Ceraf. nigr. *unc. viij.*
Succ. Berberum *unc. ij.*
Spirit. vitriol. q. s. ad summam aciditatem.

M. D. S. Alle Stunden eine ganze oder halbe Theetasse voll zu nehmen.

§. 422.

Hier sind, wie bey allen Fiebern, die diluirenden und die Schärfe demulcirenden Getränke, als

das

das Decoctum album Sydenhami, das Citratum und andere nicht zu vergessen, welchem dasjenige, so aus groben Brod und schwarzen sauern Kirschen gemacht wird, gleich zu schätzen ist, dem beym Mangel der Kräfte der zwölfte Theil Rheinwein kann zugemischt werden, ingleichen die Gelatinæ aus den Johannisbeeren, und der Syrupus aus der Fragaria und andern angenehmen Früchten, sonderlich des Granatapfels, doch muß man sich hüten, daß nicht durch viele Dulcia eine zu frühzeitige Diarrhea symptomatica erreget werde, welches hier auch der allzuhäufige Gebrauch des Salpeters gethan hat.

§. 423.

Wann die Haut anfängt biegsam und feuchte zu werden, so muß man den Schweiß durch gelinde Sudorifera zu befördern suchen, wozu das Infusum Scord. Melissæ und die Mixtura simplex cum Camphora zu 10. bis 15. Tropfen dienlich ist, inzwischen muß man sich hüten, daß das Fieber durch hitzige Alexipharmaca nicht vermehret werde.

§. 424.

Der unterliegenden Natur kommen wir zu Hülfe, indem wir die Kräfte des Lebens durch die Gelatinas animalium und vegetabilium, welchen etwas Spanischer oder Ungarischer Wein zugemischt wird, zu erhalten suchen, da wir auch wohl des Morgens dünne junge Hünerbrühe, worinnen Sauerklee gekocht ist, trinken lassen. Im übrigen müssen die üblen Symptomata, welche schwächen, gehoben werden.

§. 425.

Die im Körper zurückgehaltene Materia peccans, putrida, suchen wir durch die Wege, welche uns die Natur zeigt, auszuführen. Da nun die stinkenden Schweiße dieses Fiebers am gewöhnlichsten solviren; so suchen wir dieselben durch den Campher zu erregen, den wir erst in kleiner Dosi, hernach aber in grösserer Quantität, bis zur völligen Cur des Kranken, nehmen lassen, z. E.

Rec. Conch. citr.
Nitri pur. aa. *gr. v.*
Camph. *gr. i. ii-v.*
M. div. in *iv. p.* S. Alle Stunden eines zu nehmen.

§. 426.

Sind die Kräfte des Lebens zu schwach, unsern würksamen Campher in Bewegung zu setzen, und beweisen, sonderlich die heftigen Deliria oder Sopores, daß die Nerven im Encephalo leiden, so suchen wir diese im ersten Falle durch die Epispastica und Rubefacientia, im letzteren aber durch den Stimulum der Cantharidum zu befreyen, damit die von Obstruction befreyten Nerven unsere Arztneyen in Bewegung setzen, und durch die vermehrten Kräfte des Lebens die Kräfte der Krankheit überwinden, und die schadhafte Materie desto besser ausstossen können.

§. 427.

Ist der Leib verstopft, welches ein böses Zeichen bey diesen Fiebern ist, so suchen wir ihn durch erweichende Clystire zu eröffnen. Kommt aber die

Diarrhä zu früh, und schwächt die Kräfte des Lebens, so begegnen wir ihr durch das Diascordium Fracastorei, welches zu *drach. i.* in *unc. ij.* Aqu. Cinamomi aufgelößt, so lange genommen wird, bis die Diarrh. symptomatica nachläßt. Ganz anders verfahren wir mit der critica, als welche die Materiam morbi peccantem nach der Kochung ausführet, die Kräfte der Krankheit schwächt, des Lebens aber vermehret, die wir durch Rhabarbarina und Absorbentia befördern.

§. 428.

Der grausamen Herzensangst helfen wir ab durch obiges Getränke §. 422. und dünne Mandelmilch, ingleichen durch alles, was die schädliche Materie ad Peripheriam cutaneam treiben kann, dann sie ist da am stärksten, wo Exanthemata kommen wollen, oder die Petechien wieder zurück getreten sind, welche dann alsbald durch den Gebrauch des Camphers und der Vesicatoriorum wieder hergestellet werden müssen, daher in diesem Fieber dem Kranken ein genaues Verhalten anzubefehlen; dann hier hat, nach Platners Beobachtung, auch der allerkleinste Fehler geschadet, als das Betten, Zimmer und Hemdwechseln, das Waschen mit kaltem Wasser, die Zugluft, Blosliegen, gerade in die Höhe Sitzen, insonderheit aber die Gemüthsaffecten, welche oft den schleunigsten Todt zuwege gebracht haben.

§. 429.

Unter die übelsten Symptomata dieses Fiebers zählen wir noch den grausamen Kopfschmerz, deshal-

ben auch diesem oft äußerliche Mittel entgegen zu setzen sind, um desselben Heftigkeit zu mindern, worunter der Rautenessig mit dem Spiritus rosarum und Lilior. convall. in welchen Campher solvirt worden, gehören, womit Tücher zu benetzen, und um den Kopf zu schlagen.

§. 430.

Nichts ist näher mit diesem Fieber verwandt, als das Febris petechialis, vera, wir wollen daher dieses in dem folgenden Abschnitte abhandeln.

23. Abschnitt.

Von dem Fleckfieber, Febris petechialis.

§. 431.

Das Fleckfieber ist von dem Febre catarrhali, maligna wenig unterschieden, außer daß in demselben allezeit Petechiæ ausbrechen, welche uns von einer noch grössern Malignität und Gefahr versichern.

§. 432.

Die Ursachen desselben sind keine andere, als die oben angeführten, nur daß dieses Fieber oft eben so epidemisch und contagiös, als die Pest selbst ist, daher es am meisten von der unreinen faulen Luft in Lagern und sumpfigten Orten entstehet, ingleichen wo die Leute unreines stagnirendes Wasser aus Pfützen trinken, dabey üble grobe Speisen geniessen, auch wohl Hungersnoth leiden, und sich des Nachts nicht recht zudecken, da denn die kühle

Wit-

Witterung die ausdünstenden faulen Theile zurück treibet.

§. 433.

Es hat die Symptomata mit dem Febre catarrhali, maligna gemein, nur daß der Kranke noch schwächer, und mit Ohnmachten befallen wird. Die Petechien kommen den 4. 5. 7. Tag zum Vorscheine, und nach einigen Tagen gehen sie wieder weg. Diejenigen sind die besten, welche roth wie ein Flohfleck sind, nur daß sie in der Mitte keinen Punkt zeigen, und der Anzahl nach wenig sind. Zu eben dieser Zeit wird der Urin dicke, und die Krankheit endiget sich mit heftigen Durchfällen, am gewöhnlichsten aber durch stinkenste Schweiße.

§. 434.

Dieses Fieber ist, außer der Pest, das gefährlichste, und haben diejenigen am meisten periclitirt, bey welchen die Flecke ohne Fieber, oder schwärzlich zum Vorscheine gekommen, wenn, nach dem Ausbruche, das Fieber erst heftig geworden, wenn der Kranke keinen Durst empfunden, der Puls aber sehr schwach und ungleich gewesen, wenn derselbe beständig geschlafen, wenn nach dem Ausbruch der Exanthematum neuer Frost, Erschütterung und Convulsion gefolget, wie dann ihre geschwinde Zurückweichung den schleunigen Todt gebracht hat.

§. 435.

Die Cur dieses Fleckfiebers ist mit eben der Behutsamkeit zu unternehmen, wie wir bey dem catarrhali maligna gelehret haben, und hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß die Kräfte des Lebens

erhalten werden, welche durch das Aderlassen oft sehr geschwächt, beym Anfange aber durch die Ipecacuanham und Purgantia antiphlogistica erhalten worden, indem dieselben, sonderlich bey contagiös graßirendem Fieber, den Fomitem mali aus den ersten Wegen evacuiren, und folglich die Heftigkeit dieses bösartigsten Fiebers mindern.

§. 436.

Wann dieses nicht vom Anfange geschehen ist, so hat man suchen müssen, die scharfe faulende Materie in den Canälen durch alle mögliche Diluentia und Viscida aus dem vegetabilischen Reiche zu verbessern, welche die Kraft haben, die Schärfe der Säfte einzuwickeln, ingleichen die sauern Pflanzen und Acida mineralia zu gebrauchen, die gleichsam coagulando die Fluida gehalten, daß sie durch die Fäulung nicht haben können aufgelößt werden.

§. 437.

Hier ist der Wein wiederum das stärkste Cardiacum, der Campher aber das beste Alexipharmacum gewesen, welche zur Austreibung der malignösen Materie das meiste beygetragen haben. Die üblen Symptomata werden, wie bey dem Febre catarrhali, maligna gehoben. Die Convulsiones durch den Gebrauch des Opii gestillet, und die Crises der Natur durch gelinde Mittel befördert. Die größte Klugheit des Arztes bestehet hierinnen, daß er die bösartigen Symptomata von den critischen Bewegungen zu unterscheiden, die ersteren zu unterdrücken, die letzteren aber zu befördern wisse, deshalben hier keine gewisse Gesetze gegeben wer-

werden, weil sich dieses Fieber alle Stunden, in Betrachtung seiner Zufälle, ändert.

§. 438.

Das beste ist hier, den gesunden Körper vor dieses ansteckende Fieber zu verwahren, welches geschiehet, wenn man die Contagia vermeidet, nicht zu dergleichen Kranken kommet, in keinen niedrigen Zimmern und bey vielen Leuten, oder da, wo sumpfigte Luft ist, wohnet, sich des Nachts wohl zudecket, auch die wieder hergestellten Kranken alsbald von denen absondert, welche noch an diesem Fieber darnieder liegen. Am zuträglichsten ist eine ordentliche Lebensart, wenn man sich öfters weiß anziehet, und die Kleider verändert, auch dieselben in die Luft hänget. Unter die vornehmsten Antidota gehört ein geruhiges Gemüthe, und der mäßige Gebrauch des Weins.

§. 439.

Wir betrachten nunmehro, wegen der Aehnlichkeit, die übrigen mit Exanthematibus verknüpften Arten von Fiebern, unter welchen wir mit dem Friesel den Anfang machen wollen.

24. Abschnitt.

Von dem rothen und weissen Friesel, Purpura alba & rubra.

§. 440.

Dasjenige anhaltende hitzige faule Fieber, so sich mit einem Ausschlage auf der Oberfläche der

Haut zu endigen pfleget, welcher so groß und hoch, als ein Nadelknöpfchen ist, und bald weiß bald roth aussiehet, oder auch wohl beydes untermengt zum Vorschein kommt, wobey sich zugleich stinkende Schweiße einfinden, haben die Aerzte, wegen der Aehnlichkeit mit einem Hirsekorne, Febrem miliarem, wegen der Veränderung der Farbe der Haut aber, Purpuram albam und rubram, das rothe und weisse Frieselfieber genennet.

§. 441.

Die nächste Ursache ist hier in nichts anders, als in einem faulenden Geblüte zu suchen, welches, da es in ein Serum putridum verwandelt wird, nunmehro in denen feinen Wassergefäßen hängen bleibt, und dieselben wegen seiner Schärfe entzwey frißt, daher dieses Fieber, wenn in den innerlichen Visceribus ein gleiches erfolget, oft tödtlich gewesen. Wir müssen uns dahero bemühen, die faule Materie ad Peripheriam cutaneam zu treiben, weil sie daselbst den Vasis lymphaticis weniger schadet.

§. 442.

Was die Historie dieses Frieselfiebers anbelanget, so ist dasselbe unsern Voreltern unbekannt gewesen, und nur erst im vorigen Seculo in Leipzig observirt worden, deshalben die Aerzte angeklagt worden, als ob sie es durch ihre hitzige Alexipharmaca und Camphorata in die Welt gebracht. So viel ist gewiß, daß das hitzige Getränke und die Speisen, sonderlich der Ueberfluß der nahrhaften Suppen bey Puerperis, hier mit Grunde unter

die

die Causas occasionales können gerechnet werden, wozu Hoffmann noch den Coffee zählet.

§. 443.

Man theilet die Purpuram in chronicam und acutam ein, wovon die erste ohne Fieber und Gefahr öfters eine lange Zeit, sonderlich in der Sommerhitze, und bey Leuten, die eine Discrasie der Säfte haben, anhält. Sie soll, nach Hoffmanns Meynung, eine Säure in dem Hypochondriaco, ingleichen eine Verstopfung der Viscerum abdominal. zum Grunde haben, welches aber bey der, so mit einem Fieber verbunden ist, und die wir hier eigentlich abhandeln, nicht statt findet.

§. 444.

Was nun die eigentlichen Ursachen, welche zur Erzeugung dieses so bösartigen Frieselfiebers Gelegenheit gegeben haben, anbelanget, so sind hier mit Rechte anzuklagen:

1) Der Ueberfluß eines bösen Geblütes, welches mit mancherley Schärfe angefüllet ist.
2) Wann dieses durch den Wein, oder eine sehr warme Luft erhitzt wird; daher das heisse Verhalten in allen Fiebern, und sonderlich bey Sechswöchnerinnen, zumal wenn sie kräftige Suppen häufig geniessen, am gewöhnlichsten zum Friesel Gelegenheit giebt.
3) Ein beständiges Sitzen.
4) Der Mißbrauch hitziger Arztneyen, die das Geblüte sehr bewegen.
5) Zurückgetriebene Transpiration, zurückgehaltene Nachgeburt und Lochia, ingleichen

die verhaltene Milch bey denen, die nicht selbst stillen wollen.

6) Bisweilen ist auch etwas in der Luft befindlich, so dieses Fieber epidemisch macht.

§. 445.

Das Frieselfieber giebt sich insonderheit durch folgende Zufälle zu erkennen: Der Kranke fängt an zu schaudern, und dieser Schauder kommt meistens, wie in Catarrhalibus, gegen Abend wieder, worauf alsdann starke Hitze mit allen übrigen Zufällen folget, welche gegen Morgen etwas nachläßt. Unter die Symptomata, welche dem Kranken besonders zusetzen, zählen wir den ängstlichen Athem, unbeschreibliche Herzensangst, trocknen Husten, einen geschwinden und nachlassenden Puls, unterbrochenen unruhigen Schlaf, verstopften Leib, einen spannenden Schmerz im Rücken, einen Mangel der Kräfte bis zum Ohnmachten, grausamen Durst, eine trockene und schwarze Zunge, rothe starre Augen, eine aufspringende Bewegung der Tendinum und ein Ziehen der Gliedmaßen, welche oft dem Ausbruche der Exanthematum vorhergehen, der ordinair am 4ten Tage geschiehet, und mit einem Zucken und Brennen der Haut begleitet wird, hat sich der Ausbruch auch bis auf den 11. und 14ten Tag, ja noch weiter, verzogen, da denn das Friesel insgemein zu erst auf die Brust an den Præcordiis, am Halse und Rücken, hernach aber an den übrigen Theilen, zum Vorscheine gekommen. Er ist wie aufgetriebene Hirsenkörner anzusehen, welche die Haut rauh und roth machen.

Das

Das weisse bestehet in weissen kleinen Bläschen, welche mit einem dünnen, scharfen, salzigen Sero angefüllet sind, die oft so häufig zum Vorscheine kommen, daß eines an das andere stößt, und die ganze Oberfläche des Körpers einnehmen, welches alsdenn unter dem Nahmen der Purpuræ confluentis bekannt ist. Wenn diese Bläschen nach unten zu einen röthlichen Rand haben, und nach dem Ausbruche die bösartigen Symptomata, nemlich die Herzensangst, Deliria oder Sopores, schweren Athem, nebst den Convulsionen, nachlassen, so ist das Fieber gutartig, zumal wenn die nunmehro sich zugesellenden, stinkensten, häufigen Schweiße die schadhafte Materie ausführen, dahero auch diese Erhebungen der Haut im rothen Friesel in wenig Tagen abtrocknen, und wie Schuppen abfallen. Bisweilen plaßen sie auch, sonderlich im weissen Friesel, auf, und das scharfe Blutwasser lauft heraus, wodurch der Kranke besser wird.

§. 446.

Dieses Fieber ist wegen der oft darzustossenden bösartigen Symptomatum niemals ohne Gefahr, indessen ist das rothe Friesel weniger gefährlich, als das weisse, da denn dasjenige das bösartigste ist, welches, wie kleine, harte, weisse Steinchen, tief in der Haut als glänzende Pünktchen lieget, und wenn sich kalte Schweiße dabey einfinden, so ist es insgemein tödtlich. Wenn die Kräfte des Lebens nicht vermögend sind, die Materie nach der Oberfläche der Haut zu treiben, so befällt sie andere edlere innerliche Viscera, sonderlich bleibt dieselbe in

der Arteria pulmonali hängen, und hebt also mit einmal alle Bewegungen des Lebens auf, daher hat uns die Erfahrung gelehret, daß sie bey Leuten, noch nach dem Todte, durch die nunmehro paralytisch gewordenen, vorher aber spastisch zusammengezogenen letzten Oefnungen der Arterien, heraus geflossen, und ihre Haut mit Frieſel bedeckt hat. Wenn die Pustulæ nicht genug in die Höhe gehen, wenn der Rand schwärzlich aussiehet, wenn nach ihren Ausbruch die Zufälle nicht nachlassen, und wenn sie gleich wieder zurück treten, so hat man sich nicht viel Gutes zu versprechen, so ist auch der Durchfall vor dem Ausbruche gefährlich. Die sich zugesellenden Petechien haben allezeit Gefahr angezeiget, ingleichen wann das Frieſel gar zu bald ausgebrochen. Wo das Rasen oder die Schlaffucht, nebst der Convulsion, vor und nach dem Ausbruche, sehr zunehmen, da sind die Kranken meistens gestorben. Am gefährlichsten ist das zusammenfliessende Frieſel, weil die Transpiration und Schweiße dadurch gehindert werden, welche doch die Materie am meisten ausführen müssen, selten hat es sich durch einen salutairen Speichelfluß geendiget. Bey dem graßirenden Frieſel kommt es auf die bösartige Beschaffenheit der epidemischen Constitution an. Endlich ist dasjenige Frieſel, welches bey Puerperis aus den zurückgebliebenen Secundinis und verstopften Lochiis, welche nicht wieder können in Fluß gebracht werden, entstehet, nicht ohne Gefahr.

§. 447.

§. 447.

Was die Indicationes curatoriæ anbelangen, so hat der Arzt dahin zu sehen, daß die schadhafte, scharfe, faulende Materie verbessert, und so bald als es möglich ist, durch die Oberfläche der Haut evacuirt werde.

§. 448.

Dieses hat man oft, vom Anfang des Fiebers, und nach Hoffmanns Beobachtung, wo das Friesel nicht herauskommt, durch ein Aderlassen erlanget, doch können wir nicht läugnen, daß hier eine grosse Behutsamkeit nöthig ist, weil das Fieber sehr leicht bösartig wird, da denn die Venæ sectiones schaden, und den Ausbruch verhindern.

§. 449.

So soll auch die Erfahrung gelehret haben, daß die starken Acida mineralia, nebst dem häufigen Gebrauche des Salpeters, hier geschadet. Folgendes hat uns oft gute Dienste gethan:

Rec. Sal. Absynth. *drach. ij.*
Succ. Citri q. s. ad saturationem.
Aquæ Meliss. s. vino *unc. i.*
Cerass. nigr.
Sambuc.
Scord. aa. *unc. ij.*
Spirit. vitriol. dulc. *drach. i.*
Syrup. cort. aurant. *drach. iij.*
Nitri *drach. s.*

M. D. S. Aller 2. Stunden eine halbe Theetasse voll zu nehmen.

§. 450.

§. 450.

Im übrigen wird die Schärfe der Säfte am besten demulcirt, und die Hitze gelindert, durch die dünnen Emulsionen aus dem Saamen der Pflanzen, durch die Decocta aus Reiß, Habergrütze und den demulcirenden Wurzeln, nebst dem Samen des Fœniculi oder Anisi, welche zugleich auch die trockene Beschaffenheit der ersten Wege verbessern. Weil man beobachtet, daß hier ein verschlossener Leib oft gut gewesen, so haben die Autores so gar verboten, ein Clystier zu setzen, welches aber, unsern Erfahrungen nach, niemals geschadet, sondern allzeit geholfen, indem es die Spasmos, so die Circulation unordentlich machen, wegnimmt. Am besten werden dieselben aus dünnem Habergrütze, mit einem Gelben vom Ey, zubereitet.

§. 451.

Zur Zeit, da der Kranke anfängt zu schwitzen, und die Exanthemata auf der Brust erscheinen, hilft man den Ausbruch derselben, durch den Gebrauch der Mixt. simp. c. Camph. zu x-xv. Tropfen, oder wenn es die Hitze erlaubt, durch die Ess. alexiph. Stahlii, befördern, in welcher man, nach Gefallen, auch Campher kann auflösen lassen.

§. 452.

Kommen die Exanthemata zu häufig, und wird die Purpura confluens, so muß man den öfters daher entstandenen critischen Speichelfluß durch garismata Emollientia, auch wohl durch ein wenig Pimpinell-Essenz, so auf Zucker getröpfelt wird, zu befördern suchen. Sowohl bey dieser, als bey

den

den übrigen Arten der Purpura, muß man, bey ihrem Abtrocknen, den Leib durch gelinde Laxantia öfnen, auch dieſe nach Befinden wohl einige mal wiederhohlen, damit alle Schärfe aus dem Körper geſchafft, und nicht Anlaß zu einem chroniſchen Frieſel gegeben werde.

§. 453.

Auf erzählte Weiſe wird dieſes Frieſelfieber von dem vernünftigen Arzte leicht geheilet, zumal wann der Kranke und die Umſtehenden das befohlene Regimen gehörig beobachten. Weil auch hier der kleinſte Irrthum geſchadet hat, und oft tödtlich geweſen iſt, ſo hat der Medicus dahin zu ſehen, daß der Kranke ja weder zu heiß noch zu kalt liege, und vor der Zugluft, ingleichen vor kalten Getränke, bewahret werde, wiewohl viel warmes Theeſaufen ebenfalls ſchadet. Man läßt hier weder das Hemde noch Bette wechſeln, auch kein Bier trinken, ingleichen keine nahrhafte Speiſen genieſſen, wie oft bey Puerperis geſchiehet, die ſich hierdurch vergebliche Kräfte anzuſchaffen bemühet, denen auch der häufige Beſuch und die umgebende Unruhe von Weibern ſchadet. Bey dieſen wird das Frieſel am beſten abgewandt, wenn man den Fluß der Lochiarum durch die Becheriſchen Pillen, oder den Gebrauch der Myrrhæ, des Salpeters und Camphers, befördert. Die nicht ſelbſt ſtillen, müſſen am 3ten oder 4ten Tage revellens Purgans antiphlogiſticon nehmen.

§. 454.

Wenn aber durch ein wiedriges Verhalten des

Kran-

Kranken der Friesel zurück gehalten, oder gar wieder hinein getrieben worden, das Fieber bösartig wird, und die Natur, wegen Schwäche, dasselbe heraus zu stossen nicht vermögend ist, so ist öfters guter Rath theuer, und muß man im ersten Falle besonders sehr geschwinde zu Hülfe eilen, wenn der Kranke aus des Todes Rachen soll gerissen werden.

§. 455.

Man läßt dahero sogleich eine grosse Dosin von der Ess. Alexiph. Stahlii, oder von der Mixt. simpl. mit vielem Campher und dem Liq. anod. versetzt, nehmen, und heißen Thee aus dem Scordio nachtrinken, wo aber dieses die Deglutition nicht mehr erlaubt, weil oft gleich eine Paralysis œsophagi dazu kommt, da sind gelinde Frictiones rubefac. und Vesicatoria die einzigen Mittel, so zur Erhaltung des Kranken übrig sind.

§. 456.

Wo die Kräfte des Lebens der Krankheit nicht gewachsen sind, da haben verschiedene die Cardiaca in Gebrauch gezogen, unter welchen diejenigen die besten sind, welche zugleich die schadhafte Materie ad Peripher. cutan. treiben, in welchem Falle sich der Wein oft als das vorzüglichste Mittel erwiesen hat, sonderlich bey Armen, welche ihn zu trinken nicht gewohnt sind, jedoch muß man denselben mit dem Aqu. Cerass. nigr. Scord. Samb. &c. diluiren. Folgendes Pulver ist gleichfalls nicht ohne guten Erfolg gegeben worden:

Rec. Corall. rub. ppt.
Pulveris rad. Contrajer. Valerianæ.

Pulv.

Pulv. rad. serpent. Virg. aa. *gr. v.*
Camph. *gr. i - vj.*
Nitri *gr. x.*
Eleosacch. Cinam. *gr. vj.*
M. D. S. Alle 2. 3. 4. Stunden eines zu nehmen.

Wir können hier ohnmöglich die Dosin des Salpeters und des Camphers feste setzen, dann nachdem die Hitze groß, die Pori cutanei aber verstopft sind, und folglich mehrere Anxietates von dem Campher entstehen, nachdem muß beyder Dosis verringert und vermehrt werden. Wann man aber beobachtet, daß der Campher ohne Incommodität durch die Lunge bewegt wird, so schadet auch eine grössere Dosis nicht, und muß man mit demselben so lange anhalten, bis alle schadhafte Materie ausgetrieben, und das Fieber völlig gehoben worden.

§. 457.

Sonst ist hier nichts weiter, als der Gebrauch der Vesicator. übrig. Bey einer grossen Trockenheit der Haut kann man dieselbe mit einem Schwamme, so in laulichtes Wasser eingetaucht worden, und, nach Hahns Erfahrung, gar mit kaltem Wasser, reiben lassen. Wenn dieses nicht helfen will, so billigen wir den Rath, welchen Mead gegeben, und den wir erst kürzlich bestätiget gesehen, welcher, wann das Friesel nicht heraus will, und klein, weiß und tief in der Haut liegt, die schadhafte Materie durch die Gedärme, und zwar durch ein nach und nach gegebenes Purgans, aus der Manna, Rhabarb. und dem seignetischen Salze, auszuführen anräth.

§. 458.

Nunmehro ist noch von der Cur des chronischen Friesels etwas zu gedenken übrig, welches eine salzige Lympham zum Grunde hat; was also diese Schärfe des Geblütes wegnimmt, das hat sich auch hier als ein würksames Medicament distinguirt. Unter diese rechnen wir vorzüglich eine gute Diät, die, durch Vermeidung des Salzes, der Gewürze und des Weins, die Schärfe von den Säften abwendet, durch den Trank aber, aus gemeinem oder Selterwasser mit Milch, ingleichen die Decocta aus den demulcirenden Wurzeln und versüssenden Hölzern und Saamen, die gegenwärtige gleichsam auswäschet und ausspühlet. Dabey läßt man die Kranken gelinde laxiren, weil alle heftige Arztneyen den Ausschlag leicht zurück ziehen, oder ein Fieber machen. Endlich ist dienlich, die Leute in reinem verschlagenen Wasser baden zu lassen. Zur Präservation ist nichts vorzüglichers, als das Reiben der Haut mit rauhen, warmen, trockenen Tüchern und mit Bürsten, damit die Transpiration befördert werde, und die scharfen Theile nicht wieder in eine Stockung gerathen.

§. 459.

Die Ordnung und Aehnlichkeit der Krankheit führet uns nunmehro auf die Historie der Pocken, und obwohl dieses mehr eine Krankheit der Kinder ist; so wollen wir sie doch der genauen Verwandschaft halber hier mit vortragen, zumal sie den erwachsenen Personen insgemein am meisten schadet.

25. Abschnitt.

Von Pocken, Variolæ.

§. 460.

Das anhaltende hitzige, oft ganz gelinde, oft aber sehr bösartige Fieber, welches sich durch einen Ausschlag der Haut zu erkennen giebt, welcher vom Anfange ganz klein, wie ein Nadelspitzgen, zum Vorschein kommt, der sich aber endlich in grosse Pustulas erhebt, die nachgehends lange suppuriren, haben die Aerzte Febrem variolosam s. papularem, die Pocken oder Blattern, genennet.

§. 461.

Man unterscheidet die Pocken in diejenigen, so einzeln hier und dar heraus kommen, und die eine weite Basin haben, und nennt sie discretas, da hingegen die, so die ganze Oberfläche des Körpers, oder einzelne Theile desselben, insonderheit aber das Gesichte, ganz und gar bedecken, confluentes genennt werden. Zu diesen gehören noch die ganz kleinen, so einzeln heraus kommen, und welche daher Spitz- oder Wind- und Wasserpocken heißen, ohne alle Gefahr und Malignität sind, und daher selten des Arztes Hülfe erfordern.

§. 462.

Dieses Fieber, welches öfters so gelinde ist, daß es keiner Arztneyen bedarf, ist zu andern Zeiten so bösartig, daß Sydenham, bey einer gewissen epidemischen Constitution desselben, bey nahe nicht ein einziges Kind erhalten konnte; daher es Mead eine Pest seiner Art nennet.

§. 463.

Die Aerzte sind nicht einig, ob es zu den ältesten Zeiten schon bekannt gewesen, und von dem Hyppocrate beschrieben worden, oder ob es vielmehr in Egypten zu erst entstanden, und von den arabischen Medicis, sonderlich aber von dem Rhazes, zu erst deutlich und accurat bestimmt worden, wie es dann auch von den Europäern zu den Americanern soll seyn gebracht worden, welche ihnen mit der Lue venerea ein Gegenpräsent sollen gemacht haben, welchen Streit wir aber hier nicht untersuchen wollen.

§. 464.

Noch mehr aber haben sich die Aerzte, die Causam proximam dieses Fiebers zu erfinden, Mühe gegeben, von welchen der bescheidene Sydenham, mit den größten Aerzten, gestehet, daß er sie nicht wisse. Man hat über dieses die Frage aufgeworfen: woher es komme, daß diese Krankheit alle Menschen, insonderheit in ihren jüngern Jahren, ausstehen müssen? ingleichen: warum einige dieselbe zwey bis dreymal bekommen?

§. 465.

Der alte Rhazes, der sie zu erst beschrieben, hat bereits gesagt, daß sie à Contagio entstünde. Mead zählt sie zu der Pest. Sydenham siehet sie für eine unbekannte epidemische Krankheit an, deren Ursache er in der Luft suchet, welche in den Säften eine Fäulung zuwege bringen soll, weil in den bösartigen das Geblüte hellroth ausgesehen, und nicht geronnen sey, und da man in dem statu In-

flam-

flammat. der Pocken eine Diathesin phlogisticam in dem Blute wahrgenommen, so hat er diese, mit Boerhaaven, vorzüglich anzuklagen gesuchet. Mit den Hirngespinsten der Autorum, welche dieselben bald von Würmern, bald von dem unreinen Sanguine menst., womit das Kind in Mutterleibe und beym Säugen ernähret wird, bald von dem Geblüte der gebundenen Nabel-Puls- und Blutadern hergeleitet, wollen wir uns hier nicht beschäftigen, sondern nur noch dieses hinzufügen, daß einige das Seminium variolosum im Kopfe und in der Medulla spinali gesucht, da hingegen andere, als de Violante, solches in den Gland. suprarenalibus, und in dem daselbst enthaltenen Liquore atrabilario, zu finden vermeynet, dem wir noch Hahns ingeniöse Meynung beyfügen, der sie für Auswickelungen der letzten Gefäße der Haut hält, und sie mit den Gemmis der Pflanzen vergleichet. Nur wäre zu wünschen, daß wir durch diese Meynung mehr als Sydenham und Diemerbroeck von der Ursache dieser Krankheit möchten einsehen lernen.

§. 466.

Was die Causas occasionales anbelanget; so sind hier anzuklagen:

1) Hitzige Speisen und Getränke, so leicht gähren, und die häufig und bey warmer Witterung genossen werden.
2) Starke Bewegungen, welche eine grosse Erhitzung in dem Blute erregen.
3) Gemüthsbewegungen, sonderlich Furcht und Schrecken.

4) Gehinderte gewöhnliche Ausführungen.
5) Der Ueberfluß sowohl des bösen als des guten Geblütes.
6) Sonderlich aber die Contagia, die von kranken Körpern ausdünsten, oder durch das Pus aus dergleichen suppurirenden Pocken einem andern mitgetheilet werden. Daher sie am meisten epidemisch graßiren, und im Frühlinge und Sommer heftiger, im Herbste aber gelinder werden, und im Winter insgemein aufhören.

§. 467.

In allen Pocken sind 4. Zeiten des Fiebers zu beobachten, als:

1) Die Aufnehmung des Contagii.
2) Der Ausbruch.
3) Ihre Reife oder Suppuration.
4) Ihre Abtrocknung.

Diese nun haben ihre besondere und ihnen eigene Symptomata.

§. 468.

So bald das scharfe, flüchtige, contagiöse Miasma das Geblüt ansteckt, und ein Fieber, welches sich mit einer Entzündung der letzten Gefäße der Viscerum und der Haut zu endigen pfleget, erreget hat, so giebt es sich durch folgende Symptomata zu erkennen: Es entstehet eine Trägheit in den Gliedern, nebst Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen und Schaudern, dem vom Anfange eine leichte Hitze folget, die aber zuletzt brennend und anhaltend wird. Der Appetit gehet verlohren, dar-

dargegen durstet den Kranken sehr, hat trockene Lippen, Zunge und Hals, der ganz rauh ist. Es brennt, brickelt und sticht in der ganzen Oberfläche der Haut, die Augen und der Rückgrad thun ihm wehe, werden auch wohl spastisch bewegt und gezogen, es griebelt ihm in der Nase, er muß oft niesen, jähnen und sich renken, fährt im Schlafe auf, zittert mit den Gliedern, das Herze palpitirt, und er wird dabey mit unbeschreiblicher Angst, ängstlichen Athem, beständigen trockenen Husten, bis zum Ersticken, gequählet. Nicht selten springen die Tendines in die Höhe, oder wir nehmen andere Arten von Convulsionen bey dem Kranken wahr. Der Leib ist hartnäckig verschlossen, und kollert beständig darinnen, die Nase fängt oft sehr stark an zu bluten, welches durch die grausame Röthe des Gesichtes, und durch das Auftreiben der Gefäße, ingleichen durch die rothen und rinnenden Augen, angedeutet wird. Der Puls ist voll, stark und geschwind, der Urin hochroth, und das bey der Aderlaß herausfliessende Geblüte ist vom Anfang hellroth, zur Zeit der Inflammation aber und beym Ausbruche der Pocken mit einer Diathesi phlogistica angefüllet. Am dritten und vierten Tage kommen endlich die Pocken wie kleine rothe brennende Pünkelchen im Gesichte, am Halse, an der Brust, und endlich auf dem ganzen Leibe, zum Vorscheine, ja bisweilen ist auch die innerliche Nase, das Auge, der Mund und Fauces nicht ausgenommen, wie denn selbst öfters die innerliche Fläche der Viscerum davon nicht verschonet geblieben

ist, da denn die erzählten Symptomata nachlassen. Diese Flecken heben sich nach und nach in die Höhe, und erlangen die Grösse einer Erbse, da sie sich denn endlich in weisse Pustulas verwandeln, welche eine Menge Pus in sich enthalten. Dieser Ausbruch und die beschriebene Veränderung dauert insgemein von dem 4ten bis zum 8ten Tage, da man rechte rothe Ringel um diese Pustulas wahrnimmt. Das Gesicht und die übrigen Theile schwellen alsdenn sehr auf, werden sehr gespannt, und fangen an zu schmerzen, die Augen schliessen sich zu, und der Kranke ist öfters viele Tage lang blind. Das Fieber kommt gegen diese Zeit insgemein stärker und heftiger wieder, als es zuvor war, und dieses dauert bis zum 11ten Tage, da vergehen die rothen Ringel nebst der Geschwulst, die Pustulæ fallen zusammen, und trocknen bis gegen den 20sten Tag ab, springen auf, oder das Pus wird eingesogen, und endlich durch die unempfindliche Ausdünstung verjagt, da sie denn bey ihrem Abfallen, oder wenn sie wegen des grossen Juckens abgekratzt werden, rothe und oft tiefe Narben zurücke lassen.

So ergehet es bey den gutartigen Pocken, und bey denen, welche einzeln zum Vorscheine kommen, wo sie aber zusammen fliessen, und die ganze Superficiem des Körpers bedecken, da beobachtet man üblere Zufälle: denn erstlich entstehet bey ihrem Ausbruche gleichsam eine generelle Entzündung der Haut, welche nachhero dergestalt geschwillt, daß die Theile ein recht gräßliches Aussehen bekommen,

das

das Fieber wird mit allen seinen Symptomatibus weit heftiger, und weil die suppurirende Materie durch die Haut nicht kann verjagt werden, so entstehen Durchfälle und Speichelflüsse, welches beydes die Krankheit erleichtert. Einige bekommen Abscesse, die bisweilen auf die Periostia der Knochen gehen. Alle diese Symptomata beobachtet man gleichfalls bey den bösartigen Pocken, nur daß sie bey denselben insgemein weit heftiger, als bey den zusammenfliessenden, zu seyn pflegen. Das aus der Ader gelassene Geblüte aber ist hellroth, und gehet in kein Coagulum, wie in den Febribus malignis, der Puls ist matt, die Convulsion heftig, die Pustulae sind gelb, blau, schwarz, und der Kranke stirbt, insgemein convulsivisch, an einem schwarzen, stinkenden Durchfalle, womit bisweilen Geblüte weggehet.

§. 469.

In Ansehung der Prognosis dieses Fiebers müssen wir merken, daß es denen Alten allezeit gefährlicher als denen Jungen ist. Die, so harte Fibern haben, periclitiren mehr, als die, welche larer Constitution sind, weil die Blattern bey denselben eher durch die Haut getrieben werden, da sie sonst leicht in den innerlichen Visceribus hängen bleiben und den Todt zuwege bringen.

Diejenigen Pocken sind die besten, welche zu rechter Zeit und in weniger Menge ausbrechen, sich ordentlich erheben, nicht wieder zurück treten, sondern stehen bleiben, und gut eitern, dabey einen rothen Rand haben. Die epilepsischen Zufälle sind

hier nicht allezeit so sehr zu fürchten, weil sich die Natur derselben, auch bey den gutartigsten Pocken, zur Austreibung derselben bedienet, wo aber dieselben, nach ihrem Ausbruche, kommen oder anhalten, ingleichen sich zur Zeit der Suppuration und beym Abtrocknen einfinden, da sind sie sehr gefährlich, und bringen meist den Todt. Wenn die Pocken platt sind, und in der Mitte eine Vertiefung haben, und die Ränder blaßgelblich oder braun aussehen, wenn sie langsam, ingleichen zu früh und zu geschwinde heraus, auch bald wieder zurück treten, so sind sie allezeit gefährlich. Die mit schwarzen Flecken zum Vorscheine kommen, bringen den Todt.

So wie die Verstopfung des Leibes hierbey gewöhnlich ist, so sind hergegen die Durchfälle, vor dem Ausbruche, sehr gefährlich, zumal wenn sie den Ausbruch der Pocken hindern; so ist auch das Nasenbluten gut, nur muß es nicht zu häufig seyn, noch weniger in einigen Tropfen bestehen, welches insgemein durch die schwebenden, rothen Flecken vor den Augen vorher angekündiget wird. Das andere Fieber der Pocken, welches gegen die Zeit der Suppuration entstehet, ist meist gefährlicher als das erstere, sonderlich bey den zusammenfliessenden, wo die Circulation und Exhalition der Materie durch die Gefäße der Haut gehindert wird, daher werden diese üblen und scharfen Säfte nach innen zu getrieben, und nachdem sie verschiedene Viscera befallen, nachdem verursachen sie bald Phrenitidem, Anginam, Peripnevmoniam, Pleuritidem, Hepatitidem,

tidem, Vomitus, Dysenteriam, Apostemata, Furunculos, sonderlich aber Abscesse in den Gelenken, wodurch eine Unbeweglichkeit derselben und eine Verzehrung der Theile erfolget. Am meisten haben die Pocken die Augen und das Gesichte verdorben und durch die scheußlichsten Narben verstellt. Wenn in dieser Zeit das Gesichte, die Hände und Füsse, nicht dicke werden, ist es noch gefährlicher, ingleichen, wenn die Fieberhitze geschwinder aufgehöret als sie sollte. Ein Speichelfluß und ein entstandener purulenter Durchfall sind gute Bothen, wenn sie sich aber stopfen, so ist der Kranke in Gefahr des Erstickens, zumal wenn derselbe unruhig und ängstlich wird, raset, beständig schläft und mit Ohnmachten befallen wird. Die bösartigen Pocken sind eben so gefährlich und tödtlich, als die Pest selbsten.

§. 470.

Was die Cur der Pocken anbelangt, so werden die Spitz- und Wasser- ingleichen die gutartigen Pocken am besten ohne alle Arztneyen durch ein gutes dem Kranken vorgeschriebenes Verhalten geheilet, welcher mit dünner Nahrung aus dem Pflanzenreiche, z. E. Reiß, Habergrütze, Graupen-Suppen, worinnen saure Kirschen ꝛc. gekocht worden, ernähret werden muß. Zum Getränke aber bedienet er sich des gemeinen Wassers, in welches man eine Brodrinde und etwas Citronensaft zu thun pfleget. Zur Zeit des Ausbruches kann auch wohl ein wenig Wein darzu gemischt werden. Uebrigens muß er in einer egalen und

tem-

temperirten Luft, und dünne zugedeckt, liegen, insonderheit aber vor Gemüthsaffecten in acht genommen werden.

§. 471.

Bey den zusammenfließenden und bösartigen Pocken ist die Hülfe des Arztes sonderlich nöthig, und hat hier öfters dem Klügsten der Rath gemangelt, am meisten haben wir dahin zu sehen, daß die Cur nach den vier beschriebenen Zeiten des Fiebers eingerichtet werde.

§. 472.

Die erste Indication des Arztes fällt also dahin aus, die schadende, flüchtige Pockenmaterie so zu mindern, daß sie dem Körper nicht allzusehr schade, und, so bald als möglich, durch die Oberfläche der Haut ausgetrieben werde. Da wir aber diese nicht a priori wissen können, so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn die Meinungen der Aerzte in der Cur dieses Fiebers so unterschieden sind.

§. 473.

Sydenham und Boerhaave rathen hier, weil sie das Fieber vor ein inflammatorisch Fieber halten, auch selbst eine Diathesin phlogisticam den 3. 4ten Tag im Geblüte gefunden, das Aderlassen auch zu wiederhohlten malen an, ingleichen die Purg. antiphlogist. welche die Kraft haben sollen, die Materiam variolosam zu vermindern. Allein sie haben hierdurch die Pocken nicht verhütet, geschweige, daß es bey vielen vor dem Ausbruch einen üblen Erfolg verursachet; zumal da die Verstopfung allezeit hier ein gutes Zeichen abgegeben, und durch die Purgantia

gantia die Kraft des Lebens so geschwächt worden, daß der Ausbruch nicht geschehen kann, auch in den schlimmsten bösartigen Pocken niemals eine Diathesis phlogist. sondern ein dünnes, hellrothes, nicht gerinnendes Blut, wie in der Pest und allen bösartigen Fiebern, wahrgenommen worden, so ist es wahrscheinlich, daß dieser Methodus nicht allezeit, wenigstens nicht in den bösartigen Pocken, statt finde, welche, nach der epidemischen Constitution, so wie de Febribus epidemicis malignis gesagt worden, zu tractiren sind.

§. 474.

Wir glauben daher nicht, daß ein genereller Methodus, wie sie abzuwenden und zu curiren sind, in practicis könne bestimmt werden, zumal da sich die von Boerhaaven angegebenen Specifica aus dem Mercurio und Antimonio nicht weiter bekannt gemacht haben. Wir behaupten dahero, daß verschiedene Pocken, in verschiedenen Körpern, einen verschiedenen Methodum curatoriam erfordern.

§. 475.

Wird dahero das Fieber vom Anfang stark, der Puls schlägt hart, sonderlich bey dem Plethorico und bey erwachsenen Personen, so glauben wir, daß das Aderlassen allerdings statt finde, und wenn das Geblüte eine Diathesin phlogisticam zeigt, auch wohl zu wiederhohlen sey, welches bey Kindern wenig, und bey den bösartigen graßirenden Pocken gar nicht, wird beobachtet werden, dahero auch dasselbe alsdenn wegfällt. Ob die Purg. Antiphl. statt finden, trauen wir nicht zu bestimmen, ob sie wohl

von

von großen Männern gegeben worden; so viel aber ist gewiß, daß die Clystire aus den erweichenden Kräutern und dem Salpeter niemals geschadet, sondern allezeit bey großer Trockenheit der Gedärme und hartnäckigen Verstopfungen, so oft 9. 10. Tage angehalten, gut gethan haben.

§. 476.

Am meisten müssen wir suchen die schadende, contagiöse und scharfe Materie in ihren Canälen zu verbessern. Hier hat der Schleim der Vegetabilium, ingleichen die öhlichten Theile verschiener Saamen, unter welchen das Sem. Card. bened. mariae, Aquil. einigen Vorzug haben sollen, gute Dienste gethan. Wenn das Geblüte endlich durch dieses Contagium und durch die vermehrte Circulation angefangen zu faulen, so hat man seine Zuflucht zu den sauern Säften der Pflanzen genommen, und wenn diese nicht zureichend gewesen, zumal in bösartigen Pocken, selbst die Acida vitriolica, nach Sydenhams Angeben, erwählet. Aus diesem Grunde hat die Tinct. Papav. rhaead. den Pelargum niemals verlassen, welcher, bey Heftigkeit des Fiebers, eine reichliche Dosis vom Salpeter zuzusetzen ist, der aber, bey Ermangelung der Kräfte und bey schwachem Puls, wegbleiben muß, da man den Ptisanen oder Julapiis vielmehr etwas guten Wein zumischt.

§. 477.

Man hat beobachtet, daß, wenn die Materia variolosa auf der Haut erschienen, alle üble Symptomata gewichen sind, dahero ist es nöthig, daß sich

der

der Arzt auf alle mögliche Weise bemühe, dieselbe durch die zu dem Ende bekannten Alexiph. auszutreiben, welche aber doch nicht in allzustarker Dosi zu geben sind, z. E. Mixt. simpl. c. Camphor. nebst gleichen Theilen vom Spiritus Vitrioli dulc. hat oft, zu 10. 12. Tropfen gegeben, die Variolas ausgetrieben, und die Convulsionen in einer halben Stunde, ja noch eher, gestillet. Folgendes ist zu dieser Absicht gleichfalls gar dienlich:

Rec. Eff. Alexiph. Stahlii *drach. ii.*
Mirrh.
Croc. aa. *drach. ſ.*
Liq. anod. min. Hoffm.
Tinct. pap. rhaead. aa. *drach. iſ.*
M. D. S. Nach Gutbefinden, einige Tropfen zu geben, und, bis zum völligen Ausbruche, zu wiederhohlen.

Diesen hat Sydenham noch sein Laud. liquid. zugesetzet, damit er die Convulsiones moderirte, die Spasmos der Haut wegnehme, und also den Ausbruch leichter machte, zu welchem Ende Hahn wieder sein kaltes Wasser vorschlägt, womit er die Haut zu reiben und also zu erweichen anräth.

§. 478.

Wenn die Pocken zu stark nach dem Kopfe und Gesichte getrieben werden, welches wir an den thränenden Augen, an der Röthe, an dem Aufschwellen des Gesichts und an dem Rasen, wahrnehmen, so hat man warme Fomentationes aus den

erwei-

erweichenden Kräutern mit Wasser und Milch gekocht, den äusern Gliedmassen appliciren müssen, doch ist dahin zu sehen, daß sie nicht auf den Theilen erkalten.

§. 479.

Wenn hierdurch der Ausbruch der Pocken nicht hat können befördert werden, und die Kräfte des Lebens zu schwach gewesen, dieselben heraus zu treiben, sonderlich aber, wenn der Kranke beständig schläft, so sind die Epispastica und Vesicatoria am dienlichsten gewesen, indem man hierdurch die Natur anreizet, ihrer Schuldigkeit eine Genüge zu thun.

§. 480.

Hier sind auch die bösartigen Symptomata weg zu schaffen. Der allzustarken Diarrhä muß durch das Opium Einhalt gethan, die Dysenterien und allzustarken Hämorrhagien der Nase aber, durch äuserlich anhaltende Arztneyen, gemäßiget werden.

§. 481.

Insonderheit hat man die Augen bey dem Ausbruche zu verwahren gesucht, weil daher leicht eine Blindheit entstehet, und es ist wahrscheinlich, daß, wenn ihre Oberfläche beständig erkaltet bleibt, die Pocken daselbst nicht ausbrechen, wann nur die partielle Erkältung dieses empfindlichen Theils nicht öfters den Ausbruch der Pocken in genere verhindert. Zu dem Ende recommandirt de Violante, dieselben mit frischem Wermuth reiben zu lassen, oder einen Nodulum aus dem zerstossenen Semine

Su-

Sumach. und Carthami zu machen, denselben in Rosenwasser einzutauchen, und die Augen damit alle Stunden äuserlich und innerlich zu benetzen, wir halten aber davor, daß kaltes Wasser eben das thun werde.

§. 482.

Wir kommen nun auf die Cur, da die Pockenmaterie eine würkliche Entzündung und darauf folgende Suppuration der Haut macht. Die Autores geben zwar den Rath, diese nicht allerdings zu mindern, und doch auch die Suppuration nicht zu vermehren, allein beyden Indicationen nachzukommen, ist oft sehr künstlich gewesen, indem der Arzt bey einer allzulangsamen Erhebung der Pustulen, der Alexipharmacorum, sonderlich des Camphers, nicht zu vergessen hat.

§. 483.

Weil in diesem Statu der Pocken im Geblüte eine Diathesis phlogistica wahrgenommen worden, so haben die Autores, als Sydenham, Freind, Mead und Boerhaav, das Aderlassen befohlen, weil dadurch die Inflammation moderirt und der Ausbruch nicht verhindert, sondern nur die Zusammenfließung verhütet würde.

§. 484.

Das andere Pockenfieber pfleget gemeiniglich alsdann erst zu entstehen, wenn sie anfangen zu suppuriren, sonderlich in den zusammenfliessenden, wo die Materie durch die Haut nicht ausgeführet, sondern dem Geblüte zugemischt wird, da

denn dasselbe viel schlimmer als das erstere faule Fieber zu seyn pfleget.

§. 485.

Auch hier befiehlt Sydenham das Aderlassen, andere aber die Pocken aufzustechen. Der Arzt hat hier blos dahin zu sehen, wie er die scharfe Materie aus dem Geblüte bringe, damit sie den edlen Visceribus nicht schade, wo sie also nicht ausdünstet, wo von der Natur kein critischer Speichelfluß entstehet, der mit Aethiope, sonderlich saccharato, und Gargarismatibus, auch Fomentis der Gland. salivatium, zu befördern, wo keine Diarrhäam darzu kommen, da folgen wir Freinds und Meads Rathe, und erregen durch gelinde Laxantia einen Durchfall, welcher bis zur völligen Genesung zu unterhalten ist, denn hierdurch wird das scharfe, faule Pus am besten aus dem Geblüte gehen.

§. 486.

Im übrigen ist alles das zugleich zu appliciren, was wieder die Fäulung der Säfte dienlich ist, als das Phlegma und Spiritus Vitrioli, ingleichen alle saure Getränke, so mit dem Schleime der Vegetabilium saturirt worden, und wenn sich die üblen Symptomata dennoch häufen, sonderlich aber eine Angina und erstickende, ängstliche Respiration entstehet, so ist nichts vorzüglicher, als folgenden Synapismum den Fußsohlen appliciren zu lassen:

Rec. Ferment. pan. acerrim. *unc. iii.*
Sem. synapi cont. *drach. iii.*
Sal. ammoniac. *drach. i.*
Aceti vini *drach. iij.*

M. Aller

M. Aller 2. Stunden zu wiederhohlen.
Andere haben gar die Fußsohlen der Länge nach aufgeschnitten, und eine Suppuration mit Succeß erregt. Freind will, daß wieder die Erstickung das Aderlassen das einzige Mittel sey. Die Heftigkeit des Fiebers hat endlich das Opium allein gestillet.

§. 487.

Es pflegen sich zu dieser Zeit noch mehrere bösartige Symptomata einzustellen, dergleichen ist das Bluten aus den Pustulis selbst, aus der Nase, Lunge, Mund, Nieren und Gedärmen, welches, weil es ein durch die Fäulung aufgelößtes Blut zum Grunde hat, selten, auser durch die Acida vitriolica, und das Decoctum von Waißen- oder Haberkleyen, gestillet worden, wohin auch die bösartigen, und vom Mead variolæ sanguineæ, genannte Pocken, gehören, wieder welche er den Cort. Per. und mit dem Sanguine Draconis geschmolzenen Alaune, vorschlägt. Die Weiber sind in die gröste Gefahr gelaufen, welche, zur Zeit des Ausbruchs der Pocken, menstruirt worden, ingleichen die Schwangern, welche von den großen Spasmis, wodurch die Placenta vom Utero abweicht, eine Haemorrhagiam bekommen, wobey nichts zu thun, als wenn diese stark wird, durch das erweiterte Orificium Uteri internum, den Foetum alsbald rauszuziehen, um die Mutter dadurch beym Leben zu erhalten. Wenn die Augen verschworen, ist es am besten gewesen, die Palpebræ nicht aufzuweichen, sondern, wenn es möglich, zuzulassen, weil dadurch die Augen vor der Luft

und Lichtstrahlen vertheidiget werden, wann sie aber sehr schmerzen, so kann äuserlich ein gebratener Apfel, mit *gr. j.* Campher, der mit Zucker abgerieben wird, aufgelegt werden. Endlich sind die Variolæ verrucosæ sehr gefährlich, weil ihre Trockenheit zeigt, daß die Materie der Pocken weder durch die Organa excret. der Haut, noch der Renum, ausgeführet werden kann, deshalben man sich bemühen muß, durch das Fieber, und durch gelinde resolvirende Arztneyen, die Materiam morbi zu attenuiren, und durch die Cardiaca ad peripher. cutaneam zu treiben, welches auch durch die Epispastica und Vesicatoria geschiehet.

§. 488.

Wir kommen endlich zu dem letzten Stadio der Pocken, da sie nemlich abtrocknen. Hier haben sie oft Tussim und Asthmata, ingleichen Febres lentas, verursachet, daher auch hier, dieses zu vermeiden, die Cur gehörig einzurichten ist.

§. 489.

Die Confluentes Variolæ machen oft eine harte Crustam, unter welcher sich das Pus, so nicht hat können absorbirt, und durch andere Wege ausgeführet werden, sackt, deshalb fressen sie unter sich, gangräniren und sphaceliren die Theile. Hier war Mead so dreiste, und ließ die unter dieser Crusta gelegene sphacelirten Theile des Gesichts scarificiren, und curirte dadurch einen, von allen verlassenen, Jüngling, glücklich. Wenigstens haben sie oft Ulcera cacœthica zurück gelassen, die in Jahr und Tag, durch alle mögliche, reinigende Mittel,

kaum

kaum haben können zur Heilung gebracht werden.

§. 490.

Diese und andere Symptomata haben sich weniger ereignet, wo man zu rechter Zeit, und lange genug, Durchfälle erreget und unterhalten, ingleichen andere von der Natur gemachte Excretiones zureichend befördert hat. Auch hier rathen die Autores das Aderlassen, wenn es die Kräfte des Lebens erlauben, an, weil das Geblüte allezeit noch übel ausgesehen. Am meisten muß man hier die Regel merken, daß die gelinden Laxantia, in diesem Stadio der Pocken, nicht lange genug können continuiret werden.

§. 491.

Wieder die zurück gebliebenen Asthmata hat sich der Gebrauch der Squilla, auch wohl das Serum Lactis, so man auf dem Lande trinken muß, recommandirt. Wieder die schleichenden Fieber ist das Landleben und der Gebrauch des Cortic. Peruviani vorzuschlagen.

§. 492.

Am meisten haben die Leute wieder die oft, von den suppurirenden Pocken, sonderlich bey malignis, zurückgelassenen tiefen Narben, Hülfe gesucht, welche das Gesichte bis zur Unmenschlichkeit verstellen. Diese nun sind insonderheit durch die Moderation des andern Pockenfiebers, und durch baldige Ausführung der purulenten Materie, gemindert worden, da denn, wenn die Cruste der Pocken zu hart wird, ein jedes erweichendes Oehl auf-

aufgeschmieret, und nach dem die Pocken abgefallen, nachstehende Salbe gebraucht werden kann:

Rec. Axung. rec. agnin.
Sperm. Cet. aa. *unc. ſ.*
Ol. Lilior. alb. *drach. iij.*
Ovor. *drach. ij.*
M. D. Morgens und Abends damit zu bestreichen.

De Violante rühmt folgendes, so sich durch die Erfahrung empfohlen: Er machte einen Nodulum aus dem Sale comm. benetzte denselben mit destillirten Bohnenwasser, und machte damit die Pustulas im Gesichte naß. Dieses soll die faulende Schärfe bessern, und die Abtrocknung befördern, da denn das Gesichte der kalten Luft nicht sogleich darf ausgesetzt werden.

§. 493.

Nunmehro ist noch von der Einpfropfung der Pocken etwas zu gedenken übrig, welche aus Constantinopel zu den Engelländern gekommen, von den sie auf das eyfrigste versuchet worden, und die vornemlich hierinne bestehet: Sie machen eine kleine Oefnung durch die Haut des Arms und des gegenseitigen Fußes, lassen die Pockenmaterie, so von gutartigen, discreten, suppurirenden, Pocken, genommen wird, hinein, verbinden die Wunde, und lassen den Personen alsdenn eine moderate Diät halten, welches sie auch vor der Operation thun, wozu sie auch wohl, wenn es nöthig, den Körper durch gelinde Laxantia präpariren, und zur Ader lassen,

lassen, worauf sich am 4ten Tage die Wunde entzündet, ein Fieber dazu schlägt, und die Pocken insgemein den 8ten Tag zum Vorschein kommen, welche meistentheils gutartig sind, dergestalt, daß hierdurch die bösartigen Pocken abgewendet werden. Sie werden im übrigen, bey ihrem Ausbruche, Suppuration und Abtrocknung, eben so curiret, als von uns ist vorher gelehret worden. Diejenigen sind die besten, wo die gemachten Wunden währender Suppuration der Pocken viel Materie geben, da sich denn öfters diese durch die Kunst gemachte Ulcera erst nach 4. bis 6. Wochen cum Salute schliessen. Da nun dieses in Engelland so glücklich reussirte, so ist es auch in den deutschen Provinzen nachgemacht worden, aber ich weis nicht, warum dasselbe zu unsern Zeiten nicht mehr in Ausübung kommt.

§. 494.

Keine Krankheit ist näher mit einander verwandt, als die Pocken und die Masern, daher sie auch von den meisten Schriftstellern zusammen abgehandelt werden.

26. Abschnitt.

Von den Masern, Morbilli.

§. 495.

Das den Pocken ähnliche, hitzige, anhaltende Fieber, welches sich ebenfalls mit rothen, erhabenen, gleichsam Linsenförmigen, Flecken, auf der Oberfläche der Haut endiget, und von den Petechiis,

techiis, in Ansehung der mehrern Erhöhung, von den Variolis, weil sie nicht suppuriren, und von den Frieseln, weil sie grösser sind, unterscheidet, ist unter dem Nahmen der Masern zur Genüge bekannt.

§. 496.

Dieses Fieber befällt ein jedes Alter und Geschlechte, doch ist es bey Kindern am gemeinsten, diese allein verschonet es, welche schon einmal damit behaftet gewesen sind. Das Alterthum hat dasselbe nicht beschrieben, dahero es unter die Klasse der neuen Krankheiten, und zwar unter die, welche epidemisch graßiren, gezählet wird.

§. 497.

Die Causam proximam, welche schon in einem jeden Körper verborgen lieget, wissen die Aerzte eben so wenig, als bey den Pocken, anzugeben. Die entferntesten aber sind alle diejenigen, so bey der Betrachtung der Pocken erzählt worden, vornemlich aber das Contagium, so, bey epidemischen Masern, in der Luft vorhanden ist, und das sie oft bösartig macht.

§. 498.

Sie haben die meisten Zufälle, in Ansehung des Fiebers, mit den Pocken gemein, so, daß man ihren Ausbruch nicht bestimmen kann, ob es Pocken oder Masern werden möchten, man hätte es dann aus der epidemischen Constitution geschlossen, jedoch sollen die Masern einen stärkern Husten, thränende Augen und Nase, und mehr Zucken in der Haut, als die Pocken, verursachen. Ihren Ausbruch,

bruch, welcher an allen Theilen des Leibes, meistentheils aber im Gesichte und auf der Brust, und zwar am 4ten Tage erfolget, wird oft mit Convulsionibus begleitet. Diejenigen, welche so häufig sind, daß sie über den ganzen Körper zusammen fliessen, sind nicht ohne Gefahr. Im übrigen werden sie gemeiniglich gegen den 7ten Tag trocken, und fallen am 9ten Tage ab, zu welcher Zeit das Fieber und das ängstliche Athemhohlen vom neuen zunimmt.

§. 499.

Was die Prognosis betrifft, so wissen wir, daß niemand an den gutartigen gestorben, die aber, so mit einem bösartigen Fieber vergesellschaftet gewesen, waren Pesten ihrer Art. Das übelste Symptoma bey den bösartigen Masern ist vor ihren Ausbruche der Durchfall, und wenn kalte Schweisse und heftiger Durst nach ihrem Ausbruche kommen, ingleichen, wenn der Husten und die Gefahr zu ersticken nicht nachlassen, wenn aber die Flecken braune, gelblich, grau oder schwarz aussehen, so ist der Todt vorhanden, welchen der erstickende Athem und die Ohnmachten andeuten.

§. 500.

Was die Cur der Masern anbelangt, so ist auch hier, wie bey den Pocken, auf die verschiedene Zeiten acht zu geben, welche in allen mit der Cur der Pocken, und mit der Wegschaffung der üblen Symptomatum, wie wir oben gelehret haben, überein kommt. Wieder die Heftigkeit des Hustens recommandirt Harris das Gummi Tragacanth, mit

den Decoctis aus Haber- und Waitzenkleyen. Andere rühmen das Sperma Ceti und die Emulsiones, welche noch bessere und sichere Dienste sollen gethan haben, als das Laudanum liquidum des Sydenhams.

§. 501.

Bey der Abtrocknung sind auch hier die üblen Symptomata, die sich vom neuen erregen, wie einige wollen, durch das Aderlassen, am besten aber durch den Gebrauch der gelinden Purgantium, abgewendet worden, wodurch auch die Zurückbleibsel dieser Krankheit verhütet werden, welche eben so weg zu schaffen sind, als wir oben gelehret haben. Wieder den beschwerlichen und lange darnach anhaltenden Husten befiehlet Morton, denen Linctibus pectoralibus den Cort. Peruv. zuzumischen.

§. 502.

Wir kommen nunmehro auf eine ähnliche Krankheit, die in der Erröthung und Entzündung der Haut bestehet, und welche, weil sie mit einem heftigen Fieber vergesellschaftet wird, mit hieher gehöret, ob sie wohl von andern unter die Morbos chirurg. gezählt, und also in der Therapia externa abgehandelt worden, wir wollen also auch von dieser das nöthige in folgendem Abschnitte gedenken.

27. Abschnitt.

Von der Rose, oder vielmehr Rosenfieber, Erysipelas.

§. 503.

Das oft geschwind antretende hitzige Fieber, welches einen Theil der Haut, oder die unter derselben gelegenen Gefäße, verstopft, auftreibt, roth, heiß, glänzend und schmerzend macht, auch wohl Blasen aufwirft, ist unter dem Titel des Rosenfiebers bekannt.

§. 504.

Es verschonet keinen Theil der Oberfläche des Körpers, doch aber ist es dem Gesichte am meisten zugestossen hat, auch den Theil leicht wieder angegriffen, den es bereits vorher beschwert gehabt. Daß es oft durch seine Heftigkeit geschadet, erhellet hieraus, weil es Hoffmann mit der Pest vergleichet.

§. 505.

Man theilet die Rose in Idiopathicam und Symptomaticam ein, welche letztere sich zu den Verletzungen der Theile, insonderheit aber zu den Wunden und Geschwüren, als ein Zufall, gesellet. Ihrem Wesen nach unterscheidet sie sich in folgende Arten: Wenn sie tief liegt, und die scharfe, stockende Materie die unter der Haut befindlichen Theile angreift, und sich folglich eine wahre Entzündung darzu gesellet, so wird sie Erysipelas phlegmonodes genennet. Wenn aber die Geschwulst blaß, hoch und groß ist, und wenn sie, indem sie

mit

mit dem Finger gedruckt wird, eine Grube zurück läßt, das Fieber aber sehr gering ist, so heißt sie Erysipelas oedematodes, die weisse Rose, wo aber die Geschwulst sehr hart ist, da ist sie unter den Nahmen Eryſ. scirrhodes bekannt, denen andere noch die Zonam erysipelatoden zufügen, welche zu unsern Zeiten eine seltene Krankheit ist.

§. 506.

Die Causa proxima dieses Rosenfiebers bestehet in einer Verstopfung der Seiten- oder Wasserarterien, in welche das rothe Geblüte oder ein anderes scharfes, zähes, dickes Liquidum getreten, welches durch dieselben nicht kann bewegt werden, diese aber verursachet:

1) Ein jeder allzustarker Antrieb des rothen Geblütes gegen die Gefäße der Haut, zumal wenn die wäßrigen Theile dabey verjagt werden; daher ist, nach Sydenhams Meynung, der Bauer vor andern dazu geneigt, welcher in der Sonnenhitze stark arbeitet.

2) Alles das, was die Poros perspirantes der Haut verstopft, und die Ausdünstung hindert, insonderheit aber, wenn die Theile mit Fett und Oehl geschmiert, und nicht gehörig abgerieben werden.

3) Aus eben dieser Ursache wird sie durch jede krampfichte Zusammenziehung der Gefäße verursacht, welche durch Schreck, Furcht und Aergerniß erregt wird. Ferner:

4) Durch alles, was in dem Geblüte grobe Theile erzeuget, die nicht durch diese letzten Gefäße

fäße der Haut durch können; daher ist sie cacochymischen und schwachen Personen am meisten eigen.

5) Durch Verletzungen, Verstopfungen und Schmerzen ꝛc. wodurch die nahen Theile der Haut zum Spasmo gereitzt werden, aus welchem Grunde sie sich oft zu den Wunden und Geschwüren gesellet.

6) Durch hitzige Speisen und Getränke, welche das Geblüte mit scharfen Theilen anfüllen. Und endlich:

7) Durch die Vollblütigkeit selbst.

§. 507.

Das Rosenfieber wird mit folgenden Zufällen begleitet: Der Kranke fängt an zu schaudern, worauf sich eine Hitze mit Kopfschmerzen, heftigem Durste, geschwinden und starken Puls, einfindet, welches so lange dauert, bis sich an einem Theile der Haut eine Röthe zeiget, welche bisweilen den Ort ändert, daher die Krankheit auch Rothlauf genennet wird. In cacochymischen Personen ist die aufgetriebene Haut gelblich, ja wohl bleyfahl anzusehen. Man verspühret hierbey kein Pulsiren, wie bey einer andern Inflammation, ausgenommen, wenn sich ein Phlegmone dazu gesellet, in welchem Falle die Haut auch mehr aufgetrieben wird. Der Schmerz ist mehr spannend, stechend und brennend. Wenn der glänzende Tumor mit dem Finger gedrückt wird, so nimmt er eine weisse Farbe an. Oft ist diese Geschwulst gewaltig aufgetrieben worden, und hat mit der Gefahr des Zer-

reissens,

reissens, wegen ihrer glänzenden Röthe, gedrohet. An der Haut ist die Epidermis in kleine Bläßchen erhoben worden, welche endlich vertrocknen, und sich abscheelen, da denn dieses Fieber mit einem nassen und groben Satze im Urine geendiget wird. Es ist vielen Menschen gemein, und kommt oft alle vier Wochen, sonderlich aber im Frühlinge und Herbste, um die Aequinoctia, wieder.

§. 508.

Das Rosenfieber ist nicht gefährlich, indem sich die Geschwulst in kurzer Zeit zertheilt, wo sie nur nicht durch erkältende, nasse, spirituöse Umschläge verdorben worden. Da sie denn bald in einen Brand, bald aber auch in einen Scirrhum, gegangen, indem die stockende Materie eine Schärfe hat, welche die umliegenden Theile entzwey frißt. Diejenige, welche durch allzustarke, zurücktreibende Arztneyen, auf die innerlichen Viscera gejagt wird, ist insgemein tödlich. Die gewöhnlichsten Folgen sind, wenn sie nicht suppuriren kann, daß sie bösartige Geschwüre, und in den Knochen selbst oft eine Cariem, macht. Die gefährlichste ist, welche sich in eine Phlegmonem verwandelt, oder von faulenden Säften, bey wassersüchtigen und cachectischen Personen, entstanden ist. An dem Kopf, Gesichte und Halse ist sie allezeit gefährlich, weil sie mit der Gefahr zu ersticken verknüpft ist; ingleichen, wenn bey andern Uebeln die Natur gesucht hat, durch die Rose, einen critischen Auswurf zu machen, und dieselbe zurück tritt oder vertrieben wird, die üblen Zufälle aber dabey zunehmen.

§. 509.

§. 509.

Die Cur des Rosenfiebers gehet dahinaus, daß, nach Beschaffenheit des Fiebers, dasselbe bald gemäßigt, bald vermehrt, die scharfe, stockende Materie verbessert und ausgeführt, und ja nicht zurück getrieben werde, sonderlich in der symptomatischen Rose.

§. 510.

Ist das Fieber heftig, die Theile schwellen sehr auf, und ist dasselbe mit einer Phlegmone verbunden, so hat, nach Sydenhams, Freinds und Meads Beobachtung, das Aderlassen, nebst den Purgantibus antiphlogisticis, geholfen, sonderlich bey dem, bis zum Ersticken, aufgeschwollenen Gesichte, wo wir das Blutlassen an der Jugulari anrathen, wobey innerlich des Salpeters und Camphers, nebst den verdünnenden und demulcirenden Ptisanen nicht zu vergessen, weil wir glauben, daß der innerliche Gebrauch des Camphers, die Resolution bald zu fördern, dienlicher sey, da derselbe hingegen äußerlich, reprimendo, oft geschadet, sonderlich wenn der Spiritus vini camphoratus umgeschlagen worden. Am dienlichsten ist folgendes Pulver, welches äuserlich trocken und gewärmt aufgestreut werden kann:

Rec. Far. Lupin.
Melilot. l. Samb.
Chamom. aa. *m. i.*

M. D. Dem bey heftigen Uebel *scrup. i - drach. j.*
Cainpher kann zugemischt werden.

Der

Der Kranke muß sich im übrigen wie bey einem jeden Entzündungsfieber verhalten.

§. 511.

Ist das Rosenfieber mäßig, so haben die Purgantia und das Aderlassen, nebst dem häufigen Gebrauche des Salpeters, geschadet, vielmehr ist nöthig gewesen, den demulcirenden Ptisanen etwas Wein zuzumischen, und, zum Auflösen der stockenden Materie, den Liq. terræ fol. tartar. mit einer proportionirten Quantität von der Ess. Alexiph. Stahl. zu geben, welches auch, sonderlich bey dem symptomatischen Rosenfieber, statt findet, welches durchaus nicht zu reprimiren ist.

§. 512.

Hat sich öfters das Fieber gar verlohren, und die Rose geht in eine große ödematöse, kalte Geschwulst über, oder hat sich auch so angefangen, so müssen noch schärfere Resolventia interna gebraucht werden, z. E.

Rec. Ext. Gent. rub.
Cochlear.
Gum. nativ. Guajac. aa. *drach. i.*
Solv. c. s. q. Liq. terræ fol. tartar. adde
Ess. Pimp. *unc. s.*
Alexiph. Stahl. *drach. vj.*
Spirit. vitr. dulc. *drach. ij.*
M. D. S. Aller 4. Stunden 60. Tropfen, mit Scordienthee zu geben.

Hier

Hier haben auch die Purgantia, welche die Viscida zertheilen und abführen, gut gethan, und die Tumores oedematosos oft sehr geschwind zertheilet. Z. E.

Rec. Extr. Asar. s. Gratiolæ.
Helleb. nig. alb. aquos.
Aloes aquos.
Merc. dulc. aa. *gr. v.*
Diagryd. *gr. ii.*
M. F. Pill. secundum num. gr. D. S. Abends auf einmal zu nehmen.

Hierbey aber müssen die äuserlichen Umschläge, aus den zusammenziehenden und resolvirenden Dingen, nicht versäumet werden, als des Mynsichts Pulver wieder die Rose, ingleichen die Bolarerde, und die Adstringentia ex Plumbo. Die beste Arztney hat der Bauer erfunden, der den innern Corticem des Hollunders äuserlich mit dem besten Succes auflegt, und innerlich zum schwitzen das Roob von desselben Beeren einnimmt. Von der folgenden Fomentation hat man sich gleichfalls viel Gutes zu versprechen:

Rec. Hb. rec. Rutæ.
Absinth.
Salviæ l. Hyssopi aa. *m. i.*
Rad. Bryon.
Sal. ammoiac. aa. *unc. i.*
Inc. cont. M. D. S. Species in Landweine zu kochen, und den Theil, so heiß

als es zu leiden ist, damit zu umschlagen, und ehe es erkaltet, zu wiederhohlen.

§. 513.

Wieder die verhärtete Geschwulst in der Rose, so aus einem Versehen der üblen Cur entstanden, haben sich alle die angeführten erweichende und zertheilende Mehle der Pflanzen recommandirt §. 510. Wenn endlich die Suppuration in dem Rosenfieber nicht hat können verhütet werden, so müssen wir dahin sehen, daß der Abscess sogleich geöfnet werde, weil sonst das Pus, indem es aus einer scharfen, stockenden Materie gezeugt wird, bald um sich frißt, und dem nahe gelegenen Theil schadet.

§. 514.

Die suppurirende Erysipelas wird also, aus oben angeführten Gründen als ein Ulcus tractirt, gereinigt, in ein Vulnus suppurans verwandelt und geheilet, wobey die in Körpern vorhandenen verdorbenen Säfte oft viele Verhinderung machen, wovon eigentlich in der Chirurgie gehandelt wird. Die Gangrænam und den Sphacelum abzuwenden, dienet die beschriebene Fomentation, §. 512. und die interna Antiputrida.

§. 515.

Uebrigens ist hier eine genaue Diät sehr nöthig. Dem Kranken schadet das Heisse und das Kalte, ingleichen alle Salben, Pflaster und Schmieralien, vieles Essen und Hunger. Der Leib muß durch Clystire offen gehalten werden, wenn aber dennoch eine ödematöse Geschwulst übrig bleibet, so

hat

hat man dieselben mit einer gelinden Zusammenpressung durch Bandagen, an Füssen aber am besten durch den bekannten Schnürstrumpf, curiret.

§. 516.

Wir kommen nunmehro zu den noch übrigen exanthematischen Fiebern, welche mit den bisher beschriebenen einige Verwandschaft haben.

28. Abschnitt.

Von den übrigen exanthematischen Fiebern, der Nesselsucht, den Röthelen und dem Scharlachfieber, Febris urticata, Rubeola, scarlatina Febris.

§. 517.

Dasjenige hitzige, anhaltende Fieber, so sich mit einem Auswurfe auf der Haut zu endigen pfleget, durch welchen die Cuticula in eben solche Blasen erhoben wird, als von den Stacheln der Nesseln, haben die Aezte, wegen der Analogie, Febrem urticatam, die Nesselsucht, oder auch wohl Purpuram urticatam, genennet.

§. 518.

Die Causa proxima ist hier in nichts anders als in einem scharfen Sero des Geblütes zu suchen, welches, bey heftigen Bewegungen, starker Hitze, und gleich darauf erfolgender Kälte, vornemlich aber bey plethorischen Körpern, die sich durch das Weintrinken echouffiren, in eine starke Bewegung gesetzt wird.

§. 519.

Die Nesselsucht ist oft ohne Fieber, jedoch wird sie auch bisweilen mit einem Fieber begleitet, welches einer Catarrhali ähnlich ist. Im ersten Falle befindet sich der Mensch nicht wohl, er weiß selbst nicht, was ihm fehlet, der Appetit ist nicht recht, und endlich fängt es ihm an zu jucken, da er denn wieder Vermuthen diese angeführten Exanthemata bekommt.

Im andern Falle überfällt ihn ein Schauder, Hitze, Kopfschmerzen, ein Brennen in der Haut, Durst, vermehrter Puls, auch wohl ein ängstliches Athem hohlen, nebst Husten. Den andern Tag kommt ein neuer Schauder, und bey der darauf folgenden Hitze fängt die Haut an unleidlich zu jucken, und, wie in der Rose, roth zu werden, endlich kommen im Gesichte, am Halse, auf der Brust, und an den übrigen Theilen des Körpers, diese Blasen zum Vorscheine. Das Gesichte ist oft daher aufgelaufen, und wie im Rothlaufe verstellet worden. Zu diesen gesellen sich häufige Schweiße, und, wenn sie sich verlieren, welches öfters in 12. höchstens in 24. Stunden geschiehet, Durchfälle, und der Kranke wird besser.

§. 520.

In Ansehung der Prognosis merken wir an, daß die Nesselsucht ohne alle Gefahr gewesen. Unter die von diesem Fieber zurück gebliebenen üblen Zufälle gehöret mit Recht der trockene Husten.

§. 521.

§. 521.

Die Cur ist, wie bey allen bis hieher erzählten exanthematischen Fiebern, und meistentheils ist die Nesselsucht, schon vorhanden, ehe der Kranke sich bemühet, dargegen Hülfe zu suchen, oder etwas einzunehmen, wir merken also nur an, wie der verdrießliche, trockene und zurück gebliebene Husten, durch gelinde Laxantia, am besten gehoben werde.

§. 522.

Wir kommen nunmehro auf die so genannten Röteln oder Rutteln. Diese sind oft mit, oft aber auch ohne ein Fieber im Körper entstanden. Man nennet dieses Fieber auch Purpuram infantum, und die Exanthemata, wegen der Aehnlichkeit der Rose, Rosulas. Diejenigen verdienen die Aufmerksamkeit des Arztes, welche mit einem hitzigen, anhaltenden Fieber vergesellschaftet sind, das auch wohl epidemisch graßiret.

§. 523.

Diese Krankheit hat von der Erröthung der Haut ihren Namen bekommen, welche nicht nur, wie in der Rose, roth wird, sondern sich auch in lauter kleine, wie die schönste Cochinelle, erröthete Tubercula erhebt. Von den Morbillis unterscheidet sie sich, weil in denselben die Pustulæ nicht so häufig und gleich erhaben sind, von dem Scharlachfieber aber wegen einer mehrern Rauigkeit der Haut, doch glauben wir beynahe mit dem Herrn von Bergen in seiner Disp. de Rubeolis, daß das von Sydenham angeführte Scharlachfieber mit diesem einerley

nerley sey, welches Morton vor Morbillos confluentes hält.

§. 524.

Auch von diesem Scharlachfieber sagt Sydenham, der es am genauesten beschrieben, nichts weiter, als daß es ein anhaltendes, hitziges Fieber, welches zu gewissen Zeiten, sonderlich des Herbsts, heftiger und gemeiner wütete, bey welchem öfters zuletzt die ganze Haut mit kleinen, rothen Flecken gleichsam besäet würde, die bald breiter, bald röther, doch ungleicher, als die Masern, wären, welche Röthe 2. bis 3. Tage bliebe, und die Haut hernach rauch und schuppicht machte.

§. 525.

Wir glauben, daß zwischen den Rubeolis und dem Febre scarlatina schwerlich Gränzen zu setzen, indem beyde oft gutartig, oft aber auch bösartig und epidemisch gewesen, auch zu andern Exanthematibus geschlagen, zwischen den Masern zerstreut gewesen, nach den Pocken gekommen, und mit der Purpura zugleich eingetreten.

§. 526.

Sie haben keine andere als die oben §. 466. erzählten Ursachen, besonders aber das unerkannte Contagiosum in der Luft, so sie sonderlich epidemisch und bösartig macht.

§. 527.

In Ansehung der Symptomatum haben sie alles mit den Masern gemein. Storch sagt: daß bey dem grassirenden Scharlachfieber die Kinder den 1. 2ten Tag im Gesichte und am ganzen Leibe

sehr

sehr roth würden, Geschwülste der Mandeln, sonderlich der Parotidum, bekämen, wären ohne Husten, tränken nicht viel, wären ängstlich und unruhig. Gegen den 4ten Tag erhüben sich auf der rothen Haut etliche gelbliche, kleine Knöpfchens, wie bey dem weissen Friesel, nur, daß sie nicht so hoch würden, welche bis gegen den 3ten Tag stünden. Nach der Krankheit scheelete sich die Haut vom ganzen Körper, in der Mitte der Krankheit würde innerlich der Halß böse, daß die Kinder weder reden noch schlucken könnten, auch sollen einige Kinder hernach an der ganzen Haut, wie in Anasarca leucophlegmatisch aufschwellen, welches öfters erst nach 3. Wochen geschehen. Der Urin wird wenig und schwarz, der Athem ist ängstlich und kurz, zu welcher Zeit sie am mehresten in Gefahr laufen.

§. 528.

In Betrachtung der Prognosis kommt es darauf an, ob sie gut oder bösartig sind. Die Bräune und Aphtæ sind gefährlich, sonderlich bey der Abtrocknung, und die, so aufschwellen, sterben mehrentheils an einer Verzehrung.

§. 529.

Was die Cur der Röteln und des Scharlachfiebers anbelanget, so sind beyde einerley, und muß hie das erste und zweyte Fieber wieder in Erwegung gezogen, und in der Heilungsart unterschieden werden, nach welcher sie mit den Morbillis überein kommen. Das starke Schwellen der Kin-

der wird am besten durch Diuretica aus der Pimp. und Squilla gehoben.

§. 530.

Hier könnten noch unzehliche Arten der hitzig anhaltenden, sonderlich epidemisch wütenden Fieber angeführet werden, welche sonderlich Sydenham, unter so mancherley epidemischen Constitutionen, genau beschrieben, und die auch in andern Gegenden von den Medicis wahrgenommen und abgehandelt worden, welche alle nach der besondern epidemischen Constitution unterschieden, und gleichsam besondere Pesten ihrer Art gewesen sind, weil man aber nicht weis, ob sie just wieder so kommen werden, wie sie an diesem oder jenen Orte gewütet, werden diese billig weggelassen, und von einem vernünftigen Practico, nach Anleitung deren Beschreibung, beurtheilet und geheilet.

§. 531.

Nachdem wir die hitzig und anhaltenden Fieber erzählt haben, so kommen wir nun auf diejenigen, welche völlig nachlassen, doch aber oft zu gesetzten Zeiten sich wieder einstellen, und weil auch diese, ihrer Art nach, unterschieden sind, so wollen wir von dem leichtesten und einfachsten, welches alle Tage kommt, zur erst handeln.

29. Abschnitt.

Von denen nachlassenden Fiebern, so alle Tage kommen, Febris quotidiana.

§. 532.

Die nachlassende Fieber haben von denen ihnen eignen Paroxismis und derselben Zwischenräumen ihren Nahmen und ihre Eintheilung erhalten. Dasjenige, welches alle Tage kommt, und die gesetzte Stunde mit einem Schauder antritt, haben die Aerzte quotidianam Febrem, das tägliche oder eintägige Fieber, genennet, und es von der quotidiana duplici unterschieden, weil dieses weit heftigere Paroxismos hat, und über dieses immer 2., um den andern Tag, einander gleich sind, und zu einer Zeit wieder kommen.

§. 533.

Es haben sich die Aerzte von langen Zeiten her um die nächste Ursache der nachlassenden Fieber gezankt, und sonderlich zu ergründen sich bemühet, woher sie doch so genaue Zeiten halten, daß sie beynahe dieselbe Minute sich wieder einstellen. Einige haben die ersten Wege angeklagt; Andere aber haben eine Verstopfung der kleinsten Canäle in den andern Wegen, sonderlich aber in der Haut, so durch eine schleimichte grobe Materie, und durch den Krampf bewerkstelliget würde, angenommen. Noch andere haben alle Schuld auf die erschlappten, festen Theile geworfen; Und endlich noch andere, blos auf die Schwäche der Nerven gesehen,

die sie sonderlich in der Medulla spinali zu finden gemeint, weil insgemein das Ziehen und der Schauder zuerst daselbst anfängt; Wir glauben, daß verschiedene kalte Fieber ihre nächste Ursache unter den erzehlten finden, und daß daher nichts gewisses hiervon feste zu setzen ist. Warum aber die Paroxismi den andern, 3. 4ten Tag wieder kommen, darzu hat die Weisheit der Aerzte nichts sagen können, als es sey die Natur dieses Fiebers also beschaffen. Andere, ja selbst van Swieten, sehen dieses für eine Gewohnheit, welche den Nerven eigen worden, an. Aus dem Grunde haben sie gerathen, nicht an das Fieber zu denken. Und es sind einige Erfahrungen vorhanden, welche beweisen, daß heftige Medicationes, starke Bewegungen, Zeitvertreib und Gesellschaft, zuwege gebracht haben, daß das Fieber zu der gewöhnlichen Zeit nicht erschienen.

§. 534.

Zu dem Febre quotidiana haben Ursache gegeben:

1) Ein durch üble Diät verdorbener Magen, und ersten Wegen überhaupt.
2) Erkältung bey einer nassen, kalten Luft. Vieles Wassertrinken, daher sie auch oft auf den Gebrauch der Gesundbrunnen folgen.
3) Vieles Sitzen und Schlafen, wodurch die Säfte verdorben werden.
4) Gemüths-Affecten, vor andern aber die anhaltende Traurigkeit und der Schreck.

5) Ei-

5) Einige folgen auf andere übel curirte, nachlassende Fieber.
6) Und, nach Linnäus Erfahrungen, auf das Getränke vom Wasser, so thonartig ist.

§. 535.

Das alltägliche Fieber ist rarer als die übrigen, und befällt mehrentheils nur die Schwachen, im Frühjahre. Der Paroxiismus ist, wie bey den folgenden, in Ansehung der Kälte, Hitze, des Schweisses, und endlich des völligen Nachlassens, verschieden. Es fängt sich mehrentheils des Morgens mit einen Jähnen, Dehnen der Glieder, Ziehen im Rücken, wo es wie Wasser läuft, und endlich mit einer Kälte, Frost, Zittern der Glieder, Erkältung derer Extremitäten, mit blau werdenden Nägeln und Lippen, an, welchen sich ein mühsamer Athem, eine Herzensangst, Ueblichkeit, Aufstossen, so nach nichts schmeckt, und endlich ein Erbrechen von Schleim, zugesellet, dabey ein geschwinder und schwacher Puls und großer Durst empfunden wird. Der Urin ist wie Wasser, es entstehen auch wohl Durchfälle. Je heftiger die Symptomata zu der Zeit der Fieberkälte sind, und je länger dieselbe anhalten, desto heftiger und stärker wird auch hernach die darauf folgende Hitze. Diejenigen, die am nachlassenden Fieber sterben, geben in der Kälte und bey dessen Anfange den Geist auf, da denn die Zergliederer ein dickes, ungangbares Geblüte in den Lungen in Menge angetroffen haben. Wann der Schauder, der in dem alltägigen Fieber mehrentheils leicht ist, eine halbe oder ganze Stunde

ge-

gedauert, so läßt die Angst des Herzens und die Beschwehrung der Lungen etwas nach, die Haut aber fängt an zu brennen, und die Hitze nimmt im ganzen Körper überhand, der Durst dauert fort, es entstehen Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, der Puls gehet voll und geschwind, der Urin wird roth, und der Magen thut beständig wehe. Diese Hitze dauert nicht über 6. 8. Stunden, da sich denn der Paroxismus mit Schweiß und mit einem Satze im Urine endiget, welches alles bey dem ersten Paroxismus geringer, in den folgenden aber stärker ist. Dieses Fieber hat oft 40. auch 60. Tage gedauert. Wenn die Hitze zum neuen Paroxismo nicht nachläßt, der mit Schaudern anfänget, so ist es Febris quotidiana continua, welches mehrentheils gegen den Abend kommt, und heftigere Symptomata hat, daher auch um so viel gefährlicher, aber auch rarer ist.

§. 536.

Die kalten Fieber sind von den mehresten Aerzten für gesund gehalten worden, indem die Natur dadurch grössere und schwerere Krankheiten geheilet, doch gilt dieses nicht von allen, denn die bösartigen und epidemischen Fieber haben in unserm Vaterlande mehr Leute erwürget, als die Pest, indem sie den cacochymischen und cachectischen, ingleichen den alten Personen, oft tödtlich gewesen sind. Was das alltägige Fieber anbelangt, so ist es seinem Wesen nach selten tödtlich, wohl aber langwierig, indem es den Arzteneyen nicht gerne weichet, auch die wenigen Zwischenräume die Ap-

pli-

plication der würkſamen Medicamente kaum verſtattet. Wo es, vor ſich, aber übel tractiret, in ein Febrem continuam gehet, iſt es nicht ohne Gefahr, indem es die Körper hectiſch, waſſerſüchtig und cachectiſch macht. Wenn die Se- und Excretiones des Schweiſſes und des Urins, nach dem Paroxiſmo, gut von ſtatten gehen, iſt es eine Anzeige, daß es ſich bald endigen werde, ſo ſind auch die Durchfälle beſſer als der verſtopfte Leib. Wenn ſich das alltägliche Fieber in ein dreytägiges verwandelt, ſo iſt es gut; wenn aber das viertägige in ein alltägliches übergehet, ſo iſt daſſelbe nicht ohne Gefahr.

§. 537.

Aus dieſer Hiſtorie des nachlaſſenden alltäglichen Fiebers erhellet zur Genüge, daß in dem Körper eine Materie vorhanden ſeyn müſſe, welche den kleinſten Gefäſſen, in allen Theilen der Maſchine, das Encephalum ſelbſt nicht ausgenommen, durch eine Verſtopfung ſchadet, und welche die Kraft des Lebens, durch dieſe heftigen, fieberhaften Bewegungen, zu ihrer Ausführung, durch die Organa, Se- und Excretoria des Körpers, geſchickt zu machen ſuchet.

§. 538.

Hieraus wird ferner klar, was der Arzt bey der Cur dieſer Fieber thun kann, und warum nicht alle kalte Fieber durch den Cort. Peruv. ſicher geheilet werden, welcher bey andern nöthig, und gleich vom Anfange zu geben iſt, wie unten erhellen wird.

§. 539.

Bey der Cur der nachlaſſenden Fieber iſt dahero

da-

dahin zu sehen, daß die fieberhafte Materie attenuirt und ausgeführt werde, und daß der Schade, so die Solida in ersten und andern Wegen, von dem Decubitu dieser Materie erlitten, welche, da sie stark auf dieselbe bey ihrer Austreibung würken müssen, geschwächt worden, ersetzt werde.

§. 540.

Was dahero vermögend ist, diese Materie in Bewegung zu setzen, und sie gehörig auszuführen, das ist in diesem und in allen übrigen kalten Fiebern ein wahres Specificum wieder das Fieber.

§. 541.

Dieses nun haben oft die Brech- und Purgiermittel gethan, welche, wann sich der Fehler in den ersten Wegen befindet, oft auf einmal alle Fieberanfälle, nach dem sie ihre Würkung verrichtet, aufgehoben. Ein gleiches haben wir bey den Fehlern in den andern Wegen durch die starken Resolventia bewerkstelliget. Eine einzige *drach.* ja *drach. ſ.* Salmiack, so eine Stunde vor dem Fieber mit Wasser eingegeben wurde, hat oft die bewundernswürdigsten Effecte gezeigt, sogar, daß Quartanfieber, die ein Jahr gedauert, auf einmal weggeblieben sind. Zu eben dem Ende rühmen andere den Spirit. Vitrioli, andere das Sal Absinth. andere das Ol. anim. Dipp. zu wenigen Tropfen vor dem Paroxismo eingenommen, als die wirksamsten Arztneyen, welche, nachdem diese oder jene Schärfe der Säfte in den ersten und andern Wegen mit dem kalten Fieber verbunden ist, allerdings statt finden.

§. 542

§. 542.

Jedoch gehet es bey verschiedenen Körpern, sonderlich bey den schwachen, nicht wohl an, dergleichen würksame Arztneyen vor dem Paroxismo zu geben, wohin noch das Weintrinken und der Brandewein, nebst den Alexipharmacis, gehört; deshalben müssen wir hier, in Ansehung der Cur, in Genere erinnern, daß dasjenige, so zur Zeit des Paroxismi gegeben wird, Tempore Apyrexias nicht allzeit statt finde.

§. 543.

Diejenigen Arztneyen, welche zur Zeit des Paroxismi zu geben sind, sind oben, bey der Betrachtung der Fieberzufälle, von uns bereits angeführet worden. Am meisten muß der Arzt dahin sehen, daß er zu Ende des Paroxismi die von der Natur gemachten Evacuationes, als den Durchfall, durch die Rhabarber, die sudores durch die Ess. Alexiphar. Stahlii, und die Diuresin durch die Ess. Pimp. und den Liq. terræ fol. tartar. nebst dem Salpeter, befördere.

§. 544.

Die würksamsten Arztneyen werden zur Zeit der völligen Remission des Paroxismi gegeben, die denn, nach den verschiedenen Sitzen der Ursachen des Fiebers, in den ersten oder andern Wegen, auch verschieden seyn müssen.

§. 545.

Die ersten Wege scheuret man am besten durch ein Brechmittel aus. Z. E.

Rec.

Rec. Tartar. tartarisati *scrup. ſ.*
Ipecacuanhæ rec. pulv. *scrup. i.*
Tartar. emet. rit. pp. *gr. i-ij.*
M. D. S. Nach dem Fieber zu nehmen.

Weil aber das Brechen nicht für alle Leute, am wenigsten für die Schwachen, und in diesem alltägigen Fieber nicht allezeit convenable ist, so erwählt man die Laxantia, z. E.

Rec. Nitri puri *drach. ſ.*
Arcan. dupl. *drach. ii.* ſ. Sal. Sedlizenſ.
Sal. ammon. *scrup. ii.*
Rhab. elect. *drach. i.*
M. D. S. Aller Stunden eine gute Messerspitze nach dem Fieber zu nehmen, und bis 2. Stunden vor dem neuen Paroxismo damit fortzufahren.

Diesen kann bey robusten Körpern das Diagridium, bey denen, die venerische Säfte haben, der Mercur. dulc. zugesetzt werden. Andere geben vor den Laxantibus die Salia digestiva, welche bey denen alltägigen Fiebern nicht wohl statt finden, weil wenig Zeit zwischen beyden Paroxismis übrig, und die Materie aus den ersten Wegen bald wegzuschaffen ist, damit sie nicht in die zweyten Wege übergehe.

§. 546.

Ist dieselbe aber bereits ad secundas vias gegangen, oder hat sie sich gleich vom Anfange daselbst gehäuft, so haben die starken Evacuationes durch

das

das Aderlassen, wie in allen kalten Fiebern, diese Krankheit verschlimmert, und die Paroxismos heftiger gemacht, deshalben man zu den Resolventibus seine Zuflucht nehmen muß. Z. E.

Rec. Extr. Cochlear.
Galang.
Aristol. rot. aa. *drach. i.*
Solv. c. s. q. Liq. terr. fol. tartar. adde
Ess. Pimp. *unc. s.*
Alexiph. Stahlii *drach. vj.*
Spirit. vitriol. dulc. *drach. i.*
M. D. S. Aller 3. Stunden 80. Tropfen, außer dem Fieber, mit Schafgarbenthee zu nehmen.

Wann man, wegen der lang anhaltenden und heftigen Paroxismis, besorgen muß, daß die Quotidiana intermittens in continuam übergehen möchte, in welchem Falle die hitzigen Essenzen wegbleiben müssen, da hingegen andere vielmehr den Succ. limon. als ein bewährtes Mittel vor dem Paroxismo anrathen.

§. 547.

Wenn man siehet, daß diese würksame Attenuantia die Fiebermaterie rege gemacht, und die Paroxismi, sonderlich aber die Kälte, verringert haben, und nach der Hitze starke Schweiße nebst einem Satze im Urin folgen, das Fieber aber doch nicht wegbleiben will, so hat man die stärkenden Arztneyen mit den Resolventibus zu vereinigen. Z. E.

Rec. Extr. Absinth.
Pimp. alb.
Levistic.
Cort. Cascar.
Cent. minor. aa. *drach. i.*
Solv. c. s. q. Liq. terr. fol. tart. & Aqu. chamom. aa. q. s. adde
Tinct. mart. cydon. *unc. s.*
M. D. S. Außer dem Fieber, aller 4. Stunden, 60. Tropfen zu nehmen.

§. 548.

Wenn uns auch diese verlassen, und das Fieber wegen der Schwäche der festen Theile wieder kommt, oder weil es den Nerven zur Gewohnheit geworden, oder auch wohl bösartige Zufälle, als bey den Alten, eine Schlafsucht bey der Kälte verursachet, oder, durch die verlängerten Paroxismos, in continuam zu gehen drohet, so rathet Morton im letztern Falle das Specificum febrifugum aus der China de China; in dem andern Falle aber schlagen alle Autores, sonderlich aber Werlhoff, diesen Corticem als das beste Antidotum vor. Wir billigen hierbey den Rath, so Mead gegeben, welcher den Cort. Peruv. in dergleichen bösartigen Fiebern mit der Rhabarber, oder andern Resolventibus, gegeben, obwohl andere behaupten, daß alle Laxantia das Fieber wieder bringen, welches in so weit gegründet ist, in wie weit nemlich die Drastica die ersten Wege schwächen.

§. 549.

§. 549.

Es ist zur Genüge bekannt, daß einige diesen Corticem in der Cur des Fiebers bis an den Himmel erhoben, da hingegen andere denselben wieder in die Hölle relegiren. Es haben auf beyden Seiten grosse Männer diesen Meynungen beygepflichtet, also glauben wir wohl, daß sie Grund dazu gehabt haben. Es würde dieser Streit leichter können geschlichtet werden, wenn man die Vires specificas, vermöge welcher diese Rinde die kalten Fieber vertriebe, anzugeben im Stande wäre. Daß sie oft durch ihre zusammenziehende Kraft geschadet, aber auch durch die Vim specificam das Fieber weggenommen, ist außer allen Zweifel gesetzt; allein womit wollen wir die hartnäckigen epidemischen, symptomatischen und soporösen Fieber heben, wenn wir dieses Specificum nicht gebrauchen? Sonsten müssen wir frey gestehen, daß wir ordentliche kalte Fieber mehr auf die eben erzählte Methode, sonderlich durch den Gebrauch des Salmiaks, als den Corr. selbst, geheilet haben, dessen Kräfte wir zu seiner Zeit in der chronischen Schwäche gewisser Viscerum rühmen werden.

§. 550.

Wann also das Fieber durch die China soll geheilet werden, so fragt es sich: ob sie alleine, oder mit andern versetzt, ob sie in Substanz, oder in Inf. vinosis, oder aquosis zu geben? Viele rathen, sonderlich bey der Schwäche der ersten Wege, das Pulver in Substanz zu *drach. i.* oder welches besser zu nehmen ist, in einem Electuario zu geben. Z. E.

Rec. Cort. Peruv. elect. tenuiſſ. trit. *unc. iſ.*
Pulv. flor. Chamom. *unc. i.*
Roob. Junip. *unc. ij.*
Syrup. Caryoph. q. ſ.
M. F. Elect. D. S. Außer dem Paroxiſmo, alle Stunden, einer Haſelnuß groß, zu nehmen.

Bey Schwachen halten wir darvor, daß die Infuſa vinoſa, ſo mit den Reſolventibus verſetzt worden, vorzuziehen ſind. Z. E.

Rec. Hb. Abſinth. rec. *M. i.*
Card. bened. *M. ſ.*
Rad. Valerian. rec.
Leviſtic. aa. *unc. i.*
Cort. Culilaban *unc. ſ.*
Peruv. elect. *unc. iij.*
Sem. Coriand. *drach. ij.*
Inc. Cont. M. D. S. Species zu 2. Quart Rheinwein, kalt infundirt, des Tags dreymal, außer dem Fieber, ein Spitzglas voll zu nehmen.

Bey noch Schwächern hat man die Kräfte der Chinæ mit kochendem oder gar nur mit kaltem Waſſer auszuziehen geſucht, und, nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder Reſolventia oder auch wohl Laxantia, wie wir oben geſagt haben, zugemiſcht. Bey Leuten, die nicht wohl einnehmen können, und bey Kindern, haben die Clyſtire aus der Chinarinde das Fieber vertrieben.

§. 551.

Man darf nicht glauben, daß der Cort. Peruv.

das

das einzige und stärkste Mittel wieder das Fieber sey, dann wo uns dieser verlassen hat, da haben die Flor. sal. ammon. martiales gute Dienste gethan. Z. E.

Rec. Tart. tartar. *scrup. ſ.*
Nitri pur. *gr. v.*
Cort. Winter. *gr. vj.*
Flor. sal. ammon. martiales *gr. iv.*
M. Div. in *vi. pt.* æq. S. Aller 4. Stunden eines, außer dem Fieber, zu nehmen.

Auf gleiche Weise sind andere Martialia sowohl in Substanz als in Inf. vinosis, ingleichen der Regulus antim. martialis und medicinalis, die Tinct. mart. und der Crocus mart. adstringens und aperit. Stahlii sicher, und mit gutem Erfolg, gegeben worden. Unter die Febrifuga rechnet man auch die Kamillenblumen, alle bittere Extracta der Pflanzen, ja endlich gar die Adstringentia aus dem vegetabilischen Reiche; daher soll das Extr. Torment. so gut das Fieber vertreiben, als der Cort. Peruv., und Fürstenau meynt, daß der Allaun eben so gut, als die China, seyn soll.

§. 552.

Zur Cur der kalten Fieber gehört noch eine gute Diät, daß man sich mit Essen und Trinken wohl in acht nehme, und vor der kalten Luft hüte; daher sind die Freßfieber nicht zu heben, und viele haben durch die in Kellern und Kirchen befindliche kalte Luft das Fieber wieder bekommen. Aus dem Grunde muß man sonderlich die unempfindliche

Ausdünstung nach dem Fieber, durch die Alexipharmaca, zu befördern suchen. Es ist nichts vorzüglicher, die Recidive, nachdem das Fieber ausgeblieben ist, abzuwenden, als der Gebrauch der Chinärinde. Selten ist es geschehen, daß die Leute dieses alltägliche Fieber viele Jahre ohne Schaden gehabt, wie wir von einer Frau wissen, und Morton von einem Prediger ein Exempel anführet.

§. 553.

Wir gehen nunmehro zu den übrigen Arten der kalten Fieber, und kommen, der Ordnung nach, erstlich auf das dreytägige.

30. Abschnitt.

Von dem nachlassenden Fieber, so um den dritten Tag kommt, Febris tertiana.

§. 554.

Unter den kalten Fiebern ist das dreytägige das gewöhnlichste, welches den Kranken einen Tag um den andern mit einem neuen Anfalle beschweret, und folglich demselben allezeit einen Tag Ruhe läßt, an welchem er einer vollkommnen Apyrexie geniesset.

§. 555.

Man theilet diese Fieber in doppelte, von welchen wir in dem folgenden Abschnitte handeln wollen, ferner in die einfachen und in die, so epidemisch graßiren, ein, die bisweilen tertianæ continuæ werden.

§. 556.

§. 556.

Die Ursachen der dreytägigen Fieber sind keine andere, als die oben von uns bey dem Febre quotidiana angeführet worden. Diejenigen, so epidemisch graßirt, haben meistens eine nasse faulende Luft zur Ursache, welche aus morastigen Wasser und Sümpfen entstehet, sonderlich wo die Winde bey der tiefen Laage eines Ortes dieselbe nicht verbessern und reinigen können.

§. 557.

Die Zufälle des kalten dreytägigen Fiebers sind, in Ansehung der Kälte, Hitze, des Schweißes und des Nachlassens, in allem so, wie bey dem Febre quotidiana, beschaffen, nur daß sie bey diesem mehrentheils heftiger gewesen, und länger angehalten haben. Der Kranke bricht mehr Schleim und Galle weg, der Kopfschmerz ist stärker, und fängt sich insgemein gegen Mittag an, der Geschmack bitter und salzig, doch haben sie auch bisweilen einen solchen Hunger gehabt, daß sie so gar während des Fiebers gefressen. Die Hitze nimmt oft zu, daß sie anfangen zu phantasiren, und bey denen, die schon vorher kalten Schleim im Geblüte gehabt, hat es endlich mit der Phreniticide gedrohet. Beym Anfange haben die ersten Paroxismi kleine Zwischenräume, daher man dieselben oft vor continuas hält, hernach aber nehmen die Apyrexiæ zu, wo aber dieses nicht geschehen, da sind sie tertianæ continuæ geblieben, welche allezeit so gefährlich, als ein Febris acuta. Diejenigen, so epidemisch

graßiren, sind bösartig, und oft epidemische Menschenwürger gewesen.

§. 558.

In Ansehung der Prognosis merken wir, außer dem, was oben §. 536. gesagt worden, an, daß diese Fieber bey denen am gefährlichsten gewesen, wo sie Verstopfungen der Viscerum zum Grunde gehabt, oder Körper angegriffen haben, welche unreine Säfte gehabt, ingleichen wo sie von feuchter faulender Luft unterhalten, und langwierig geworden. Das Brechen vor dem Fieber, der Schweiß nach demselben, der Satz im Urine, das Ausschlagen des Mundes sind gute Zeichen gewesen. Nach diesem Fieber haben die Leute oft zugenommen, aber auch in eine auszehrende Hectic verfallen. Das dreytägige Fieber, so vorspringt, gehet leicht in Febrem continuam, was aber nachsetzet, in lentam oder quartanam, doch zeigt dieses auch oft die Verringerung der Fieber-Materie an, zumal wenn der Frost kürzer wird. Wenn dieses Fieber zu geschwind unterdrücket worden, so kommt es insgemein wieder, oder gehet in ein lentescirendes auch wohl hitziges Fieber, Verstopfung der Viscerum und Wassersucht, über, des Frühjahrs bleiben sie oft von sich selbst aus, des Herbsts aber kommen sie bey gewissen Leuten leicht wieder.

§. 559.

Was die Cur dieses Fiebers anbetrift, so findet keine andere, als die, so wir oben, in Ansehung des Quotidianæ, erzählet haben, statt, nur daß man hier mehr Zeit hat, die Digestiva und Resolven-

ventia zu gebrauchen, welche in kleiner, doch continuirter Dosi, können gegeben werden, z. E.

Rec. Sal. Absinth. *drach. ij.*
Rhabarb. elect. *drach. i.*
Pulv. rad. Ari.
Bryoniæ aa. *drach. ſ.*
Conch. ſ. igne pp. *drach. iſ.*
M. D. S. Außer dem Fieber, aller 3. Stunden, eine Messerspitze voll zu nehmen.

Dieses ist sonderlich zu gebrauchen, wo eine saure Schärfe und Schleim in ersten Wegen herrscht; wo aber andere Acrimoniæ durch ihre Zeichen in ersten Wegen entdecket werden, da müssen denselben contraire Salze entgegen gesetzt werden. Wo das Tertianfieber einem anhaltenden ähnlich ist, da müssen die scharfen Medicamente wegbleiben.

§. 560.

Nach den Digestivis finden die Laxantia aus den Brunnensalzen, oder wenn das Fieber hartnäckigt, die Inf. per Epycrisin laxantia statt, wovon folgendes zum Exempel dienen kann:

Rec. Hb. Absinth. pontic.
Card. bened. aa. *M. i.*
Rad. Gent. rub. *unc. iſ.*
Galang. min.
Rhabarb.
Fol. S. S. S. aa. *unc. i.*
Cort. Winter. *unc. iſ.*
Aurant. rec. raſp. *no. ij.*

Sem. Coriand. *drach. ij.*
Sal. Geniſtæ *drach. iij.*
Inc. Cont. M. D. S. Spec. zu 1. Quart kochend Waſſer, und 1½. Quart Rheinwein, welcher kalt darauf zu gieſſen, und täglich viermal eine Unze zu nehmen.

§. 561.

Wenn dieſe prämittirt worden, ſo kann man den Cort. Peruv. nach der Art und Form, wie wir oben gelehrt haben, oder die übrigen noch würkſamen Antifebrilia ſicher geben, wobey nach dem Fieber die befohlene Diät wohl in Obacht zu nehmen iſt, damit es nicht wieder komme.

§. 562.

Wir gehen nunmehro zu dem bösartigen, intermittirenden, doppelten dreytägigen Fieber, ingleichen zu der unordentlichen Hæmitritæa, welche den Aerzten allezeit bedenklich geweſen.

31. Abſchnitt.

Von dem nachlaſſenden Fieber, ſo alle Tage kommt, da aber der eine Paroxiſmus dem, ſo um den dritten Tag kommt, wechſelsweiſe gleich iſt, Febris tertiana, duplex, wie auch von der Semitertiana.

§. 563.

Das doppelte dreytägige, völlig nachlaſſende Fieber iſt von dem beſchriebenen Febre tertiana, ſim-

simplici weiter nicht unterschieden, als daß dieses alle Tage kommt, die Paroxismi aber zu verschiedenen Zeiten des Tags eintreten, doch so, daß immer zwey derselben einander wechselsweise gleich sind, z. E. das, so den Montag früh um 7. Uhr kam, das kommt auch die Mittewoche um diese Stunde, und das den Dienstag um 9. Uhr kam, das kommt auch Donnerstags um eben die Zeit wieder.

§. 564.

Von dieser Tertiana duplici ist die Semitertiana, von den Griechen Hæmitritæa genannt, zu unterscheiden, welches ein aus dem ordentlichen kalten, nachlassenden, täglichen Fieber, und der Tertiana continua, zusammengesetztes Fieber ist. Es tritt dasselbe alle Tage ein, und wird durch neue Paroxismos verschlimmert, und zwar solchergestalt, daß es zuerst des Morgens mit einem Schauder kommt, worauf eine nicht eben allzustarke Hitze folget, worauf der Kranke etwas schwitzet; an eben dem Tage aber gegen Abend kommt ein neuer und starker Frost, und eine heftigere Fieberhitze. Den folgenden Tag ist kein völliges Nachlassen, gegen Abend aber bekommt der Kranke einen neuen Zufall und Schauder. Der dritte Tag hat wieder, wie der erste, zwey neue Paroxismos, da sich hingegen der vierte so, wie der zweyte, verhält, wobey der Kranke allezeit, sonderlich aber gegen Abend, eine grosse Aengstlichkeit verspühret.

§. 565.

Die Tertiana duplex entstehet aus eben den Ursachen,

sachen, als die simpl. Die Semitertiana ist in unsern Gegenden rarer, aber in Italien und Ungarn gewöhnlicher, wo der grossen Hitze bey Tage des Nachts eine grosse Kälte zu folgen pfleget, wo die Menschen Schnee- und Eiswasser trinken, und viele süsse Früchte essen. Diejenigen sollen am meisten daran darnieder liegen, welche gut leben, und den Körper wenig bewegen, ingleichen die, bey welchen die Menses und Hæmorrhoides unterdrücket worden.

§. 566.

In Ansehung der Diagnosis haben sie mit der Tertiana einerley Symptomata, nur müssen wir die Zeiten der Acceßionen dieser Fieber wohl merken, und sie von einander unterscheiden. Die Tertiana duplex hat ein völliges Nachlassen, die Hæmitritæa aber keines, beyde gehen leicht in continuas. Das letztere ist oft durch Entzündungen der innerlichen Theile, sonderlich des Mesenterii, tödtlich gewesen. Die Durchfälle haben es oft solvirt. Bisweilen ist eine ordentliche Tertiana daraus geworden, aber sie ist in ein Febrem lentam übergegangen.

§. 567.

In der Cur dieser Fieber ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß sie nicht continuæ werden, und weil die Semitertiana niemals völlig nachläßt, so ist sie wie ein Febris acuta zu tractiren, und sonderlich die zu besorgende Entzündung behutsam abzuwenden.

§. 568.

§. 568.

Aus dem Grunde sind die scharfen Salze und Purgantia diesem Fieber zuwieder, und muß man hier die gelinden Resolventia, als das Nitr. den Tartar. tartarisat. die Terram fol. Tartari erwählen, und wann der Körper durch Purgantia zu reinigen ist, so muß es durch die Antiphlogistica, und zwar an dem Tage geschehen, wo nur ein Antritt des Fiebers ist, sonsten muß man sich nur der Clystire bedienen, und wieder den Durst eine Ptisane, wie in hitzigen Fiebern, trinken lassen. Mehreres kann von der Cur, unter dem Titul der Febr. mesentericarum, nachgelesen werden, welche einige zu der Klasse der Hæmitritæarum gerechnet haben.

§. 569.

Wir kommen nunmehro zu dem hartnäckigsten und am längsten anhaltenden Febre intermittente, dem Quartana, welches von allen Zeiten her ein Stein des Anstoßes bey den Aerzten gewesen ist.

32. Abschnitt.

Von dem nachlassenden viertägigen Fieber, Febr. quartana.

§. 570.

Wenn der Kranke zwey Tage Ruhe hat, an welchen er einer völligen Apyrexie geniesset, und das Fieber allezeit den 4ten Tag wiederkommt, so haben die Aerzte dieses ein kaltes viertägiges Fieber genennet, obwohl der gemeine Mann dasselbe meist vor dreytägig hält.

§. 571.

§. 571.

Man theilet die Quartanam in genuinam und notham ein, wovon die letztere die Kranken unordentlich anfällt, und meistens, sonderlich im Herbste, epidemisch graßiret. Man hat auch Quartanam duplicem, welches nach dem zu beurtheilen ist, was wir von den doppelten dreytägigen Fiebern gesagt haben, ingleichen Quartanam continuam, welches gar nicht nachläßt.

§. 572.

Die Ursachen des viertägigen Fiebers sind keine andere, als die bereits erzähleten. Die hartnäckigen werden von der üblen Lage eines Ortes hervorgebracht, welche beschwerliche und starke Obstructiones in den kleinen Gefäßen gewisser Visceruм, sonderlich aber in der Leber, verursachen, und meistens von groben Speisen und Getränken herrühren, die von schwachen Körpern, sonderlich bey einer ruhigen Lebensart, nicht gehörig subigiret, und durch die kleinen Canäle des Körpers geführet werden können.

§. 573.

Die Zufälle und der Ablauf des Paroxismi sind wie bey allen kalten Fiebern beschaffen. Die Genuina pflegt mehrentheils zur Herbstzeit Nachmittags einzutreten. Vom Anfange ist der Horror kurz, welcher nach wiederhohlten Paroxismis zunimmt, und endlich 24. Stunden dauert. Die Hitze ist so heftig bis zum Rasen, der Kopfschmerz unerträglich, die Herzensangst nebst dem beständigen Zwange zum Brechen aber weit heftiger, als

in

in den übrigen Fiebern. Zuletzt, wenn der Paroxismus 15=20. Stunden dauert, erfolget wenig Schweiß, das Fieber läßt zwar nach, aber es bleibet doch eine Mattigkeit und Trägheit in den Gliedern, die Knochen, sonderlich die Tibia, thun gleichsam in den Periostiis internis wehe, welcher Schmerz auch zur Zeit, da das Fieber den Körper nicht beschweret, empfunden wird. Der Urin ist bey den ersten Zeiten des Fiebers helle, blaß und ohne Satz, zuletzt aber wird er trübe, roth, und bekommt ein Sediment, so wie die Schweiße alsdann ebenfalls zunehmen. Der Appetit ist bey denen, so eine Säuere in ersten Wegen haben, stark, bey einigen verdorben, daß sie, wie in der Pica, auf wunderliche und schädliche Sachen verfallen. Endlich haben sie einen besondern Wiederwillen gegen alle Speisen, sonderlich aber gegen das Fleisch. Bey dem doppelten viertägigen Fieber bekommt der Kranke z. E. den Montag und Dienstag das Fieber, die Mittewoche ist er frey, und den Donnerstag und Freytag stellen sich wieder die Paroxismi ein, da denn der Sonnabend wieder frey zu seyn pfleget. Bey der Quartana continua hält die Fieberhitze bis zum neuen Froste an, der am vierten Tage mit einer Verschlimmerung und Vermehrung der obgedachten Zufälle erfolget, dabey hat der Kranke beständig Durst, verstopften Leib, unruhigen Schlaf, und rothen, dicken, trüben Urin. Die an diesen Fiebern gestorben, sind, beym Froste, und zwar im Anfange des Fiebers, als Apoplectici verschieden.

§. 574.

§. 574.

In Ansehung der Prognosis ist es gewiß, daß auch diese viertägigen kalten Fieber ohne Gefahr sind, sie müßten denn durch Verderbung eines Visceris lethal werden. Inzwischen sind sie sehr hartnäckig, und weichen weder der Arztney noch der Diät, sonderlich die, so im Herbste kommen, welche oft bis zum Frühjahr dauern. Am längsten halten sie bey schwachen und alten Leuten, und bey denen, die verdorbene, sonderlich verschleimte Säfte haben, eine üble Diät führen, Gemüthsaffecten unterworfen sind, in einer üblen Luft leben, und verstopfte Viscera haben, an. Das viertägige Fieber hat öfters grosse Krankheiten, z. E. hypochondrische, epileptische, asthmatische, hysterische und melancholische Zufälle abgewandt und geheilet, bey Schwachen aber hat es, durch sein langes Anhalten, die Gefäße noch mehr geschwächt, und daher zur Wasser- und Schwindsucht den Weg gebahnet. Die hartnäckigsten Quartanfieber sind oft durch die Hæmorrhoides, Menses, durch das Frieſel, Krätze, durch Durchfälle und andere dergleichen critische Auswürfe, gehoben worden, welche daher oft weißlich zu unterhalten sind, sonst wird das Fieber schlimmer, und kommt leicht wieder. Diejenigen sind die übelsten, bey welchen man einen Wiederwillen vor die Speisen beobachtet, weil sie verdorbene Viscera zur Ursache haben. Wenn sie in ein hitziges Fieber gehen, so sind sie meistens lethal. Wenn sie zur unrechten Zeit vertrieben werden, haben sie Wassersucht, Hectic,

Gel-

Gelbesucht, Asthmata und Melancholie zurücke gelassen; deshalben hier auf die Zeichen der Kochung und auf die Crises wohl Acht zu geben, wozu auch ein schwarzer Urin als ein gutes Zeichen muß gerechnet werden. Die Quartanæ kommen oft cum Ictero, Hydrope und Tabe an, da sie sich aber zu keinem rechten Auswurfe entschliessen, so verzehren sie endlich den Körper. Es gehet selten weg, daß es der Kranke nicht eine Zeitlang noch in den Gliedern fühlen sollte, deshalben sind die Leute, nach Jahr und Tag, in Recidive verfallen, indem keines von allen Wechselfiebern leichter wieder kommt, als dieses; daher der Kranke auch nach der Cur eine strenge Diät beobachten muß. Die doppelte Quartana ist nicht gefährlich, nur braucht sie viel Zeit und Behutsamkeit bey der Cur. Die unordentlichen Quartanæ sind meistentheils am schwersten zu heilen. Die Quartana continua kommt zwar selten vor, allein sie ist meistens gefährlich, und beraubt dem Kranken alle Kräfte.

§. 575.

Wir kommen nunmehro auf die Cur dieser so verdrießlichen Quartanæ. Diejenige, so von guter Art ist, wird meistentheils nach der beschriebenen Methode §. 539. geheilet. Bey denen, so bösartig und epidemisch graßiren, ist öfters das beste Mittel, den Ort zu verlassen, wenn die Luft und das Wasser ihr Anhalten verursachen. Bey der aber, so verstopfte Viscera zum Grunde hat, ist oft des Arztes Mühe und die auserlesensten Medicamente vergebens gewesen.

§. 576.

In der Continua Quartana rathen wir, die Infusa per Epicrasin laxantia eine Zeitlang zu gebrauchen, im Frühjahr aber die frischgepreßten Kräutersäfte aus dem nicht genug zu preisenden Trifol. fibr. ferner aus der Cochl. Nasturt. aquat. aus der Rad. Levist. und Mei, und aus andern mehr, zu trinken. Zu der Zeit aber, wann sie zu alt, oder im Winter gar nicht zu haben sind, die Gummata Lybiens, nebst den Seifen, und die nicht genug zu rühmende Squilla zu erwählen. Z. E.

Rec. Gumm. Ammon. pur. *unc. ſ.*
Galban.
Sagap. aa. *drach. ij.*
Sapon. hisp. *unc. i.*
Extr. Asari.
Gratiol. s. Sennæ.
Rhabarb.
Cort. aurant. aa. *drach. i.*
Pulv. Squill. pp. *scrup. ij.*
M. f. Pill. pond. *gr. ij.* D. S. Alle 4. Stunden 10. Stück, außer dem Fieber, zu nehmen.

§. 577.

Diese haben insgemein die Viscera von ihren Verstopfungen befreyet, wo aber die schon scirrhöse und verdorbene Viscera nicht wieder könnten verbessert werden, da haben wir den Gebrauch der Resolventium mit den Roborantibus erwählet, zumal wenn wir sahen, daß die Paroxismi verringert, und die Fiebermaterie durch die vermehrten Se- und

Excre-

Excretiones ausgeführet wurde, da denn zuletzt auch die starken Roborantia statt fanden. Z. E.

Rec. Limat. mart. *unc. iv.*
Succ. Limon. *num. iv.*
Aurant. acid. *num. v.*
Infund. per xxiv. hor. spat. dein adde
Rad. Gent. rubr.
Arist. rot. ver. aa. *unc. i.*
Cort. Peruv. *unc. iij.*
Calam. arom. *unc. ſ.*
Sumit. Absinth. pontic.
Cent. min. aa. *M. i.*
Sem. Coriand. *drach. iij.*
Incis. Infund. c. vini veter. Rhenani *Mens. ij.* Digerantur frigid. Dosis *unc. iij.* ad *vj.* per diem.

Dieses ist sonderlich, wann das Fieber schon vor sich weggeblieben, zu gebrauchen, oder folgendes:

Rec. Flor. sal. ammon. mart. *drach. ij.*
Myrrh. elect. *drach. i.*
Ext. Gent. rub.
Cort. Peruv. aquos. aa. *drach. iſ.*
Ol. destill. Fœnic. *drach. ſ.*
M. F. Pil. p. no. gr. D. S. Morgens und Abends 6. Stück, mit den Decoctis aquosis aus den Herbis amaris und aromaticis, zu nehmen.

Wo das Fieber, wegen der unterdrückten Perspiration, nicht hat wegbleiben wollen, da hat sich der Campher, mit dem Cort. Peruv. gegeben, ingleichen der Gebrauch des Fuliginis, empfohlen, dem man

pro scopo resolvente, den Æthiopem saccharatum, bey venerischen Säften aber den Merc. dulc. in proportionirter Dosi zumischen kann. Z. E.

Rec. Cort. Peruv. elect. *gr. v.*
Fuliginis splend. *scrup. s.*
Camph. *gr. iv.*
Æthiop. sacchar. *g. vj.* s. Merc. dulc. rite ppt. *gr. ij.*
M. D. in *spl.* S. Morgens und Abends ein Pulver zu geben.

§. 578.

Die Erfahrung hat gewiesen, daß in diesem Fieber der Gebrauch der Gesundbrunnen nicht ohne besondern Nutzen gewesen, zu dem Ende läßt man des Morgens am guten Tage *lib. i.* sedlitzer Bitterwasser mit Milche, oder aber den egerischen Brunnen, trinken. Wenn es mehr eine Schärfe der Säfte zur Ursache hat, und in Hecticam zu gehen drohet, so hat sich das Selterwasser, mit Milch, wieder distinguirt. Sonst sind die unreinen cacochymischen Körper besser durch den Gebrauch des Carlsbades gereiniget, durch das pyrmonter Wasser gestärkt, und, durch das Baden in dem laugstädter und freyenwalder Wasser, vor Recidive bewahret worden.

§. 579.

Bey dem allen muß eine genaue Diät beobachtet werden, statt des Bieres läßt man Ptisanen, mit etwas Wein, trinken, leicht zu verdauende Speisen geniessen, und die Dauung sucht man durch die Magenelexiere zu befördern. Z. E.

Rec.

Rec. Extr. Cent. min.
Millef.
Galang. min.
Cort. aurant.
Cascar. aqu.
Peruv. aquosi.
Myrrhæ aquos. aa. *drach. i.*
Solv. c. s. q. vini boni Hungarici, adde
Tinct. Succ. c. Alcal. pp. *unc. s.*
Spirit. Vitr. dulc. *drach. iij.*
D. S. Bey Tische einen halben Löffel voll zu nehmen.

Vor allen Dingen muß die Perspiration durch beständiges Reiben mit trocknen warmen Tüchern, und durch Vermeidung der kalten und nassen, sonderlich aber der Morgen- und Abendluft, erhalten werden. Der Leib muß beständig offen seyn, wozu die, nach Bechers Art, bereiteten sogenannten balsamischen Pillen dienen können. Vorzüglich aber muß der zureichenden Bewegung nicht vergessen werden, welche vor allen dienlich ist, indem sie den Körper seine vorige und zureichende Stärke wieder giebt; dabey sind die Gemüthsaffecten, sonderlich Aergerniß, Schrecken und Traurigkeit, wohl zu vermeiden.

§. 580.

Zum Beschlusse wollen wir noch von denjenigen Fiebern, die unordentlich und bösartig sind, und bisweilen an gewissen Orten beständig wüthen, in dem folgenden Abschnitte das nöthigste anführen.

33. Abschnitt.

Von denen unordentlichen, nachlassenden, bösartigen Fiebern, die in gewissen Orten und Gegenden epidemisch graßiren.

§. 581.

So wie die anhaltenden Fieber, nach gewissen besondern epidemischen Constitutionen, zu gewissen Jahrszeiten und an besondern Gegenden, bösartig werden, so haben auch die intermittirenden von ihrer gewöhnlichen Gelindigkeit abgelassen, sind bösartig geworden, und haben epidemische Menschenwürger abgegeben. An einem Orte, in dem Anhaltbärenburgischen, Plötzgau genannt, haben dieselben 1727. 28. 29. 30. 31. und also 5. Jahre hinter einander, so gewütet, daß 1727. daselbst mehr Menschen am kalten Fieber, als zu der Zeit, da die Pest den Ort betroffen, verstorben sind, sogar, daß aus dieser Ursache viele Leute von diesem Orte weggezogen, sich auch niemand getrauet, wieder dahin zu ziehen. Wir wissen aber, daß dieses von mehrern Orten gilt, z. E. von Charlottenburg, Spandau, Cüstrin, Neiße und von allen denjenigen Orten, so im Moraste liegen, und mit Sümpfen umgeben sind.

§. 582.

Diese kalten Fieber sind theils unordentlich, theils bösartig, und dabey sehr hartnäckig gewesen, haben viele Leute angegriffen, und auch wohl getödet; deshalben sie unsere Aufmerksamkeit um so viel-

vielmehr verdienen, je nachtheiliger sie dem menschlichen Geschlechte gewesen.

§. 583.

Die nächste Ursache dieser Fieber bestehet in einer Luft, welche theils, durch wäßrige Ausdünstungen, mit feuchten, theils auch, durch stehendes und faulendes Wasser, ingleichen, durch das Verwesen der Pflanzen und Insecten, mit putrescirenden Dünsten, angefüllt wird, welche in dem ersten Falle die Haut erschlappten, und die Ausdünstung hinderten, in dem andern aber durch die Poros absorbentes viel scharfe faulende Theile in das Geblüte bringen, und dasselbe, in Ansehung seiner Mischung, verdorben, deshalben auch die stärksten Körper nicht verschonet bleiben, sondern sowohl, als die schwachen, von diesem bösartigen Fieber befallen werden.

§. 584.

Die Zufälle sind nicht bey allen und in allen epidemischen Constitutionen gleich, oft sind die Paroxismi regulär, wie im dreytägigen und viertägigen Fieber, bisweilen kommen sie aller 5. 6. 7. 8. Tage, auch des Tags wohl zweymahl. Zuweilen frieren die Leute viele Stunden, ein andermal aber nur eine kurze Zeit, hingegen ist die Hitze desto stärker, und hält länger an, dahero diese Fieber, in allen ihren Zufällen, den Acutis, ja gar den Malignis gleich kommen. Nach der Fieberhitze zeigen sich keine rechte Excretiones criticæ, der Kranke schwitzt nicht recht, der Urin setzt sich nicht, es erfolgt kein Brechen und Stuhlgang, obwohl der

Kranke über viel Ueblichkeiten und Herzensangst klagt, die Leute kommen von Kräften. Endlich nehmen sie auch wohl die Art der auszehrenden Fieber an, und werden, wenn sie die Leute nicht gleich bey dem Antritte der Kälte umbringen, tödtlich.

§. 585.

Diese kalten Fieber sind allezeit gefährlich gewesen; wie sie denn oft wie eine Pest gewütet haben, wenigstens sind sie schwer zu heilen, so, daß sich öfters die Leute an solchen Orten viele Jahre mit dergleichen Fieber schleppen, und es nicht eher loß werden, bis sie den Ort meiden, und die Lebensart ändern. Oft haben sie sich, durch entstandene Pustulas auf der Haut, ja selbst nach einem Frieselausbruche, critisch solvirt, wobey man jedoch beobachtet, daß das Fieber, bey dem rothen Friesel, anhaltend, bey dem weissen aber tödtlich gewesen.

§. 586.

Aus diesem erhellet, daß die Cur dieser Fieber beschwerlich und verdrießlich sey; indessen hat der Arzt vorzüglich dahin zu sehen, daß die Schärfe der Säfte, sonderlich in den zweyten Wegen, verbessert und ausgeführet, der verlohrengegangene Tonus der Theile, vorzüglich aber der Fibern der Haut, wieder hergestellet, und vor andern die Ausdünstung beständig im guten Stande erhalten werde.

§. 587.

Es sind aber die scharfen Digestivsalze, ingleichen die Vomitoria und Purgantia, hier schädlich, in-

indem man diese kalten Fieber meist nach Art der hitzigen tractiren muß, deßhalben auch die Autores, zur Linderung der üblen Zufälle, das Aderlassen anrathen. Man giebt dahero die gelinden auflösenden Mittel, als die Rhabarbertinctur, die mit dem Liq. terræ fol. tartar. gemacht ist, und versetzt sie mit Salpeter, oder man kann die Rhabarber, mit Campher versetzt, einnehmen lassen, Z. E.

Rec. Rhei elect. *gr. vj.*
Tartar. tartarisat. *scrup. ſ.*
Rad. Serpent. virgin. *gr. viij.*
Nitri puri.
Camph. aa. *gr. iv.*
M. Divid. in *vj. pt.* ſ. aller 4. Stunden eines, außer dem Fieber, zu nehmen.

Ingleichen giebt man Potiones aus dem Scordien- Hollunderblüt- und Melissenwasser, mit eben diesem Salze, oder Sale absinth. citrato, und der Ess. Alexiph. St. läßt auch wohl den Succum Citri, zu einen Löffelvoll, darzu mischen.

§. 588.

Wann hierauf noch die Indication vorfällt, die ersten Wege, außer dem Paroxismo, zu reinigen, so geschiehet dieses am besten durch das gelinde stimulirende Sal Seign. zu *unc. ſ. - drach. vi.*, und wann wir uns vor die relaxirenden Salze scheuen, so ist nichts übrig, als die Rhabarber. Im Paroxismo müssen wir, durch Salpeter und Ptisane, die heftige Hitze zu vermindern suchen.

§. 589.

Wann wir auf die Weise die ersten und zweyten Wege nach und nach von der Unreinigkeit befreyet, und die wiedernatürliche Schärfe durch vermehrte Se- und Excretiones, sonderlich des Schweißes, ausgeführet haben, so hat Torti und Werlhoff den Gebrauch des Cort. Peruv., durch ihre Erfahrungen, bestätiget. Dieser wird eben so appliciret, als wir im Vorigen gelehret haben, und ist bißweilen das einzige Mittel, sonderlich wo der Kranke den Ort nicht verändern kann.

§. 590.

Die Unruhe und das beständige ängstliche Erbrechen wird, nach Hoffmanns Beobachtung, am besten durch den Spiritus Vitriol. dulc. welcher mit etwas vom Spiritu bezoard. Bussii, oder mit einigen Tropfen Ol. destil. macis, oder einem Gran von Extr. Croc. verbunden, gegeben. Den Krampf des Magens lindert dünner Habergrütze mit frischem Mandelöhle, ingleichen die Emulsiones aus den Saamen der Pflanzen, die mit Melissen-Krausemünzen- Schafgarben- Rauten- oder Kamillenwasser zubereitet worden. Bey denen vom Anfange dieses Fiebers beobachteten Durchfällen hat die Rhabarber, mit der Cascarillrinde vermischt, gut gethan. Wenn das Friesel mit stinckenden Schweißen dazu schlägt, so sind die hitzigen Arztneyen zu fliehen, und nur ein gehöriges Verhalten zu beobachten, damit es nicht wieder zurück schlage, ein gleiches gilt von der Rose, welche,

wenn

wenn sie bey alten Personen zurück getrieben worden, oft tödtlich gewesen ist.

§. 591.

Zum Beschlusse erinnern wir noch dasjenige, was Hoffmann sagt, daß nemlich diese Fieber, nach den verschiedenen Jahren und nach der verschiedenen Witterung und der davon abhangenden epidemischen Constitutionen, sehr unterschieden gewesen, daher sie ein jeder Medicus, nach der Art und Natur, die sie haben und annehmen, und zur Zeit, da sie graßiren, beurtheilen muß, hievon kann Hoffmann in der Medicina rationali, und zwar T. IV. P. I. Cap. IV. §. 10. nachgelesen werden, wo er diejenigen Stellen anführt, wo er, in seinen Schriften, den Unterschied dieser Fieber weitläuftiger beschrieben hat.

§. 592.

Der beste Rath, sagt Hoffmann, den man den Leuten, um dergleichen Fieber zu vermeiden, geben kann, bestehet hierinnen: die modrigen, sumpfigen Oerter zu fliehen, am wenigsten aber, selbst da zu schlafen, sich der ungestümen Kälte und der feuchten Luft nicht auszusetzen, alle Erkaltung und kaltes Getränke zu meiden, den Magen mit groben, harten Speisen nicht zu beladen, alle Se- und Excretiones, sonderlich die unempfindliche Ausdünstung, in beständigem Vigore zu erhalten, welches, nach unsern Erfahrungen, bey schwachen Personen am besten durch das Bürsten geschicht. Die feuchte Luft in den Zimmern und die faulende Dunst wird durch die auf Kohlen gestreute Myrrham, Succinum,

cinum, Olibanum, Ladanum, Juniperum, verbeſſert. Lanciſius hat ſie durch die Ausfüllung der Sümpfe bey Rom gereiniget, und dadurch dieſe Stadt von dergleichen bösartigen Fiebern befreyt.

§. 593.

Wir kommen endlich zu der letzten Art der Krankheiten, die in einer vermehrten Bewegung der Kräfte beſtehen, ſich aber mehr durch den Motum inteſtinum und durch die ſcharfen Salze, als wegen des vermehrten Motus progreſſivi, erhitzen, und von dieſem wollen wir in dem folgenden Abſchnitte handeln.

34. Abſchnitt.

Von dem auszehrenden oder ſchleichenden Fieber, Febris lenta auch hectica genannt.

§. 594.

Dasjenige Fieber, welches den Kranken, ohne ſonderliche heftige Fieberzufälle, und mehr durch eine beſchwerliche, lang anhaltende, doch eben nicht übermäßige Hitze, verzehret, haben die Aerzte nicht ohne Grund ein ſchleichendes, und weil es ſonderlich gegen den Abend und die Nacht über am ſtärkſten zu ſeyn pfleget, ein Nachtfieber genennet.

§. 595.

Man theilet es in lentam, phthiſicam, hecticam, atrophicam &c. ein, und wir müſſen geſtehen, daß dieſe Eintheilungen nichts anders, als die verſchiedenen

Ur-

Ursachen, woraus dasselbe entsteht, zum Grunde habe, und weil meistens die Tabes eines Visceris dieses Fieber unterhält, so siehet man leicht ein, daß es mehrentheils symptomatisch, und selten heilbar sey, weil wir keine neue Lunge, Leber, Nieren, Mesenterium &c. machen können. Wir verstehen also hierunter diejenige Art des schleichenden Fiebers, welches annoch durch Arztneyen zu überwinden ist, und das meistentheils in einem blossen Verderben der Fluidorum bestehet, da wir hingegen von der Phthisi und Atrophia, wo die Solida der Viscerum mit leiden, unten besonders handeln wollen.

§. 596.

Ob nun wohl ein jedes von diesen langsam auszehrenden Fiebern beynahe seine eigene Causam hat, so setzen wir doch die nächste Ursache derselben in ein dünnes, wäßriges, scharfes Geblüte, welches seine natürliche Mischung und Elasticität verlohren, und, durch einen gegenseitigen Motum putredinosum, aufgelößt, und in ein faulendes, stinkendes Wasser verwandelt worden, dahero es sich nunmehro als eine Lympha insipida, viscida, gelatinosa in den letzten Theilen ansetzet, die Nahrung der minimarum Fibrillularum hindert, und eine Verwüstung der Solidorum durch die Acria mechanica zuwege bringet.

§. 597.

Diese Causam proximam aber haben unzählige Causae occasionales hervorgebracht. Zu den praedisponentibus rechnen wir hier mit Grunde einen

schwa-

schwachen Körper, welcher außerdem noch mit sehr empfindlichen Nerven begabt ist. Wenn dieser

1) in hitzige oder kalte Fieber fällt, so gehen dieselben leicht in eine lentam, insonderheit wenn derselbe
2) durch Sorge, Kummer, Verdruß und Aergerniß, und
3) sonderlich durch den Mißbrauch der Venus, ingleichen
4) durch vieles Wachen und Studiren, noch mehr geschwächet wird. Im übrigen geben hierzu
5) häufige und starke Purgantia, ingleichen hitzige Sudorifera, Gelegenheit, Ferner:
6) wo durch scharfe Speise und Trank viel Acria mechanica ins Geblüte gebracht, oder der Körper
7) durch die Salivationscuren noch mehr geschwächt worden. Doch ist es auch
8) den meisten Kindern durch die Erbschaft aus dem mütterlichen Geblüte eigen.
9) Verstopfte Haemorrhoides und Menses haben hierzu das meiste beygetragen. Ingleichen
10) zu vieles Essen und Trinken nach großen und ausgestandenen Krankheiten, wo es dem Körper an nöthigen Bewegungen und Kräften mangelt, die Assumpta zu assimiliren.
11) So hat es auch der Mangel an Speise und Getränke gethan.

12) Wenn

12) Wenn die schwachen Weiber zu lange ihre Kinder säugen.
13) Aus zurückgetriebenen Ausschlägen.
14) Aus einer großen Suppuration der verletzten Theile.
15) Nach starkem Blutverluste durch Hämorrhagien.
16) Wenn im Körper venerische Säfte verborgen sind.
17) Nach lang anhaltenden, wahren Saamenflüssen.

§. 598.

Dieses Febris lenta schleicht sich unvermerkt in Körper ein, und wird daher ein Schleicher genennet, deshalben hat es zu den erstern Zeiten wenig Kennzeichen, wo es doch am leichtesten zu heilen ist. Der Kranke empfindet eine wiedernatürliche Hitze, die sich nur auf den Backen in der Vola manuum, und an der Planta pedum, verräth, ingleichen hat er einen schwachen und geschwinden Puls, sonderlich nach Tische, wo sich öfters ein Schauder einstellet, und der Puls am stärksten zunimmt. Die Zunge und Lippen sind trocken, er empfindet des Nachts Durst, schläft unruhig, hat keinen rechten Appetit, außer zu nassen, sauern und kühlenden Sachen. Nach Coffe, Wein und Bier bekommt er gleich fliegende Hitze, darauf aber wieder Frost, und ist an Extremitäten kalt anzufühlen. Der Urin ist dünne und wässericht, nach Tische aber oft trübe, macht ein Häutchen, ist auch wohl des Morgens roth, mit einem ziegelartigen Satze,

und

und die Haut ist trocken anzufühlen. Nach kurzer Zeit wird dieses Fieber merklich, indem der Kranke abgezehrt wird, und von Kräften kommt, er ist so verdrießlich, daß ihn endlich die Fliege an der Wand hindert. Der Durst und die Trockenheit der Haut nimmt zu, der Urin bekommt oben eine gleichsam fettigte Haut, setzt sich, und der Puls ist hart und gleichsam gespannt, dabey aber geschwind. Endlich entstehet eine Facies hippocratica, der ganze Körper wird ein natürlich Scelet, die Haut ziehet sich zusammen und wird hart, die Musculi abdominales gehen so in einander, als wenn keine Intestina in Abdomine enthalten wären, die Haare fallen aus, die Füsse schwellen, es entstehen ganz fettigte Urine, Sudores und Diarrhaeae colliquativae, unersättlicher Durst, und endlich Deliria, welche den instehenden Todt verkündigen.

§. 599.

In Ansehung der Prognosis bleibt in diesem Fieber fest gesetzt, daß es allein vom Anfange zu heilen sey, da es aber am schwersten aus seinen gerin-

gen Zufällen zu erkennen ist, deshalben der Arzt dasselbe genau zu untersuchen hat. Den jungen Personen ist es geschwinder lethal, da es bey den alten noch durch Arztneyen einige Zeit aufgehalten wird. Bey den letzten erzählten Zufällen wird alle Arztney vergeblich angewendet. Dasjenige, so von venerischen Säften entstanden, wird am leichtesten durch die Wegschaffung derselben gehoben, die von starken Blutflüssen herkommen, sind gefährlicher, als die, so vom üblen Essen und Trinken zuwege ge-

gebracht worden. Die den Jünglingen beym Wachsen, und den Weibern beym Säugen zustossen, sind ebenfalls weniger Gefahr unterworfen. Diejenigen aber sind am schwersten zu heilen, welche vor sich, mit Vertrocknung eines besondern Theils, entstehen, z. E. des Arms ꝛc. ingleichen mit besonderm Schwitzen eines Theils, z. E. der linken Seite, begleitet werden, welches öfters viele Jahre dauert, ehe es in consumatam lentam gehet.

§. 600.

Wir kommen nunmehro auf die Cur dieses Febris lentae, bey welcher die Indicationes dahin zu richten, daß die Schärfe der Säfte verbessert, und durch die gehörige Colatoria ausgeführet, den schwachen Solidis aber ihr verlohrnes Robur wieder gegeben werde, wobey zu beobachten, daß vornemlich nach den verschiedenen angeführten Ursachen auch die Indicationes curatoriae einzurichten sind.

§. 601.

Dieses zu erlangen rathen wir den verschiedenen Gebrauch der Milch, entweder vor sich oder mit Wasser, oder aber das Serum lactis acidum & dulce, so nach Art des Prof. Hoffmanns zubereitet worden, an. Diejenigen haben am besten gethan, welche sich, nach Börhaavens Rathe, entschlossen, ein ganzes Jahr vom Sero lactis zu leben. Hieher gehört auch der Habertrank, sonderlich, wenn er aus frischen grünen Wurzeln zubereitet wird. Ferner die gelinden, unschmackhaften frischen Kräutersäfte aus der Betula, Beccabunga, Portulacca, Urtica minori, Lactuca, Scorzonera, Taraxico,

Cichoreo hort. Acetosella, Sisaro, Apio dulc. Dauco vulgari &c. welche sich, durch ihre gelinde seifenhafte resolvirende, temperirende und ausführende Kraft, ein Lob verdient haben.

§. 602.

Wenn diese durch ihre edulcorirende Kraft die scharfen Salze, sonderlich durch die Colatoria renum, ausgeführet haben, so fehlete es dem Körper oft nur an der gehörigen Stärke der Fibern, um sich völlig zu erhohlen, dahero hier die Robor. Medicamenta durchaus nicht zu vergessen, indem sich ohne diese eine neue Schärfe der Säfte generirt. Wir glauben, daß hier vor allen der Corr. Peruv. einen Vorzug verdiene, weil er sich vor andern durch die Erfahrung als ein Nervenstärkendes Medicament bewiesen.

§. 603.

Man giebt denselben am besten in Extr. aquoso, oder aber mit kaltem Wasser infundirt, ein, z. E.

Rec. Decoct. millef. *lib. iv.*
Infund. supra *drach. i. drach. ii.-unc. ſ.*
Pulv. Cort. Peruv. elect. Stent. p. noct. frigide. Colat.
M. S. Zum ordinairen Getränke.

Wann man mehr thun will, so rühmt hier Cheyne das nach Bourtons Art zubereitete Stahlpulver, ingleichen thut der Stahl, der mit dem Weinsteine präparirt ist, gute Dienste.

§. 604.

Die Schwäche ist in diesem Fieber oft so groß

ge-

gewesen, daß die Kräfte des Lebens keine einzige würksame Arztney mehr haben in Bewegung setzen können, deßhalben hier auch das Mediciniren aufgehört, und die Diät allein erwählet werden müssen. Man hat den Kranken auf das Land, in eine angenehme Gegend, wo reine Luft gewesen, geschickt, da hat er sich durch Gehen, Reuten und Fahren erquicken, von allen Gemüthsbewegungen und Meditiren aber enthalten, sich durch gesunde Speisen, vorzüglich aber durch die Lacticinia, und wenn diese nicht statt finden, durch die Vipern und andere dergleichen Suppen, ernähren müssen, nur dem Geblüte die Gelatinam wieder zu geben, die es verlohren hat. Hierbey läßt man die süssen Wurzeln, deren Säfte wir oben gerühmet haben, kochen und trinken. Wasser mit Wein, sonderlich Selter, Dünsteiner ꝛc. auch wohl mit Milch, ist der simpelste und beste Trank, am dienlichsten aber eine angenehme Gesellschaft, durch welche das verdrüßliche Gemüthe des Kranken beständig aufgeräumt wird. Ueber dieses muß er bey Zeiten schlafen gehen, sich vor der Morgen- und Abendluft enthalten, die Se- und Excretionen wohl in Acht nehmen, sonderlich aber der Transpiration durch gelindes Reiben und Bürsten, ingleichen durch Bäder aus kältlichem Wasser, zu unterhalten suchen. Auf diese Weise sind sehr viel Kranke wieder hergestellt worden, wir glauben, daß der Arzt keine würksamern Mittel gegen dieses Uebel besitzt, weil ohne eine gehörige Lebensordnung auch die würksamsten Arztneyen nichts gefruchtet haben.

§. 605.

Wenn es von unterdrückten Fiebern, Blutflüssen, gewöhnlichem, stinkenden Schweiße, Diarrhäam oder Dysenterien, die mit Adstringentibus tractirt worden, ingleichen vom Tripper, Geschwüren, von zurückgetriebenen Ausschlägen, und was dergleichen mehr, entstanden ist, so müssen diese wieder hergestellt, oder deren Ausführung durch andere Colatoria befördert werden.

§. 606.

Ist eine üble Diät schuld, so muß dieselbe abgeschaft, sonderlich aber die Crudităten, als der Schleim und andere Schärfen, die sich in den ersten Wegen gehäuft haben, durch gelinde Laxantia ausgeführet werden, die sonst zu vermeiden, weil alle Purgantia schwachen Körpern ein Gift sind. Hierauf muß man den Tonum der Viscerum wieder herzustellen suchen, aus welchen oft allein dieses Febris lenta unterhalten wird, welches man durch stärkende Visceral-Elixiere, sonderlich durch den Gebrauch des Cort. Peruv. und ein gut Glaß Ungarischen oder alten Rheinwein, bewerkstelliget.

§. 607.

Was endlich die Mitigation der Symptomatum bey diesem Fieber anbelanget, so wird die Hitze durch die Nitrosa und Emulsionen, der Durst aber durch sauere Dinge und Früchte der Pflanzen, gelindert, nur muß man sich hüten, daß sie nicht die Diarrhæas colliquativas vermehren, welche die Coxallen und die Schleime der Vegetabilium, oder endlich das Laudanum, meiden. Die häufigen

Schweis-

Schweiße stillet man durch leichtes Zudecken, ingleichen durch ein Getränke aus Kleyen, so mit Gum. Arab. und Tragacanth, wie auch mit Acidis, vermischt wird. Das Schwellen der Füsse mindert man durch frisch geschabte Hollunderrinde und Wermuth, ingleichen mit warmen Kleyen und mit etwas von Salmiak, welche aber alle nur kurze und leidige Tröster sind.

§. 608.

Wir haben nunmehro die Lehre der Krankheiten, welche den Körper durch eine allzustarke Bewegung der Säfte beschweren, geendiget. Nunmehro kommen wir zu denen, welche demselben durch die allzulangsame Circulation der Humorum schädlich sind.

II. Kapitel.

Von denen Krankheiten, die aus einer verminderten oder allzuschwachen Circulation der Säfte entstehen.

I. Abschnitt.

Vom Scharbocke, Scorbutus.

§. 609.

Unter denen Krankheiten, welche von einer verringerten Bewegung der Säfte entstehen, macht

billig der Scharbock den Anfang. Man glaubete sonsten, daß alle Krankheiten, sonderlich die chronischen, von demselben entstünden, und dieses Wort dienet vielen unverständigen Aerzten noch jetzo zum Deckmantel ihrer Unwissenheit; es ist also um so nöthiger, in dieser Abhandlung zu bestimmen, was eigentlich der Scharbock sey.

§. 610.

Unter dem wahren Scharbocke verstehen wir ein Verderben der Säfte, welches von der Schärfe des gemeinen Küchensalzes entstehet, das so häufig in denselben anzutreffen ist, daß endlich die Humores selbst dadurch in eine Fäulniß gestürzet werden, davon die Verwüstung der festen Theile, und folglich auch der Viscerum, abhanget.

§. 611.

Es ist gewiß, daß das Küchensalz die animalischen Theile sonst vor der Fäulniß bewahre, und daß es eben diesen Nutzen in unsern Geblüte schaffet, weil beym Mangel des gemeinen Salzes faulende Krankheiten, bey Belagerungen und in Laagern, entstanden; indeß ist doch auch der Erfahrung gemäß, daß die animalischen Theile, welche lange in der mineralischen Schärfe aufbehalten worden, endlich desto stärker zu faulen angefangen, wie das eingesalzene Fleisch jeden zur Genüge überführen kann.

§. 612.

Aus dem Grunde ist der wahre Scharbock denen Völkern allein eigen, welche viele eingesalzene und geräucherte Sachen essen, schlechtes halb

faul

faul gewordenes Wasser trinken, in einer nassen, Kalten und schweren Luft leben, welche die Ausdünstung hindert; dahero liegt am Tage, warum es Armeen, Seeleuten, und denen, die am Meer wohnen, gleichsam eigen ist, warum er weniger in den warmen Ländern Europens herrscht, weil in diesen die Schärfe dieses Salzes, durch die gewöhnlichen Colatoria, ausgeführet wird. In diesen Ländern hat er hauptsächlich die Müßiggänger, ferner die hypochondrischen und hysterischen Personen, die zu viel und schlechte Nahrung gebende Alimenta zu sich nahmen, dabey Brandtewein trunken, in steinern Kellern wohnten, befallen. Die anhaltende Traurigkeit, beständiges Wachen, unordentlicher Schlaf, verstopfte monathliche Reinigung und güldene Ader, trägt zu dieser Krankheit gleichfalls vieles bey, so ist sie auch erblich und ansteckend.

§. 613.

Der Scharbock ist eine Krankheit, worinnen sich unzählige Symptomata häufen. Vom Anfange beklagen sich die Leute über eine ungewöhnliche Müdigkeit, Mattigkeit in Gliedern, Schläfrigkeit, schweren Athem und Herzklopfen. Bey zunehmender Krankheit entstehen Schmerzen in Gliedern, sonderlich in der Regione lumbari, wie, nach heftigen Bewegungen, die Theile ermüden, die Schmerzen nehmen gegen Abend zu, des Morgens lassen sie bey gelindem Schwitzen nach, das Gesichte und die Haut wird blaß oder gelb, es entstehen blaue Ringel unter den Augen und dergleichen, Flecken auf der Haut, die roth, und zuletzt schwarz werden, der Athem fängt

an zu stinken, das Zahnfleisch wird weggefressen, es entstehen daran Geschwüre, hinten im Gaumen und an der Zunge Aphtae, die leicht sphaceliren, es zeigen sich an verschiedenen Theilen des Körpers beissende, stechende und fressende Schmerzen, die im Eingeweide, Tormina, Iliacum und Colicam in der Brust, Seitenstechen, Asthmata, in Nieren, Nephritidem, in der Leber, Hepatidem, Milz- und Kopfwehe, Blutspucken, Brechen, Nasenbluten und Ohnmachten, verursachen. Endlich entstehen stinkende Geschwüre an den Extremitäten und ganzen Körper, die bis in die Knochen fressen. Das aus der Ader gelassene Geblüte bestehet in einem schwarzen, dicken Cruore. Das Serum siehet molckicht aus, und ist scharf, den Cruorem aber bedeckt eine weißliche, blaue, schleimichte Haut. Endlich schlagen verschiedene hitzige, intermittirende, langsame Fieber darzu, welche den Körper oder seine Theile in eine Atrophiam und partielle Paralysin stürzen, und durch Erbrechen, Diarrhäen, Dissenterien, heftige Sudores, scharfe Urine, den Körper colliqueseiren, wo sie nicht noch eher durch Anfressung und Sphacelation der innerlichen Viscerum lethal werden.

§. 614.

Es sind ohnmöglich alle Symptomata des Scorbuts zu beschreiben, zumal da er nicht bey allen unter einerley Gestalt einher getreten ist, darum haben ihn auch die Aerzte in frigidum und calidum getheilet, da denn bey dem letzten die rancida gewordene Olea animalia die grausame Schärfe machen

sollen,

sollen, welche alles entzwey frißt, und den Menschen bey lebendigem Leibe zu einen stinkenden Cadaver macht; im ersten Falle aber soll mit der muriatischen Schärfe, Schleim und Säure aus dem Victu vegetabili verbunden seyn, und die Mischung des Geblütes ausmachen, welches in unsern Gegenden, eigentlich bey unsern Hypochondriacis und Hystericis, Scorbut genennet wird, wo blasser Urin, schwerer Athem und Schmerzen der Glieder, ein Rhevmatismus, Arthritis, Melancholie, und eine betrübte Unsinnigkeit öfters diese Krankheiten begleiten. Am übelsten ist der Scorbut zu erkennen, wenn er mit andern Krankheiten vermischt ist, z. E. mit der Lue venerea, welche das meiste mit demselben gemein hat, so, daß es oft dem grösten Arzte sauer worden, einen scorbutischen und venerischen Ausschlag und Geschwüre zu unterscheiden, wovon die unvergleichliche Diss. Heucheri, Cautiones in Cognoscendo curandoque Scorbuto necessariae, nachgelesen zu werden verdienet.

§. 615.

Eben dieser Heucher heisset uns, in Ansehung der Prognosis, behutsam seyn, weil wir nicht allezeit genau wissen können, wie tief er in den Visceribus Wurzel geschlagen, daher je frischer er ist, je leichter ist er heilbar, je älter und je mehr er mit andern Krankheiten verbunden ist, je gefährlicher ist er auch, z. E. mit der Lue venerea, oder mit der Schwäche der Solidorum, daher ist er den alten Leuten gefährlicher als den jungen, ob er wohl den letzten gewöhnlicher zustößt. Ueberhaupt

ist diese Krankheit langwierig, indem sich die Leute öfters viele Jahre damit schleppen, zumal wenn sie dieselbe von den Eltern oder Ammen geerbt haben, deßhalben sie bey vielen auch unheilbar ist. Je mehr die Viscera angegriffen sind, desto mehr inclinirt sie in Hydropem und Hecticam. Der heisse Scharbock ist gefährlicher, als der kalte, zumal wenn bey dem erstern die Luft und üble Diät nicht kann vermieden werden.

§. 616.

Bey der Cur des Scharbocks haben die Autores gerathen, Achtung zu geben, ob er heiß oder kalt sey. Wir müssen bey beyden bewundern, daß der wahre Scharbock, der in einer solchen Schärfe der Säfte bestehet, welche sogar die härtesten Knochen entzwey frißt, dennoch durch die scharfe Cochleariam und andere so genannte Herbas antiscorbuticas, geheilet wird, welche die Allmacht um so viel häufiger an solchen Orten, sonderlich um die Ufer des Meers, wachsen läßt, je nöthiger sie den an das Land gesetzten Seefahrern zu ihrer Wiederherstellung sind, dann so bald sie den ausgedruckten Saft der Acetosellæ mit der Cochlearia trinken, so bald kommen sie zu sich selber, ihre faulende, stinkende Geschwüre gehen weg, und versichern uns, daß dieser Scharbock nichts von saurer Schärfe gehabt, weil er durch die Salia acida essentialia der Pflanzen geheilet worden, denn die größten Chemici haben gewiesen, daß der flüchtige und scharfe Saft und Spiritus Cochleariae saurer Art sey, ob man

sonst

sonst wohl das Genus Nasturtinorum vor alcalisch gehalten.

§. 617.

Wir müssen also gestehen, daß der Schöpfer etwas besonders und specifiques in die Scharbocks-Kräuter geleget, worunter wir vor andern den Succum Limon. Trif. fibr. Nasturt. Cochlear. Acetosellae, Acetosae Oxylapothi, Lepidii, Sedi, Raphani, Soldanellae &c. rechnen, welche durch ihre seifenhafte, resolvirende diuretische Kraft, vor allen andern Mitteln, in dieser Krankheit ein Lob verdienen, deshalben man so gar ihre Succos inspissatos und Conservas in den Officinen aufhebt, damit sie auch im Winter zu haben sind, wiewohl die meisten derselben auch unter dem Schnee grünen.

§. 618.

Außer diesen ist kein würksamer Mittel wieder diese Krankheit bekannt, als die Diät. Man hat dergleichen Leuten Molken trinken lassen, sie mit gallerichten Brühen ernähret, in welchen die erzählten Hb. antiscorb. gekocht worden, wenig Salz essen, gut gegohren Braunbier, worein die Scharbocks-kräuter gethan worden, trinken, und eine reine Luft genieссen lassen, wobey man die Se- und Excretiones, sonderlich des Urins, zu befördern, und das betrübte Gemüthe zu erlustigen sich angelegen seyn lassen. Den Körper aber hat man durch hinlängliche Bewegung erquickt und gestärket, wohin auch die Balnea gehören.

§. 619.

Die üblen Symptomata zu lindern, empfehlen

die

die Autores die Medicamenta specifica antiscorbutica, so soll man unter die Salben zum Verbinden der Geschwüre den Saft der Cochleariae, wo sie aber schleimicht oder speckigt sind, den Spiritum, setzen, in Zahn- und Zungengeschwüren die Cochl. kauen, oder mit eben dergleichen Specificis, pinseln lassen, z. E.

Rec. Succ. Cochlear.
Mellis rosar. aa. *unc. i.*
Tinct. Lacc. *drach. ii.*
Spirit. Nitri dulc. *drach. is.*
M. D. Liquor zum Pinseln.

Auch werden die Gargarismata und Liquores zum Einspritzen aus eben denselben Kräutern bereitet.

§. 620.

Wir wissen gar wohl, daß nicht aller Scharbock auf diese Weise und durch den Gebrauch der bekannten Antiscorbuticorum geheilet wird, und daß diese sonderlich schaden, wo schon ex Febre lenta eine Colliquation des Körpers zugegen ist, deshalben bleibt wahr, was Börhaaven sagt: daß bey der Cur dieses Uebels am meisten dahin zu sehen, daß man überlege, was eigentlich vor eine Acrimonia denen Säften schade, diese nun wird nach denjenigen Grundsätzen geheilet, die wir oben de Acrimoniis humorum in genere angeführet haben; darum sagt Sydenham: daß man niemals vornehmen soll, den Scorbut ohne die Krankheit, woher er entstanden ist, zu heilen.

§. 621.

§. 621.

Dem Hypochondriaco helfen also von seinem Scorbute die Salia alc. cacheniana. Einen andern, wegen der Schwäche der Solidorum, die Martialia und der Cort. Peruv., noch andern die Aquae Spadanae und Selternae, auch wohl der Gebrauch des kalten Wassers mit Milch, andern die Mercurialia, andern die Laxantia, andern das Aderlassen, welches hingegen andern wie Gift schadet, deshalben die Menge von Mitteln wieder den Scharbock so gewachsen, daß sie kaum alle zu erzehlen sind, und Börhaav hat recht, wenn er behauptet, daß, wenn zur Cur einer Krankheit viel Ueberlegung und Geschicklichkeit erfordert werde, so sey sie gewiß bey der Heilung der Arten des Scharbocks nöthig.

§. 622.

Keine Krankheit ist mit einander näher verwandt, und keine ist öfterer mit einander verwechselt worden, als der Scorbut und Lues venerea. Es ist dahero nothwendig, daß wir diese in dem folgenden Abschnitt abhandeln.

2. Abschnitt.

Von der Venusseuche, Lues venerea.

§. 623.

So rar der wahre Scorbut in unsern Gegenden ist, so gemein ist hingegen die heßliche Lues venerea, welche, ob sie wohl als neu von denen ungesitteten Völkern Americae zu uns gekommen,

den-

dennoch nun nicht mehr Mal de Naples, oder die Franzosen braucht genannt zu werden, als wo sie sich zuerst geäusert, indem dieselben zu unsern Zeiten ein gemeinschaftliches Uebel der gesittesten Völker von ganz Europa ist.

§. 624.

Diese Lues venerea bestehet in nichts anders als in einem allgemeinen Verderben der Säfte, welche, wegen der Menge des Schleims zur Bewegung ungeschickt sind, und, indem sie in ihren eigenen Canälen stocken, eine gewisse faulende Schärfe annehmen; denn ob zwar von vielen angenommen wird, daß die Lues venerea ihre eigne Acrimoniam habe, die von einigen eine Säuere genennet worden, so hat sie sich doch allezeit wegen der Schwärze des Cruoris, und durch ihre stinkende Ulcera und Speichel, bey der Salivation, als faulender Art bewiesen, da denn Börhaav diese Schärfe vorzüglich in den Cellulis der Telae cellulosae, und folglich im Fette und in den Cavernulis des Medullii der Knochen suchet.

§. 625.

Die Ursache, so die Luem venéream hervorgebracht, ist uns unbekannt, da sie aus dem bloßen Contagio entstanden, und zu unsern Zeiten durch einen unreinen Beyschlaf, durch das mütterliche Geblüte im Utero materno, durch die Milch der Säugenden, durch den Speichel, Schweiß, Berührung, der Exhalationen, die von dergleichen Körpern ausgehen, und durch die Betten und Kleider, fortgepflan-

pflanzet wird, woraus klar wird, daß ihr Miasma contagiosum sehr zart seyn müsse.

§. 626.

Die Reyhe von Zufällen, wodurch sich die Lues venerea zu erkennen gegeben, ist unzählbar, und die meisten sind so betrübt, daß sie Börhaav mit Recht justum scortatoribus flagellum nennt, doch hat sie sich mehrentheils an den Theilen zuerst zu erkennen gegeben, wo das Contagium applicirt worden, und da dieses bey den mehresten an den Geburtsgliedern geschehen, so sind dieselben auch am meisten den Symptom. venereis unterworfen gewesen, daher entstehen nun die Gonorrhäen in beyden Geschlechtern, Bobones, Ulcera cancrosa penis, Tumores testiculorum, Ficus ani &c. deren Cur die Chirurgie lehret. Uebrigens empfindet der Mensch eine wiedernatürliche Traurigkeit, und eine beschwerliche Verrichtung aller, auch der Lebens-Actionen, da sie sich denn durch einen schweren, langsamen Puls vorzüglich zu erkennen giebt, denn sie ist der Art, daß sie sich lange mit herum tragen läßt, und wenn der Mensch glaubt, er sey der gesündeste, so fängt sie an, mit Nachdruck und Heftigkeit zu wüten, und beschimpfet das Ansehen des Cörpers mit einem heßlichen Ausschlage, der mehrentheils trocken und mit einer brennenden Empfindung verbunden ist. Diese Krankheit verursachet, sonderlich wann der Mensch des Nachts im Bette warm wird, Schmerzen, in den innerlichen Periostiis der Knochen, des Kopfs, der Füsse, der Hände, des Sterni &c. welche in der Folge aufgetrie-

trieben werden, und Tophos und Hyperostoses bekommen. Sie ist den Gelenken und Aponevrosibus der Musculn, durch ein betrübtes Reissen, venerischen Rhevmatismum und Arthritidem, höchst beschwerlich; macht zuletzt Ulcera, sonderlich in Faucibus, Velo palatino, Tonsillis, frißt die Uvulam weg, verdirbet dadurch das Schlucken und die Sprache, indem sie sonderlich die zarten Knochen der Nasenhöhle angreift, und dieselben wohl gar zum ewigen Andenken wegfrißt. Auf eben diese Weise wütet sie mit ihrer grausamen Schärfe in die übrigen innerlichen Viscera, frißt die Lunge, Leber ꝛc. entzwey, und ist daher cum febre lenta oft lethal, daß wir also mit Grunde sagen können, daß sie keinen einzigen Theil des Körpers verschonet, weil sie in einer generellen Schärfe der Säfte bestehet; daher sie auch der oeconomiae animali so nachtheilig ist, daß dergleichen Menschen vor den Jahren alt werden, und ohne Kinder zu Grabe gehen. Oft wird diese Krankheit mit dem Scharbocke verwechselt, da sie doch ihren Ursprung allein ex Contagio hat, jener hingegen aus einer üblen Diät und bösen Luft entstehet, außer dem auch nur gewissen Gegenden eigen, da diese überall anzutreffen ist. Im Scorbut leidet das Zahnfleisch, in der Lue venerea aber die Tonsillae und die da herum gelegenen Theile. Die scorbutische Geschwüre sind mit Jucken, Hitze und offenbahrer Fäulung begleitet, und mehr flach, die venerischen aber tief, und mit einer zähen, schleimichten und gangränösen Materie angefüllt. Es müßte der Scorbut

im

im höchsten Grad vorhanden seyn, wenn die Periostia der Knochen sollten angefressen werden, und Caries und Exostoses entstehen, welche doch in der Lue venerea etwas gemeines ist. Im Scorbut leidet mehr der fleischigte Theil der Musculn als Glanduln, in der Lue venerea aber nur die letztern. Der Schmerz in den Extremitäten des Körpers ist bey den Scorbuticis mehr im Gelenke, in venerischen Zufällen aber in den Knochen selbst. Die Schmerzen beym Scorbut sind nicht heftig, nehmen auch im warmen Bette ab, wo jene zunehmen, und auf das heftigste vermehret werden. Indessen, wo uns der Kranke nicht beichtet, oder uns seine Lebensart bekannt ist, da hält es doch schwer zu sagen, das ist ein scorbutischer und jenes ein venerischer Rhevmatismus, Arthritis &c.

§. 627.

In Ansehung der Prognosis kommt bey der Lue venerea viel darauf an, ob sie alt, und schon lang eingewurzelt, oder noch frisch sey. Die, so per Contagium, ohne Beyschlaf, entstanden, wird leichter gehoben, als diejenige, welche eine völlige Verderbniß der Säfte zum Grunde hat. Unter unsern Völkern soll sie gefährlicher seyn, als bey den Wilden, wo sie entstanden, weil das Clima hier kälter ist. Es kommt viel bey dieser Krankheit auf die Heftigkeit der Infection an, welches aus den beschwerlichen und häufigen Zufällen zu schliessen, noch gefährlicher aber wird sie, wenn andere Krankheiten mit derselben verbunden sind, z. E.

bey Kindern die Rachitis, bey Erwachsenen das Malum hypochond. histeric. der Scorb. Phthisis und andere. So lange die Fluida allein leiden, ist sie leichter heilbar, wenn aber die Knochen und Viscera schon angegriffen, oder Febris lenta dazu schlägt, so ist sie desto weniger zu curiren, so, daß sie zuletzt gar unheilbar wird, und die Leute nach vielen ausgestandenen Salivationen dennoch venerisch bleiben, welches sich diejenigen zu merken haben, welche glauben, alle venerische Krankheiten müßten können geheilet werden. Viele schwache Körper haben nach der Salivation, annoch an der Phthisi und Tabe, ins Grab beissen müssen, weil ihre Viscera diese heroische Cur nicht ausstehen konnten, oder sie haben sich hier dadurch eine immerwährende Schwäche zugezogen. Wo innerlich die Knochen angegriffen sind, daß man mit Arztneyen nicht dazu kann, da ist das Uebel tödtlicher. Die Exostoses sind schlimmer als Caries selbst. Die, so von unterdrückten Gonorrhäen und zurückgetretenen Bubonibus entstanden, ist gefährlicher, wo diese nicht wieder hergestellet werden. Junge Leute und succulente Körper werden leichter geheilet, als die magern, die auch schwer zu saliviren sind. Wenn diese Krankheit übel curirt worden, so pfleget ihr die Gicht auf dem Fusse zu folgen. Auch die desperatesten Krankheiten soll man hier nicht verlassen, weil sie oft ohne Vermuthen besser geworden sind.

§. 628.

§. 628.

Was die Cur dieses schändlichen Uebels anlanget, so hat sich der Arzt hier weniger, als in andern Krankheiten, auf die Natur zu verlassen, weil sie sich, bey der Heilung dieses Uebels, wenig oder gar nicht würksam erzeiget, er hat dahero seine Sorge dahin zu richten, daß die dicken und zähen Säfte zertheilet, die scharfen aber eingewickelt, und durch die gewöhnlichen Colatoria ausgeführet werden, ehe sie noch den festen Theilen schaden. Ferner hat er die Cur nach der Größe des Uebels anzustellen, dann es ist nicht nöthig, bey jedem venerischen Zufalle, die Menschen durch die Salivation zu schwächen, wie denn auch einige nach der Salivation nicht vergehen, wie der Tripper und die Tophi zum Exempel dienen können.

§. 629.

So wie wir von dem Americaner diese Krankheit erlanget haben, so hat uns auch derselbe das Gegengift in den 4. bekannten Specificis, dem Guajaco, Sassafras, der China und Sassaparilla, gelehret, welche letztere billig wegfallen könnte, weil unsere Länder noch bessere Demulcentia in der Rad. Graminis, Bardanae, Scorzon. und Taraxac. besitzen, die ersteren aber, wegen ihrer resolvirenden und diaphoretischen Kraft, würklich ein billiges Lob verdienen, doch weiß ich nicht, ob sie vor der Pimpinella, vor den Strobulis Pini, und dem Ligno juniperino, vieles voraus haben; weil aber die Pimpinella und das Guajacum öfters zu stark angreifen, und durch

ihre brennende, kratzende Schärfe dem Schwachen schaden, so ist es klar, warum man dieselben in den sogenannten Holztränken, mit den demulcirenden, süssen Wurzeln des Cichorei hortensi Tragopogonis, Glyzyrrh. Semin. Foenic. &c. zu verbessern sucht, wo man aber diese nicht zusetzt, da ist es am besten, die saturirten Decocta des Guajac. halb mit Milch, trinken zu lassen.

§. 630.

Weil die demulcirenden Wurzeln, ingleichen das flüchtige Lign. Sassafr. durch das lange Kochen, welches bey dem Guajaco nöthig ist, verderben, so thut man dieselben erst darzu, wann das Franzosenholz genug durchs Kochen ausgezogen worden, oder man verschreibt jedes a part, so, daß die scharfen Decocta früh, die gelinden aber und die versüssende des Tags über, getrunken werden. Z. E.

Rec. Raf. Lign. Guajac. *lib. i.*
Strobulor. Pin.
Rad. Pimp. alb. aa. *unc. iij.*
Sal. tart. *drach. ij.*
Incis. Coq. in vase clauso cum Aqua font. q.
s. p. dimid. horæ, adde
Rasur. Lign. Sassafr.
Liquirit. aa. *unc. j.*
Sem. Foenic. *drach. ij.*
Refrigerat. Colat. *mens. iv.* adde
Syr. de Fragar. *unc. ij.*

D. S.

D. S. Alle Morgen ein Quart, warm oder kalt, wie beliebig und nöthig, zu trincken. Oder:

Rec. Rad. Gramin.
Bard. maj. aa. *unc. ii.*
Scorzoner.
Taraxac. aa. *unc. i.*
Sem. Anis. *drach. is.*
Cort. Cassiæ ligneæ *drach. ii.*
Inc. Cont. M. D. S. Species zu 3. Quart Wasser, $\frac{1}{4}$. Stunde zu kochen, und wann es kalt worden, abgeseigt, den Tag über zu trinken.

Wo der Magen Milch verträgt, da können diese demulcirende Decocta wegbleiben.

§. 631.

Wenn diese einige Wochen hinter einander getrunken worden, so heißt das, die Franzosen mit Holztränken curiren, und Böerhaav räumet diesen nicht ohne Grund einen Vorzug vor dem Queckssilber, und zwar in den Fehlern der Knochen, ein, weil es leicht, wegen seiner Schwere, in den zerrissenen Cellulen des Knochens liegen bleibt, wie es denn Mead, und andere, in den fistulösen Knochen gefunden. Man läßt über dieses bey dem Gebrauche der Tränke noch andere würksame resolvirende Mittel nehmen, z. E.

Rec. Gum. nativ. Guajac.
Resin. Guajac. aa. *drach. ij.*

Solv. c. Tinct. antim. acr. & Liq. terr. fol. tartar. aa. q. s. adde
Ess. Pimp. *unc. s.*
Alexiph. Stahlii *drach. vj.*
M. D. S. Des Tages 3. mahl 60. Tropfen zu nehmen. Oder:

Rec. Resin. Guajac.
Aethiop. Sacchar. aa. *scrup. s.*
Camphorae *gr. v.*
M. D. in 8plo S. Alle Morgen und Abend eines zu nehmen.

Hierbey läßt man den 3. 4ten Abend folgende laxirende Pillen einehmen:

Rec. Extr. Sennae.
Rhabarb.
Asari.
Helleb. nig. ver. aa. *scrup. i.*
Gum. ammoniac. c. acet. Squill. depur. *drach. j.*
Merc. dulc. rit. pp. *scrup. ii.*
Resin. Jalapp. pp. *drach. s.*
M. F. Pill. p. no. gr. D. S. 20. bis 30. Stück pro Dosi.

§. 632.

Wir kommen nunmehro auf das besondere Specificum in der Lue venerea, den Mercurium, dessen Erfindung wir den Marcktschreyern zu danken haben, welcher dieses Uebel, mit oder ohne Salivation,

tion, nach so häufig gemachten Erfahrungen, sicher zu heilen vermögend ist. In der Art, denselben zu verschreiben, sind die Autores nicht einig, indem ihn einige nur äuserlich, durch Räuchern und Schmieren zu appliciren, anrathen, andere aber vor den innerlichen Gebrauch der Mercurialmittel streiten.

§. 633.

Wie der Mercurius bloß wegen seiner besondern Schwere und Theilbarkeit in der Lue venerea würke; ferner, warum die Præparata ex Mercurio einen Vorzug vor dem Queckſilber selbst verdienen, haben wir in der Materia medica ausführlicher, und mit zureichenden Gründen, dargethan, und weil wir daselbst gelehret, daß das Queckſilber nicht in allen Körpern eine Salivation mache, sondern ohne dieselbe durch die vermehrten Se- und Excretionen die Luem heile, so haben diejenigen nicht unrecht, welche behaupten, man könne die Franzosen auch ohne die Salivation curiren; da hingegen diejenigen übel thun, welche, durch den häufigen Gebrauch des Queckſilbers, die Salivation erzwingen wollen.

§. 634.

Dieses geschieht nun, indem wir die resolvirenden Kräfte des Queckſilbers, durch den Campher diaphoretisch, durch die Pimpinelle diuretisch, durch die Jalappe purgirend machen, sonderlich aber, durch die Purgantia, den sich anfangenden Speichelfluß, nach dem Gebrauche des Mercurii zu re-

velliren suchen, damit er nicht zur Würklichkeit komme, doch muß man sich bey dem allen wohl in Acht nehmen, damit in unserm kalten Climate der Mercurius nicht im Körper bleibe, und alsdenn noch üblere Folgen, als die Krankheit selbst, verursache.

§. 635.

Wir glauben also, daß der gehörig präparirte Merc. dulc. oder die Panacea, wenn sie auf vorbeschriebene Weise, mit dem Gebrauch der erzählten Decoctorum, gegeben wird, welche man auch wohl eine Zeitlang vorher trinken läßt, diese Krankheit vorzüglich heile. Dabey muß der Kranke die bey der Salivation nöthige Diät halten. Man continuirt mit desselben Gebrauche so lange, biß die Zufälle weg bleiben. Andere rathen, den Merc. viv. vermittelst des Unguento neapol. einreiben zu lassen, und so bald als dieses eine Salivation machen will, solche durch eine Purgans zu revelliren.

§. 636.

Weil es nicht allezeit in der Macht des Arztes stehet, die Natur nach den Wegen zu zwingen, wohin man will, sondern ihr folgen muß, wohin sie führet, der Mercurius aber doch, in den meisten Fällen, durch einen erregten Speichelfluß dieses Uebel geheilet, so haben sich einige Aerzte wieder diese Methode, sonderlich wenn die Lues venerea in Körpern überhand genommen hat, gesetzt, und die

Sa-

Salivation vor besser gehalten, ob sie wohl auch gewissen Schwürigkeiten unterworfen ist.

§. 637.

Es stellen sich zwar die Menschen die Spuckeur gefährlicher und abscheulicher vor, als sie ist, es hat sich aber doch der Arzt bey der Einrichtung derselben wohl in acht zu nehmen, und dergleichen Leute durch ein 14tägiges Getränke aus demulcirenden Wurzeln und Saamen, und wo sie phlegmatischer Art sind, durch das Guajacum selbst, zu der Cur zu präpariren. Er läßt die ersten Wege durch ein Laxans reinigen. Er nähret sie währender Zeit mit lauter gesunden Speisen, er läßt ihnen auch, wenn es die Plethora cacochymica erfordert, vorher zur Ader. Den trocknen Subjectis ist sonderlich zuträglich, 1. oder 2. mal des Tags, währender Zeit, in gemeinem Wasser zu baden.

§. 638.

Wann der Körper also vorhero zubereitet ist, und man hierdurch alle se- und excretoria Organa geöfnet hat, so giebt man den Mercur. dulc. morgens und abends zu *gr. v.* mit einer Terra versetzt, in einer beliebigen Conserva, ein, und continuiret damit so lange, bis sich die Salivation zeigt, oder andere vermehrte Secretiones, sonderlich aber Schweiße oder Durchfälle, mit Soulagement des Kranken, erfolgen. Um aber den erwünschten Speichelfluß zu befördern, so läßt man beständig etwas im Munde kauen, erwählt auch wohl, bey vielem Schleime im Halse, selbst die acriora

Masticatoria aus der Pimpin. und Pyrethro. So wie der ganze Körper in beständig gleicher Wärme, sowohl der Stube als des Bettes, aufbehalten werden muß, so läßt man noch auserdem erweichende Fomentationes, äuserlich auf die Glandulas salivales, legen, und wenn endlich dieselben nebst dem Zahnfleisch aufschwellen, mit eben dergleichen Decoctis und etwas Melle rosar. gurgeln.

§. 639.

Wenn auf diese Weise der Speichelfluß erfolget, so vermindert man die Dosin des Merc. dulc. zu 2. oder 3. Gran, so bald er wieder nachläßt, so steiget man vom neuen. Zwey bis vier Quent erregen insgemein den Speichelfluß, wo es aber schwer hält, kann man auch wohl bis *scrup. s.* pro Dosi, steigen. Wo dieser nicht würken will, versucht man es mit 2. oder 4. Gran von dem Merc. præcip. albo, oder mit 1. bis 2. Gran vom Merc. præc. rubro, oder man kann auch endlich einen Gran vom Turpetho geben. Wo der Mercurius durch andere Wege, als durch die Speicheldrüsen, die Luem heilt, da würde es wieder die Vernunft seyn, die Salivation zu forciren, denn es ist in der Ideosyncrasie des Körpers gegründet, warum der Speichelfluß nicht erfolgen kann.

§. 640.

Wann es schwer hält, den Körper zum Speichelflusse zu bringen, so billigen wir vor andern die Application des Mercurii, durch das Räuchern, da er dem bloßen Körper, in einem zugemachten Kasten,

sten, den Kopf ausgenommen, indem man denselben auf Kohlen streut, beygebracht wird, doch nicht durch den erstickenden Dampf des Cinabaris, sondern durch den mit Gummatibus abgeriebenen Mercur. viv. so wie ihn der Herr Hofrath Eller in der Charité hierzu anwenden lassen. Zu eben dem Ende rathen einige die Stricade zugleich zu gebrauchen, wodurch die Salivation soll beschleiniget werden, welches wir aber kaum vermuthen, indem der Mercurius vivus kaum in *unc. i.* das verrichtet, was der mit Salibus zubereitete, in *drach. i.* bewerkstelliget, wie wir hiervon in der Materia medica ausführlich gehandelt haben.

§. 641.

Ob wir nun wohl, und nicht zwar ohne wichtige Gründe, den innerlichen Gebrauch des Mercurii weit höher als den äuserlichen halten, so hat es doch Astruc gefallen, der Stricade einen Vorzug einzuräumen, deshalben wir auch von dieser Methode das Nöthige gedenken müssen, ob sich wohl für die Unsrige die Erfahrung als der gewisseste Zeuge erkläret.

§. 642.

Wann man also den Mercurium durch das Einschmieren in Körper bringen wollte, so wird eine gewisse Quantität desselben, z. E. *unc. ij.* mit dem Fette eines Thieres abgerieben, und mit diesem Unguento neapolitano, erstlich die untersten Glieder des Fusses, alsdenn die Knie, hierauf die Hände,

und

und endlich die Unterarme, nach und nach, geschmieret, und stark, auch wohl, wie einige wollen, über einem Kohlfeuer, durch den Kranken selbst, wenn er so viele Kraft hat, oder durch den Krankenwärter, eingerieben. Wenn diese *unc. ij.* Mercurii, auch wohl bisweilen nur *unc. if.* verbraucht sind, so fangen insgemein die Speicheldrüsen, der Gaumen, Hals, die Zunge und das Zahnfleisch an zu schwellen, zu stinken, und es erfolgt ein Speichelfluß, wo dieses aber nicht geschiehet, da continuirt man mit einer neuen Portion von dem Unguento, bis derselbe erfolget, oder der Mercurius sonst seine heilsame Wirkungen erweiset.

§. 643.

Bey dieser Cur muß der Kranke die genaueste Diät halten, denn hier haben auch öfters die kleinsten Irrthümer in der Lebensordnung geschadet. Er muß mit wenigem Zwiebacke, mit großen und kleinen Rosinen, Feigen, mit dünnen Hünnerbrühen, in welchen die gewöhnlichen Küchenwurzeln und Kräuter gekocht sind, erhalten werden. Zum Getränke dienen die Ptisanen aus Brodt und demulcirenden Wurzeln, unter welchen die Rad. Gramin. und Bard. einen Vorzug verdienen, den man des Morgens, wo es nöthig ist, etwas von einem saturato Decocto Guajaci, die übrige Zeit aber, die Helfte Milch, zusetzen läßt, welche zwar einige Aerzte, jedoch ohne Ursache, fürchten, indem gar leicht erhellet, daß sich hierzu keine Spirituosa und Vinosa schicken, und die Milch zugleich

die

die Kraft zu ernähren hat, weil wegen der wackelnden Zähne nichts von Solidis alimentis genommen werden kann. Vor allen muß in dem Zimmer, sonderlich des Winters, sowohl bey Tage als bey Nachte, eine gleiche Wärme erhalten werden, und der Kranke muß vor aller Zugluft verwahret seyn, dabey die Betten und Hemden nicht leicht zu verwechseln sind. Wenn der offene Leib nicht erfolgt, so wird ein Clystier am besten aus der demulcirenden Ptisane, die der Kranke trinkt, und aus Milche, gesetzt. Die Nächte muß gesorgt werden, daß der Kranke den Speichel nicht hinunter schlucke, sondern daß er eine solche Lage erhalte, daß derselbe aus dem Munde laufen könne.

§. 644.

Es finden sich bey der Spuckcur vom Anfange einige Beschwerlichkeiten ein, unter welchen das Aufschwellen der Theile des Kopfs, sonderlich der Zunge, welche öfters lang und dicke zum Halse heraus hanget, und mit Ersticken drohet, nicht die geringste ist. Hier haben die erweichende Fomentationes mit Milch aus dem Samb. Meliloto und Chamom. gut gethan, und wenn der Affluxus zu stark wird, so muß ein revellirendes, stimulirendes Clystier gesetzt werden. Der scharfe Speichel frißt oft die Theile des Veli palatini mobilis, der Tonsillarum, der Zunge ꝛc. an, dahero müssen auch diese Geschwüre mit Demulcentibus und gelinden Detergentibus ausgepinselt werden. Z. E.

Rec. Mucil. Sem. Psyll.
Rob. Diamor.

Mell. anthos. aa. *drach. ij.*
Ol. Olivar. *drach. i.*
Spirit. Sal. *gt. vj.* M. D.

Dem man auch wohl, pro scopo abstergente, etwas vom Merc. dulc. oder vom Decocto Guajaci zusetzet, ob wir wohl versichert sind, daß der Merc. hier nichts specifiques besitzet, sondern daß er das Speckichte und Schleimichte in diesen Geschwüren pondere suo gleichsam entzwey schneidet oder drucket. Bisweilen entstehen Tormina, Durchfälle und blutige Stuhlgänge, sonderlich wenn der Körper nicht durch vorhergegangene Laxantia und Balnea gehörig präpariret worden, wann derselbe zu viel gegessen, wenn er sich erkältet, oder den Speichel hinunter schluckt, wieder diesen Zufall hat die Application der Milch, ingleichen das Mandelöhl, wenn sie in Anum gespritzt, oder getrunken worden, geholfen, wo man auch wohl die Schmerzen durch etwas vom Laudano stillen kann. Wenn sie nicht weichen, so legt man warme Säckchen und Steine auf den Unterleib. Wenn es etwas nachgelassen, so giebt man ein wenig Rhabarber, um die zurückgebliebenen Unreinigkeiten vollends auszuführen, und hält indeß mit dem Gebrauche des Merc. inne, so muß man auch denselben aussetzen, wenn die Weiber, währender Zeit, menstruirt werden.

§. 645.

Der Kranke fängt also, nach der beschriebenen Application des Merc. vom Anfang zu *lib. i.* an zu spucken, und man continuirt mit der Dosi des Merc.

bis

bis er ohngefehr in Tag und Nacht *lib. iij.* spuckt, wenn es höher gehet, so läuft er in Gefahr, zu ersticken. Wie viel Merc. zu geben und einzunehmen, lehren uns seine Würkungen. Die Körper, so schon Merc. im Leibe haben, brauchen öfters weniger, die, so den Merc. dulcem nehmen, nicht so viel, als die, welchen das Queckſilber eingerieben wird. Wenn er andere Secretiones und Excretiones vermehret, und dadurch hilft, so ist der Speichelfluß nicht nöthig.

§. 646.

Endlich fragt sichs, wie lange der Speichelfluß zu continuiren, den wir allezeit wieder, wenn er nachläßt, durch den Gebrauch der Mercurialmittel verstärken. Hier kann man nun keine Zeit von 14. Tagen, 3. oder 4. Wochen feste setzen; sondern er muß bis zum Nachlassen, oder bis zur völligen Heilung der venerischen Zufälle, fortgesetzt werden, wobey sonderlich auf das Temperament des Kranken, auf seine Lebensmittel und Kräfte Achtung zu geben. Dabey muß man wissen, daß einige Symptomata auch bey der Spuckcur nicht aufhören, als Gonorrhæa, Caries, Tophi und Hyperostoses, welche sich erst eine lange Zeit darnach verlohren haben, doch ist es besser, wenn dieselben mit weggehen. Bey vielen hören die Gliederschmerzen bald auf, sie kommen aber nach der Cur dennoch wieder. Mit den alten Candidaten der Venusschule kann man öfters nicht auf einmal fertig werden, deshalben ist es besser, wenn sie sich, nach der ersten Salivation, erhohlen, und noch

ein-

einmal saliviret werden, weil sie sonsten würden untergelegen haben, da man sie gar zu sehr hätte angreifen, und völlig von Kräften bringen müssen.

§. 647.

Wenn wir aus den verringerten, und völlig verschwundenen venerischen Zufällen, auch wohl aus etwas aus der Ader gelassenem Blute, endlich schliessen, daß genug gespucket worden, oder die Kräfte des Kranken solches nicht weiter erlauben; so suchet man, durch gelinde Laxantia, den Ptyalismum zu unterbrechen, worbey man aufhöret, weiter Merc. zu geben, nicht als ob wir glaubten, daß der gegebene Merc. durch die Laxantia aus dem Körper geschafft würde, denn derselbe wird bey Starken, und ordentlich von sich selbst, durch die Kräfte des Lebens ausgestossen, wo er aber zurücke bleibet, und sich in denen Cavis der Knochen und in andern Theilen fest setzet, da ist er entweder gar nicht, oder allein durch den anderweitigen Gebrauch des Mercurii, bis zur Salivation ausgeführet worden. Deshalben Boerhaave den Rath giebt, nach der Salivation noch etliche Wochen hinter einander eine Dosin Merc. dulc. zu *vj. Gr.* c. Regimine nehmen zu lassen, wodurch die Ueberbleibsel sicher ausgeführet würden.

§. 648.

Die gröβte Sorge des Arztes muß, nach der Salivationscur, dahin gehen, wie er den vom Fette, Mark und von den übrigen Säften ausgeleerten Körper wieder, nach und nach, mit guten Säften anfüllen,

len, und seinen festen Theilen das gehörige Robur wieder geben möge. Deshalben ist hier eben dergleichen Regimen nöthig, wie nach den Acutis morbis, ja die meisten sind um deswillen verlohren gegangen, weil sie geglaubet, nach der Salivation sey ihnen nun nichts weiter zu beobachten nöthig; denn sie wären nun wie neu gebohren, und brauchten also die vorgeschriebene Regeln des Arztes nicht mehr, die vor die Kranken, aber nicht vor die Gesunden, gehöreten.

§. 649.

Mehreres kann von der Cur dieser heßlichen Krankheit und seiner Symptomatum in Astrucs Tractat de lue venerea, und in Boerhaavens Prælect. ingleichen beym Schaarschmidt, nachgelesen werden. Wir wenden uns nunmehro zu einer elenden Krankheit, welche oft aus dieser Lue vener. entstanden, da der schönste Jüngling öfters bey lebendigem Leibe vertrocknet, und die daher als eine wahre Pest vor die Jugend mag angesehen werden.

3. Abschnitt.

Von der Darrsucht, Tabes, Atrophia, Tabes dorsalis.

§. 650.

Wenn, aus Mangel der Ursachen, welche die Machine ernähren, der Mensch entweder am ganzen Leibe, oder an einigen Theilen desselben, verzehret wird und austrocknet, ohne daß ein Ver-

derben der edlen Viscerum, wie in der Phthisi, daran Schuld ist, so haben die Aerzte diesen Zufall Tabem generalem oder partialem genennet, unter welchen letzteren die Tabes dorsalis der merkwürdigste ist.

§. 651.

Obwohl zu dieser endlich auch ein Febris lenta schlägt, dergestalt, daß sie dadurch tödtlich wird, so ist sie doch, wie wir in folgenden lehren werden, von der Verzehrung, welche ein schleichendes Fieber selbst bewerkstelliget, sehr unterschieden. Wir müssen aber nicht jeden von Natur zarten und magern Körper vor darrsüchtig halten, weil dergleichen Leute, nach ihrer Art, öfters die gesundesten sind.

§. 652.

Die Darrsucht, welche zur Causa proxima allezeit einen Mangel der nährenden gelatinösen Lympha hat, wird insonderheit hervor gebracht:

1) Durch einen jeden Mangel des Chyli, daher sie in Hungersnöthen den Körpern ganz natürlich ist.
2) Wenn der Chylus nicht gehörig kann ausgearbeitet werden.
3) Wenn er in der Lienteria, wovon unten soll gehandelt werden, ohne ad secundas vias zu gehen, ausgeworfen wird.
4) Wenn er, wegen der Verstopfung des Mesenterii, nicht zum Geblüte kommen kann.
5) Wenn die Arterien, Nerven und Venen abgestochen, oder zusammen gedrückt werden.

6) Wenn

6) Wenn die Natur, den Chylum in Blut zu verwandeln, oder die ernährende Lympham aus demselben gehörig zu präpariren, nicht im Stande ist.

7) Wenn die Humores von scorbutischen, von venerischen oder von simplen Schärfen angestecket, und dahero zur Ernährung ungeschickt sind.

8) Wenn, sonderlich bey dem Brandweinsäufer, die Lympha gerinnet, oder durch den häufigen und langen Gebrauch der hitzigen Getränke verdicket wird.

9) Nach starken Blutflüssen und nach allzuhäufigen Excretionen, sonderlich der guten brauchbaren Feuchtigkeiten, als des Saamens, daher die Tabes dors. oft bey jungen Körpern entstanden ist.

10) Bey der Paralysi œsophagi und dessen Geschwulst, ingleichen bey der Verstopfung des Pylori, durch verschluckte Körper.

§. 653.

Die Darrsucht fällt gar leicht in die Sinne, wenn ein Theil, oder der ganze Körper, abnimmt, und öfters, bey der besten und nahrhaften Diät, endlich so vertrocknet, daß, bey der Bewegung, die Gelenke knarren und knacken, und der Mensch, bey lebendigem Leibe, endlich ein natürlich Scelet vorstellet. Bisweilen vertrocknen dergleichen Personen von unten, bisweilen aber von oben. In der Tabe dorsali nehmen die Lenden und Musculn, insonderheit aber die Gastrocnemii und die

Glutæi, zuerst ab, und man soll die Medulla spinalis, nebst dem Encephalo, endlich gänzlich vertrocknet gefunden haben. Zuletzt bekommen die Patienten ein Febrem lentam mit allen seinen erzählten Symptomatibus, und gehen wie ein Licht aus.

§. 654.

Wegen der Prognosi merken wir an, daß dieses Uebel, wenn es eingewurzelt ist, schwer, bey alten Leuten, und bey unüberwindlichen Verstopfungen des Mesenterii und der Vasorum lacteorum, gar nicht zu heilen sey. Diejenige Verzehrung, welche von scharfen, venerischen und andern schlimmen Säften entstehet, ist, sonderlich bey jungen Körpern, leichter zu heben. Die Hæmorrhoides sind am Ende gefährlich, und meistens tödtlich. Je heftiger das Febris lenta ist, je übler ist die Cur, da denn die Zeichen des instehenden Todtes mit dem Febre lenta übereinkommen. Die Leute, die zur Zeit ihres Wachsthums mager werden, haben sich deshalben vor der Darrsucht nicht zu fürchten, ingleichen diejenigen, so vom Säugen der Kinder abnehmen. Diejenige ist am gefährlichsten, welche von der Vertrocknung besonderer Theile ihren Anfang nimmt, und welche hierher gehöret, diejenige aber, so erblich, ist die allergefährlichste. Bey Kindern gehet sie endlich in Rachitidem, wo sie auch, wegen der zarten Viscerum, noch weit gefährlicher zu seyn pfleget. Die Tabes dorsalis, so aus einer häufigen Venere, oder aus einem beständigen Saamenflusse in der Gonorrhæa vera, benigna erzeuget wird, ist insgemein incurabel, wohin auch die, so

a Para-

a Paralysi, sonderlich des Oesophagi, entstehet, zu rechnen ist.

§. 655.

Nachdem man die Ursachen des Uebels durch gehörige Arztneyen wegzuschaffen gesucht, ist nachgehends das meiste bey diesem Uebel, welches sonderlich die Schwachen betrifft, durch die Diät auszurichten, deshalben wollen wir auch, bey der Cur desselben, von den diätetischen Mitteln den Anfang machen, welche die dem Geblüte fehlende Gelatinam ersetzen. Zu dem Ende ist die Cur der Engelländer, durch die Vipernsuppen, die wir bey uns aus Krebsen eben so gut präpariren, so berühmt, welche der Kranke oft in weniger Quantität, auch wohl mit etwas Wein, zu sich nimmt, dabey aber in einer reinen gesunden Luft leben muß, deshalben der Engelländer nach Frankreich zu reisen gezwungen worden. Man schaffet ihm gelinde Bewegung durch Frictiones, Senftentragen, Fahren, sonderlich aber durch langsames Reiten. Zum Getränke dienet Milch, Wasser und Molken, denn alle scharfe Sachen sind diesen Krankheiten ein Gift, deshalben man ihnen auch Menschenmilch saugen läßt. Man beruhiget, so gut als es möglich ist, das verdrüßliche Gemüthe durch angenehme Ergötzlichkeit, und läßt ihn im übrigen allen dem nachkommen, was wir oben §. 604. befohlen haben. Vor allen aber müste er die Venerem fliehen, zumal wenn das Uebel daher entstanden ist.

§. 656.

Die Cur dieser Krankheit ist öfters durch Arzteneyen sehr schwer, weil die Kräfte des Lebens keine Hülfsmittel würksam machen. Man läßt deshalben nur einige Extracta amara in Liq. terr. fol. tartar. solviren, und in weniger Quantität nehmen, um die Dauung und Zertheilung des Chyli zu befördern, und eine gelinde Eröfnung der zusammengefallenen und verstopften Canäle in zweyten Wegen zu machen.

§. 657.

In Ansehung der Ursachen bemühet man sich, die verstopften Milchgefäße, in der Oberfläche der Eingeweide, durch den beständigen Gebrauch der Milch, wenn Adstringentia das Uebel verursachet, wo es aber vom Schleime entstanden, durch Rhabarbarina zu öfnen. Bey der Verstopfung des Mesenterii, wovon wir unten handeln werden, kann man den Æthiopem zumischen, der auch bey Kindern, in grosser Dosi, sicher kann gegeben werden. Z. E.

Rec. Corall. rubr. pp. *drach. i.*
Nitr. pur. *drach. ſ.*
Terr. fol. tart. *drach. ij.*
Æthiop. antimonii ſ. Saccharati.
Rhei electi aa. *drach. ſ.*

C. Syrup. de Absinth. fiat electuar. tenue. D. S Alle Morgen und Abend ein Theelöffelchen voll zu nehmen.

§. 658.

§. 658.

Die venerischen und scorbutischen Säfte reiniget man, wie oben von diesen Krankheiten befohlen worden, die Verstopfungen und Paralyses der Nerven aber hebt man, wie unten soll gelehret werden. Der Brandweinsäufer ist mehrentheils unheilbar, wo er nicht bey Zeiten umkehret, weil seine Gefäße, nach dem brennenden Stimulo spirituoso, durch die unschmackhaften Geleen und durch die Milch, gar nicht in Bewegung gesetzt werden; dahero solche Leute mehrentheils schlimm und schwach auf dergleichen Diät werden, und gezwungen sind, Brandtwein zu trinken. Den erschöpften Venusbrüdern hilft Abstinentia & Quies, welche, nach dem Celso, die größten Mittel wieder grosse Krankheiten sind, ingleichen die ernährende beschriebene Diät, der Cort. Peruv. und kalte Bäder.

§. 659.

Wir kommen endlich auf die letzte Krankheit, welche dem ganzen Körper schadet, und bey welcher man oft das Gegentheil der vorigen beobachtet, indem der Körper aufgetrieben wird, und also zuzunehmen scheinet, von welchen aber der Celsus sagt: bona sua suspecta habet, und von diesen wollen wir zum Beschlusse der generellen Krankheiten in dem folgenden Abschnitte handeln.

4. Abschnitt.

Von den üblen Beschaffenheiten des ganzen Körpers, Cachexia.

§. 660.

Wie die Säfte in den verschiedenen einfachen Cacochymien verdorben werden, haben wir vom Anfange dieser Lehren abgehandelt, und in der Folge gezeiget, wie sie, in acutis, bald in eine Diathesin inflammatoriam, bald durch eine Fäulung in ihrer Mischung gestöret werden, und endlich durch den kalten Schleim und durch besondere Schärfen im Scorbute und in der Lue venerea ihre Eigenschaften verliehren. Diese simplen und zusammengesetzten Cacochymien der Säfte verderben endlich die Solida, erschlappen, durch den Schleim, die Fibren, fressen sie, durch ihre Schärfe, entzwey, verstopfen die feinsten Canäle der Haut, sonderlich der Viscerum, indem sie in denselben hangen bleiben, treiben sie auf, und machen also chronische Verderbungen der Viscerum, welches die Aerzte alsdenn Cachexiam nennen.

§. 661.

Es ist also die Cachexie eine üble Beschaffenheit des ganzen Körpers, da, wegen der Verstopfung eines oder mehrern edeln Viscerum, der ganze Körper leidet, weil er die Kraft verlohren, die Assumta hæterogenea, in bonum chylum und sanguinem zu verwandeln, daher er in allen seinen Theilen nicht zureichend ernähret wird.

§. 662.

§. 662.

Die nächste Ursache ist allezeit ein Verderben der Säfte, die zu wäßrich, schleimicht, scharf ꝛc. sind, welches meistens von allen den Ursachen in Körper gebracht wird, die zur Erzeugung der so mancherley Cacochymien Gelegenheit geben, sonst sind hierzu, sonderlich phlegmatische Körper, geneigt, wenn sie:

1) in einer nassen, kalten Luft, hauptsächlich aber in Kellern wohnen. Sonst giebt auch
2) der Genuß vieler wäßricher Früchte, Wurzeln und Pflanzen, vornehmlich aber allzuvieles Wassertrinken oder dünnes Bier, ingleichen Brandwein, Gelegenheit hierzu.
3) Allzustarke Hämorrhagien und unterdrückte gewöhnliche Blutflüsse, auch allzuhäufiges Aderlassen. Vor andern
4) ein beständiges Sitzen und vieles Schlafen, oder, bey den Studirenden, vieles Wachen. Ingleichen
5) Gemüthsaffecten, Bekümmerniß und anhaltende Traurigkeit.
6) Lange anhaltende Krankheiten, sonderlich aber Fieber. ꝛc.

§. 663.

Die Cachexie giebt sich, durch ein gedunsenes Wesen des ganzen Körpers, zu erkennen, die Farbe der ganzen Oberfläche desselben wird blaß, weiß, gelblich oder schwarz. Die Augen werden gedunsen, und bekommen breite, blaue Ringel. Der Puls gehet langsam und matt, das Herz palpitirt,

alles ist kalt anzufühlen, und der Mensch kann sich weder im Bette, noch am Feuer, erwärmen. Die Extremitäten fangen an zu schwellen, der Urin ist blaß, trübe und ungekocht. Der Kranke schwitzt vom Anfange leicht, das Athemhohlen geschicht langsam und mühsam, wie denn die Leute zu und nach allen Bewegungen träge und faul sind, selbst die äußerlichen und innerlichen Sinne werden stumpf und unbrauchbar, daher sind sie beständig schläfrig, sonderlich nach Tische, wo sich allerhand Beschwerlichkeit, als Drücken, Spannen des Unterleibs, Unruhe ꝛc. einfinden. Zuletzt werden alle Se- und Excretiones verringert, das Geblüte, so aus der Ader gelassen wird, ist lauter Wasser, hat wenig Cruorem, und ist öfters ganz weißschleimicht und molkicht, oder hat eine blaue und grüne Haut; dahero gehet diese Krankheit endlich in eine Lencophlegmatie, und, wegen der Scirrhosität der Viscerum, in eine Wassersucht über. Es entstehen üble Geschwüre und Ausschläge an der Haut, der Speichel, Urin, Stuhlgang und der Schweiß fangen an zu stinken, der ganze Körper wird schwach, und gehet Febre lenta verlohren.

§. 664.

Was die Prognosis dieses Uebels anlangt, so kommt es darauf an, wie tief es eingewurzelt, denn es ist ein chronisches Uebel, welches öfters viele Jahre den Kranken beschweret. Bey jungen wird es leichter, als bey den alten Personen, geheilet. Wo die Viscera verdorben sind, welches

die

die Härte des Unterleibes, in der Gegend der Leber, Milz ꝛc. ingleichen eine schwere Respiration anzeigen, da ist die Cur unmöglich. Je schlimmer das Ansehen der Haut ist, desto gefährlicher ist das Uebel. Die entstandene Geschwüre sind schwer zu consolidiren. Das öftere Erbrechen einer stinkenden Materie, eben dergleichen Stuhlgänge, ein Mangel der Lebenskräfte, Ohnmachten, weniger Urin, ein erstickender Athem und ein schleichendes Fieber, pflegen, nach Hoffmanns Beobachtung, viele Monathe vorher den Todt zu verkündigen.

§. 665.

Was die Cur dieses grossen Uebels anbelanget, so müssen die schleimichten Säfte zertheilet, das Wäßriche und Scharfe ausgeführet, oder in rothes Geblüte condensiret, und endlich, durch stärkende Arztneyen, das Robur der festen Theile wieder hergestellet werden.

§. 666.

Zu dem Ende rathen einige Autores, nachdem man vorhero Digestiva und Resolventia gebraucht, ein Vomitorium zu geben, welches, durch seine heftige, convulsivische Erschütterungen, die Obst. Visc. sonderlich infimi Ventris, hebet, wozu die Ipecac. vor sich, oder mit dem Tart. emet. versetzt, gebraucht werden kann. Unsers Erachtens sind am vorzüglichsten die Medicamenta squillitica, bey ganz Schwachen aber das Oxym. squill. zu erwählen, doch muß man sich mit dieser heroischen Medicin wohl in Acht nehmen, damit man nicht

den

den Kranken auf einmal stürze, insonderheit bey unauflößlichen Verstopfungen, und wo die Viscera von stockenden, schleimichten und scharfen Feuchtigkeiten ganz mürbe und weich gefressen sind.

§. 667.

Man erwählet dahero lieber, wo man nicht gesichert ist, die Infusa per Epicrasin laxantia, die frischen Kräutersäfte, die Gummata sapon. die durch die Kunst gemachten Seifen und andre Medicamenta, welche oft von uns, zur Verbesserung des cacochymischen Geblütes, sind gerühmt worden, die die verdorbene Säfte nach und nach flüßig machen, und durch die Organa Excretoria ausführen. Das Aderlassen schaffet hier insgemein gar keinen Nutzen, indem es das wenige rothe Geblüte vollends wegnimmt, welches von den wenigen Kräften nicht wieder kann bereitet werden.

§. 668.

Der Schwäche der Viscerum abzuhelfen, ist nichts vorzüglicher, als die Martialia und der Cort. Peruv. welches beydes nach der Art, wie wir oben von den schwachen Fibern gelehret haben, zu gebrauchen ist, da denn auch die allda beschriebene Diät, nebst einer convenablen und zureichenden Bewegung, muß beobachtet werden.

§. 669.

Im übrigen muß man sich bemühen, die unterdrückten Menses, Hæmorrhoides, Gonorrhæam und die übel geheilte Fieber ꝛc. wo möglich, wieder herzustellen. Bey allzustarken Evac. und nach grossen Krankheiten, die weiter keine Evac. vertragen,

muß

muß man den Körper, durch eine gute Diät, ingleichen durch stärkende und die Dauung befördernde Arztneyen, sonderlich zureichende Bewegungen, wieder mit guten Säften anzufüllen bemühet seyn. Dem Brandwein- und Weinsäufer hilft oft die Diæta lactea. Wo ein Febris lenta zugegen ist, da wird dieses Uebel so, wie dieses Fieber, geheilet, und, nach seinen urgirenden Zufällen, gelindert. Dasjenige, so von anhaltender Traurigkeit, oder von närrischer und verhaltener Liebe entstund, wird am besten durch die Veränderung, durch angenehme und entlegene Reisen, sonderlich nach Brunnen, wo anmuthige Gegenden und Gesellschaften sind, geheilet, wie denn in der ersten Art die Therm. Carolinæ guten Nutzen schaffen, indem sie den Körper gleichsam vom Schleim auswaschen, und gehörig wieder stärken, wie denn überhaupt in dieser Krankheit die Bäder nicht ohne Nutzen sind.

§. 670.

Dieses mag von denen Krankheiten, die die ganze Maschine beschweren, genug gesagt seyn, wir wollen uns nun zu denen wenden, welche in den Theilen derselben, oder in besondern Visceribus, ihren Sitz haben, deren Betrachtung wir denen folgenden Theilen vorbehalten.

Ende des Ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löseke, Johann Ludwig Leberecht, 1724-1757

Joh. Ludw. Leberecht Loesekens Therapia specialis interna oder gründl. Anweisung zur Erkenntnis u. Cur der innerl. Krankheiten d. menschl. Kö rpers
Bd.: 1. (1761). - 397 S.

Dresden und Warschau 1761

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.363(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738389-2
VD18 15497119-001